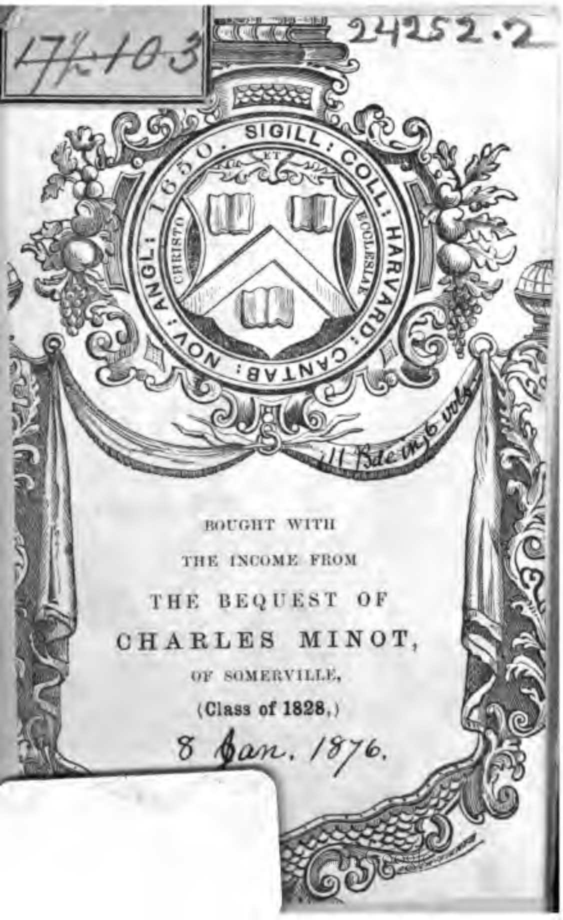



17½.10.3
24252.2
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
11 Bde in 6 vols
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
8 Jan. 1876.
Digitized by Google

# Kleiner
# Wunder-Schauplatz
der
geheimen Wissenschaften, Mysterien, Theosophie, göttlichen und morgenländischen Magie, Naturkräfte, hermetischen und magnetischen Philosophie, Kabbala und andern höhern Kenntnissen, Divination, Offenbarung, Vision, Combination und schwer begreiflichen Thatsachen.

Nach
**alten Hand- und Druckschriften und Erscheinungen der Neuzeit.**

Zugleich als Beiträgen zur Geschichte der Kultur und Literatur, des Mysticismus, der religiösen Sekten, geheimen Ordensverbindungen und dahin bezüglichen Curiositäten,

herausgegeben
von
**J. Scheible.**

---

## Erster Theil:
**Hermetis Trismegisti höchstes Wissen.**

---

**Stuttgart, 1855.**
Verlag von J. Scheible.

# Hermetis Trismegisti

Einleitung

**in's höchste Wissen:**

von

**Erkenntniß der Natur und des darin sich offenbarenden großen Gottes.**

---

Begriffen in siebenzehn Büchern, nach griechischen und lateinischen Exemplaren in's Deutsche übersetzt, nebst Nachricht von der Person des Hermetis, dessen Medicin, Chemie, Natur- und Gottesgründe; mit der Egyptier wundervoller Weisheit und Enthüllung der Geheimnisse der Smaragdinischen und Bembinischen Tafel.

Verfertiget von **Alethophilo**, 1786.

Stuttgart, 1855.
Verlag von J. Scheible.

# Vorrede.

Rechtgesinnter Leser!

Es hat der erbärmliche Zustand, in der größten Thorheit jetziger Weltweisheit, da sehr viele sonst muntere Gemüther sich dem Gehorsam göttlichen Wortes entziehen, und etlicher pestsüchtigen Scribenten verführerischer Klügelung inhärirende unter dem Prätext natürlicher Erkenntniß, meistens dahin kommen, daß sie weder die Natur in ihrer Herrlichkeit und Ordnung, weder den wahrhaftigen, durch die ganze Natur ausgerufenen Gott kennen,

zu geschweigen dessen uns offenbartes reines Wort glauben wollen, sondern auch nur den christlichen Namen anstatt einer Staatsdecke brauchend, mit ihrer zerstümmelten Klugheit sich und Andere verderben, Ursache gegeben, die herrliche Arbeit des Francisci Patricii über des Hermetis Soroasters und Platonis, von der Antiquität überbliebene Stückwerke neben desselben Vernunft-fleißiger Collationirung der aristotelischen Philosophie, mit obiger grundweiser Männer Lehrsätzen zu durchlesen, dabei für unbillig geachtet, daß man bei höchstschädlicher Mißgunst der Deutschen gegen die Deutschen, in Verabsäumung deutscher Uebersetzung, dergleichen nicht weiter ausbreiten, sondern dieselbe den stummen Repositorien etlicher Bibliotheken, und hingegen die neugierigsten Gemüther, der vielen schädlichen, in anderer Nationen Sprache herumschwebenden Bücher Verführung in dieser Materie überlassen sollte. Daher aus demselben siebenzehn principaliste Bücher Hermetis nach fleißiger Collationirung der griechischen und lateinischen Exemplare in die hochdeutsche Sprache gebracht, und zu mehrerer Vergnügung des geneigten Lesers in einer historischen Nachricht, so viel man immer die

Ausschweifung hat admittiren können, einen kernhaften Vorschmack der egyptischen Weisheit aus den vortrefflichen Autoren, nebst einem summarischen Begriff jetzt gemeldeter verdeutschter Bücher vorgesetzet, unter treu-freundlicher Erinnerung, daß, wenn etwa der rechtgesinnte Leser ein und anders, sowohl in gemeldeter Nachricht, als dieselbe folgenden Bücher Hermetis anstößig scheinendes (weil man hierein ex proprio nichts zusetzen, sondern bei der reinen Uebersetzung bleiben wollen) finden möchte, er solches mit einer vernünftigen Discretion der Zeiten-Verwirrung, und unterschiedlichen Sentementen der Griechen, geschehener Einschleichung, als einen dem reinen Purpurmantel Hermetis angeflickten Lappen anzusehen und wie die Rosen unter den Dornen, also die Wahrheit unter der Dunkelheit des verwirrten Alterthums hervor zu suchen, belieben wolle, wohl wissend, daß die Wahrheit ein einfaches Wesen, so daß Alles derselben zu contradiciren scheinendes, vor eines andern Geistes Einfluß zu halten; zu dem Ende denn dieses den Honig suchenden Bienen, und nicht den Gift saugenden Spinnen geschrieben. Im Uebrigen, da man denen darin angeführten fleißigen Männern

allen Ruhm, und ihres hierin angezogenen Sentements Verantwortung überlasset, so ersuchet man dieses Orts, es beliebe der rechtgesinnte Leser, mit dieser compendiösen aus der andern Weitläufigkeit genommen, und einem Jeden zu verbessern freigelassener Arbeit vorlieb zu nehmen.

---

# Nachricht

von der

# Person und Genealogie

## Hermetis,

Dessen großer Erkenntniß in der Medicin, Chemia der Natur und des darin sich offenbarenden großen Gottes, nebst untermischten Passagen, die Historiam Aegypti, den Anfang der Wissenschaften, die Ursache der heidnischen Fabeln, und der angefangenen Abgötterei, das Alterthum der Chemie, der Unterschied und Affect der verführerischen und wahren Chemisten, die Verschwiegenheit der alten Weisen, die Umstände der Smaragdinischen Hermetis, und Bembinischen Tafel der Isidis, sammt unterschiedlichen theils verblümten, theils kernhaltenden Figuren und Sprüchen der alten Weisen rc. und sonst andere Curiosa betreffend.

Hermes, dem nachgesetzte Bücher zugeeignet werden, wird von unterschiedlichen, unterschiedlich und zwar von den Phöniziern Taatus, von den Egyptiern Thoor, bald Thoth, bald Thoyt, biswei-

len auch Theot und Thouth, von den Griechen Hermes, von den Lateinern Jaunus und auch Mercurius genannt[1]). Diesem Hermeti hat man den Bei- oder Zunamen nach dem Griechischen Tris-Megistus, nach dem Lateinischen Termaximus, das ist Hermes oder Mercurius, der dreimal größte oder allergrößte gegeben, dessen Ursache meinen Etliche, weil er zuerst von der heil. Dreifaltigkeit und Einheit Gottes solle geschrieben haben[2]), Etliche wegen der dreifachen Arbeit des großen Werks der Weisen[3]); Etliche, weil er König, Priester und Prophet gewesen[4]). Am Wahrscheinlichsten aber ist es, daß ihm wegen der Größe seiner grossen Erkenntniß in allen natürlichen Sachen nach der Griechisch-Lateinischen sowohl, als anderer Nationen Redensart, den Grad seiner Vortrefflichkeit auszusprechen, dieser Name der dreifachen Größe, und also Hermes Tris-Megistus beigelegt sei[5]).

---

[1]) Ex Sanchuniatione Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 67.

Idem. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 2.

Ex Chron. Alexander. Id de Ort. et Prog. Chem. pag. 53.

[2]) Franc. Patrit. Vorrede über den Hermet. §. 55.

Ex Cedr. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 38.

[3]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 78.

[4]) Paracels. Aurora Phyl. c. 1.

[5]) Patric. Vorrede über den Hermet. §. 56.

Ex Lactant. Lib. I.

Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 4.

Wie schwer es nun ist, die so tief in das Uralterthum laufenden Particularia dieses großen Mannes wegen so vieler feindlichen, dem Aegyptenlande zugestoßenen, Verwirr- und gänzlichen Umkehrung in richtiger Ordnung aus denen hin und wieder übergebliebenen Brocken an den Tag zu legen, so leicht hat es Etlichen gedäucht, die Wahrheit mit der Finsterniß dieser Confusion zu überdecken, und Einige, daß ein solcher Hermes niemals in der Welt, Andere, daß er nicht unter der Zahl der Menschen, sondern der Teufel, oder doch wenigstens nicht von so großer Wissenschaft und hohen Erkenntniß gewesen, die Nachwelt zu überreden.

Von der ersten Art ist Joh. Goropius Becanus [1]), dieser saget, daß der Name Theut, womit dieser Hermes bei den Aegyptern benannt wird, seinen Ursprung habe von dem cimbrischen Worte Heét und Hoot, welches in der Cimbrischen Sprache so viel heiße als Haupt, und daß ehmals in der Aegyptischen Sprache ein Haupt Thot, Thoyt und Theut soll genannt sein, aubei daß die Pyramiden, an welche die Lebensregeln der Aegyptier eingegraben gewesen, nichts menschlicher Bildung als nur das Haupt und die Scham habende, Herme genannt seien, daher er meint, daß alle Griechen und Lateiner geträumt, welche glaubten, daß ein Mensch Hermes soll gewesen sein, der die feinen Künste in Aegypten aufgebracht habe, indem sie nicht verstanden, was der Name Thot, Hermetis oder Mercurii bedeutete.

Wie nun dieser Schluß sehr viele Menschen,

---

1) **Patrit.** Vorrede über den **Hermet**, §. 2—6.

welche anderer leblosen Dinge Namen führen, aus der Zahl der Menschen gegen die offenbare Autorität nicht ausschließen kann, so wird er auch so schlechterdings den Menschen Hermes zu keinem Steine machen, und ob schon man sagen wollte: Es könnte die Ausbreitung der Wissenschaften obigen Hermeen oder Pyramiden, an welche die Weisen der Aegyptier solche zum gemeinen Nutzen eingegraben, als einem Mitteldinge beigelegt, und dennoch die Meinung Goropii behauptet werden, so werden doch folgende Passagen den Hermes zu einem wahren Menschen machen. Denn aus des Plutarchi Relation de Isid. et Osirid. hat Hermes den einen Ellenbogen kürzer gehabt als den andern [1]).

Aus des Diodori Siculi Nachricht ist Hermes wegen der Vortrefflichkeit seines Verstandes in Erdenkung der dem gemeinen Leben nützlichen Dinge bei dem Osiris vor allen Andern in dem größten Ansehen gewesen [2]).

So sagt auch obiger Diodorus, daß in dem Begräbnißpfeiler der Isis eingegraben gefunden: Ich bin Isis, eine Königin des ganzen Landes, unterwiesen von Hermes [3]).

Calcidius setzt des sterbenden Hermes letzte Rede an seinen Sohn [4]): Bis hieher, mein Sohn, bin ich aus dem Vaterlande vertrieben gewesen, und habe gelebt wie ein Fremdling und Exulant, nun kehre ich wieder in das Vaterland, und wenn ich

---

1) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 4.
2) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient pag. 4.
3) Patric. Vorrede über Hermet. §. 22. 23.
4) Idem §. 96—101.

nach einer kleinen Zeit von den Banden des Leibes werde aufgelöst und von dir geschieden sein, so siehe zu, daß du mich nicht beklagest, als wie einen Todten, denn ich kehre wieder zu der allerbesten und seligsten Stadt, wohin alle Bürger vermittelst des Todes kommen werden, denn allda ist Gott allein der allerhöchste Fürst, der seine Bürger mit wunderbarer Lieblichkeit erfüllt, darum Gegenwärtiges, welches Viele für ein Leben halten, vielmehr ein Tod, als ein Leben zu nennen ist.

Weil nun dieses Sachen sind, die von einer leblosen steinernen Säule nicht können geredet werden, so fällt Goropii Meinung von sich selbst dahin, und ist vielmehr zu schließen, daß diese Hermeen oder Säulen, wovon in Platonis Hipparcho, Plutarchi Alcibiade und Andern sattsame Nachricht von dem Hermes als dessen vortreffliche Erfindungen in dieselben eingegraben, ihren Namen und in sonderliche Geheimniß-weisende Bildung müssen empfangen haben.

Von der andern Art ist insonderheit Hermannus Conringius, welchem Lib. I, de Hermet. Med. Cap. 2, 4, 7. ob Hermes ein Mensch oder ein Teufel, oder eine durch die Fabeln so angedeutete verborgene Kraft oder Natur gewesen, zu zweifeln, und dennoch in selbigem Buche Cap. 8. denselben Hermes einen Zauberer, einen Meister teuflischer Abgötterei und einen gottlosen Rathgeber zu nennen gefallen wollen.

Wie aber die letzten positiven Beschuldigungen und der erste Zweifel der Existenz des Hermes eine Contradiction und also die eigentliche Schwäche dieser und übriger parteiischer und aus einer zu stark passionirten Liebe zu der Aristotelischen Phi-

Geschlecht in der Sündfluth ohne Noach mit seinem Hause unterginge [1]). Noach aber in niedersteigender Linie aus Seth geboren [2]). So scheinet die Genealogia nebst dem Progreß der Wissenschaften, wovon die Egyptier und insonderheit Hermes gerühmet wird, bis so weit richtig zu sein, daß also die Continuation aus der Generation Noä [3]) zu suchen.

Weil aber der Name Thoyth oder Thoor nach der Phönicier und Egyptier Sprache, welche wie zuvor erwähnet, eben der jetzt zu untersuchende Hermes ist, dem Buchstaben nach, unter solcher des Noä Generation nicht zu finden, so muß man solches aus der Historia der Egyptier, als welche sich diesen Hermetem oder Thoyt zueignen, suchen; indem nun die öfter von den Persern sowohl als den Macedoniern ausgestandene Kriegesgewalt, diesem Reiche zugestoßene Verwüstung und Verwirrung solche Spur ziemlich dunkel machen; so ist zwar durch des berühmten, nach Alexandri Magni geendigter Oberherrschaft, den Ptolomaeum des Lachi Sohn in der Regierung folgenden Königes über Egypten Ptolomaei Philadelphi Sorgfalt in Versammlung der zerstreueten egyptischen Weisen, und der, an die hin und wieder überbliebene Säulen und zerstörte Tempel, gezeichneter Nachrichten vermittelst des vortrefflichen Manetonus Sebenitae geschehener, fleißigen Untersuchung [4]), dieser Weg

---

1) Genes. c. 4. v. 23.
2) Genes. c. 5. v. 3—29.
3) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 21.
4) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 15.

in etwas erleuchtet, aber durch die der macedonischen gefolgte römische Monarchie so finster geworden, daß, nachdem sowohl Egypten nnd Griechenland, dessen vortreffliche Männer als Plato, Pytagoras, Solon 2c. allezeit großen Fleiß zu Erforschung der Egyptier Weisheit angewandt[1]), die öftere römische Kriegesfluth, aber endlich die höchstschädliche Feuersgluth an der Alexandrinischen in 700,000, von den egyptischen Königen den Ptolomaeis gesammelten Büchern bestandener Bibliothek, durch Julium Caesarum[2]), und nachgehends anderer bei Privaten befindlicher, insonderheit chimischer, den römischen Martis Kindern unanständlicher, den Egyptieru aber zu Erneurung ihrer Kräfte und Revolten dienender Bücher durch den Diocletianum erlitten[3]), von diesem herrlichen in drei Folianten[4]) bestandenem Werk des Manethonis, und anderer vor und nach ihm gewesener Curiösen nichts als die zerstreute Brocken der Posterität übrig geblieben. Aus welchen das Seinige Julius Africanus, aus diesem Eusebius Pamphilus, aus dem Eusebio Georgius Sincellus, aus dem Sincello Josephus Scaliger[5])

---

[1]) Borr. de. Ort. et Prog. Chem. pag. 38.
Idem Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 182. 183.

[2]) Boxh. Chronol. pag. 30.
Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. 76.

[3]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 89. 90.
Ex Suida Idem Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 84.

[4]) Ex Euseb. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 15.

[5]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 16.

aus andern andere: so daß wenige, es sei denn hin und wieder von den entwichenen Weisen überbliebene, durch die Curiosos aufgespürte und in vornehmen Bibliotheken verstochene Originalia der alten Scribenten, deren unterschiedliche Borichius, und zwar in griechischer Sprache gesehen zu haben vorgibt[1]), vorhanden sein. Ehe wir aber solche Autoren in dieser Sache um Nachricht fragen, müssen wir uns zuvor, um weiteren Anstoß voraus abzuschneiden, belehren lassen, erstlich daß vor[2]) und nach der Sündfluth, wie schon in etwas erwähnet, die denkwürdigsten Sachen insonderheit von den Egyptern[3]) an Säulen und Gebäude der Posterität zur Nachricht gezeichnet, aus welchen die vornehmsten Männer, sowohl Egypter als anderer Nationen ihre Wissenschaft und Geschichte zusammen gesammelt[4]).

Anderes, daß die egyptischen Weisen, indem sie die große Kette, wodurch das Obere mit dem Unteren verbunden, und welcher Gestalt die Metalle, Mineralien, Gesteine, Kräuter und Thiere mit den sieben Planeten und anderem Gestirne eine Gemein-

---

[1]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 79. 80 81.

[2]) Ex Joseph. Antiq. Judaic. Lib. I. c. 3. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 20.

[3]) Ex Galeni Nostr. Julium Cap. 1. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 37. Ex prol. Comment. in Timaeum. Patric. Vorrede §. 70.

[4]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 42. Patric. Vorrede §. 70.

schaft haben, mit Fleiß untersuchen[1]; auch diejenigen Menschen, welche hierin und sonst vor Andern vortrefflich gewesen, theils ihnen den Namen der Sterne gebende, theils ihren eigen lassende, der Unsterblichkeit gewidmet, und mit dem Namen der Götter (das ist der, dieß Untere, der Natur nach, beherrschender Regenten oder Sternen) benennet[2], auch unter solchen Namen über die Geheimnisse der Natur durch kluge Fabulen theils verdeckt, theils deutlich philosophiret[3]. Daher auch vom Platone, Hesiodo und andern nachgehends die Planeten sowohl als die vortrefflichsten Menschen, Götter, und was sonst vortrefflich war, göttlich genannt worden[4]).

Wiewohl nun hievon insonderheit die griechischen und nach ihnen die lateinischen Poeten ein offenes Feld weisen, so wollen wir dennoch vorgenommener Kürze halber hier nicht ausschweifen, sondern nur zusehen, wie wir nach weggeräumtem Anstoß über oben gemeldete und folgende Redensarten den Hermetem unter Noachs Nachkommen als einen wahren Menschen finden.

Hierzu können wir aus heiliger Schrift den ersten Grund legen; denn indem der König David saget im 105. Psalm, Vers 22, daß Israel in

---

1) Elluchasen Arabs Liber de ritibus Aegypt. Borr. de Ort et. Prog. Chem. pag. 32. 33.

2) Ex Clement. Alexandr. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 3, 4, 8.

3) Ex Orig. Lib. I. nostr., Celsum Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 161.

4) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 5.

Egypten im Lande Ham ein Frembling worden, it. Vers 26, daß Moses und Aaron die Zeichen und Wunder Gottes im Lande Cham gethan, aus dem andern Buch Mosis aber durchgehends offenbar, daß dieses in Egypten geschehen, so ist unläugbar Egypten das Land, welches Noachs mittlerer Sohn Ham oder Cham zu bauen und zu bewohnen eingenommen. Weil nun nicht zu zweifeln, es habe Noach als der ein göttliches Leben zu seinen Seiten führte [1]), große Erkenntniß Gottes und der Natur gehabt. Daher man auch dem Anniano Berosio, daß Noach viele natürliche Geheimniß der Posterität aufgezeichnet [2]), nicht eben zu contradiciren. So ist es auch aus Folgendem offenbar, daß, obwohl beider Posterität Sems als des erstgeborenen Sohnes Noä [3]) das heiligste Erkenntniß Gottes, und wundergroße Geheimniß von dem versprochenen, von Ewigkeit und in der Zeit wahrhaftig erstgebornen Heilande des menschlichen Geschlechtes, Christo Jesu insonderheit geblieben [4]). Dem Cham, als dem andern Sohne Noä dennoch große Erkenntniß Gottes und sonderliche Wissenschaften der Natur und der natürlichen Dingen beigeleget; welches zu beweisen, wir des Kircheri Meinung, daß nemlich Cham die vor der Sündfluth gewesenen

---

1) Genesis c. 6. v. 9.
2) Borr. de Ort. Prog. Chem. pag. 21.
3) Genes. c. 6. v. 10.
4) Genes. c. 11. v. 10—26.
„ c. 12. v. 3.
„ c. 15. v. 5. 6.
„ c. 22. v. 18.

vortrefflichsten Wissenschaften auf metallene Blechen verzeichnet, mit sich in den Kasten Noä genommen [1]), wegen der sonderlichen Specialität vorbei gehen, und uns überhaupt auf die unwidersprechlichsten Zeugnisse heiliger Schrift [2]), und anderer vornehmen Autoren [3]), von den herrlichen Früchten der Chamischen Weisheit, in den Egyptiern als des Chami wahrhaftigen Nachkommen berufen.

Dieser Chams Vater Noah ist von seinen egyptischen Nachkommen auch der Vorvater aller Chamephen [4]), und nach deren vorangezogener Vergötterungsart der alte Saturnus genannt [5]).

Cham ist Camephes [6]) auch Hammon [7]), und nach der Vergötterungsart Jupiter, und daher Jupiter Hammon genannt [8]).

---

1) Borr. de Ort. Prog. Chem. pag 15.

2) Reg. I. 1. c. 40. v. 30.
Act. Apost. c. 7. v. 22.

3) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 150.
Borr. in Herm. Aegypt. Sapientia.
Ex Herodoto in Luterpe. pag. 157. 158.
Ex Ptolemaeo et Diodoro pag. 199.
Ex Luciano et Aulo Hirm. pag. 210.
Ex Herodoto et Plinio. pag. 211.
Ex Ilo Vobiscd. et Galleno pag. 212.

4) Patric. Vorrede über Hermet. §. 36. 37.

5) Patric. Vorrede über Hermet. §. 37.
Ex bochert. Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 631.
Hermet. Liber X. der Schlüssel §. 13.

6) Patric. Vorrede §. 36. 37.

7) V. Strauch.

8) Ex Herodot. in Euterp. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag 63.

Chams erster Sohn Chus ist der junge Camephes [1]) und nach der Vergötterungsart der junge Saturnus genannt [2]), weil man in der Grabschrift Isidis, welche für eine Tochter Chus gehalten wird, den Titel einer Tochter des jüngsten Saturni des Gottes findet [3]).

Des jüngsten Saturni Sohn, Mann und Bruder von jetztgemeldeten Isis, ist Osiris genennet [4]). Dieser hat angefangen ein gewaltiger Regent zu sein, ist in der Welt herum gereiset, den Einwohnern, welche keinen Weinwachs hatten, Weizen und Gersten zu bauen, und daraus ein Getränke zu machen gelernet, und sonst ein Großes zum gemeinen Besten contribuiret [5]).

Daß aber dieser Osiris des Patriarchen Jakobs Sohn Joseph, nach etlicher Meinung gewesen sei, wegen dessen bekannter ökonomischer Vorsorge in Aufschüttung des Getreides, gegen die damals vorgesagte Theurung Aegyptens, sollte ich wegen der sich findender Discrepans der Aktion nicht leicht vermuthen, denn dieser ließ das schon gebaute Getreide aufschütten, Osiris aber lernte fremde Völker in andern Ländern, das Korn bauen, und ein Getränke daraus machen. Viel eher ist zu wissen, daß Nimrod der Sohn Chus [6]) gewesen, weil die

---

1) Patric. Vorrede §. 36. 37.

2) Ex Diodoro Patric. Vorrede §. 15. 37.

3) Patric. Vorrede § 33, 34.

4) Patric. Vorrede §. 15.

5) Ex Diodor. Lib. I. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 18.

6) Genes. c. 10. v. 8. 9.

Regierung sowohl als die gewaltige Jägerei mit des Osiris Actionen conveniabel, ich lasse aber dieses unentschieden, und bleibe bei oben geführtem Beweis, daß Osiris einer der Söhne Chus gewesen.

Des Osiridis und Isidis Sohn ist genannt Horus [1]), dieser, als er von denen Titanibus umgebracht, soll von seiner Mutter Iside wieder lebendig, ja gar unsterblich gemacht, und eben derselbe sein, welchen andere Apollo den Gott der Medicin nennen [2]). Hori oder Apollonis Sohn war Aesculapius, ein vortrefflicher Medicus [3]).

Chams anderer Sohn Misraim, ist vor einen Sohn des Jupiters gehalten [4]), nach der Vergötterungsart aber Vulkanus, und zwar der andere genannt worden, weil in des Tubal Cains (welche die Chamigeni vor den ersten Vulkanum gehalten [5]),) sonderlichen Wissenschaften in Erz und Eisen ausbündig gewesen. Dieser hat königlich regieret, und sein demselben unterschiedliche Tempel, worunter der vornehmste in Memphis, als ein

---

1) Patric. Vorrede §. 37.
Ex Diodor. Sicul. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 52.

2) Borr. de Ort. et Prog. pag. 52.

3) Ex Oct. Minuc. felic. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 44.

4) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 62.

5) Ex Voss. Bochart. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag 10.
Walther. Officin. pag. 524.

Sacrarium der vornehmsten Chimiae erbauet worden [1]).

Chams dritter Sohn Put hat zwar keine Nachricht seiner Ausbreitung im Geschlecht-Register der heiligen Schrift, es leget ihm aber Horn de Arca Noae und Strauch, dub. his. Sena, 10. posit. 3, 4. Libiam Numidiam und Mauritianiam zu: Borhorn. in Chronol. pag. 4. meinet, es sei der von den Heiden genannte Phäton.

Chams vierter Sohn Canaan wird in der heiligen Schrift zur Dienstbarkeit der andern condemniret [2]), weil er nach Borichii Meinung de Ort. et Prog. Chem. pag. 64. an seines Vaters Chams unehrbarem Vorwitze in Beschauung der Blöße Noä solle Theil genommen haben. Seinen ersten Sitz hat er mit den Seinigen im Lande Canaan und Phönicien genommen [3]). Dieser Canaan meint, Borichius sei der wahrhaftige, von uns gesuchte, mit unterschiedlichen Namen, wie im Anfang gemeldet, genannte Tautus, Toor, Thoth, Thoyt, Theoth, Theut, Thout, Hermes, Jannus und Mercurius.

Hierzu wird er veranlasset, erstlich weil in Chron. Alexandr. zu lesen, daß Jannus, welchem des Planeten Mercurii Name Mercurius gegeben, von dem Jupiter, wofür die Egypter, wie schon gemeldet, Cham gehalten, geboren, und von Misremo, welcher Misraim Canaans Bruder sein soll, in

---

[1]) Ex Strab. Lib. Geogr. 17. Ex Herodot. Ex Diodor. Lib. 2. C. 6. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 60. 62.

[2]) Genes. c. 9. v. 26, 27.

[3]) Genes. c. 10. v. 18. 19.

Egypten wegen seiner großen Weisheit in hohen Ehren gehalten [1]).

Anders, weil die Dienstbarkeit Canaans mit des Mercurii (welcher von den Egyptiern Thoyth [2]), und von den Griechen Hermes [3]) genannt) seiner Dienstbarkeit, die er dem Jove und andern Göttern, das ist den Planeten und Metallen, nach dem geheimen Verstande der Weisen thut, daher er ein Diener der Götter genannt [4]), in einer den Egyptiern gewöhnlicher Gleichheit stehet [5]).

Dieser des Borichii Meinung ist ebenfalls Wilh. Christoph Kriegsmannus, indem er in einem sonderlichen Tractat Heth Canaans Sohns, der die Stadt Hebron erbauet, einen Sohn Hermetis nennt [6]). Welches aus Hermetis Lib. XII., der Schlüssel genannt, ziemlich bekräftigt wird, indem allda Hermes §. 13. Saturni, das ist wie vorher gewiesen, Noachs als seines Vorvaters gedenket; ist nun Noach Hermetis Groß- oder Vorvater und Chus ist der junge Saturnus Misraim, der andere Vulkanus, so wäre ja nothwendig Canaan der Hermes. Hiermit stimmet überein Hermetis Lehre und Lebenszeit.

---

1) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 53.

2) Ex Diodor. Sicul. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 5.

3) Ex Cic. Lib. 3. de Nat. Deorum Idem.

4) Ex Serv. in Lib. Georg. Virgil. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 55.

5) Borr. de Ort. et Prog Chem. pag. 63.

6) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 73.



Isis des Osiris Gemahl wird in ihrer Grabschrift auf der Ehren-Begräbniß in Nisa Arabia, weil das Wahrhaftige in Memphis im Tempel des Vulkans gewesen [1]), sprechend eingeführt: Ich bin Iris, eine Königin vom ganzen Land, unterwiesen vom Hermes [2]). Denn Osiris Isidis Gemahl hat, nachdem er die Bepflanzung und Besaamung anderer Länder fortzusetzen verreiset, den Hermes, wessen Rath er sich selbst mit bedienet, der Isis als einen klugen Rathgeber zugeordnet [3]). Diese Isis, wie kurz vorher gemeldet, ist eine Tochter des jungen Saturnus oder Chus. Hermes wird gehalten, daß er Commentaria aufgezeichnet von Noa dem Vater aller Camephen [4]), daher es sowohl dem Chus [5]), als Misraim [6]) mit seiner Weisheit beiräthig gewesen; derselbe Hermes nun, welcher dem Chus, dem Misraim und Chus Tochter der Isis mit vieler Weisheit beigestanden, müßte wohl nothwendig nach den damaligen Zeiten und vorigen Nachrichten Umstand, in der Generation Noä aus Chams Geblüte, weil man von den andern der-

---

1) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 30.

2) Ex Diodor. Sicul. Patric. Vorrede §. 22. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 51.

3) Ex Diodor. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 5.

4) Patric. Vorrede §. 36.

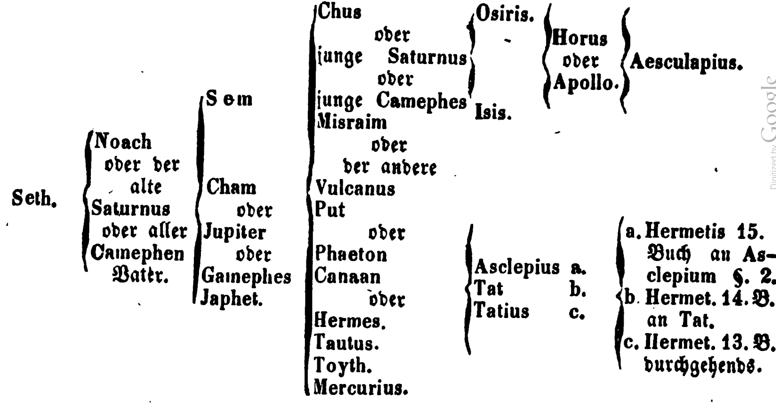
5) Patric. Vorrede §. 37.

6) Ex Chron. Alexander Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 53.

Ex Diog. Laert. Lib. I. idem pag. 62. sub. fin. et 63.

gleichen nichts findet, geboren, und also wahrscheinlich ist, kein anderer, als der in vorigen schon überflüssig erwiesener Canaan sein.

Und hiermit wäre nun der erste Punkt, daß Hermes ein wahrer Mensch, und zwar nach beigehender Genealogischen Tafel gewesen, sattsam erwiesen.


Seth.
Noach oder der alte Saturnus oder aller Camephen Vatter.
Sem
Cham oder Jupiter oder Gamephes Japhet.
Chus oder junge Saturnus oder junge Camephes
Misraim oder der andere Vulcanus
Put oder Phaeton
Canaan oder Hermes. Tautus. Toyth. Mercurius.
Osiris.
Isis.
Horus oder Apollo.
Aesculapius.
Asclepius a.
Tat b.
Tatius c.
a. Hermetis 15. Buch an Asclepium §. 2.
b. Hermet. 14. B. an Tat.
c. Hermet. 13. B. durchgehends.

Wobei aber zu erinnern, daß man hin und wieder bei den Autoren aus der Dunkelheit der egyptischen Historie mehr als einen Hermes unter den vornen angezeigten Namen in der Zeit sowohl als seinen Wohnplatz unterschieden findet; wenn man aber Hermes bald nach diesem, bald nach jenem Orte, da er sein meistes Wesen gehabt, oder da er unter den Namen des Götzens Merkurius von der zuletzt in Egypten erfolgter Abgötterei nach Unterschied der Tempel Situation, und der Suite der klugen Fabeln benennet hat, anbei gewiß, daß etliche des Hermes Nachkommen auch seinen Namen geführet, und bald des Großvaters, bald des Sohns Sohn unter dem einfachen Namen Toyth, Hermes oder Mercurius 2c. gedacht wird[1]). So ist zwar solches ein Mangel in einer accuraten Historie, welcher wegen des verwirrten Alterthums nicht zu heben; es macht aber dieses in der Hauptfrage, weil es der Intention der hermetischen nachgelassenen Schriften sich zu bedienen gleichviel ist, ob es vom Hermes dem Ersten, oder auch etwas von dem Letzten geschrieben, keine Irrung.

Der Einwurf etlicher, daß Moses der Hermes gewesen, wird bald entkräftet, denn ob Artabanus zwar bei dem Euseb. praep. Evang. Lib. 9. vorgibt, Moses habe viele Erfindungen von Schiffen und andern Rüstzeugen zu Aufführung der Steine, des Wassers und andern Kriegs-Nothdurften gehabt, wodurch er nicht allein angenehm bei dem Volke gewesen, sondern habe auch gleiche Ehre mit den Göttern von den egyptischen Priestern, welche ihn

---

[1]) Patric. Vorrede §. 31. 32. 51. 52. 53.

wegen Auslegung der heiligen Schriften Hermes genannt, erlanget [1]), so streitet dagegen, erstlich die Ursache solches erlangten Namens selbst, denn vor Mosis Zeiten waren schon so viel herrliche Tempel und Gebäude aufgeführt, daß vermuthlich seine Mechanik nichts Neues könnte sein; so waren auch keine heilige Schriften auszulegen, außer denen, welche die egyptischen Priester wegen sonderlicher geheimer Wissenschaften heilig nannten, und unter ihnen nicht unbekannt waren, deren Autor Hermes als ein Anfänger aller solcher Sachen erkannt worden [2]).

Anders streitet dagegen Mosis Lebenszeit, denn vom Hermes hat man schon erwiesen, daß er laut stattgehabter Conversation mit Noach, Chus, Osiride, Iside, Misrahem, um, oder zum geringsten bald nach der Sündfluth gelebet, Mosis aber ist erst nach Erschaffung der Welt Ao. 2373 [3]) und also viel hundert Jahr nach der Sündfluth geboren.

Drittens saget Euseb., daß Tatus, welchen er Chat nennet, eines Hermes Sohn 15 Jahr vor Mosis Tod geblüht [4]), daher Moses nicht zugleich in der Wüste mit den Kindern Israel und bei dem Hermes in Egypten, ich geschweige dann Hermes selbst hat sein können.

---

[1]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 45.

[2]) Bei dem Euseb. ex Phil. Bibl. Sanguinationis Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 66.
Ex Cicer. Lib. 3. de Natura Deorum.
Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 6.

[3]) Boxh. Chronol. pag. 4.

[4]) Patric. Vorrede §. 59.

Viertens finden wir in der heiligen Schrift, daß Moses sei gelehrt gewesen, in aller Weisheit der Egyptier[1]), woraus nun etwas wird, ist ja vorher, als dasjenige, das da worden; die Erfindung der Wissenschaften und Anfang aller Weisheit in Egypten schreiben die Egyptier, wie schon erwiesen, dem Hermes zu. Weil diesem also, wie kann denn Moses der Erfinder Hermes, und zugleich der Schüler in selbiger Sache sein?

Wenn aber den großen Verstand Mosis, worüber etliche und zwar Borrichius selbst das Verbrennen, Zermalmen, und trinkbar machen des güldenen Kalbes[2]), vor einen geheimen chemischen Handgriff halten[3]), (welches zu entscheiden ich nicht annehme) ansieht, möchte er vielleicht auch wohl von den Juden selbst, nach der Gleichheit des ohne Zweifel in Egypten oft zu Ohren gekommenen Hermes, der andere Hermes genannt sein[4]).

Weil demnach ein großer Unterschied unter dem Hermes einen zwar unwidersprechlich ausbündigen Menschen, und dem theuren Knechte Mose, so hat man billig solche Gleichnisse wegen darauf entstehender ungebührender Folgerei zu meiden.

Ehe wir aber den andern Punkt in specie vornehmen, müssen wir, und zwar in gezwungener Kürze, des Hermes sonderlichen Geist in unterschiedichen Wissenschaften admiriren; da sehen wir aus

---

[1]) Act. Apost. Cap. 7. v. 22.
[2]) Excid. Cap. 32. v. 20.
Deut. Cap. 9. v. 21.
[3]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 47. 48.
[4]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 46.

des Stobaei Ecclog. Physic. Cap. 2, daß er der Erfinder der rechten Kunst[1], aus dem Plutarcho de Jside et Osir: Daß er ein Erfinder der Musik[2], aus des Diodori Siculi Bibl. Hist. Lib. 5., daß er ein Erfinder der Maaßen, Gewicht und Kaufmannschaft[3], aus dem Platone in Phaedro, aus dem Clement Alexandr. Strom. 6. aus dem Joseph. Scalig., daß er ein vortrefflicher Mathematiker und Astrolog[4], aus des Diogene Laertio Lib. 1 aus des Cicer. Lib. 3. von der Natur der Götter, aus des Aeliani Hist. Lib. 14. aus des Diodori Siculi Lib. 5. Bibl. Hist., daß er ein großer Jurist und Politiker, indem er den Egyptiern die Gesetze, Ordnung in Gesandtschaft und Friedenshandlung, nebst andern Lebensarten eingerichtet[5], und kurz zu sagen, aus des Diodori Siculi Sect. 2. Lib. 1., daß er aller Wissenschaften und Künsten Erfinder gewesen[6].

Was nun von dem Geschichtschreiber Josepho Antiquit. Lib. 1. Cap. 9. von dem Eupolemo bei dem Euseb. praep. Ev. Lib. 9. Cap. 17. von dem Artaband bei dem Euseb. praep. Ev. Lib. 9. Cap. 18. (daß Abraham der Patriarch die Phönicier und Egyptier in der Astrologie und reinem Gottesdienste unterwiesen) beigebracht wird[7], kann ohne Krän-

1) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 8.
2) Idem pag. 7.
3) Ibidem.
4) Ibidem.
5) Idem pag. 6. 7.
6) Idem pag. 61.
7) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag 43. 44. 45.

fung voriger Nachrichten vom Hermes, vermittelst observirter Zeit, und Umstände in ungehinderter Maaße seines Credits bleiben.

II. Die Vortrefflichkeit des Hermes in der Medicin betreffend, wird solche ebenfalls von des Hermes widerwärtigen Conringio Lib. 1. Cap. 2. mit den Formalien, daß bei den Griechen so wenig als Römern jemals Meldung einer hermetischen Medicin geschehen[2]), angestritten. Dieser wird erstlich überhaupt widerleget, denn haben die Egyptier den Hermes für einen Erfinder aller Wissenschaften nach kurz vorgelegtem Beweis gehalten, so muß ihm ja nothwendig die Vortrefflichkeit in der Medicin, worin die Egyptier unstreitig nach Aussage Herodoti, Isocratis, Diodori Siculi, Heliodori, Marcelini und Anderer[3]) sonderlich erfahren gewesen, zugestanden werden.

Absonderlich aber siehet man aus des Diodori Siculi Lib. 1. antiq. C. 2. diese expresse Wörter, daß die Aegyptier den Hermes für den Erfinder der Medicin zu Heilung der menschlichen Körper gehalten[4]), daher denn Horus oder Apollo, Apis oder Aesculapius, welchen Etliche die Erfindung der Medicin zulegen, nicht anders als mit Beibehaltung des ersten Erfinders Hermetis considerirt

---

[2]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 22, 23.

[3]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 112, 124, 139, 141, 157, 158.

[4]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 50.

werden können, zumal Horus seine Medicin von seiner Mutter, der Isis, nach Aussage Diodori Siculi, Isis aber von Hermes gelernt [1]), Apis in Ansehung der von ihm erbauten Stadt Memphis [2]) viel jünger, als Hermes und Aesculapius, Hori, das ist Apollonis Sohn [3]), nach Iulii Materni Firmici lib. 3. C. 1 Bericht dem Hermes ihre Medicin schuldig seien [4]), welcher Schuldart auch der in so vielen Wissenschaften berühmte Grieche Pythagoras wegen seiner in Aegypten erlernten Medicin [5]) sich so wenig entziehen wird, als er nicht allein nach seiner Transmigrations-Weise sich vor den Aethatiden des Mercurii Schüler gehalten, sondern nachdem er aus diesem Euphorbus, hernach Hermotimus, dann Lynhus und endlich Pythagoras geworden [6]), seien meistens aus den Columnis Mercurii unter der Conversation der Aegyptischen Weisen genommen [7]).

---

[1]) Ex Diodor. Idem pag. 52.

[2]) Ex Clement. Alexander. Idem pag 52.

[3]) Ex Octav. Minuc. Felic. Borr. Hermet Aegypt. Sapient. pag 44.

[4]) Ex Jamblichio de Myster Aegypt. Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 51.

[5]) Ex Aputio Laertio. Lib 8. Plin. Lib. 29. c. 9.
Lib. 25. c. 2 Aeliano. Jambl. Borr. Hermet. Sapient. pag. 26.

[6]) Z. Jambl. de Vita Pythagoris Laert. pag. 278.

[7]) Borr Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 25. Idem de Ort. et Prog. Chem. pag. 41.

Was ist das, von dem Hermes bei dem ertrunkenen Horus, die Gewißheit des Lebens zu untersuchen, gebrauchte glühende Eisen[1]) anders, als ein schöner, von Hippocrates hernach observirter[2]) Handgriff der Medicin? Was ist die Arznei, welche bei dem Homer der Mercurius dem Ulisses gegeben[3])? Was sind die Kräuter, deren Wirkungs-Erfindung dem Hermes zugeeignet, als bei dem Homer Herba Moly[4]), bei Plinius Lib. 25. Cap. 5. Linocostis oder Parthenion, sonst insgemein Mercurialis[5]), bei Aetius Pentaphyllon, bei Dioscoris Halimus[6]), bei Diodorus Lib. 1 Germen Oleae[7]), bei Orphäus die Kraft der Korallen gegen giftige Bisse[8]). Was ist bei Theophrastus im Buche vom Tartarus des Hermes eigener Gebrauch der Weihrauch- oder Mastix-Körner, um des Weines Coagulation in Tartarum zu verhindern[9]), anders, als offenbare Kennzeichen der Medizin? Und obwohl bei der großen Menge der Hermetischen Bücher, wie im folgenden Punkt deutlicher wird erwiesen werden, nach der höchst schädlichen, den meisten ägyptischen Büchern schon gemeldeter Zernichtung kaum etwas Medicinalisches

---

1) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 26.
2) Ibidem.
3) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 26.
4) Ibidem.
5) Ibidem
6) Ibidem.
7) Ibidem pag. 27.
8) Ibidem.
9) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 182.

aufzuweisen, so findet man doch bei dem Eusebio aus dem Manethone, Julio Firm. Mathes. Lib. 5. Cap. 1., Stobaeo in Physicis, Zosimo und Sanguinatione von den vorhanden gewesenen medicinalischen Büchern des Hermes[1]) nicht allein genugsome Nachricht, sondern Clemens Alexander Strom. 6, meldet in specie etliche Titel einiger medicinalischen Bücher des Hermes, als: 1) von der Construction des Leibes, 2) von den Krankheiten, 3) von den Instrumenten, 4) von den Medicamenten, 5) von den Augen, 6) von den Weibern[2]). Jacobus Gellius, da er aus dem Orient etliche arabische Schriften des Gebers geholt, hat auch ein Buch des Hermes von den Giften und Gegenmitteln, welches zu Leyden in Holland vorhanden sein soll, mit sich gebracht[3]). Endlich nöthigt uns Orpheus in das Antrum Mercurii in welchem keine abmattende Krankheit regiert allwo es vergönnt, der Schlangen giftigen Stachel zu bändigen, den Mondsüchtigen zu heilen und den Elephantiacis zu helfen[4]). Welches, weil es nebst vorigen Nachrichten zu voller Genüge den Hermes als einen vortrefflichen Medicum, so in diesem andern Punkt zu probiren war, anzeiget, anbei aber auch wegen darin gemeldeter Kur solcher Krankheiten, die den Simplicibus nicht gerne weichen, Verdacht von der Chemia gibt, so wollen wir aus diesem Antro Mercurii geradezu den

---

1) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 32.
2) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 52, 53.
3) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 32.
4) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 28.

IIIten Punkt vornehmen, und die Grundkünste des Hermes in der Chemia examiniren. Daß die Chemia (entweder von Cham, gleichsam Chamia[1]) oder nach dem arabischen Worte Chema, welches nach Bochart Meinung verbergen heißt[2]), also genannt) überhaupt in genauester Scheidung und Untersuchung der in den drei Reichen, dem Vegetabili, Animali und Minerali, befindlichen Sachen bestehe, und ihr generales Absehen zur Erkennung der Natur und Gottes durch die Natur, nebst specialer Verbesserung menschlicher und metallischer Körper, mit unterschiedlichem, zum gemeinen Besten in allerlei Handthierung daraus fließendem Nutzen richte, ist nicht allein bei Borrichius[3]), sondern auch bei Andern anderswo und aus der Erfahrung selbst überflüssig zu sehen.

Wie leicht es nun scheint, jetzt vorgenommenen dritten Punkt wegen der vielen, unter dem Titel des Hermes herumschweifenden chemischen Bücher seine Probation zu geben, so findet sich doch wegen der vielen darunter laufenden falschen und verführerischen Schriften, insonderheit derer, die nur bloß auf das Goldmachen verpichen, keine geringe Hinderung, welches letzte, weil es Trithemius sehr artig nach der Grundursache vorgestellt, so ist es der Mühe werth, solche hierher zu setzen, und weiters daraus zu folgern. Es sagt Trithemius

---

1) Ex Plutarch. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 26.

2) Idem p. 12.

3) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 1. 8.

in Polygraph [1]), es werde die keusche Chemia von sehr vielen geliebt, sie aber habe viele Dienstmädchen, welche dieselbe mit steter Wachsamkeit bewahren, und sich an ihrer Stelle, um sie vor den unordentlichen Liebhabern unberührt zu conserviren, dahin geben. Solcher nennt er Etliche, als die Eitelkeit, den Betrug, die List, das ungegründete Klügeln, die Begierde, die Falschheit, das lügenhafte Vertrauen, die Thorheit, die Armuth, die Verzweiflung, die Flucht, die Landverweisung, die Bettelung. Andere setzen noch hinzu den schmerzlichen Verlust der Güter, Renommé, den Tod der Ehren, ja des Lebens selbst, welche sich alle in der Person der keuschen Chemia verstellen, und also den Albernen, den Ueberklugen, den Faullenzern, den reichen Geizigen, den begierigen Armen; Andere setzen noch hinzu: den unzeitig Barmherzigen, den unordentlich Regiersüchtigen, den mit dem Lügengeist besessenen, sich selbst aufwerfenden Propheten, den mit frühzeitiger Ausbreitung selbst erdichteter Schwärmerei eingebildeten Heiligen, anstatt der wahren und keuschen, von solchen untüchtigen Händen nicht zu berührenden Chemie zu Theil werden.

Solche unglücklich Vermählte können füglich in drei Sorten getheilt werden: die erste läßt sich den erlittenen Schaden warnen, und läßt entweder von allem solchen Vornehmen ganz ab, oder hält förders Maß in der Klugheit, und sucht nicht eher das geheime Cabinet dieser Geliebten zu betreten, ehe sie den prächtigen Apparat der gütigen Natur

[1]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 440.

außer- und innerhalb des chemischen Palastes nebst der obigen verführerischen Dirnen Reden und Lebensart gründlich erlernt, auf daß sie sowohl sich selbst als Andern keinen weitern Anstoß gebe.

Die andere Sorte ist die der tief gewurzelten Albern, welche in ihrer einfältigen Thorheit ihren Unglücksgemahl beständig bleiben, und sowohl sich, als Andere ihres Gleichen mit aufgewärmter Einbildung bis an das Ende des Vermögens oder des Lebens immerhin speisen.

Die dritte Sorte ist zweierlei, die erste sucht Gesellen und dadurch eine Erleichterung ihres Unglücks zu haben, wollen nicht allein betrogen sein, sondern folgen dem närrischen Heliodorus Carthaginensi, welcher sich an einem weit entlegenen Orte zu begraben testamentlich befohlen hatte, um zu sehen, ob nicht noch ein Närrischerer, als er zu finden, der um seines Grabes willen so weit reisen würde[1]), und verführen also ganz unverantwortlich mit Worten und Schriften Andere zu ihres Gleichen Unglück. Die zweite aber voll Falschheit, Faulheit, Hoffahrt, Lügen und Betrug, meidend alle ehrlichen Wege, sich mit Arbeit und in einem ordentlichen Beruf redlich zu ernähren, auf ihres Nächsten Vermögen wie ein Unthier auf den Raub lauernd, bei geglücktem Betrug sich excessiv köstlich. bei einfallender Armuth pharisäisch-demüthig kleidend: werden in verkehrter, arglistiger Weise mit unverschämter Stirne, mit abgebranntem Gewissen und erloschener Liebe zu ihren Nächsten, Allen Allerlei; machen sich an Arme und

---

[1]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 146.

dieselben zur Bedeckung ihrer geheimsten, insonderheit der chemischen Wissenschaften die Wahrheit allezeit mit allerlei seltsamen Figuren, verblümten Redensarten und klugen Fabeln gleichsam überschattet[1]), weil sie nicht gewollt, daß es Andern sollte bekannt sein, daher sie auch nebst genommenem Eide, dessen Formular in dem in der Bibliothek des Königs von Frankreich befindlichen Buche der Isis an ihren Sohn Horus unter der Beschwörung bei Himmel, Erde, Licht und Finsterniß, Feuer und Wasser, Hermete und Anube, u. s. w. zu lesen[2]), eine harte Strafe denjenigen gesetzt, welche dergleichen etwas offenbaren würden[3]), so daß sie lieber alle Peinigung, ja den Tod selbst gelitten, ehe sie die Wahrheit davon bekennen wollen[4]), welche Verschwiegenheit so groß gewesen, daß auch nach der berühmten Zosimi Thebani Aussage die Aegyptier selbst, die Alten insonderheit, den Hermes beschuldigt, daß sie diese Kunst weder öffentlich, noch heimlich Anderen vertraut, ja sogar, daß eine solche Kunst wäre nicht einmal offenbart, sondern nur solche an die Säulen in einigen dunkeln Oertern, und zwar mit seltsamen Zeichen nebst der Landbeschreibung Aegyptens eingegraben, auf daß, wenn etwa Jemand da hinein käme, er die irrige Bedeutung derselben mit eigenem Fleiß nicht

---

1) Ex Clem. Alexander. Strom. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 40.

2) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 47.

3) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 40.

4) Ex Aeliam. Var. Histor. Lib. 7. Cap. 8. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 52.

finden[1]), sondern mit dem äußerlichen Schein und der Schale in Manglung des Kerns gespeist, zurückkehren möchte.

Aus solchem Dunste fingiren sich die vorher beschriebenen Verführten und Verführer, solche Geister, welche bei den erst zu verklärenden Wahrheits-Leibern keinen Ingreß haben, sondern zuletzt als ein stinkender Lügendunst davonfliegen.

Von den wirklichen ägyptischen Verblümereien aber recommandirt Borrichius unterschiedliche, als die nach den 7 Metallen durch 7 unterschiedliche Pforten in des Mytrā Heiligthum führende Staffel[2]) der Theia, einer Tochter des Himmels, vermittelst des Hyperionis Geburt des Sonne und des Mondes[3]), die unauflösliche Vermischung des Mars und der Venus, da Otus und Ephialtes, die Söhne des Aloes, den Mars so hart gebunden, daß er hätte im Gefängniß vergehen müssen, wenn Mercurius auf gegebene Nachricht der Ericäa denselben nicht heimlich weggeführt hätte[4]). Des Mercurii Aufbot der Buhler oder männlichen Metallen-Seelen[5]) (ein Dunstgrund der Pythagorischen Seelen-Transmigration).

An diesen und andern mehr, welche alle anzuführen zu weitläufig, meint Borrichius, könnte ein

---

[1]) Ex Zosimo Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 50.

[2]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 29.

[3]) Ex Hesiod. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 33

[4]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 55.

[5]) Idem p. 56.

scharfsichtiges Auge mehr als Fabeln (welche er der natürlichen Geheimnisse Schaffnerin und Behaltniß nennt[1]), erblicken, weil es aber leicht möglich, daß eine Fabel insonderheit bei schon eingeschlichenem Gift eines Präconcepts die andere gebiert, so möchte ich meines Orts Niemand in dergleichen sich einzulassen gerne persuadiren. Sondern vielmehr in allen natürlichen Vorfällen des Plato aus Aegypten mitgebrachten, und in seinem Symposio oder Gastmahl verzeichneten zwar obenhin ganz gemeinen, aber in der That sehr wichtigen Spruch: Gleich und Gleich gesellet sich[2]), nebst der auf Eines hinauslaufenden, aber mehr deutlich gegebenen, von Democritus aus Aegypten mitgebrachten goldenen Sentenz: die Natur freut sich der Natur. Die Natur überwindet die Natur. Die Natur nimmt die Natur an[3]), für eine Richtschnur halten; welches so viel sicherer für einen hermetischen Spruch anzunehmen, als in dem in Paris befindlichen Manuscript oder von der von Hermes unterwiesenen Isis zu lesen, daß selbiger Spruch mit heiligen Caractern in der geheimsten Capelle des Memphitischen Tempels ehemals glänzend verzeichnet gestanden[4]).

Obwohl wir nun aus solchem hermetischen Grundspruch den wahrhaftigen Besitzer chemischer

---

[1]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 34.
[2]) Ex Plut. Sympos. Borr. de Ort. et Prog Chem. pag. 40.
[3]) Ex Mich. Psello. Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 27.
[4]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 27.

Wissenschaft in dem Hermes sattsam beweisen, wenn wir darthun, daß der Democritus von dem vortrefflichen Osthanes nebst andern ägyptischen Priestern des Memphitischen Tempels in den Geheimnissen sich geübt, daß er von der Tinctur des Goldes und des Silbers, von den Edelsteinen und dem Purpur geschrieben[1]), daß er wie das Elfenbein soll erweichet, und aus einem Kieselstein ein Smaragd gemacht werden, erfunden[2]), und also Kraft der Grundsätze des Hermes ein großer Chemicus gewesen, so wollen wir doch zum Ueberfluß noch andere Specialiora zu unserem vorgenommenen Beweis aufsuchen.

Hiezu nehmen wir en General den Spruch des Apostels Paulus von den Schätzen Aegyptens[3]), in specie aber etliche von den großen Merkmalen des schier unglaublichen Reichthums Aegyptens als unwidersprechliche Ausflüsse aus dem chemischen Brunnen des Hermes, nämlich des Osimandia Begräbniß, und zwar von denselben nur den in dem Gipfel gewesenen goldenen Ring von solcher Größe und Würde, daß er nach Diodori Ausrechnung auch des reichsten Prinzen Beutel würde zu schwer gewesen sein[4]).

Die Pyramide des Mycerinus, welche unzähl-

---

[1]) Borr. Ibidem.

[2]) Ex Senec. Epist. 90. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag 69.

[3]) Ebreer c. 11. v. 26.

[4]) Ex Diodor. Sicul. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag 65.



bare tausend Talente gekostet[1]), das cederne Schiff des Sesostris, welches inwendig mit Gold und auswendig mit Silber überzogen[2]), zu geschweigen der vielen andern Pyramiden, Ehrensäulen, Denkmälern, hängenden Städten und Gärten. Der über 180,000 Schritte lang ausgebauten mächtigen Defensions-Mauern, der unglaublichen Länge und Breite der zur Entladung des Flusses Nil bei Memphis gemachten Teiche und vieler andern nur zur äußerlichen Pracht und Prahl, ohne den generalen Landes-Apparat von den Königen privat angewendeten Kosten[3]), welches Alles, wie es ein sattsames Zeugniß, daß die egyptischen Könige oder Weisen sich der Chemie als einer Fundgrube ihrer Mittel bedienten, weil sonst das Land weder so importante Bergwerke[4]) noch andere Negotien gehabt, daraus ein solcher Reichthum zu schöpfen[5]), und die zwanzigtausend Städte, welche nach Plinii Aussage Lib. 5. Cap. 1 Egypten unter der Regierung des Amases gesehen, hätten können erbaut, und der unzahlbare Reichthum, welchen der Ueberwinder Cambyses nach Aussage Marcellini L. 17. geraubt, nebst dem großen Schatze, welchen der Babylonier Almamon aus einer der eröffneten Pyramiden an herrlichen smaragdischen Gefäßen, wichtigen golde-

---

1) Ex Herodot. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 62.

2) Idem, ibidem.

3) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 61, 64.

4) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 66.

5) Idem pag. 63.

nen Münzen, hellglänzenden Carfunkeln und andern Kostbarkeiten zu sich genommen [1]), angeschafft worden; so wird man auch vermuthlich dem Hermes als dem Urfinder aller egyptischen und also folglich chemischen Wissenschaften den Ruhm seiner Chemie nicht abschneiden. Welches zu verhüten wir folgendes noch beizubringen für nöthig achten. Erstlich die Rede des Hermes von seinen verborgenen Büchern, in der Isis heiligem Buche vorgestellt, nämlich: O ihr heiligen Bücher, verfaulet oder vergehet nimmer, sammt dem, das darin gemeldet ist; wiederum: O ihr heiligen Bücher von unvergänglichen Dingen, ihr, die ihr von mir noch andere Gaben empfangen, durch die Arznei der Unsterblichkeit (welches ja unläugbare Effecten der geheimsten Chemie) bleibt allezeit unverfault und unvergänglich, unsichtbar und unbegreiflich, von einem Jeden, der diese Unterweisung wird übertreten [2]). Anderes durch speciale Nachrichten, als des Scriptum Chemicum Hermetis von Olympiodorus und Thomas Reinesius und dergleichen eines von Synesius gelesen, daß in der Bibliothek des Königs von Frankreich in griechischer Sprache befindliche Buch des Hermes: de Tincturis Physicis, die bei Stobäus befindliche Rede des Hermes an die Isis [3]), daß in der Bibliothek des Th. Erpenius in arabischer Sprache befindliche Buch des Hermes von den

---

[1]) Ex Joh. Greaves, Borr. Hermet. Aegypt. Sap. pag. 101, 102.

[2]) Patric. Vorrede §. 62, 67.

[3]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 81.

köstlichen Steinen[1]). Drittens, die deutlichen Zeugnisse unverwerflicher Männer, als des Athanasius Kircher, daß die Egyptier die Chemie die hermetische Wissenschaft nennen[2]), daß bei Cedrenus und in den Excerptis Eusebiii und Africani dem Hermes der Name Polyolbius, das ist über die Maßen reich, über die Maßen glückselig, gegeben wird[3]). daß derselbe Cedrenus aussagt, es habe Hermes die Natur und Bereitung des Goldes erfunden, und an einem andern Orte, daß die Egyptier denselben für einen Geber des Reichthums und den Gott des Goldes gehalten[4]).

Daß Paracelsus[5]) den Hermes für den berühmtesten Mann und aller Philosophen Großvater, und anderswo für einen Vater aller Weisen der chemischen Kunst gehalten[6]), daß derselbe Paracelsus gesteht, daß Hermes Trismegistus zu der Tinctur der Weisen und dessen wahrhaftigem Ende gekommen[7]), daß der einzige Hermes die Kunst, das Leben zu verlängern, gebraucht[8]), daß Hermes recht gesagt, daß aus drei Wesen alle sieben Metalle geboren, wie auch die Tincturen und der Stein der Weisen selbst bereitet würde, welche drei

---

1) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 71.
2) Borr. de Ort. et Prog. Chem. p. 53.
3) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient pag. 58.
4) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 57.
5) Incturor. Phil. Cap. 7.
6) Paracels. L. 3. de Spirit. Metall. Cap. 1.
7) Paracels. Lib. de Tinct. Phys. Cap. 1.
8) Paracels. Lib. de Vita longa.

Wesen Hermes den Geist, die Seele und den Leib nenne, und daß, obwohl Hermes nicht gemeldet, was er durch diese drei Wesen verstanden haben wolle, er dennoch nicht geirrt, sondern nur geschwiegen habe; bald aber in selbigem Buche setzt er: der Geist des Hermes sei Mercurius, die Seele der Sulphur oder Schwefel, und der Leib sei das Salz [1]).

Wenn denn nun aus diesem Allem der dritte Punkt, daß Hermes ein grundkundiger Chemicus gewesen, seine überflüssige Richtigkeit, so schreiten wir zu der aus obiger sehr erleuchteten Probation des

IVten und letzten Punkts, daß nämlich Hermes ein ausbündiger Kenner der Natur und des darin sich offenbarenden, des allschaffenden großen Gottes gewesen.

Obwohl nun dieser Punkt aus vorigen meist ausgemacht, weil erwiesen, daß Hermes ein Erfinder der Rechenkunst, der Musik, der Maße, Gewicht und Kaufmannschaft, der Mutheseos, der Astrologie, des Rechts, der Politik, der Medicin, der geheimen Chemie, ja aller Wissenschaften und Künste und also nothwendig der Natur und ihrer übereinstimmenden Wirkung müsse kundig gewesen sein, so wollen wir doch auch in diesem Punkt, wie in den andern vorigen absonderliche Beweisthümer anführen, und zwar:

Erstlich anderer Autoren Gezeugniß, als des

---

[1]) Ex Paracels. Lib. 1. de generatione rerum naturalium.

Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 283.

Julii Firm. Matern. Lib. 3. Cap. 1., allwo er sagt, daß Aesculapius und Anubius (welcher erste des alten Hermetis Bruders, des jungen Saturni Sohnes, Sohns-Sohn gewesen)[1] in Beschreibung der Geburt der Welt von dem vortrefflichen Lichte, dem Mercurius, das ist Hermes, ihre Geheimnisse bekommen[2]; des Homer, daß Hermes die Historie der Schöpfung habe inne gehabt[3]; des Philonis Biblii und Cedrini, daß Hermes der Natur der Metalle kundig gewesen[4]; des Eusebius aus Phil. Bibl. und Sanchuniat., daß Hermes die Natur der Thiere untersucht[5]; des Jamblichius von dem Geheimniß der Egyptier, daß die Welt ein einziges Thier, in welchem die Theile, obwohl nach dem Orte unterschieden, nach der Einheit der Natur, aber unter einander zu sich gezogen werden, welches billig des Hermes Weisheit beizulegen[6]; des Eusebii de praeparat. Evangel Lib. 1. Cap. 10. von dem Sanchuniate, derselbe aus der Phönizier Theologie zum Anfang eines allgemeinen Wesens eine dunkle und geistvolle Luft und trübe, dunkle Vermischung setze, und bald darauf, daß aus dieses Geistes und des Körpers Vereinigung sei hervorgekommen Mot (welches Etliche einen Schlamm, Andere aber eine Vermischung wässriger Corruption nennen), woraus die Hervorbringung der Samen

---

1) V. Geneal. Hermet.
2) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 7.
3) Idem pag. 9.
4) Idem pag. 10.
5) Ibidem.
6) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag 33.

gekommen, und also die Geburt der Sachen selbst, und daß dieses in des Tauti, das ist Hermetis Commentarien vom Ursprung der Welt verzeichnet gefunden[1]); des Paracelsus, daß Hermes in allen natürlichen Sachen überaus kundig gewesen[2]), item daß Hermes das Centrum und den Ursprung aller Dinge verstanden[3]).

Anders durch des Hermes hinterlassenes eigenes Verzeichniß und Schriften, als durch dessen smaragdinische Tafel, welche würdig, von Wort zu Wort aus dem in Latein übersetzten, in's Deutsche hier vorzulegen.

## Tabula Smaragdina
### Hermetis.

Es ist wahr, ohne Lügen, gewiß und wahrhaftig. Was oben ist, ist wie das, was hierunten ist, und was hierunten ist, ist wie dasjenige, was dort oben ist, auszurichten die Wunder eines einigen Dinges.

Und wie alle Dinge von einem einigen sind, durch eines einigen Betrachten, also sind von dem einigen Dinge alle Dinge geboren durch die Zubereitung.

Dieses Dinges Vater ist die Sonne, dieses Dinges Mutter ist der Mond, der Wind hat's in seinem Bauche getragen; dieses Dinges Ernährerin

---

1) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 66, 67.
2) Paracels. Auror. phil. Cap. 1.
3) Paracels. Lib. Secret. Mag.

oder Amme ist die Erde; der Vater aller Vollkommenheit in der ganzen Welt ist dieses. Seine Kraft bleibt vollkommen, wenn es in die Erde verwandelt ist.

Scheide die Erde vom Feuer, das Dünne oder Zarte vom Zähen oder Groben, lieblich mit großem Verstande oder Vorsichtigkeit; von der Erde steigt es auf in den Himmel, und steigt wieder herab zu der Erde, und nimmt an sich die Kraft der Dinge, die oben sind, und der Dinge, die unten sind, auf diese Weise wirst du die Ehre der ganzen Welt empfangen, und alle Finsterniß von dir weichen.

Dieses ist die Kraft und Stärke aller Kräfte und Stärke, weil es alle dünnen oder zarten Dinge überwinden, und alle harten und festen Dinge durchdringen wird.

So ist die Welt erschaffen worden. Hierauf entstehen viele wunderbare Bereitungen, deren Art und Weise diese ist. Darum bin ich der dreimal große Hermes genannt, weil ich drei Theile der Weisheit besaß; nun ist vollendet, was ich von der Bearbeitung des Goldes gesagt.

---

Von der Würde und Begriff dieser Tafel sagt Paracelsus [1]), einen Stachler über ein Scriptum Hermetis anredend, Folgendes:

Die smaragdinische Tafel weist mehr Kunst und Erfahrenheit in der Philosophie, Medicin und

---

[1]) Lib. de Tinct. Physic.

Magie, als jemals von dir oder deinem Haufen kann erlernt werden[1]). Athanasius Kircher, obwohl er Bedenken trägt, diese Tafel eigentlich dem Hermes zuzuschreiben[2]), und den Sinn derselben für eine Theorie oder Nachsinnung der vortrefflichen Essenz, welche man das Elixir des Lebens, Aurum potabile und das fünfte Wesen nenne, ansieht[3]), so muß er doch in der Mitte solches seines Raisonnements[4]) bekennen, daß in der Tafel eine allgemeine Beförderung der natürlichen Sachen zu dem vollkommensten Stande beschrieben werde, und daß sie in gewisse gleichförmige Maße, nicht allein den irdischen und metallischen, sondern auch den vegetabilischen und himmlischen sehr wohl zu appliciren sei, womit er denn nicht allein diese Tafel als einen kurzen Begriff aller natürlichen Erkenntniß aufführt, sondern auch die Theorie, welche auf die Weise in Praxis geführt wird, voraussetzt; daß aber Kircher diese Tafel darum nicht für des Hermes annehmen will, weil die griechischen, in Aegypten gewesenen Philosophen davon nichts melden sollen, solches wird aus dem vorigen Bericht von der Verschwiegenheit der ägyptischen Weisen, von der Manier, die vortrefflichsten Sachen worunter in specie die Hermetica zu zählen, in Höhlen und Irrgängen zu verbergen, von den vielfältigen Verwüstungen und Ausplünderungen

---

[1]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 281.

[2]) Kircherus in Oedipo Aegypt. und aus demselben Borr. de Ort. et. Prog. Chem. pag. 72.

[3]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag 75.

[4]) Ibidem.

Egyptens von sich selbst gehoben, bei welcher Bewandtniß diese Tafel von einem Unkundigen weggeführt, und mit dessen Untergang auch wohl wieder kann verloren gegangen sein[1], genug, daß erwiesen, daß die Manier, auf Säulen und Tafeln zu schreiben, bei den Egyptern gemein[2], genug, daß die Smaragden, wovon diese Tafel soll gewesen sein, in Egypten in ziemlicher Größe nicht unbekannt; der Räuber Almamon fand in einer egyptischen Phramide ein großes Gefäß von Smaragd[3], Apion meldet von einer Smaragdischen Figur von 9 Ellenbogen hoch[4], Theophrastus meldet eines Smaragds in Aegypten 4 Ellenbogen lang und 3 Ellenbogen breit. Item einer Ehrensäule in dem Tempel des Jupiter von 4 Smaragden, 40 Ellenbogen lang, und theils 4, theils 2 Ellenbogen breit[5], welcher Größe Smaragden, weil man nirgends auch in beiden Indien liest, jemals ausgegeben zu sein, so vermuthet Borrichius, daß solche aus einer chemischen Arbeit in dieser Größe verfertigt worden, wozu ihm der schon in einer andern Passage angeführte Ort in der 90. Epist. Senecae von Democritus, welcher die Kunst, aus geschmolzenen Kieselsteinen Smaragden zu machen, verstanden[6], billig Anlaß gegeben. Weil denn

[1]) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 75.
[2]) Idem p. 75.
[3]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 101.
[4]) Ex Plin. Lib. 37. Cap. 5. Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. 89.
[5]) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. pag. 99.
[6]) Borr. ibidem.

nicht allein die Tafel als eine smaragdinische ihre sattsame Glaubwürdigkeit, sondern auch die darauf verzeichneten Contenta nicht so seltsam, daß sie nicht mit vielen andern von dem Hermes an die Philosophen, vermittelst dessen eingegrabenen Nachrichten gekommenen Sprüchen übereinstimmen, davon der am meisten Gleichförmigste nahe bei Memphis in einem Felsen eingehauen, von Michael Schatta observirt, also auf Deutsch lautend: Der Himmel oben, der Himmel unten, die Sterne oben, die Sterne unten, was oben ist, das ist auch Alles unten, dieses begreife, so wirst du glücklich sein [1]). Kircherus auch selbst gestehen muß, daß die smaragdinischen Tafelsprüche gleiches Inhalts mit des Hermes Pömandrus und Asclepius [2]), so können wir viel eher dem Albertus Magnus, Bernhardus Canesius, Wilhelmus Christophorus Kriegsmannus und mehreren anderer [3]) wegen der gewesenen Existenz dieser Tafel Glauben geben, als solche aus dem Principio Kircheri läugnen; denn sonst müßte auch die Tabula Isiaca Bembina (ein vollkommen verblümter Begriff der ägyptischen hohen Weisheit) von Hervartius nach ihrer Bildniß ausgegeben, welche in der Zerstörung von Mantua vorhanden, und hernach dem Kircherus, wie er klagt, nicht mehr zum Vorschein gekommen, und dennoch A. 1667 von Borrichius am Hofe des Herzogs von Savoyen in Turin durch die Güte des Mark-

---

1) Borr. de Ort. et Prog. Chem. pag. 53.
2) Idem. pag. 72.
3) Ibidem.

grafen von Pianeßa gesehen worden[1]), für niemals gewesen, geurtheilt werden; wir wollen aber hievon einem Jeden die Freiheit des Ab- und Beifalls lassen und zufrieden sein, daß die Gegner dennoch gestehen müssen, es sei der Inhalt dieser Tafel hermetisch, woraus die gründliche Naturkunde des Hermes seine Probation, welche wir hier treiben, zu voller Genüge gelangt. Zu wessen noch mehrer Befestigung und des andern in dem vierten Punkt zu beweisenden versprochenen Theils, nämlich die Erkenntniß des Hermes, des in der Natur sich offenbarenden und allschaffenden großen Gottes gründliche Beglaubigung wir des Hermes selbst aus seinen zwar stückweis durch den fleißigen Patricius zusammengebrachten, hienach gesetzten, verdeutschten Büchern herrliches Bekenntniß anhören, zuvor aber etliche wichtige Zeugnisse über den Inhalt dieser Bücher hieher setzen wollen.

Jamblichus sagt: Wahrlich diesen Weg, der zu Gott führt, hat Mercurius gelehrt und beschrieben, aber der Prophet Pythis hat denselben darnach dem Könige Ammon erklärt und übersetzt, welchen er hatte gefunden in dem Heiligthum, geschrieben mit hieroglyphischen Buchstaben (das ist mit Zeichen der Vögel und anderer Thiere) in der ägyptischen Stadt, genannt Sain[2]); Lactantius Lib. 1.: Hermes, obwohl ein Mensch, dennoch der Aelteste und Erfahrenste in aller Gelehrsamkeit, so daß ihm die Wissenschaft vieler Sachen und Künste den Namen Trismegistus beigelegt. Dieser hat

---

[1]) Borr. de Ort et Prog. Chem. pag. 74.
[2]) Patric. Vorrede §. 83.

Bücher geschrieben und zwar sehr viel, die zu Erkenntniß der göttlichen Dinge gehören, in welchen er die Majestät des großen und einigen Gottes bekennt, und mit solchem Namen nennt, als wir Gott und Vater [1])

Lactantius Lib. 4. Ich aber zweifle nicht, daß Trismegistus etlichermaßen (weil ihm das offenbarte Wort Gottes mangelte) zu der Wahrheit gekommen, welcher von Gott dem Vater als von dem Sohn Vieles geschrieben, welches in den heiligen Geheimnissen enthalten [2]).

Cyprianus Libro de Idos. Vanitat. Hermes Tris-Megistus redet auch von einem einigen Gott, und bekennt, daß derselbe unaussprechlich und unschätzbar sei [3]). Dieser Zeugen Nachdruck werden wir versprochener Maßen zu überflüssiger Genüge in den vorgemeldten, hienach gesetzten Büchern finden, woraus wir, um des günstigen Lesers Vorschmack etlicher Maßen eine angenehme Empfindung zu geben, nur etwas von dem ersten Buch, Pömander genannt, anführen wollen; in demselben handelt Hermes recht tiefsinniger Gesichtsweise von der Schöpfung der Welt, und Harmonie der ganzen Natur, worüber Philippus de Mornay eine artige Vergleichung mit dem ersten Buche Mosis gemacht. Wovon wir der erwählten Kürze halber die Collation einem Jeden zum beliebigen Gefallen stellend abstrahiren. Was aber Hermes für einen Begriff von Gott aus dieser Vorstellung der Schöpfung

---

1) Borr. Hermet. Aegypt Sapient. pag. 4.
2) Borr. Hermet. Aegypt. Sapient. p. 4, 18.
3) Idem ibidem.

gehabt, sieht man aus dem jetzt angeführten Pömandrus §. 86. bis zum Ende, da er einen heiligen, allweisesten und allmächtigsten in der Natur sich offenbarenden, von sich selbst bestehenden, über Alles zu lobenden Gott und Vater bekennt, der da wolle bekannt sein, und durch das Wort, welches er in §. 87. den Sohn nennt, Alles erschaffen habe[1]).

Dieses, und wie der Mensch Gott, das vollkommene Gut, und sich selbst in allen seinen Passionen erkennen, von denselben sich los machen, und an das einfachste und reinste Wesen durch natürliche Grundsätze und schlüssige Folgerungen, so weit die Vernunft gehen kann, kommen solle, wird in den andern Büchern tiefsinnig getrieben, welches, weil es in folgendem specialen kurzen Begriff der Bücher des Hermes, und dem insonderheit aus den Büchern selbst überflüssig zu sehen, so hat man hiemit abbrechen, und dem rechtgesinnten Leser in Anwünschung aller hieraus zu hoffender Vergnügung und reichen Nutzens Gott, dem einzigen Anfänger und Vollender alles Guten, treulichst empfehlen wollen.

---

[1]) **Hermet. poemander. §. 19, 86, 87. 90.**

# Der Inhalt.

## Das erste Buch.

### Pömander.

Handelt von gehabter Vorbildung oder Gesicht über die auswendige Schöpfung des allgemeinen Wesens, von der Harmonie des Gestirns mit dem Irdischen, von der Wundergeburt des Menschen, von der Zusammensetzung und Wiederauflösung der thierischen Theile des Menschen, und des essentialischen Menschen Wiederkehrung zu Gott, nebst vielen andern tiefsinnigen Raisonnements, und endlich von des Hermes vortrefflicher Erkenntniß Gottes aus der Natur und darauf gegründeter Lobgesang.

## Das zweite Buch.

### Das Gemüth an Hermes.

Eine philosophische und gründliche Zusammensprache zwischen dem Gemüth und Hermes, wie man Gott mit seinen Eigenschaften und Wirkung erkennen soll, allwo er Gott, die Ewigkeit, die Welt, die Zeit und Generation concitirt, und daß man das göttliche Wesen nicht anders, als im Geiste verstehen könne.

## Das dritte Buch.

### Die Sermon oder Rede.

Daß das größte Uebel in dem Menschen sei die Unerkenntniß Gottes.

## Das vierte Buch.

**Die geheiligte Rede Hermetis Trismegisti.**

Ist ein kurzer Begriff von der Schöpfung, wie das Gestirn am Himmel und die Thiere auf Erden erschaffen, zu Beweisung der göttlichen Macht, und wie der Mensch mit Vernunft begabt, um das Schicksal der natürlichen Neigung zu überwinden.

## Das fünfte Buch.

**Von der Gottseligkeit und Liebe zu der Weisheit.**

Daß die Gottesfurcht darin bestehe, daß man alle Wesen erkenne und dem dafür danke, der solches Alles gemacht hat, und daß daraus die Frömmigkeit komme, daß das Ende der Frömmigkeit sei, wenn die Seele ihren ersten Ursprung erkennt, und weiß, wohin sie wieder kommen soll, wie auch von dem Unterschied des Sterbens und der Auflösung, anbei daß das Sterbliche nicht in etwas Unsterbliches, sondern das Unsterbiche zu dem Sterblichen gehe, und daß dergleichen wenig bei den Weltkindern geachtet werde.

## Das sechste Buch.

**Eine allgemeine Rede des Hermes an Asclepius.**

Von der Bewegung, dem Verhalten des Bewegten gegen das Bewegende, von dem Unterschied des Leiblichen und des Unleiblichen, daß Gott allein das einige Gut sei, daß nichts gut zu nennen, als Gott, und daß dessen anderer Name Vater sei, weil von und aus ihm Alles.

## Das siebente Buch.

Des Hermes Rede, der Becher oder die Einheit genannt, an seinen Sohn Tatius.

Daß Gott die Welt nicht mit Händen, sondern durch's Wort gemacht, daß der Mensch ein sterblich und unsterblich Thier sei, und daß er die Vernunft und Sprache vor andern Thieren empfangen, daß der Mensch eine freie Wahl habe des Guten und des Bösen; daß das Gute ohne Anfang und Ende sei, daß die Erkenntniß keinen Anfang habe, sondern nur einen Anfang gebe, in dem, den man erkennt, daß es unmöglich, daß etwas Unleibliches einem leiblichen Dinge offenbart werde, daß die Einheit eine Wurzel aller Dinge sei.

## Das achte Buch.

Hermes an seinen Sohn Tatius. Daß der unoffenbarte Gott am alleroffenbarsten sei.

Wie dieser große Werkmeister an seinen Werken und allein mit den Augen des Gemüths erkannt werde, welches mit einer specialen Betrachtung der Werke Gottes erklärt, und endlich mit einem heiligen Lobspruch geschlossen wird.

## Das neunte Buch.

Hermetis Rede, daß von den wesentlichen Dingen nichts vergeht.

Daß die Seele unsterblich. Was die Zusammenfügung und Entbindung des Leibes, und was

der Tod sei, welcher Weise Gottes Kraft in seine Geschöpfe geflossen.

## Das zehnte Buch.

### Hermetis Rede, daß das Gute allein Gott sei.

Daß Gott das Gute selbst sei, und also ein Wesen, frei von aller auswärtigen Bewegung, einer beständigen Wirkung, die keines Dinges von nöthen und ganz voll und ausfließend ist, frei von allen Passionen, daß in dem Menschen nur der bloße Namen des Guten sei, weil der materialische Leib mit lauter Leidenschaften angefüllt, dagegen aus Gott lauter Ausflüsse des heiligen Wesens, das ganz rein, lauter und voll Lichts, und daß die Menschen zur Ungebühr das Böse gut nennen.

## Das eilfte Buch.

### Hermetis Rede an Asclepium von der Besinnung und dem Verstande.

Daß die Besinnung und der Verstand in dem Menschen einerlei sei, aber in den andern Thieren nur der Sinn, von den Wirkungen in den Träumen, vom Unterschied des materialen und essentialen Menschen, daß Gott Alles sei, in dem alle wesentlichen Dinge und keiner außer ihm.

## Das zwölfte Buch.

### Der Schlüssel an Tatium.

Eine kurze Wiederholung des vorigen Buches, vom Unterschied göttlicher und menschlicher Dinge,

daß Gottes Wirkung sei Wollen, und seine Essenz sei Begehren, daß Alles sei, daß Gott um sich selbst, alle andern Dinge aber um Gottes willen seien, daß Gott nicht könne als in einer Stille von allen andern betrachtet werden, daß die Seele in dem Menschen könne vergöttert werden, wenn sie die Herrlichkeit des Guten ansieht, von dem Lebensgeist der Thiere und der Seele der Menschen, von Bewegung der Seele im Menschen, daß das Blut des Menschen nicht dessen Seele sei, daß das einzige Heil des Menschen sei, daß er Gott kennt, daß der Mensch höher sei, als die Engel, daß der Mensch, auf der Erden seiend, mit seinem Gemüthe das höchste des Himmels und das tiefste des Abgrunds durchsuchen könne.

## Das dreizehnte Buch.

Hermes an Tatius von dem gemeinen Gemüthe.

Das Gemüth sei mit Gott vereinigt, als das Licht mit der Sonne, darum die Menschen gewissermaßen göttlich sein können, daß in den unvernünftigen Thieren das Gemüthe die Natur sei, daß die größte Krankheit der Seelen die Gottlosigkeit sei, von dem Fatum oder Schicksal, Unterschied des Wortes und der Stimme, Beschreibung des Wortes, der Einheit und der Mannigfaltigung, daß Gott Alles sei, und dieß Alles durch Alles und bei Allem.

## Das vierzehnte Buch.

Hermes an seinen Sohn Tatius. Die verborgene Rede auf dem Berge von der Wiedergeburt und Ueberwegung des Stillschweigens.

Von der intellectualischen Weisheit, von der Unmöglichkeit, Gott mit den Sinnen zu begreifen,

von der Art der Wiedergeburt und wie die Untugenden durch die Tugend vertrieben werden, und schließlich ein herrlicher Lobgesang aller menschlichen Kräfte zu Gott.

### Das fünfzehnte Buch.

An Asclepius, recht weise zu sein.

Von der Natur der wesentlichen Dinge, weil nichts von sich selbst sei, so müsse einer sein, der solches mache, und dieser sei Gott wegen der Macht, Schöpfer wegen der Wirkung, Vater wegen des Guten, und daß nichts sei, als der Schöpfer und das Geschöpfe, und wie dieselben auf gewisse Weise eins seien, daß Gott alles Gute mache, und daß das Gute nur Geburten seien, welche aus den Leidenschaften kommen.

### Das sechzehnte Buch.

Hermes an Ammon von der Seele.

Daß die Seele ein unleibliches Wesen sei, welches von sich selbst besteht, da hingegen der Leib an Platz und Verwandlung gebunden, übrigens von der Kraft und Wirkung der Seelen.

### Das siebenzehnte Buch.

Hermes an Tatius von der Wahrheit.

Daß die Wahrheit eigentlich dasjenige sei, welches unveränderlich durch sich selbst bestehe, und daß eine Sache wohl wahrhaftig könne genannt werden, in Rücksicht auf den Schöpfer, aber in der That nichts wahr, als das unveränderliche Wesen, Gott selbst.

---

α & ω.

# Das erste Buch

# Hermetis Trismegisti.

## Pömander.

### Hermes.

1. Einsmals, da ich die wesentlichen Dinge betrachtete, und mein Gemüth sich erhub, da verschlummerten die Sinne meines Leibes ganz und gar; gleich wie Einer, der von Speise überladen, oder von Arbeit müde, mit dem Schlafe überfallen worden.

2. Und es kam mir vor, als ob ich Jemand sahe, der sehr groß, und von einer unendlichen Länge, nennend meinen Namen, und zu mir sprechend:

Pömander.

3. Was willst du hören und sehen, und was ist, daß du in deinem Gemüthe gedenkst zu lernen und zu erkennen?

Hermes.

4. Ich sprach, wer bist du?

Pömander.

5. Er sprach, ich bin Pömander, das Gemüth, des von sich selbst bestehenden Wesens, ich weiß, was du begehrest, und bin überall mit dir.

Hermes.

6. Ich sprach, ich begehre die wesentlichen Dinge zu lernen, derselben Natur zu verstehen, und zu erkennen.

Pömander.

7. Wie?

Hermes.

8. Ich sprach, ich will's hören.

Pömander.

9. Darauf sprach er, halte mich wiederum in deinem Gemüthe, so will ich dich lehren dasjenige, das du untersuchen willst.

Hermes.

10. Nachdem er solches gesagt hatte, verwandelte er seine Gestalt, und von Stunde

an wurde mir Alles in einem Augenblick eröffnet, und ich sahe ein unendliches Gesicht; es wurde Alles zu einem Licht, welches sehr lieblich und erfreuend war, und ich erfreuete mich in dem Anschauen.

11. Kurz darauf entstund in einem Theile eine Finsterniß, die sich davon niederwärts abschied, sie war erschrecklich und traurig, welche sich in einer Krümme schloß, dabei mir deuchte in dem Anschauen, daß dieselbe Finsterniß würde verändert in eine feuchte und unaussprechlich verwirrte Natur, welche einen Rauch als vom Feuer, und ein unaussprechlich betrübtes Geläut von sich gab.

12. Darnach brach aus derselben feuchten Natur hervor eine undeutliche Stimme, die ich hielt für die Stimme des Lichtes.

13. Aus dem Lichte stieg noch ein heiliges Wort auf die Natur: und das reine Licht erhub sich aus der feuchten Natur in die Höhe, dasselbige war leicht, durchdringend und mächtig.

14. Die Luft, die auch leicht war, folgte dem Geiste und fuhr auf von der Erde und Wasser, bis an das Feuer, so daß es war, als ob sie über dasselbige hingehe.

15. Die Erde und das Wasser blieben unter einander vermengt, so, daß die Erde wegen des Wassers nicht gesehen wurde, und

wurden bewegt durch das geistliche Wort, welches oben über schwebte.

Pömander.

16. Da sagte Pömander zu mir, hast du das Gesicht verstanden, was dasselbige bedeute?

Hermes.

17. Ich sprach, ich will ihm nachdenken.

Pömander.

18. Das Licht, sprach er, bin ich, das Gemüth dein Gott, welcher aus der feuchten Natur ist, welche aus der Finsterniß erschien.

19. Das aus dem Gemüth leuchtende Wort, der Sohn Gottes.

Hermes.

20. Ich sprach, was ist das zu sagen?

Pömander.

21. Verstehe dasselbige also: dasjenige, was in dir siehet und höret, ist das Wort des Herrn, das Gemüth aber ist Gott der Vater; sie sind aber von einander nicht unterschieden, denn derselben beiden Vereinigung ist das Leben.

Hermes.

22. Ich sprach, ich danke dir.

Pömander.

23. Aber fasse mit dem Gemüthe das Licht, und erkenne dasselbige.

Hermes.

24. Nachdem er dieses hatte gesagt, haben wir einander eine lange Zeit angesehen, also daß ich zitterte vor seiner Gestalt.

25. Aber indem er mich wiederum ansahe, sahe ich in meinem Gemüth ein Licht, von unzählbaren Kräften, und eine in der Wahrheit unendliche Welt, und daß das Feuer mit großer Kraft geschlossen, und zusammengetrieben, und also in Ordnung gebracht würde.

26. Dieses erkannte ich, da ich das Wort des Pömandri habe gesehen, worüber, da ich bestürzet war, sprach er wieder zu mir.

Pömander.

27. Hast du nun im Gemüthe gesehen die ursprüngliche Gestalt, welche vor dem Anfang von einem unendlichen Anfang ist? Dieses sprach Pömander zu mir.

Hermes.

28. Ich sprach, woraus sein die Elemente der Natur zusammengesetzt?

29. Darauf antwortete er, der Rath Gottes, der das Wort empfangen, und die schöne Welt angesehen hat, hat dieselbige nachgeahmet, und also durch sein eigenes Element und die Ausfließung der Seelen die Welt geschaffen.

30. Aber das Gemüth (Gott), welcher Mann und Weib, Leben und Licht ist, hat durch's Wort eine andere wirkende Natur geboren, welche (seiend des Feuers und des Geistes Gott) sieben Regenten gemacht hat, so die empfindliche Welt in Circulen umfassen, deren Regierung Fatum, oder Schicksal genannt wird.

31. Von Stund an ist aus denselbigen herunter gesunkenen Elementen Gottes das Wort Gottes zu einem reinen Werk der Natur hervor gekommen, welches mit dem wirkenden Gemüthe ist vereinigt worden, dieweil er mit demselben eines Wesens war.

32. Und die herunter gesunkenen Elemente der Natur wurden ohne Vernunft gelassen, auf daß sie allein die Materie wurden.

33. Aber das wirkende Gemüth zusammt dem Worte, welches die Circulen umfasset, und mächtig treibet, hat sein Wirken drehend gemacht, und bestimmet, daß solcher von dem Anfang ohne Anfang, bis an das Ende, ohne

Ende umgetrieben werde, dann fangen sie Alle allezeit an, allwo sie sich endigen.

34. Die Drehung der Werke hat nach dem Willen der Gemüther aus den herunter gesunkenen Elementen die unvernünftigen Thiere gezeuget; denn sie selbst hatten keine Vernunft.

35. Die Luft hat das Fliegende hervorgebracht, und das Wasser das Schwimmende, und das Wasser und die Erde sind von einander geschieden, so wie es das Gemüth gewollt hat! Da dann die Erde die Thiere, die sie gehabt, von sich gegeben hat, nemlich vierfüßige, kriechende, wilde und zahme.

36. Aber der Vater aller Dinge (das Gemüth sei Leben und Licht) hat den Menschen sich gleich geboren, und ihn geliebet als seine eigene Geburt, denn er war sehr herrlich, und trug des Vaters Ebenbild; gewiß, Gott hat seine eigene Gestalt geliebet, und alle seine Werke an denselbigen übergeben.

37. Aber als dieser die Schöpfung des Werkmeisters in dem ganzen Wesen sich hatte zu Gemüthe geführt, da wollte er auch selbst Werkmeister sein: darum wurde er von dem Vater abgesondert, und den wirkenden Kreisen einverlassen.

38. Und indem er alle Gewalt hatte, merkte er die Werke der sieben Regenten

an, welche ihn dann geliebet, und ein Jeder seiner Ordnung theilhaftig gemacht hat.

39. Nachdem er ihr Wesen hatte erlernet, und ihrer Natur theilhaftig geworden war, so wollte er den Umlauf der Circulen durchgründen, und die Gewalt derjenigen, der über das Feuer ist, mit dem Gemüthe begreifen.

40. Und nachdem er über die sterblichen und unvernünftigen Thiere der Welt alle Gewalt hatte, durch die Erforschung der Einstimmung der Dinge, wollte er auch die Kraft der Circulen durchbrechen; da sahe er ganz tief durch die Zusammenstimmung, und bewies, daß die herunter gesunkene Natur sei ein schönes Bild Gottes.

41. Als er dieselbe gesehen, welche in ihr selbst unersättliche Schönheit, alle Wirkung der Regenten und das Bild Gottes hatte, und aus Liebe lachte, indem sie das Bildniß von der allerherrlichsten Gestalt (nemlich der Menschen) in dem Wasser sahe und dessen Schatten in der Erde.

42. Und indem er sahe seine gleichförmige Gestalt in ihm selbst im Wasser, gewann er sie lieb, und begehrte ihr beizuwohnen, da denn von Stund an der Wille durch das Werk geschehen, und hat ein unvernünftiges Bild geboren.

43. Die Natur hat ihren Geliebten umfangen, und sich ganz und gar in ihn geflochten, und sind beide mit einander vermengt worden, dieweil sie einer den andern hatten lieb gewonnen.

44. Und darum ist der Mensch über alle andern Geschöpfe auf Erden zweifältig, nemlich sterblich dem Leibe nach, und unsterblich nach dem wesentlichen Menschen.

45. Denn ob er schon unsterblich ist, und die Gewalt aller Dinge hat, dennoch leidet er die sterblichen Dinge, welche dem Schicksal unterworfen sind, und obwohl er vornehmer ist, als die Zusammenstimmung, so ist er doch ein Knecht von derselben geworden, aber Mann und Weib, aus dem Vater, der Mann und Weib ist, und herrschet ohne Schlaf von dem, der ohne Schlaf ist.

46. Darnach sprach mein Gemüth, ich liebe diese Rede.

47. Aber Pömander sagte: Das ist bis auf diesen Tag ein verborgenes Geheimniß, denn als die Natur sich hatte mit dem Menschen vermenget, hat sie ein Wunder über alle Wunder zum Vorschein gebracht.

48. Denn als der Mensch die Natur der Zusammenstimmung der sieben Regenten, von denselben, welchen ich genannt habe (nemlich von dem Feuer und von dem Geist), hatte,

so blieb sie nicht stille, sondern gebar von Stund an sieben Menschen nach der Natur der sieben Regenten, die Mann und Weib und hoch erhöht waren.

49. Hierauf sagte ich: O Pömander! ich habe große Begierde, und mich verlanget dasselbige zu hören, mache doch keinen Umschweif.

50. Aber Pömander sprach: Schweig, denn ich habe die erste Rede noch nicht ausgeführet.

51. Ich sprach: Siehe, ich schweige.

52. Die Geburt demnach von den sieben, gleichwie ich gesagt habe, ist auf eine solche Weise geschehen: Die weibliche Luft und das schwebende Wasser hat aus dem Feuer die Reifung, und aus der allerreinsten Luft den Geist genommen, und die Natur hat zu dem Bilde des Menschen den Leib hervorgebracht.

53. Aber der Mensch ist aus dem Leben und dem Lichte zur Seele und Gemüth geworden, aus dem Leben zu einer Seele und aus dem Lichte zu einem Gemüth, und wurde also über alle Glieder der empfindlichen Welt bis an das Ende des Umkreises herrschend und gebärend.

54. Nun höre auf die Rede, die du gerne hören willst: nachdem der Umkreis war an-

gefället, wurde nach dem Rath Gottes von allen Dingen der Band aufgelöset, denn alle Thiere, die Mann und Weib sind, wurden zugleich mit dem Menschen aufgelöset, und das eine Theil wurde männliches, und das andere Theil aber weibliches Geschlecht.

55. Und Gott sprach durch sein heiliges Wort: Von nun an wachset im Wachsthum, und vermehret euch in der Vermehrung, alle ihre Geschöpfe und Werke, und der das Gemüth in sich hat, oder verständig ist, der erkenne sich selbst, daß er unsterblich sei. Und wisse, daß die Liebe zu dem Leibe die Ursache des Todes sei, und erkenne alle Eigenschaften.

56. Und als Gott dieses hatte gesprochen, hat die Vorsehung durch das Schicksal und Zusammenstimmung die Vermengung eingeführet, und die Gebärung eingesetzet, und alle Dinge sind in ihrem Geschlecht vermehrt worden, und der sich selbst hat erkannt, der ist in das Gute (welches über alles Gute ist) gekommen, aber der aus Verleitung der Liebe, den Leib hat geliebet, der bleibet in der Finsterniß irrend, und leidet empfindlicher Weise das, was des Todes ist.

57. Ich sprach, was haben die Unwissenden so hart verschuldet, daß sie der Unsterblichkeit beraubt werden?

58. O du! es scheinet, daß du dasjenige nicht verstanden hast, was du gehört hast.

59. Ich habe dir zwar nicht gesagt, daß ich's verstehe; ich verstehe es aber dennoch, und erinnere mich desselben.

60. Wohl dir, wenn du es verstanden hast.

61. Ei Lieber, sage mir, warum sind diese des Todes würdig, die in dem Tode sind; ist's darum, weil vor dem Leibe eine traurige Finsterniß vorhergehet, aus welcher die feuchte Natur, und aus derselben der Leib in der empfindlichen Welt gemacht ist, woraus der Tod entsteht?

62. Dieses hast du nun recht verstanden. Aber wie kommet der zu Gott, der sich selbst erkennt, wovon das Wort Gottes spricht?

63. Ich sagte: weil der Vater aller Dinge, aus welchen der Mensch gemacht ist, aus Licht und Leben bestehet.

64. Wie sprichst du so? Gott und der Vater, aus welchen der Mensch geboren, ist Licht und Leben: Wenn du deßhalb wirst lernen, wie du aus Licht und Leben bestehst, so wirst du wieder in das Leben eingehen, also sprach Pömander.

65. Aber sage mir dennoch, sprach ich, wie soll ich in das Leben eingehen? o mein Gemüth! Dann sprach Gott: Der Mensch,

der das Gemüth hat, erkenne sich selbst; haben denn nicht alle Menschen das Gemüth?

66. Wie sprichst du so! Denn ich, das Gemüth, komme allein zu den Heiligen, Guten, Reinen, Barmherzigen, und die gottesfürchtig leben, und meine Gegenwart ist ihre Hülfe, also daß sie von Stund an Alles erkennen, und in Liebe den Vater bitten, ihm Dank, Lob und Preis sagen, und ihre Liebe zu ihm allein richten, und ehe sie den Leib an ihren Tod übergeben, die Sinnen hassen, weil derselben Werke ihnen wohl bekannt sein.

67. Ja ich, das Gemüth, laß es nicht zu, daß solche verfallende Wirkungen des Leibes zum Ende gebracht werden: Ich schließe gleich einem Thürwächter den Eingang für die bösen Lüste zu, und schneide die Gedanken der schädlichen Werke ab.

68. Aber von den Unverständigen, Bösen, Untugendhaften, Neidischen, Geizigen, Todtschlägern und Gottlosen, bin ich weit entfernt, ich übergebe dieselbigen dem Strafgeiste, der sie, die Schärfe des Feuers brauchend, empfindlicher Weise verletzet, und zu Unordnungen noch mehr waffnet, wodurch sie größere Strafe empfangen, und hören nicht auf, aus unersättlichen Lüsten und Begierden im Finstern zu tappen; solcher Gestalt verdirbt und peini-

get er sie mit mehr und mehr Ueberhäufung des Feuers über sie.

69. O Gemüth! Du hast mich Alles, so als ich wollte, gelehrt: Sage mir doch noch von der Wiederkunft, welche nach diesem geschieht?

70. Pömander sprach: Erstlich wird in der Auflösung des stofflichen Leibes der Leib selbst der Veränderung übergeben, und die Gestalt, die er gehabt hat, wird unsichtbar, und die werklosen Sitten werden dem Genius gegeben, und die Sinnen des Leibes kommen wiederum in ihren Ursprung, und wenn sie zu Theilen gemacht sind, so werden sie wiederum in ihre Wirkung gesetzet.

71. Der Zorn und Begierlichkeit gehen in die unvernünftige Natur, und also fähret er endlich in die Höhe durch die Zusammenstimmung, und gibt an den ersten Kreis die zu- und abnehmende Kraft;

An den zweiten: Die Ausübung des Bösen und den werk-bösen Betrug.

An den dritten: ebenfalls die werk-böse, begierliche Kraft.

An den vierten: die regier-böse Lust zu regieren.

An den fünften: die unheilige Kühnheit und ruchlose Verwegenheit.

An den sechsten: die böse Anreizung zu werk-bösem Reichthum.

An den siebenden Kreis: die niederliegenden Lügen.

72. Und alsdann, wann er von der Wirkung der Zusammenstimmung entblößt ist, kommt er zu der achten Natur, und hat seine eigene Kraft, und lobet den Vater mit denjenigen, die allda sind, und sich auch mit ihm über seine Ankunft erfreuen.

73. Und wann er denselben ist gleich geworden, so höret er auch die Kräfte, die über die achte Natur sind, mit ihren eigenen Stimmen Gott loben.

74. Und dann steigen sie in der Ordnung weiter auf zu dem Vater, und begeben sich selbst unter die Kräfte, und wann sie Kräfte geworden sind, kommen sie in Gott, und das ist das gute Ende von denjenigen, die Erkenntniß haben, nemlich daß sie vergöttert werden.

75. Aber nachdem du Alles begriffen hast, was wartest du, diejenigen einzuleiten, die es würdig sind? Auf daß das menschliche Geschlecht durch Gott behalten werde.

76. Nachdem Pömander solches hatte gesagt, vermengte er sich unter die Kräfte; ich aber dankte und lobte den Vater aller Dinge, durch welchen ich kräftig geworden

sens, heilig ist Gott, dessen Rath von seinen eigenen Kräften vollbracht wird.

Heilig ist Gott, der da will erkannt sein, und von den Seinen erkannt wird.

87. Heilig bist du, der du durch das Wort Alles hast zusammengesetzt. Heilig bist du, dessen Bildniß die ganze Natur geworden ist; heilig bist du, der du von der Natur angebildet bist; heilig bist du, der du stärker bist als alle Kräfte.

Heilig bist du, der du größer bist als Alles, heilig bist du, der alles Lob übertrifft.

88 Nimm auf das vernünftige und reine Opfer von meiner Seele, und von meinem Herzen, die zu dir gerichtet sind, du, der du unsäglich, unaussprechlich, und allein in der Stille genannt wirst, wir bitten dich, daß wir von der Erkenntniß nicht abgeführt werden.

89. Neige dich zu mir, stärke mich, und erleuchte doch auch mit dieser Gnade diejenigen, die noch in Unwissenheit sind, nemlich die von meinem Geschlechte, Brüder und deine Söhne.

90. Darum glaube ich dir, und bezeuge es, und gehe in das Leben und Licht. Hochgebenedeyt bist du, Vater, dein Mensch begehret zugleich mit dir geheiligt zu werden, gleichwie du ihm alle Macht gegeben hast.

# Das andere Buch

# Hermetis.

## Das Gemüth an Hermes.

### Das Gemüth.

1. Sei stille, du allergrößter des Mercurius, und erinnere dich dessen, was da gesprochen ist, was mir eingefallen ist, will ich dir ohne Verzug offenbaren.

### Hermes.

2. Wiewohl vielerhand so viele und so unterschiedene Sachen von diesem ganzen Wesen und von Gott auf die Bahn gebracht, dennoch habe ich die Wahrheit davon nicht vermocht zu lernen, erkläret mir doch solches, mein Herr, denn dir allein will ich in Erklärung dieser Dinge glauben.

### Das Gemüth.

3. Darauf sprach das Gemüth: Höre mir zu, mein Sohn, wie sich Gott und all das Wesen verhält, Gott, die Ewigkeit, die Welt, die Zeit, die Geburt.

4. Gott macht die Ewigkeit, die Ewigkeit macht die Welt, die Welt macht die Zeit, die Zeit macht die Geburt.

5. Das Gute, das Herrlichste, die Seligkeit, die Weisheit, ist das Wesen Gottes; das Wesen der Ewigkeit ist die Dauerhaftigkeit, das Wesen der Welt ist die Ordnung; das Wesen der Zeit ist die Verwandlung, und das Wesen der Geburt ist Leben und Tod.

6. Die Wirkung Gottes ist das Gemüth und die Seele; die Wirkung der Ewigkeit ist das allezeit Dauern und Unsterblichkeit; die Wirkung der Welt ist das Aufrichten oder Machen, und das Zerstören oder Brechen; die Wirkung der Zeit ist das Ab- und Zunehmen; die Wirkung der Geburt ist die Eigenschaft.

7. Darum so ist in Gott die Ewigkeit, in der Ewigkeit die Welt, in der Welt die Zeit, in der Zeit die Geburt.

8. Und die Ewigkeit stehet rund um Gott; die Welt wird in der Ewigkeit beweget, die Zeit in der Welt beschlossen, und die Geburt ist in der Zeit.

9. Der Ursprung aller Dinge ist Gott, das Wesen desselben die Ewigkeit, und von dieser ist die Materie der Welt.

10. Die Kraft Gottes ist die Ewigkeit, und das Werk der Ewigkeit ist die Welt, welche nicht etwa einmal gewesen, sondern noch allezeit von der Ewigkeit ist, darum sie auch nimmermehr vergehen wird; denn die

Ewigkeit ist unvergänglich, gleich wie auch nichts von den Dingen, die in der Welt sind, vergehen wird, dieweil die Ewigkeit die Welt in sich begreifet.

Hermes.

11. Aber was ist Gottes Weisheit?

Das Gemüth.

12. Das Gute und das Herrliche, Heilige und die Seligkeit, und alle Tugenden und die Ewigkeit.

13. So gibt demnach die Ewigkeit der Materie die Unsterblichkeit, und das allezeit beständig; denn derselben Gebühr bestehet von der Ewigkeit, wie die Ewigkeit von Gott bestehet.

14. Denn die Geburt und Zeit in dem Himmel und auf der Erde sind zweierlei Naturen; in dem Himmel sind sie unveränderlich und unvergänglich, aber auf der Erde veränderlich und vergänglich.

15. Und Gott ist die Seele der Ewigkeit, die Ewigkeit die Seele der Welt, der Himmel die Seele der Erde.

16. Und Gott ist in dem Gemüthe, das Gemüth in der Seele, die Seele in der Materie, und dieß Alles durch die Ewigkeit.

17. Und dieser ganze Leib, in welchem

alle Leiber sind, ist voll von Seelen, die Seele ist voll der Gemüther, und voll Gottes.

18. Inwendig erfüllet sie den Leib, auswendig umfaßt sie denselben, und macht das ganze Wesen lebendig, nemlich von außen diese vollkommenen Geschöpfe oder Thiere, die Welt; und inwendig alle andere Geschöpfe oder Thiere, und über das bleibet sie in dem Himmel, in ihrer Selbstheit, und unten auf der Erde verwandelt sie die Geburt.

19. Dieses Alles begreifet die Ewigkeit, es sei nun (wie Jemand meinen möchte) durch eine Nothwendigkeit, oder durch eine Vorsehung, oder durch eine Natur, oder durch etwas anders, so ist des doch Alles der wirkende Gott.

20. Es ist aber die Wirkung Gottes eine über alle Maßen große Kraft, welcher nichts Menschliches, noch Göttliches kann verglichen werden.

21. Darum, lieber Hermes, mußt du gar nicht meinen, daß etwas von den Dingen, die hienieden, oder etwas von denen, die droben sind, Gott gleich sei, sonsten würdest du von der Wahrheit abweichen; denn demselben, welcher keinen Gleichen hat, und allein einzeln und einer ist, ist nichts gleich.

22. So mußt du auch nicht meinen, daß er einem Andern in der Kraft weiche, denn

wer ist ihm gleich, es sei im Leben, in der Unsterblichkeit, Veränderung und Eigenschaft?

23. Denn was sollte er sonst machen? Gott ist nicht ledig oder müßig, denn sonst sollten alle Dinge ledig oder müßig sein, indem alle Dinge voll in Gott sind.

24. In der Welt ist auch nirgend eine Ledigkeit, oder Unwirklichkeit; denn Ledigkeit ist ein Name, welcher leer oder ledig ist, von Jemand, der da machet, und von etwas, das gemacht wird.

25. Es müssen demnach durchgehends alle Dinge gemacht werden, allezeit und nach der Natur eines jeden Ortes.

26. Denn der Schöpfer wohnt in allen Dingen, und nicht in einem einigen allein, macht auch nicht allein Einiges, sondern alle Dinge.

27. Denn nachdem er eine wirkende Kraft ist, so ist er genugsam oder fähig, alle Dinge zu machen, und die gemacht werden, seien unter ihm.

28. Siehe durch mich diese Welt an, die deinem Gesichte ist vorgestellt, und betrachte gründlich ihre Herrlichkeit; es ist durchgehends ein unverwelklicher Leib, vor welchem nichts eher oder älter ist, allezeit jung und blühend.

29. Siehe auch die oben gesetzten, oder ge-

pflanzten sieben Welten an, welche mit ewiger Ordnung geziert sind, und mit unterschiedlichen Läufen die Ewigkeit anfüllen, welches Alles voll Licht, doch nirgends ein Feuer ist.

30. Denn die Freundschaft und Vermischung von streitigen und ungleichen Dingen ist in Licht geworden, welches erleuchtet wird von der Wirkung Gottes, dem Gebärer alles Guten, und dem Haupte aller Ordnung, und dem Fürsten der sieben Welten.

31. Siehe den Mond, den Vorläufer aller dieser Welten, an, das Werkzeug der Natur, und der die Materien hierunter verwandelt.

32. Siehe die Erde an, welche in der Mitte des ganzen Wesens ist, und zu einem Grund der herrlichen Welt ist befestigt worden, eine Ernährerin und Säugamme der Dinge, welche auf Erden sind.

33. Siehe die Vielheit der unsterblichen, wie auch der sterblichen Geschöpfe oder Thiere, wie groß dieselbe ist, und wie der Mond in der Mitte zwischen Beiden, den Sterblichen und Unsterblichen, rund um lauft.

34. Wie alle Dinge voll sind von Seelen, und alle Dinge nach ihrer selbst eigenen Art bewegt werden; nemlich jene um den Himmel, und diese um die Erde, und die zur rechten Seite nicht zur linken, noch die zur linken

zu der rechten, noch die oberen zu den unteren, noch die unteren zu den oberen.

35. Daß nun alle diese Dinge geboren sind, allerliebster Hermes, solches hast du nicht nöthig ferner von mir zu lernen, denn es sind ja Leiber, haben eine Seele, und werden beweget.

36. Aber daß dieselbigen in einander zusammengehen können, ohne Jemand, der dieselben also zusammen versammelt, ist ganz unmöglich, so muß da denn Jemand sein, der solches thut. Und dieser muß ein einiger sein.

37. Denn nachdem sehr unterschiedene und viele Bewegungen, wie auch die Leiber einander nicht gleich sein, und aber in allen nur eine einige Geschwindigkeit ist ordiniret; so ist es unmöglich, daß zwei oder mehr Macher oder Werkmeister sein können.

38. Denn eine einzige Ordnung allein wird bei Vielen (verstehe Werkmeistern) nicht in Acht genommen oder gehalten, sondern wenn derselbigen Viele wären, so würde bei dem Schwächsten ein Eifer entstehen gegen denjenigen, welcher fürtrefflicher sein würde, woraus Zwist und Zwietracht erfolgen würde.

39. Und wenn ein Anderer der Schöpfer wäre der veränderlichen und sterblichen Geschöpfe oder Thiere, so würde derselbe auch die Unsterblichen schaffen wollen, gleichwie der

Schöpfer der Unsterblichen würde begehren die Sterblichen zu schaffen.

40. Gesetzt, daß ihrer auch Zwei wären (da doch nur eine Materie ist), bei welchem von ihnen sollte das Amt der Schöpfung sein? Im Fall es vielleicht bei allen beiden sollte sein, bei welchem sollte denn das größte Theil sein?

41. Doch führe dir zu Gemüthe, daß dieser ganze lebendige Leib seine Zusammenknüpfung habe aus der Materie und der Seele sowohl als das Sterbliche und das Unsterbliche oder das Vernünftige.

42. Denn alle lebendigen Leiber sind beseelt, aber die nicht leben, die sind an sich selbst eine bloße Materie gleicher Gestalt, als die Seele an ihr selbst dem Schöpfer seyende beigefüget, die Ursache des Lebens ist, und auch einiger Maßen der Urheber von dem Unsterblichen.

43. Wie sind denn die sterblichen Thiere von einander unterschieden? Und wie sollte dasjenige, welches unsterblich ist, und Unsterblichkeit machet, auch nicht die Thiere machen?

44. Daß demnach Jemand sey, der dieß mache, das ist klar, und daß es nur ein Einziger sei, solches ist das Offenbarste, denn es ist nur eine Seele, nur ein Leben, nur eine Materie.

Hermes.

45. Aber wer ist dieser?

Das Gemüth.

46. Wer sollte es anders sein, als nur der einige Gott, denn wo ist Jemand anders, welcher sollte können beseelte Thiere machen, denn Gott allein; derhalben ist daraus nur ein einiger Gott.

47. Dieß ist das Allerlächerlichste; du bekennest, daß da sei nur eine Welt, nur eine Sonne, nur ein Mond, nur eine Gottheit, willst du dann, daß mehr denn ein Gott sei? er mache ja doch Alles selbst einig und allein in Vielen.

48. Wie sollte es doch Gott schwer fallen, das Leben, die Seele, die Unsterblichkeit und die Veränderung zu machen, nachdem du selbst so viele Dinge machst.

49. Denn du siehst, du sprichst, du hörst, du riechst, du schmeckst, du fühlst, du wandelst, du verstehst, du athmest, und es ist dennoch kein Anderer, der da siehet, kein Anderer, der da hört, kein Anderer der da spricht, kein Anderer, der da fühlt, kein Anderer, der da geht, kein Anderer, der da versteht, kein Anderer, der da Athem holt, sondern nur ein Einziger ist Alles dasselbige.

50. Auch ist es unmöglich, daß einige

Dinge ohne Gott könnten sein; denn gleich wie du, wenn du von diesen Dingen entledigt bist, nicht mehr ein Thier bist, also auch, wenn Gott von diesen Dingen entblößet stünde (welches doch zu sagen unerlaubt ist), so wäre er nicht mehr Gott.

51. Denn wenn bewiesen würde, daß er nichts vermöchte, so würde auch bewiesen sein, daß er kein Gott wäre.

52. Denn im Fall, da etwas wäre, das er nicht machte, so wäre er (das auch unbillig ist zu sagen) unvollkommen; weil er aber gar nicht leer, sondern vollkommen ist, darum so macht er alle Dinge.

53. Lieber Hermes! ergib dich mir eine kleine Zeit, so wirst du leicht verstehen, daß dieses das nöthige Werk Gottes sei, daß alle Dinge werden, die da werden, welche entweder schon geworden sind, oder noch zukünftig werden sollen.

54. Mein Allerliebster! dieß ist das Leben, dieß ist das Herrlichste, dieß ist das Gute, dieß ist in Gott.

55. Wenn du dieses auch in der That willst verstehen, so besiehe das, was dir begegnet, wenn du zeugen willst: obwohl dieses jenen nicht gleich ist, denn er wird von Wollust nicht gerührt, und hat auch zu seinem Werk keine andere Hilfe.

56. Denn nachdem er Werkmeister ist, so ist er allezeit wirkend, und ist selbst dasjenige, was er macht: denn im Fall er von demselben würde abgesondert, so müßte nothwendig Alles einfallen, Alles sollte müssen sterben, aus Ursach, weil dabei kein Leben wäre.

57. Aber weil Alles lebt, und dennoch nur ein einiges Leben ist, so ist denn auch nur ein einiger Gott, und wiederum, nachdem Alles lebt, beides, was im Himmel und auf Erden ist (und dennoch in allen nur ein einziges Leben ist), so wird dasselbige von Gott sein, ja es ist selbst Gott: darum wird Alles von Gott.

58. Das Leben ist eine Vereinigung des Gemüthes und der Seelen; es ist aber der Tod nicht eine Verderbung von den zusammengesetzten Dingen, sondern eine Auflösung von der Vereinigung.

59. Darum ist die Ewigkeit das Bild Gottes, und die Welt das Bild der Ewigkeit, die Sonne das Bild der Welt, der Mensch das Bild der Sonne.

60. Das gemeine Volk nennt allein die Veränderung einen Tod, weil das Leben wird aufgelöst, und das Leben in das Verborgene eintritt.

61. Mein allerliebster Hermes! ich sage

demnach, gleich wie du hörest, daß die Welt wohl wird verändert, weil täglich ein Theil derselben in das Verborgene geht, aber nicht so, daß dieselbe wird aufgelöst.

62. Und das seien die Passionen oder Leidenschaften der Welt, nämlich die Umläufe und die Verbergungen; das Umlaufen ist die Veränderung, und die Verbergung ist die Erneuerung.

63. Die Welt ist allbildentlich, nicht, daß sie die Gestalt außer sich hat, sondern weil sie dieselbe in sich selbst verwandelt.

64. Nachdem nun die Welt allbildend ist, was soll dann der Schöpfer sein? Bildlos kann er gleichwohl nicht sein, ist er denn auch allbildend, so muß er der Welt gleich sein; hat er dann nur eine Gestalt, so ist er in diesem Stücke weniger als die Welt.

65. Was sagen wir denn, daß er sei? auf daß wir die Rede nicht zweifelhaft stellen, denn daß man von Gott verstehet, ist nicht zweifelhaft.

66. Ueber das hat er nur eine Gestalt, welche ihm eigen ist, welche ihm gleich doch als unleiblich mit den Augen nicht gesehen wird, aber durch die Leiber alle Gestalten an den Tag leget.

67. Und verwundere dich nicht, daß da eine unleibliche Gestalt sei, denn sie ist gleich

als die Gestalt der Rede, und die Ränder oder Züge der Schriften, welche wohl scheinen, als ob sie hervorragten, aber von Natur gleich und glatt sind.

68. Doch überwäge, welches noch freier (dennoch sehr wahrhaftig) gesagt wird: Gleich wie der Mensch ohne das Leben nicht leben kann, also sollte Gott auch nicht können leben, wenn er nicht Gutes machte; denn dieß ist gleichsam das Leben und die Bewegung Gottes, daß er Alles bewegt und lebendig macht.

69. Doch etliche Dinge, von welchen wir reden, haben ihren eigenen Verstand, darum begreife dasselbe also, wie ich dir's sage.

70. Alle Dinge sind in Gott: nicht als an einem Ort beiseit gelegen; denn ein Ort ist ein Leib und unbeweglich. Dasjenige, was in demselben ist, hat auch keine Bewegung; denn es liegt anders in dem Unleiblichen, anders in der Einbildung.

71. Betrachte denjenigen, der alle Dinge begreift, und überlege, wie daß da nichts sei, welches mehr begreife oder umfasse, nichts geschwinder, nichts mächtiger sei, denn das Unleibliche, so daß es das Meistbegreifende, das Allergeschwindeste, das Allermächtigste unter allen Dingen ist.

72. Und gedenke also von dir selbst, und befehle deiner Seele, daß sie nach Indien reise, allwo sie eher, als du befohlen hast, sein wird.

73. Befiehl ihr, über den Ocean zu fahren, sie wird alsbald geschwind dort sein, nicht als aus dem einen in den andern Ort sich versetzend, sondern alsbald allda selbst seiend.

74. Befehle ihr in den Himmel aufzufliegen, sie wird keine Flügel nöthig haben, ihr wird auch nichts im Wege sein, weder das Feuer der Sonne, noch die Luft, weder die Umwälzungen, weder die Leiber von den andern Gestirnen, sondern sie wird Alles durchdringen, und bis an den letzten Leib auffliegen.

75. Im Fall du auch durch dieß ganze Wesen willst durchbrechen, und das, was außerhalb der Welt ist (wenn etwas außer derselben ist) anschauen, so ist dir solches zugelassen.

76. Deßwegen siehe, wie große Macht, wie große Geschwindigkeit du hast; kannst du dieß Alles zusammenthun, und Gott sollte dasselbige nicht können?

77. Darum betrachte Gott auf eine solche Weise, wie er alle verständigen Geschöpfe in sich hat, nemlich die ganze Welt selbst.

78. Im Fall du dich selbst nicht Gott nicht kannst gleich machen, so kannst du Gott nicht verstehen; denn gleich wird verstanden von seines Gleichen.

79. Du must dich zu einer unmeßlichen Größe machen, und von allen Leibern ausspringen, dich über alle Zeit erheben und die Ewigkeit werden, so wirst du Gott verstehen.

80. Du mußt in dir nichts Unmögliches glauben zu sein, dich auch selbst unsterblich achten, und daß du mächtig seiest, zu verstehen alle Kunst, alle Wissenschaft und Eigenschaft von allen Geschöpfen.

81. Du mußt höher werden, als alle Höhen, und niedriger, als alle Tiefen!

82. Fasse in dir zusammen alle Sinnen der gemachten Dinge: des Feuers, des Wassers, der Trockenheit, der Feuchte, und daß du überall zugleich seiest, auf der Erde, im Meer, im Himmel, daß du noch ungeboren, daß du noch im Mutter-Leibe seiest, daß du noch jung, daß du alt, daß du todt seiest, und das, was nach dem Tode folgt, so wirst du dieß Alles zugleich verstehen, die Zeiten, den Raum, die Werke, die Eigenschaft und die Größe: solltest du denn Gott nicht verstehen?

83. Aber du wirst deine Seele im Leibe

verschließen, dieselbe verkleinern, und wolltest sagen, ich verstehe nichts, ich kann nichts, ich fürchte das Meer, in den Himmel kann ich nicht steigen, ich weiß nicht, wer ich bin, weiß auch nicht, wer ich sein werde: was geht dich dann Gott an?

84. Du kannst doch von den herrlichen und guten Dingen nichts verstehen, weil du den Leib liebst und böse bist; denn Gott nicht zu kennen, ist eine dreifache Bosheit.

85. Aber zu kennen, und bekennen und hoffen zu wollen, solches ist der rechte und göttliche Weg, der zum Guten leitet; der dir überall, wohin du gehest, eben und leicht wird begegnen, und von dir überall wird gesehen werden, auch wenn du nicht darauf gedenkst; es sei, du wachest oder schlafest, du reisest zu Wasser oder zu Lande, es sei bei Tage oder bei Nacht, du sprechest oder schweigest, denn es ist nichts, welches nicht ein Bildniß der Gottheit sei.

86. Weiter, sagst du, Gott ist unsichtbar; wie sprichst du so? Denn wer ist mehr offenbar, als er, er hat deßwegen alle Dinge gemacht, daß du ihn durch Alles sollest sehen.

87. Das ist das Gute Gottes, das ist

seine Tugend, daß er sich durch Alles offenbart.

88. Denn es ist nichts unsichtbar, so gar nichts von den Dingen, welche unleiblich sind; das Gemüth wird in dem Verstehen gesehen, und Gott im Schöpfen.

89. Dieß sei dir, Tris-Megiste, so weit offenbar gemacht, aber das andere allzusammen verstehe gleicher Gestalt, durch dich selbst, so wirst du nicht irren.

---

## Das dritte Buch.

### Hermetis Trismegisti Rede:

### Daß das größte Uebel in dem Menschen die Unerkenntniß Gottes sei.

1. Wo laufet ihr doch hin, ihr trunkenen Leute? Ihr, die ihr vom Weine der Unerkenntniß getrunken habt, welchen ihr doch nicht vertragen könnt, im Fall ihr ihn nicht ausspeiet.

2. Seid doch nüchtern, und sehet mit den Augen des Herzens, und wenn ihr Alle zusammen solches nicht könnet, so thut es doch allein, ihr, die ihr es könnt; denn das Böse

der Unerkenntniß überschwemmt den ganzen Erdboden, und verderbt dazu die im Leibe verschlossene Seele, weil sie derselben nicht zuläßt, daß sie in den Hafen des Heils gelange.

3. Derohalben werdet nicht weggeführet mit der gemeinen Fluth, sondern kehrt wieder um, die ihr könnt, um zu ergreifen den Hafen des Heils; an demselben haltet euch.

4. Suchet euch einen Handleiter, der euch auf den Weg führet zu der Thüre des Erkenntnisses, allwo das hellleuchtende Licht ist, das Reine der Finsterniß, da Niemand trunken ist, sondern Alle zusammen nüchtern sind, sehend mit den Herzen auf den, der da will gesehen sein: denn derselbe kann weder gehöret, weder mit Augen gesehen, weder ausgesprochen werden, sondern allein mit dem Gemüth und Herzen.

5. Aber ihr müßt erstlich dieß Kleid, welches ihr tragt, zerreißen, nemlich das Kleid der Unerkenntniß, den Grund der Bosheit, das Band der Zerbrechlichkeit, den dunkeln Umfang des lebendigen Todes, das empfindliche Aas des Grabes, was wir umtragen, den Hausdieb, der in der Liebe Haß, und in dem Haß Abgunst hat.

6. Ein solcher ist der feindliche Rock, den ihr anhabt, hierunter nach sich so ziehend, daß ihr nicht vermöget in die Höhe zu sehen,

anzuschauen die Herrlichkeit der Wahrheit und das darin eingewickelte Gut, und daß ihr dessen Bosheit nicht vermögt zu hassen.

7. Verstehend die Fallstricke, die dieselbe euch legt, indem sie die Werkzeuge der Sinne unempfindlich macht, dieselben mit viel Materie verstopft und mit verdammter Wollust erfüllt, daß ihr nicht könnt hören, was ihr hören sollt, noch Vermögen zu sehen, was ihr sehen sollet.

---

## Das vierte Buch.

## Die geheiligte Rede. Hermes Trismegistus.

1. Gott und das göttliche Wesen ist die Herrlichkeit aller Dinge.

2. Die göttliche Natur, nämlich Gott selbst, das Gemüth, die erschaffene Natur und die Materie, und die Wirkung, und die Nothwendigkeit, und das Ende, und die Erneuerung ist der Anfang alles Wesens.

3. Denn da war eine unendliche Finsterniß in dem Abgrund, und das Wasser und der leichte Geist und das verständige Wesen waren mit ihren Kräften in der unordentlichen Vermischung oder Chaos.

4. Das heilige Licht kam hervor, und die Elemente waren zusammen genommen auf dem Sande, aus der feuchten Natur, und alle Götter (Regenten oder Planeten) scheideten die samentliche Natur.

5. Und da Alles zuvor unbegränzet, und unbereitet war, da wurde das Leichte zu der Höhe abgesondert, und das Schwere wurde auf dem feuchten Sande fest gegründet, und das Feuer umringte dieß Alles, und nachdem es hängend war, wurde es von dem Geiste getragen.

6. Und der Himmel wurde sichtbar in sieben Circulen, und die Planeten erschienen mit allen ihren Zeichen in Sternen-Gestalt, und das Gestirne wurde getheilet, und gezählet mit den Regenten, die in ihnen waren, und der Umlauf wurde mit der Luft umschlossen, und mit einem circularischen Lauf durch den göttlichen Geist getragen.

7. Die Götter (Planeten) aber brachten ein jeder durch seine eigene Kraft hervor, was ihnen verordnet war, und da wurden vierfüßige, kriechende, schwimmende und fliegende Thiere, auch alle fruchtbare Samen, Gras, Blumen und grünendes Kraut; so da behielten die Samen der Wiedergeburt in ihnen selbst.

8. Und auch die Geburt der Menschen zum

Erkenntniß der göttlichen Werke, und zu einem wirkenden Gezeugniß der Natur, und zur Vermehrung der Menschen, und zur Herrschung über alle Dinge, die unter dem Himmel sind, und zur Erkenntniß des Guten, daß sie wachsen in Wachsthum, und sich vermehren in Menge.

9. Alle Seelen in dem Fleische, und die wundergeburtliche (monströsische) Besamung, durch den Lauf der circularischen Götter, zu der Anschauung des Himmels der Götter, und der göttlichen Werke, und der Werke der Natur, und zu Zeichen der guten Dinge, zum Erkenntniß der göttlichen Kraft.

10. Das Schicksal (Neigung der Natur) aber verhindert unterschiedlich das Böse und Gute, und allerlei Wirkungen des Guten anzufangen oder zu erfinden.

11. Es wurde aber dem Menschen Leben und Weisheit gegeben, um das Fatum oder den Lauf der circularischen Götter zu überwinden, und diese werden endlich in dasjenige, worin große Gedenk-Zeichen der auf Erden gethanen Werke, aufgelöst werden, nachdem sie durch Erneuerung der Zeiten werden die Verderblichkeit abgelegt haben.

12. Und: alle Geburten des beseelten Fleisches, der Früchte, der Samen, und aller künstlichen Werke, die darin verringert wor-

den sind, werden wieder durch das Fatum erneuert werden, wie auch durch die Verneuerung der Götter, und die Circulen der Naturen, die in dem runden Umlaufe nach der Zahl gefunden werden.

13. Denn die ganze Temperatur der Welt, durch die Natur erneuert seiend, ist ein göttliches Wesen, sintemal die Natur in der Göttlichkeit besteht.

---

## Das fünfte Buch

## Hermetis Trismegisti.

### Von der Gottseligkeit und Liebe zu der Weisheit.

1. O Sohn! ich beschreibe also dieses zum ersten Mal, aus Liebe gegen den Menschen, und rechten Dienst gegen Gott.

2. Denn es geschieht fürwahr ein rechter Gottesdienst, wenn man Acht hat auf die Wesen, und dafür demselben dankbar ist, der dieselbigen gemacht hat; dieses zu thun, will ich nicht unterlassen.

3. O Vater! Was soll man denn thun,

dieweil (um das Leben ehrlich durchzubringen) hier nichts wahrhaftig ist?

4. O Sohn! Sei fromm, denn der fromm ist, der ist der gröste Liebhaber der Weisheit: denn ohne die Liebe zur Weisheit ist es unmöglich, zum meisten oder zum höchsten fromm zu sein.

5. Aber wer da gelernt hat, was dieselbe sei, wie sie geordiniret, von wem und zu was Ende; derselbige wird dem Werkmeister, als einem guten Vater, nützlichen Unterhalter und getreuen Versorger, dankbar seyn.

6. Wer demnach dankbar ist, der wird auch fromm sein, und ein Frommer wird zugleich ergründen und erfinden, wo die Wahrheit ist, und was dieselbe sei, und wenn er dieses gefunden, wird er auch viel frömmer sein.

7. Denn, o Sohn! so lange die Seele in dem Leibe ist, und sich selbst hat erhoben, zur Begreifung des guten und wahren Wesens, so kann sie im Gegentheil auch nicht verfallen.

8. Denn wenn die Seele ihren eigenen Ursprung gelernt hat, so hat sie heftige Liebe und Vergessenheit alles Uebels, und kann von dem Guten nicht mehr abfällig gemacht werden.

9. Und dieses, o Sohn! ist das Ende der Frömmigkeit; wirst du dazu kommen, so wirst

du beides wohl leben und glücklich sterben, deiner Seele wird nicht unbekannt sein, wohin sie soll auffliegen, und dieses, o Sohn! ist allein der einzige Weg zu der Wahrheit, welchen unsere Voreltern auch gewandelt haben, und die denselben gegangen sind, haben das Gute bekommen.

10. Dieser Weg ist ehrlich und eben, doch schwer für die Seele, so lange sie im Leibe ist; denselben zu wandern, denn sie muß fürwahr erstlich mit ihr selbst gestritten, und eine große Scheidung gemacht haben, und von dem einen Theil mehr überwunden sein.

11. Denn da geschieht ein Treffen Eines gegen Zwei, das eine Theil Fliehende, aber das andere Theil Sterbende entgegen zu halten, die Ueberwindung aber von beiden ist nicht gleich, denn das eine befleißiget wohl zu dem Guten, aber das andere wohnt der Bosheit bei.

12. Und obwohl das Eine begehret frei zu sein, so lieben die Andern die Dienstbarkeit, und obschon alle Beide überwunden werden, so bleiben sie doch ohne Haupt oder Herrscher.

13. Aber wenn das Eine überwunden wird, so wird es von den Zweien geführet, gestrafet zu werden von dem Richter, der darin herrschet. Dieß ist, o Sohn! der Geleits-

mann des Weges, der dahin leitet; denn, o Sohn! du mußt erstlich den Leib verlassen, und das sterbliche Leben überwunden haben und überwunden habend, alsdann aufsteigen.

14. Aber nun, o Sohn! will ich die Wesen in's Kurze überlaufen: denn du sollst wohl verstehen dasjenige, was gesagt ist, und dich wiederum erinnern, was du gehört hast.

15. Alle Wesen werden beweget: allein das Nichtwesen ist unbeweglich, alle Leiber sind veränderlich, aber alle Leiber sind nicht auflöslich, es ist nicht ein jedes Thier oder Geschöpf sterblich, noch ein jedes Geschöpf unsterblich.

16. Das Verderbliche ist auflöslich, was bleibet, ist unveränderlich, das Unveränderliche ist ewig, dasjenige, was allezeit wird, das verdirbt auch allezeit, aber das einmal geworden ist, verdirbt nimmermehr, und wird nicht etwas Anderes.

17. Das Erste Gott, das Zweite die Welt, das Dritte der Mensch, die Welt um der Menschen willen, aber der Mensch um Gottes willen.

18. Das empfindliche Theil der Seele ist wohl sterblich, aber das vernünftige unsterblich, jedes Wesen ist unsterblich, ein jedes Wesen ist veränderlich.

19. Alles, was ist, ist zweierlei: Keines von den Dingen, die da sind, bestehen, es wird nicht Alles durch die Seele beweget, Alles, was beweget wird, wird durch die Seele beweget.

20. Alles, was leidet, das empfindet, Alles was empfindet, leidet, Alles, was betrübet und erfreuet wird, ist ein unsterbliches Geschöpf.

21. Es ist nicht ein jeder Leib der Krankheit unterworfen; alle Leiber, die der Krankheit unterworfen sind, sind auflöslich. Das Gemüth ist in Gott, die Ueberlegung der Vernunft ist im Gemüthe, das Gemüthe leidet nicht.

22. In dem Leibe ist nichts wahrhaftig, Alles, was in dem Unleiblichen ist, ist ohne Lügen: Alles, was geworden ist, ist verderblich, es ist nichts Gutes auf der Erde, und nichts Böses im Himmel.

23. Gott ist gut, der Mensch bös, das Gute ist willig, das Böse unwillig; Götter (Regenten oder Planeten) erwählen das Gute als gut, die gute Beherrschung des Guten ist eine gute Beherrschung, die gute Beherrschung ist ein Gesetz, die Zeit ist göttlich, das Gesetz ist menschlich.

24. Die Bosheit ist der Welt Nahrung, die Zeit des Menschen Verderben, Alles, was

im Himmel ist, ist unveränderlich, Alles, was auf Erden ist, ist veränderlich.

25. In dem Himmel ist nichts dienstbar, auf der Erde ist nichts frei. In dem Himmel ist nichts unbekannt, auf Erden ist nichts bekannt, das Irdische hat keine Gemeinschaft mit dem Himmlischen, Alles, was in dem Himmel ist, ist Alles untadelhaft, was auf der Erde ist, ist tadelhaft.

26. Das Unsterbliche ist nicht sterblich, das Sterbliche ist nicht unsterblich, das Gesäte ist nicht auf einmal geworden, was auf einmal geworden ist, ist auch gesäet, das Auflösliche hat zwei Zeiten, die eine Zeit ist von der Säung bis zu der Geburt, die andere Zeit von der Geburt bis an den Tod.

27. Es ist nur eine Zeit des ewigen Leibes, nemlich von der Geburt an, die auflöslichen Leiber wachsen und nehmen ab, die auflösliche Materie wird verändert in gegenstreitige Dinge, nemlich in Verderbung und Geburt, aber die ewige in sich selbst, oder in ihres gleichen Dinge.

28. Die Geburt der Menschen ist Verderbung, die Verderbung des Menschen ist der Anfang der Geburt, was zuerst wird, höret auch auf zu sein, von den wesentlichen Dingen sind etliche in den Leibern, andere aber nur in Gestalten, die Kräfte sind im

Leibe, das Unsterbliche wird des Sterblichen nicht theilhaftig, aber das Sterbliche wird des Unsterblichen theilhaftig.

29. Das Sterbliche geht nicht in einen unsterblichen Leib, sondern das Unsterbliche geht zu dem Sterblichen, die Kräfte gehen nicht aufwärts, sondern niederwärts.

30. Die Dinge, die auf der Erde sind, helfen den Dingen nicht, die im Himmel sind, Alles, was im Himmel ist, hilft dem, was auf der Erde ist, der Himmel begreift in sich ewige Leiber, die Erde begreift in sich verderbliche Leiber.

31. Die Erde ist unvernünftig, der Himmel vernünftig, die Dinge, die im Himmel sind, sind eine heruntergehende Stütze, und die auf der Erde sind, sind eine aufstehende Stütze auf der Erde, der Himmel ist das erste Element.

32. Die Vorsehung ist eine göttliche Ordnung, die Nothwendigkeit ist eine dienstbare Vorsehung, das Glück ist eine Bewegung von der Unordnung, ein Bild der wirkenden Kraft, eine falsche Meinung.

33. Was ist Gott? ein unveränderliches Gut; was ist der Mensch? ein unveränderliches Uebel; wenn du dieser Hauptstücke wirst eingedenk sein, so wirst du dich auch leichtlich erinnern der Dinge, welche ich

dir mit vielen Worten erklärt habe, denn diese sind ein kleiner Begriff von jenen.

34. Meide den Umgang des Pöbels, nicht daß ich will, daß du neidisch sein sollst, sondern vielmehr, weil du von der Gemeine würdest ausgelacht werden, denn gleich gesellet sich zu seines Gleichen, aber das Ungleiche hält auf keine Weise mit dem, das ihm ungleich ist.

35. Doch sind da wenig, welche diesen Reden Gehör geben, oder es möchten ungefähr künftig wenig darauf achten, dennoch halten sie etwas Sonderliches in sich: Den Bösen wecken sie mehr zur Bosheit, darum muß man sich vor dem Pöbel hüten, weil sie nicht verstehen die Kraft der Dinge, die gesegnet werden.

36. Vater, wie verstehst du das?

37. Also, Sohn! ein jedes Thier ist zum Bösen mehr geneigt als die Menschen, und es wird damit erzogen, darum hat dasselbige seine Lust darin.

38. Doch im Falle dasselbe Thier hätte gelernet, daß die Welt wäre geworden, und Alles durch Vorsehung und Nothwendigkeit wäre geschehen, weil das Schicksal Alles regieret, so würde es deßfalls nicht schlimmer sein, indem es alles Gewordene verachtet.

39. Aber indem es die Ursache deß Bö-

fen dem Nothschicksal zuschreibt, so würde er sich von keiner bösen That enthalten.

40. Darum muß man sich vor Solchen hüten, auf daß sie in der Unwissenheit bleiben, weniger bös sein, aus Furcht vor dem, was ihnen verborgen ist.

---

## Das sechste Buch.

## Eine allgemeine Rede Hermetis Trismegisti an Asclepium.

Hermes.

1. Lieber Asclepi, Alles, was bewegt wird, wird das nicht in etwas und von etwas bewegt?

Asclepius.

2. Freilich.

Hermes.

3. Muß nun nicht nothwendig dasjenige, in welchem etwas bewegt wird, größer sein, als dasjenige, welches bewegt wird?

Asclepius.

4. Nothwendig.

Hermes.

5. So ist das Bewegende denn stärker, als das Bewegte?

Asclepius.

6. Ja freilich stärker.

Hermes.

7. So muß denn dasjenige, in welches etwas bewegt wird, gegen ein solch bewegendes Ding eine ganz widerwärtige Natur haben?

Asclepius.

8. Ja, gänzlich.

Hermes.

9. Ist denn nicht diese Welt so groß, daß kein größerer Leib als sie?

Asclepius.

10. Das gesteht man.

Hermes.

11. Wie auch ganz dicht, weil sie mit vielen andern und großen Leibern, oder vielmehr mit allen Leibern, die da auch angefüllt sind, und gleichsam ein Leib ist?

Asclepius.

12. Das verhält sich also.

Hermes.

13. So ist die Welt ein Leib, und wird der Leib beweget?

Asclepius.

14. Freilich.

Hermes.

15. Wie groß muß dann der Platz sein, in welchem selbige beweget wird, und wie groß die Natur? Muß dieselbe nicht größer sein, auf daß sie die stete Bewegung fassen könnte, damit dasjenige, was beweget wird, von seinem dichten Wesen nicht beängstigt werde, und die Bewegung aufhöre?

Asclepius.

16. Gewiß ist es etwas sehr Großes, Trismegiste; aber von was Natur?

Hermes.

17. Von einer widerwärtigen Natur, o Asclepi! aber ist die widerwärtige Natur des Leibes unleiblich?

Asclepius.

18. Das gestehet man zu.

Hermes.

19. Dannenhero ist der Platz unleiblich:

was demnach unleiblich ist, das ist entweder was Göttliches oder Gott.

20. Doch meine ich mit dem Göttlichen nicht etwas, was geboren sei, sondern was ungeboren ist; ist solches denn was Göttliches, so ist es ein Wesen, aber ist es Gott selber, so ist es über das Wesen, sonst ist es auch begreiflich oder verständlich.

21. Denn Gott ist das Erste, das verständlich ist, nicht für sich selbst, sondern für uns, denn was verständlich ist, das wird dem, der es verstehet, durch den Sinn beigebracht.

22. Darum ist Gott durch sich selbst nicht verständlich, dieweil er nicht unterschieden ist von dem, das verstanden wird, aber in Ansehung unser ist er unterschieden, darum wird er von uns verstanden.

23. Wenn demnach der Platz verständlich ist, so ist solcher nicht Gott, sondern ein Platz, ist er aber Gott, so ist es nicht wie ein Platz, sondern als eine befassende Kraft.

24. Daher Alles, was bewegt wird, solches wird nicht bewegt in etwas, was selbst beweget wird, sondern in etwas, welches fest steht, und was da bewegt, das steht fest, denn es ist unmöglich, daß es mit bewegt werde.

Asclepius.

25. Wie werden denn die Dinge, die hier

sind, lieber Trismegiste, mit denjenigen, die bewegt werden, zugleich mit bewegt? Denn du hast gesagt, daß die Wandel-Sterne oder Planeten bewegt werden von einem Kreise, der nicht wandelbar ist.

Hermes.

26. Lieber Asclepi, dasselbe ist keine Mitbewegung, sondern eine Gegenbewegung, denn sie werden nicht auf eine gleiche, sondern auf ungleiche Weise gegen einander beweget. Es hat aber diese Gegendrehung einen feststehenden Widerstand der Bewegung. Denn das Widerstehen ist die Festigkeit des Umdrehens.

27. Nachdem nun die Wandel-Sterne auf eine dem unwandelbaren Kreise ganz entgegengesetzte Weise bewegt werden, so gibt dasselbige unter einander einen solchen Widerstand, der in sich selbst standfest ist, und kann nicht anders sein.

28. Denn diese (Nordstern), welche du weder unter- noch aufgehen siehest, und die allezeit rund um dasselbige gewendet werden, meinest du, daß dieselbigen beweget werden, oder daß sie stille stehen?

Asclepius.

29. Sie werden beweget, Trismegiste.

Hermes.

30. Durch was für eine Bewegung, Asclepi?

Asclepius.

31. Durch die, durch welche sie sich allezeit in sich selbst umdrehen.

Hermes.

32. Diese stete Umdrehung nun wird begriffen von demjenigen, das fest steht; weil dasjenige, welches rund umgehet, von demjenigen, welches über ihm und standfest ist, beschlossen, und also umgetrieben wird. Und also stehet die entgegenstrebende Umführung fest, allezeit befestigt unt den Gegensatz.

33. Ich will davon ein irdisches Beispiel, welches den Augen offenbar ist, von den irdischen Geschöpfen beibringen; vornemlich von dem Menschen, gib Acht auf denselben, wenn er schwimmt, denn wenn das Wasser fortläuft, so macht das Gegenstehen der Füße und Hände des Menschen einen Stand, daß er nicht zugleich mit dem Wasser werde weggeführet oder untersinke.

Asclepius.

34. Dieß Beispiel, das du uns hast gegeben, Trismegiste, ist ganz klar.

Hermes.

35. So wird nun eine jede Bewegung in jedem Stillstand und von dem Stillstand bewegt, darum geschieht die Bewegung der Welt und eines jeden materialischen Thieres, nicht von den Dingen, die außerhalb der Welt sind, sondern von denen, die inwendig sind und in das Auswendige wirken, nämlich von der Seele oder von dem Geist, oder von einem andern unleiblichen Dinge.

36. Ein Leib kann nicht bewegen, was beseelt ist, ja, es kann auch ein Leib nicht bewegen, was unbeseelt ist.

Asclepius.

37. Wie sprichst du so, Trismegiste? Sind das keine Leiber, welche bewegen Holz, Steine und alle andern unbeseelten Dinge?

Hermes.

38. Auf keinerlei Weise, Asclepi. Denn dasjenige, was im Leibe ist, und das Unbeseelte beweget, ist kein Leib, welcher Beides den Leib, er sei dessen, der da träget, oder auch den Leib, der getragen wird, beweget, deßwegen vermag dasjenige, welches seelenlos ist, etwas anderes, welches auch seelenlos ist, nicht zu bewegen, sondern dasjenige, welches bewegen thut, dasselbige ist beseelt,

indem es bewegt; so siehest du, daß die Seele, wenn sie zwei Leiber trägt, beschwert wird; dann ist es nun klar, daß die Dinge, die bewegt werden, in etwas und von etwas bewegt werden.

Asclepius.

39. So müssen deßhalb, Trismegiste, die Dinge, die bewegt werden, in etwas, was da ledig ist, bewegt werden?

Hermes.

40. Sage nicht so, o Asclepi! denn es ist nichts unter den wesentlichen Dingen ledig, außer dem, was gar nicht ist, und der Wesenheit entbricht, solches ist ledig; aber Alles, was da ist, das könnte gar nicht sein, im Fall es von der Wesenheit nicht ganz voll wäre, denn dasjenige, was Wesenheit hat, kann unmöglich ledig werden.

Asclepius.

41. Sind denn nicht etliche Dinge ledig, Trismegiste? Als eine ledige Tonne, ein ledig Faß, ein lediger Brunnen, eine ledige Presse und andere dergleichen mehr.

Hermes.

42. O wie weit irrst du, Asclepi, das, was

allermeist voll und überall verfüllet ist, meinest du wohl, daß dasselbige ledig sei?

Asclepius.

43. Wie so, Trismegiste?

Hermes.

44. Ist die Luft nicht ein Leib, und geht dieser Leib nicht durch alle Dinge, und füllt dieselbigen nicht alle mit seinem Durchdringen, ist dieser Leib nicht aus den vieren vermischt? Deßhalb sind alle Dinge, die du sagst, ledig zu sein, überall voll von der Luft: man muß aber solche, die du vorgibst, ledig zu sein, voll und nicht ledig nennen, denn sie haben Wesenheit, und sind voll von der Luft und Geist.

Asclepius.

45. Dieser Rede, Trismegiste, kann man nicht widersprechen; wie müssen wir denn den Platz nennen, in welchem diese alle zusammen bewegt werden?

Hermes.

46. Unleiblich, Asclepi!

Asclepius.

47. Was ist denn unleiblich?

Hermes.

48. Das Gemüth und die Vernunft, welches ganz und gar sich selbst begreift, ist frei von aller Leiblichkeit, frei von Irrthum, unsichtbar, frei von den Zuneigungen (Passionen) des Leibes, selbst in sich selbst bestehend, Alles umfassend, und Alles unterhaltend, von welchem gleichsam als Strahlen sind das Gute, die Wahrheit, das ursprüngliche Licht, der Ursprung der Seelen.

Asclepius.

49. Was ist denn Gott?

Hermes.

50. Keines von diesen Dingen, doch gleichwohl die Ursache, daß dieselben und Alles und Jedes wesentlich sei; denn er hat nichts übrig gelassen, was da nicht wesentlich wäre.

51. Alle Dinge entstehen also aus wesentlichen Dingen, und aus nicht wesentlichen Dingen nichts; denn nicht wesentliche Dinge haben nicht die Natur, daß sie können sein, und wiederum haben die wesentlichen Dinge die Natur nicht, daß sie nimmer sollten sein.

Asclepius.

52. Was sagst du denn endlich, was Gott sei?

Hermes.

53. Gott ist das Gemüth nicht, sondern die Ursach, daß das Gemüth ist, noch ein Geist, sondern die Ursache, daß der Geist ist, noch ein Licht, sondern die Ursache, daß das Licht ist.

54. Deßhalb müssen wir Gott allein mit diesen zwei Namen ehren, welche ihm eigen sind und Niemand anders.

55. Denn Niemand von den Andern, die man Götter (Planeten) nennt, auch Niemand von den Menschen, noch Jemand von den Dämonen (ist ein von dem Leibe abgesonderter Geist) können auf einigerlei Weise gut sein, als nur Gott allein; und so ist es auch, und nicht anders.

56. Alle andere Dinge sind von der Natur des Guten unterschieden, denn der Leib und die Seele haben keinen Platz, der das Gute fassen könnte.

57. Denn die Größe des Guten ist so groß, als die Größe der Wesentlichkeit aller Dinge, es sei leiblich oder unleiblich, es sei empfindlich oder verständlich.

58. Dasselbe Gut ist nun Gott; derowegen siehe zu, daß du nichts Anderes gut nennest, sonst thust du ungöttlich, auch daß du nichts Anderes Gott nennest, denn allein das Gute, sonst vergreifst du dich wieder gegen Gott.

59. Das Gute wird wohl von einem Jeden mit Worten genennet, es wird aber von einem Jeden nicht verstanden, was es sei; sondern aus Unerkenntniß nennen sie die (Planeten) Götter, und etliche Menschen gut, welche doch niemals gut sind, noch werden können.

60. Alle anderen Götter, die unsterblich sind, werden wohl mit dem Namen Gott verehret, Gott aber ist das Gute, nicht durch Verehrung, sondern durch Natur. Denn das Gute ist die einige Natur Gottes, und sind beide von einerlei Geschlecht, daraus alle Geschlechte entstanden sind.

61. Denn der Alles gibt, und Nichts nimmt, der ist gut, Gott aber gibt Alles, und nimmt Nichts, darum ist Gott das Gute, und das Gute ist Gott.

62. Der andere Name ist Vater, weil Er ein Gebärer aller Dinge ist, denn die Eigenschaft der Väter ist gebären.

63. Darum lassen sich die Weisen in diesem Leben mit der allergrößten und allerseligsten Sorgfalt das Kinder-Zeugen angelegen sein.

64. Und das größte Unheil und Ungöttlichkeit ist, wenn Jemand von den Menschen kinderlos stirbt, und ein solcher wird nach dem Tode von den Geistern bestraft.

65. Die Strafe demnach ist diese: Die Seele dessen, der kinderlos ist, wird in einen Leib verurtheilt, welcher weder Manns- noch Weibsnatur hat, und welcher unter der Sonne verflucht ist.

66. Darum, Asclepius, mußt du keinen Kinderlosen glücklich achten, sondern im Gegentheil dich über sein Unglück erbarmen, dieweil du weißt, was vor Strafe er zu erwarten hat.

67. So viel und solches, Asclepius, sei dir gesagt, zu einer vorhergehenden Erkenntniß von der Natur aller Dinge.

## NOTA.

Der folgende 64, 65., 66. Vers wird vermuthlich in der Uebersetzung aus dem Egyptischen in das Griechische nach der pythagorischen Meinung gedrehet sein, zumal daß des Hermetis Meinung diese nicht gewesen, unter andern aus des ersten Buches 70. und 71. Vers, des sechzehnten Buches 39. bis 42. Vers, des zwölften Buches 72. Vers, deutlich zu sehen, inmittelst werden sie zu des Lesers eigenen Prüfung mitgesetzt.

# Das siebente Buch.

## Hermetis Trismegisti Rede:

## Der Becher oder Einheit genannt.

### An Tatium.

1. Der Werkmeister hat die ganze Welt nicht mit Händen gemacht, sondern durch's Wort, derohalben betrachte denselben als gegenwärtig und allezeit seiend, und Alles machend und als denjenigen, der allein der Einige ist, welcher durch seinen Willen die Dinge gebaut hat.

2. Denn dasselbige ist sein Leib, doch nicht begreiflich, nicht sichtbar, noch abmeßlich, noch theilbar, noch einigen andern Leibern gleich; denn er ist weder Feuer, noch Wasser, noch Luft, weder geschaffener Geist, sondern Alles kommt von ihm: denn nachdem er gut ist, so hat er solches sich allein zugeeignet.

3. Auch hat er die Erde wollen auszieren, doch mit der Zierrath seines göttlichen Leibes, und hat den Menschen hinunter geschickt, als ein unsterblich und ein sterbliches Thier.

4. Und der Mensch hat mehr empfangen, als die Thiere und die Welt, von wegen der Sprache und des Gemüthes: denn er wurde gemacht zu einem Beschauer der Werke Got-

tes, worüber er sich verwunderte, und den Macher erkannte.

5. Die Sprache, o Tati, hat Gott wohl allen Menschen ausgetheilt, aber nicht das Gemüth, nicht darum, daß er einigen abgünstig gewesen sei (denn die Mißgunst kömmt gar nicht von ihm), sondern gebieret sich hienieden in den gemüthlosen Seelen der Menschen.

6. Warum, Vater, hat denn Gott allen das Gemüth nicht mitgetheilt?

7. O Sohn! er hat dasselbe in der Mitte, als einen Preis der Seelen, wollen vorstellen.

8. Wo hat er denn denselben vorgestellt?

9. Er hat einen Becher mit demselben gefüllt, und herniedergesenkt, und einen Prediger mitgegeben, und demselben befohlen, solches der Seele des Menschen vorzupredigen.

10. Taufe dich, o Seele, die du solches vermagst, in diesem Becher, du, die du glaubest, daß du wiederkommen wirst zu dem, der den Becher niedergesendet hat, du, die du erkennest, zu was Ende du gemacht bist.

11. Welche nun die Predigt haben verstanden, und im Gemüthe sind getauft worden, dieselben sind der Erkenntniß theilhaftig und vollkommene Menschen geworden, weil sie das Gemüth haben angenommen.

12. Aber diejenigen, welche die Predigt nicht haben gefasset, die haben wohl die Sprache, aber nicht das Gemüth bekommen; solche wissen nicht, zu was Ende, und von wem sie gemacht oder geschaffen sind.

13. Ihre Sinnen, welche gleich sind den Sinnen der unvernünftigen Thiere, und aus Entstellniß und Zorn gleichsam als vermischt sind, verwundern sich ganz nicht über die Dinge, welche der Beschauung würdig sind; sondern weil sie sich den Lüsten und Begierlichkeiten des Leibes übergeben, so glauben sie, der Mensch sei um deßwillen gemacht.

14 Doch, so viel von ihnen der Gaben Gottes sind theilhaftig worden, dieselben, o Tati, sind gegen die Sterblichen unsterblich; sie begreifen mit ihrem Gemüth alle Dinge, die irdischen und die himmlischen, und das, was über dem Himmel ist.

15. Wenn sie sich nun auf solche Art selbst erhoben haben, sehen sie das Gute, und wenn sie dasselbe gesehen haben, so schätzen sie ihr Verbleiben hier für Elend, und laufen mit Absagung aller Dinge (sowohl der leiblichen als unleiblichen) zu demselben Einen und Einigen.

16. O Tati, dieses ist die Wissenschaft des Gemüthes, wenn man die göttlichen Dinge

beschauet, und Gott verstehet; denn dasselbe ist der göttliche Becher.

17. Vater, ich wollte auch wohl gerne eingetauft werden!

18. Sohn, im Fall du deinen Leib nicht erstlich hassest, so kannst du dich selbst nicht lieb haben; aber so bald du dich selbst wirst geliebt haben, dann wirst du das Gemüth empfangen, und wenn du das Gemüth hast, dann wirst du auch die Wissenschaften empfangen.

19. Vater, wie willst du dieses verstanden haben?

20. Sohn, es ist unmöglich, daß man kann mit Beiden zu thun haben, nemlich mit den sterblichen, und zugleich auch mit den göttlichen Dingen.

21. Denn dieweil da zwei Wesen sind, (nemlich ein leibliches und ein unleibliches, in welchen das Sterbliche und das Göttliche ist), so stehet demjenigen, der da wählen will, die Wahl von Einem frei, denn Beide vermag er nicht.

22. Wo demnach die Erwählung des Einen geschieht, allda offenbaret das Eine, welches verlassen wird, die Wirkung des Andern.

23. Darum gereichet die Erwählung des Besten demjenigen, der es erwählet, nicht al=

lein zu großer Herrlichkeit, also daß dieselbe den Menschen vergöttert, sondern sie weiset auch, wie man Gott soll selig dienen.

24. Aber die Erwählung des Geringern verdirbet wohl den Menschen, aber sie treibet ihn nicht zu Gott, und nicht allein dieses, sondern wie eine Pracht in ihrem besten Lauf verschwindet: also können dieselben auch nicht wirken, sondern werden mehr und mehr verwickelt; aber auf eine solche Weise erzeigen sich diejenigen nur als ein Aufzug in der Welt, welche von den leiblichen Wollüsten verrückt werden.

25. Weil denn solches sich also verhält, o Tati! so haben wir das, was von Gott kömmt, aber das, was von uns kommt, muß darauf folgen und nicht zurückbleiben, denn Gott ist keine Ursache des Bösen, sondern wir sind es, die wir das Böse über das Gute erheben.

26. Du siehest, o Sohn! wie viel Leiber wir passiren müssen; wie viel Schaaren von Dämonien und den Begriff, und den Lauf der Sterne: auf daß wir zu dem einen und einigen Gott kommen mögen.

27. Denn das Gute ist ohne Grund, ohne Schranken und ohne Ende, auch hat es vor sich selbst keinen Anfang.

28. Uns dünkt wohl, als ob die Erkennt-

niß einen Anfang hätte; es hat aber die Erkenntniß vor sich selbst keinen Anfang, sondern sie gibt uns den Anfang von dem, das man erkannt: Laßt uns derohalben den Anfang angreifen, und hurtig Alles durchwandeln.

29. Denn es fällt sehr schwer, das Gewohnte und das Gegenwärtige zu verlassen, und zu dem Alten und Ersten wieder zurück zu kehren, denn man läßt sich allein gefallen, was sichtbar ist, was unsichtbar ist, dasselbe wird schwerlich geglaubet.

30. Nun aber ist das Böse sichtbar, und das Gute vor dem Sichtbaren verborgen, denn es hat weder Gestalt noch Figur, und darum ist es allein sich selbst gleich, allen andern Dingen aber ungleich.

31. Denn es ist unmöglich, daß etwas Unleibliches an ein leiblich Ding offenbar werde: solches ist der Unterschied zwischen Gleich und Ungleich, und das Ungleiche hat keine Gemeinschaft mit dem Gleichen.

32. Nachdem die Einheit denn der Anfang und Wurzel von allen Dingen ist, so ist dieselbe auch in allen Dingen als eine Wurzel und Anfang, ohne den Anfang ist nichts, der Anfang ist aber auch niemals anders als aus sich selbst. Denn der Anfang gebäret die andern Dinge, und dieser Anfang ist von keinem andern Anfang geboren.

33. Derohalben, weil die Einheit der Anfang ist, so begreifet dieselbe alle Zahlen und wird von keiner begriffen; sie gebäret alle Zahlen, und wird von keiner andern Zahl geboren.

34. Alles, was demnach geboren ist, ist unvollkommen, kann zertheilt werden und ab- und zunehmen; aber was vollkommen ist, bei dem ist keines von jenen.

35. Und was da wächset, das wächset von der Einheit, und wird verzehret von seiner eigenen Schwachheit, wenn es nicht mehr mächtig ist, die Einheit anzunehmen, oder zu fassen.

36. Dieß Bild Gottes, o Tati, ist dir nun vorgemalet, so viel es hat sein können, wirst du es fleißig beschauen, und mit den Augen des Herzens verstehen, glaub mir, mein Sohn, du wirst den Weg zu den Dingen, die da oben sind, finden, oder es wird dich das Bild vielmehr dahin leiten.

37. Denn dieses Bild hat die besondere Eigenschaft, daß es solche (die um dasselbe anzuschauen kommen) ergreifet und an sich ziehet, wie der Magnet-Stein das Eisen an sich ziehet.

---



## Das achte Buch

# Hermes Trismegisti an seinen Sohn Tatium.

### Daß der unoffenbarte Gott am alleroffenbarlichsten sei.

1. O Tati, ich will auch diese Rede zu dir führen, auf daß du in die Erkenntniß des heiligen Namens Gottes eingeweiht werdest.

2. Siehe mit dem Gemüthe, wie dasjenige, welches vor vielen unoffenbar zu sein scheint, dir am alleroffenbarlichsten gemacht wird, denn wäre er unoffenbar, so wäre es ja nicht.

3. Denn Alles, was offenbar wird, dasselbe ist geboren, weil er offenbar ist geworden.

4. Aber was verborgen oder unoffenbar ist, das ist allezeit, und hat nicht nöthig offenbar zu werden, denn es ist allezeit, und machet alle andere Dinge offenbar, es selbst bleibt ungeoffenbaret, weil es allezeit ist.

5. Der da offenbaret, wird selbst nicht geoffenbaret, und der nicht ist geboren worden, ist nichts anders als die Gebärung.

6. Derselbige einer aber (seyend ungeboren) kann nicht gebildet werden, und ist unoffenbar, aber er selbst, Alles bildend, wird

durch Alles und in Allem offenbar, und allermeist in denen, welchen er sich hat wollen offenbaren.

7. Derohalben, o Sohn Tati, bitte vorerst den Herrn und Vater, und Einigen und Einen, von welchen der Eine (ist), daß er dir wolle gnädig sein, daß du also denselben so großen Gott mögest verstehen, obschon Er nur mit einem von seinen Strahlen in dein Gemüth wollte leuchten.

8. Denn allein der Verstand sieht das Unoffenbare, weil er selbst auch unoffenbar ist, wenn du es mit den Augen des Gemüthes, o Tati, vermagst, so wird er offenbar werden.

9. Denn der Herr, der da frei ist von aller Abgunst, ist durch die ganze Welt offenbar, du kannst die Gemüthswirkung sehen, und selbst mit den Händen betasten, und das Bildniß Gottes anschauen.

10. Weil demnach das, was in dir ist, dir unoffenbar ist, wie sollte derselbe in dir durch die Augen offenbar werden?

11. Im Fall du denselben sehen willst, so betrachte die Sonne, betrachte den Lauf des Mondes, betrachte die Ordnung der Sterne, wer ist es, der ihre Ordnung unterhält? denn alle Ordnung wird in seiner gewissen Zahl und Ort beschlossen.

12. Die Sonne, die größte unter den Göttern, die unter dem Himmel sind, welcher

alle himmlischen Götter weichen, gleich als ihrem Könige und Fürsten, und welche so groß ist, auch größer als die Erde und das Meer, und über sich keine Sterne duldet, und umlaufen läßt, was vor einen ehret sie, oder welcher fürchtet sie?

13. So hat auch ein jeder Stern nicht einerlei oder gleichen Lauf an dem Himmel. Wer ist es denn, der einem jeden die Weise und die Masse seines Laufes setzet?

14. Siehe den Nordstern, der rund um wird gedrehet, und mit sich die ganze Welt rund um führet, wer ist es, der solches Werkzeug hat bereitet?

15. Wer ist es, der dem Meer seine Ufer gesetzt hat?

16. Wer ist es, der die Erde hat befestiget? Gewißlich, o Tati, ist da ein Werkmeister und ein Herr aller dieser Dinge.

17. Denn es ist unmöglich, daß ein Platz, Zahl oder Maas kann gehalten werden, ohne Werkmeister, denn Alles, was ohne Ordnung, ohne Platz und ohne Masse ist, ist ohne Werkmeister, aber nicht ohne Herr.

18. Denn was unordiniret ist, das ist gebrechlich, und ist nöthig, daß solches in die Weise der Ordnung gesetzt werde, und es ist noch unter dem Herrn, der ihm die Ordnung noch nicht hat geordnet.

19. Wollte Gott, daß es dir möglich wäre, Flügel anzunehmen, und dich in die Luft zu erheben, daß du, zwischen Himmel und Erde gestellet seiend, könntest sehen der Erde Festigkeit, die Stürzung des Meers, das Fließen der Ströme, die Ausspannung der Luft, die Zartheit des Feuers, den Lauf der Sterne, und die um diese Dinge umlaufende Geschwindigkeit des Himmels.

20. O Sohn, es würde sein das allerseligste Gesicht, Alles dieses in einem Augenblick zu sehen, wie der Unbewegliche beweglich, und der Unoffenbarte offenbar ist.

21. Im Fall du auch den Werkmeister durch die sterblichen Dinge (welche auf der Erde und in der Tiefe sind) zu sehen begehrest, so betrachte, Sohn, wie der Mensch im Mutterleibe gewirket ist, und überwäge mit Fleiß die Kunst des Werkmeisters, und lerne, wer doch der Werkmeister sei, der dieses herrliche und göttliche Menschenbild hat gemacht? Wer Nase und Ohren hat durchbohret?

22. Wer den Mund hat aufgethan? wer die Sehnen hat ausgespannet, und an einander gebunden? Wer die Blutadern zu Röhren hat gebildet?

23. Wer die Gebeine hat hart gemacht? Wer das Fleisch hat mit einer Haut überzogen? Wer die Finger und Glieder hat unter-

schieden? Wer das Fundament der Füße hat breit gemacht? Wer die Schweißlöcher hat durchgegraben? Wer die Milz hat ausgestreckt?

24. Wer das Herz als eine Pyramide hat gestellet? Wer die Leber hat ausgebreitet? Wer die Lunge hat durchlöchert? Wer den Bauch hat weit gemacht? Wer die ehrlichen Glieder in das Offenbare hat hervorgesetzet, und die unehrlichen hat verborgen?

25. Siehe, wie viel Kunststücke sind da allein in einer Materie und wie viel Werke allein in einer und derselben Abzeichnung? Und Alles über die Maßen herrlich, und Alles wohl proportioniret, und dennoch Alles in einer ungleichen Gestalt?

26. Wer hat dieß Alles gemacht, was für eine Mutter, was für ein Vater? denn allein der unoffenbare Gott, der durch seinen eigenen Willen Alles wirkt?

27. Es siehet ja Niemand, daß ein Bild oder Schilderei ohne einen Bildhauer oder Schilderer sei geworden. Sollte denn dieses Werk ohne einen Werkmeister geworden sein? O große Blindheit! O große Gottlosigkeit! O große Unwissenheit!

28. Du mußt gar nicht, o Tati, zu keiner Zeit die Werke ihres Werkmeisters berauben, ja denke lieber so groß als Gott ist nach

seinem Namen, so groß ist er als ein Vater von Allem.

29. Denn er ist derselbe allein, und sein Werk ist dies, Vater zu sein, und wenn du mich nöthigest, etwas freier zu sprechen, so ist das sein Wesen, alle Dinge zu gebären und zu machen.

30. Und gleich wie es unmöglich ist, daß ohne einen Werkmeister ichtwas werden kann, also ist es auch unmöglich, daß Gott nicht allezeit sollte sein, und nicht Alles machen, in dem Himmel, in der Luft, auf der Erde, in der Tiefe, in der ganzen Welt, in allen Theilen derselben, welche da sein, und welche noch nicht da sein.

31. Denn da ist nichts in der ganzen Welt, welches Er nicht selbst sei; er ist beides, die wesende und nicht wesende Dinge; die wesende hat Er geoffenbaret, aber die noch nicht wesende hat Er in sich selbst.

32. Dieser Gott ist viel vortrefflicher, als daß Er mag genannt werden, dieser ist unoffenbar, dieser ist alleroffenbarlichst, der durch das Gemüth beschauet wird, dieser ist vor den Augen sichtbar.

33. Dieser ist unleiblich: vielleiblich oder vielmehr, es ist keines von allen den Leibern, daß Er nicht sei, denn Er ist einig dieß Alles.

34. Und darum hat derselbige alle Namen,

weil er allein der Vater ist, und auch keinen Namen an ihm selbst hat, weil er Vater ist von Allem.

35. Wer sollte dich denn nach Würden können loben? Wohin sollte ich sehen mit meinem Lobe, aufwärts oder niederwärts, inwärts oder auswärts? nachdem weder Weise noch Platz rund um dich ist, noch auch etwas Anderes von den wesenden Dingen, sondern Alles ist in dir, du gibst Alles und empfängst nichts; denn du hast Alles, und da ist nichts, welches du nicht hast.

36. Aber wenn sollte ich dich loben, Vater? denn es ist unmöglich, deine Stunde und Zeit zu begreifen.

37. Weßwegen sollte ich dich loben? wegen der Dinge, die du gemacht hast, oder wegen der Dinge, die du noch nicht hast gemacht? wegen der, welche du geoffenbart hast, oder derjenigen, die du hast verborgen?

38. Aber warum sollte ich dich denn auch loben, als der ich vor mir selbst bin, als der da etwas Eigenes hat, als ein Anderer, der da außer dir ist?

39. Denn du bist Alles, was ich bin, du bist doch Alles, was ich mache, du bist Alles, was ich spreche, und da ist nichts, das du nicht seiest.

40. Du bist Alles, was geworden ist,

und Alles, was noch nicht geworden ist, das verständige Gemüth, der schöpfende Vater, der wirkende Gott, und das Gute, das Alles macht.

41. Denn das zarteste Theil der Materie ist die Luft, der zarteste Theil von der Luft die Seele, das zarteste Theil der Seele das Gemüth, das zarteste Theil des Gemüthes ist Gott.

---

## Das neunte Buch.

### Hermetis Trismegisti Rede:

### Daß von den wesentlichen Dingen nichts untergehe.

1. Lieber Sohn, wir müssen nun von der Seele und von dem Leibe sprechen: wie nämlich die Seele unsterblich sei, und wie groß die Wirkung sei der Zusammenfügung und Entbindung des Leibes.

2. Denn in keinem von diesen wesenden Dingen wird der Tod gefunden, aber der Tod ist nur ein Wort, damit man sich den

Tod einbildet, oder ein Name ohne Werke, ohne Wesen, welcher vielleicht darum Thanathos (das ist Tod) genannt ist, weil man die ersten Buchstaben von Anathanathos (das ist unsterblich) ausgelassen.

3. Denn der Tod weist an einen Untergang, es geht aber von den Dingen in der Welt nichts unter, denn nachdem die Welt der zweite Gott und ein unsterbliches Thier ist, so ist es unmöglich, daß von diesem unsterblichen Thiere einiger Theil kann untergehen.

4. Alle Dinge aber, die in der Welt sind, sind Glieder der Welt, am allermeisten aber der Mensch, seiend das vernünftige Thier oder Geschöpfe.

5. Denn der Erste von Allen, welcher ewig, ungeboren und ein Werkmeister ist von allen Dingen, ist Gott.

6. Aber das Zweite oder Andere, welches nach seinem Ebenbild ist, ist die Welt, welche von ihm zusammengefügt, unterhalten und mit Unsterblichkeit ist begabt worden, als welche von dem einigen Vater allezeit lebend und allezeit unsterblich ist.

7. Allezeit lebend und allezeit unsterblich ist sie, denn das allezeit Lebende wird vom Ewigen nicht unterschieden.

8. Denn das Ewige ist nicht von einem

Andern geworden; doch im Fall es geworden ist, so ist es zu einem Mal von sich selbst geworden und nicht von einem Andern, aber es wird allezeit; denn das Ewige, in so weit es ewig ist, ist Alles.

9. Er, der Vater, ist ewig von sich selbst, die Welt aber ist von dem Vater. (dem allezeit Lebenden und Unsterblichen) geworden.

10. Derselbe, soviel er von der Materie von sich weggelegt hatte, hat Alles mit einander in einen Leib getrieben und dasselbe kugelig gemacht, und mit einer Eigenschaft, die gleichfalls unsterblich ist, und mit einer ewigen Leiblichkeit umfangen.

11. Aber der Vater, voll seiend von Gestalten, hat die Eigenschaft in die Kugel eingesetzt, und dieselbe darin gleich als in einem Zirkel von allen den Eigenschaften umringt, womit er hat wollen abbilden die Eigenschaft, die in ihm war.

12. Den ganzen Leib hat er demnach mit Unsterblichkeit umringt, auf daß die Materie (im Fall sie wollte von der Zusammenfügung derselben abweichen) nicht könne in ihre Unordnung wieder aufgelöst werden, denn da die Materie, lieber Sohn! ohne Leib war, da war dieselbe ungeordiniert.

13. Dieselbe hat auch allhier wohl eine Unordnung bei Abwechslung anderer kleiner

Eigenschaften, welche Unordnung ist. das Zu- und Abnehmen, welches die Menschen einen Tod nennen.

14. Doch diese Unordnung geschieht allein an den irdischen Thieren; denn die Leiber von den Himmlischen behalten nur eine Ordnung, welche sie von Anfang von dem Vater empfangen haben.

15. Diese ihre Ordnung bleibt allezeit, und vermag von keiner Herstellung einiges Dinges aufgelöst zu werden, denn die Herstellung ist die Zusammenfügung der irdischen Leiber, aber die Bindung wird hergestellt in unauflösliche (das ist unsterbliche) Leiber, und also geschieht da eine Entbindung der Zusammenfügung, ist aber nicht der Leiber Untergang.

16. Das dritte Thier, der Mensch, der nach dem Ebenbilde der Welt ist geworden, und nach dem Willen des Vaters über alle irdischen Thiere das Gemüthe hat, der hat nicht allein mit dem zweiten Gott eine Uebereinstimmung, sondern auch die Gemüthes-Kraft des ersten; denn Jenen begreift er mit den Seinen als einen Leib, aber Diesen versteht er mit der Erkenntniß, gleich als ein unleibliches Wesen und das Gemüth des Guten.

17. Vergehet dieses Thier denn nicht?

18. Gedenke auf was Besseres, lieber Sohn, und verstehe doch, was Gott sei, was die Welt sei, was ein unsterbliches Thier sei, was ein auflösliches Thier sei, und verstehe, wie die Welt von Gott und in Gott ist, aber der Mensch von der Welt und in der Welt, aber der Anfang, der Begriff und die Zusammenstellung aller Dinge ist Gott.

---

## Das zehnte Buch.

## Hermetis Trismegisti Rede:

### Daß das Gute allein Gott sei.

1. Lieber Asclepius, das Gute ist in Niemand anders, denn einig und allein in dem einigen Gott, ja das Gute ist allezeit Gott.

2. Weil dieses also ist, so muß es ein Wesen sein, welches von aller Bewegung und Geburt frei ist; es ist aber nichts hievon entblößt oder verlassen, es hat um sich eine standfeste Wirkung, die nichts bedarf, und ganz voll und ausfließend ist.

3. Es ist der Anfang aller Dinge, denn

es ist das Gute, welches alle Dinge von sich gibt: ich meine ein solches, welches ganz und gar und allezeit gut ist.

4. Dasselbe ist nun bei Niemand anders, als bei Gott allein, denn er bedarf keines Dinges, das er sollte begehren an sich zu bringen; der verlieret auch nichts von den wesenden Dingen, darüber er Leid sollte tragen, denn Leid und Schmerz ist ein Theil der Bosheit.

5. Es ist nichts, das mächtiger kann sein, als er, daß er könnte davon bestritten werden, nichts ist seiner Gattung, welches er darum sollte lieben, ihm ist nichts Fremdes, worüber er sollte mögen zornig sein; nichts ist weiser, welches er möchte beneiden; weil denn solche Dinge in dessen Wesen nicht befunden werden, was ist es, das ihm übrig bleibt, anders, als allein das Gute?

6. Denn wie in diesem Wesen nichts Uebles ist, also wird das Gute in keinem andern gefunden, denn in Allem, ist das Andere alles in's Kleine, in's Große, in einem jeden Dinge in's Besondere, und in diesem Thiere, welches größer denn alle andern und das allermächtigste ist.

7. Denn was geboren, das ist voll von Leidenschaft, dieweil die Geburt nichts Anderes ist, als eine Leidenschaft.

8. Wo aber Leidenschaft ist, da ist keineswegs das Gute, wo aber das Gute ist, da ist keineswegs einige Leidenschaft, denn da es Tag ist, da ist keine Nacht, wo es aber Nacht ist, da ist kein Tag.

9. Gleich also ist es unmöglich, daß in der Geburt das Gute sein kann, sondern nirgends anders, als in dem einzigen Ungebornen.

10. Gleich wie alle Gemeinschaft aller Dinge in der Materie verknüpft ist, also auch die Gemeinschaft des Guten.

11. Auf eine solche Weise ist nun die Welt gut, weil sie Alles macht, nämlich in dem Theile, da sie es macht, da ist sie gut, aber in allen den andern ist sie nicht gut, denn sie ist der Leidenschaft unterworfen und beweglich, und macht der Leidenschaft unterworfene Dinge.

12. Denn welches da nicht allzu bös ist, das ist gut, was aber allda gut ist, dasselbige ist der kleinste Theil des Bösen; so ist es denn unmöglich, daß allda das Gute von dem Bösen kann gereiniget sein, denn allda wird das Gute bös.

13. Wenn es aber bös geworden ist, so bleibt es nicht mehr gut, darum ist allein in Gott das Gute, oder Gott ist das Gute selbst.

14. Deßwegen, lieber Asclepius, ist allein in dem Menschen der bloße Name des Guten, das Werk aber nirgends, denn solches ist unmöglich, weil der materialische Leib, welcher ganz und gar mit dem Bösen, mit Arbeit, mit Schmerzen, mit Begierde, mit Zorn, mit Irrung, mit närrischer Meinung verstrickt ist, solches nicht kann fassen.

15. Und dieß ist, lieber Asclepi, das Allerärgste, daß bei einem jeden der genannten Dinge noch das größte Gut allhier zu sein geglaubt wird, unter welchen die Füllung des Bauches (die Mutter alles Uebels, die Verführung und der Verlust des Gutes) das größte Uebel ist.

16. Ich danke Gott, daß er mir die Erkennung des Guten in's Gemüth gegeben hat, daß es unmöglich sei, daß dasjenige in der Welt kann sein, weil die Welt die Vollheit des Bösen ist.

17. Gott aber ist die Vollheit des Guten oder das Gute ist die Vollheit Gottes. denn bei diesem Wesen sind die schönen Ausflüsse des herrlichen Wesens, die ganz rein und lauter sind, wodurch dasselbige Wesen offenbar wird, denn man mag sicherlich sagen, lieber Asclepius, daß das Wesen Gottes (im Fall er auch ein Wesen hat) ein sehr schönes Wesen sei.

18. Was demnach schön ist, das ist auch gut, es wird aber in der Welt nichts Gutes begriffen, denn was den Augen unterworfen ist, das sind Bilder und gleichsam Schatten, was aber den Augen nicht offenbar ist, das ist am allermeisten das Wesen des guten und herrlichen Wesens.

19. Gleich wie das Auge Gott nicht kann sehen, also sieht dasselbe auch nicht weder das Herrlichste, noch das Gute.

20. Denn diese sind die ganzen Theile Gottes, die ihm allein eigen sind, unscheidentlich und allerliebst, welche Gott liebt, oder die Gott lieben.

21. Im Fall du Gott kannst verstehen, so wirst du auch verstehen das Herrliche und das Gute, welches über alle Maßen von Gott leuchtet und strahlt, denn mit dieser Herrlichkeit kann nichts verglichen, und diesem Gute nichts gleichgesetzt werden, als Gott selbst.

22. Wie du denn Gott verstehst, so verstehe auch das herrliche und gute Wesen, denn dieses vermag den andern Geschöpfen nicht mitgetheilt zu werden, weil es nicht kann von Gott geschieden werden.

23. Indem du denn nach Gott suchst, so suchst du auch nach dem herrlichen Wesen, denn es ist nur ein einiger Weg, welcher dahin

führt, nämlich die Gottseligkeit mit der Erkenntniß.

24. Daher kommt es, daß diejenigen, die ohne Erkenntniß sind, und sich auf den Weg der Gottseligkeit nicht haben begeben, sich wohl dürfen unterstehen, den Menschen auch herrlich und gut zu nennen.

25. Da sie doch, was da gut sei, niemals (auch nicht im Traume) gesehen haben, sondern mit aller Bosheit verwickelt sind, so daß sie auch das Böse gut zu sein glauben, und sich dessen unersättlicher Weise gebrauchen, und sich wohl fürchten, dessen beraubt zu werden, darum wenden sie alle Arbeit an, daß sie es nicht allein behalten, sondern auch vermehren mögen.

26. So gestaltet sind die menschlichen Güter und Schönheiten, lieber Asclepius, welche wir weder lieben noch hassen können, denn das ist das Allerbeschwerlichste, daß wir dieselben nöthig haben, und ohne sie nicht vermögen zu leben.

# Das eilfte Buch.

## Hermetis Trismegisti Rede an Asclepium:

### Von der Besinnung und dem Verstand.

1. Gestern, lieber Asclepius, habe ich eine vollkommene Rede geführt, jetzt halte ich nöthig, solches zu verfolgen, und auch eine Rede von dem Besinnen vorzubringen.

2. Denn die Besinnung und der Verstand scheinen unterschieden zu sein, weil jene materialisch und dieser wesentlich ist.

3. Aber mich dünket, daß sie beide vereinigt und ungeschieden seien, nämlich in dem Menschen, denn in den andern Thieren ist der Sinn, aber in dem Menschen der Verstand mit der Natur vereinigt.

4. Es ist aber von dem Verstande das Gemüth unterschieden, gleich als Gott von der Gottheit unterschieden ist; denn die Gottheit wird von Gott, der Verstand aber von dem Gemüthe.

5. Der Verstand ist eine Schwester der Rede, und das Eine ist das Werkzeug des Andern: denn die Rede wird ohne den Ver-

stand nicht ausgesprochen, noch der Verstand ohne die Rede offenbar.

6. Dahero fließen beide zugleich in den Menschen, der Sinn und Verstand, und sind aneinander gleichsam zusammengeflochten; denn es ist unmöglich, ohne den Sinn zu verstehen, noch möglich, ohne Verstand zu sinnen.

7. Dennoch ist es möglich, daß der Verstand ohne den Sinn kann verstehen, gleich als bei denen, welchen im Traume Gesichte vorkommen.

8. Wiewohl ich dafür halte, daß in solchen Gesichten der Träume auch die Werke geschehen, denn der Sinn wird aus dem Schlaf in ein Wachen aufgeweckt.

9. Der Mensch wird getheilt in Leib und Seele, und wann beide Theile der Sinne zusammen stimmen, so wird der Verstand ausgesprochen, der von dem Gemüthe geboren ist.

10. Denn das Gemüth gehet mit allen Gedanken schwanger: mit guten, wenn dasselbige den Saamen von Gott empfängt, im Gegentheil aber mit bösen, wenn es von den Dämonen den Saamen empfängt, denn kein Ding auf der Welt ist ledig von dem Dämon.

11. Wenn er sich einschleicht, so streuet er den Saamen seiner eigenen Werke; und wenn das Gemüth also bestreuet ist, so wird

es schwanger mit Ehebruch, Todtschlag, Vatermord, Raub der göttlichen Ehre, Gottlosigkeit, daß man sich solle erwürgen, von einer Höhe herunter werfen, und mit allen den Werken, welche von dem bösen Dämon entstehen.

12. Denn die Saamen Gottes sind wenig, welche gleichwohl groß und herrlich und gut sind, nämlich die Tugend, die Mäßigkeit, die Gottseligkeit, und die Erkenntniß Gottes.

13. Welcher denselben kennet, der wird angefüllt mit allem Guten, und hat göttliche Gedanken, welche den gemeinen gar nicht gleich sind.

14. Dahero diejenigen, welche in solcher Erkenntniß sind, weder dem gemeinen Volke gefallen, noch auch selbst an dem gemeinen Volke ein Gefallen haben, sondern man hält sie vor unsinnig, die man nur auslachet, die man verachtet, auch wohl gar um das Leben bringet.

15. Denn wir haben gesagt, daß das Böse hier muß wohnen, allwo es in seinem eigenen Platze ist, denn sein Platz ist die Erde, nicht die Welt, als etliche Gotteslästerer sagen.

16. Ein gottseliger Mensch aber wird Alles nicht achten, und an der Erkenntniß hangen bleiben, denn ihm sind alle Dinge gut, die schon Andern böse sind, und wenn er bei sich berathschlaget, bringet er Alles zu der

Erkenntniß, und welches zu verwundern ist, er allein macht aus dem Bösen Gutes.

17. Ich kehre mich auch wieder zu der Rede von dem Sinn; es ist dem Menschen eigen, daß seine Sinne an dem Verstande Theil nehmen, aber nicht ein jeder Mensch, wie zuvor gesagt ist, genießet den Verstand, weil einer materialisch, der andere wesentlich ist.

18. Der materialische ist bös, wie gesagt ist, und hat den Saamen des Verstandes von den Dämonen; aber die mit dem Guten wesentlich gut sind, die werden durch Gott erhalten.

19. Denn Gott ist von Natur der Werkmeister aller Dinge, wenn nun Gott von Natur alle Dinge wirket, so macht er sie ihm auch gleich, wenn sie aber also gleich als gut sind geworden, so sind sie in dem Gebrauch der Wirkung unfruchtbar, denn die Bewegung der Welt, welche die Geburt verursacht, machet solche so, wie sie sind, Etliche besudelt mit dem Bösen, und Etliche gereiniget durch das Gute.

20. Denn die Welt, lieber Asclepius, hat ihren eigenen Sinn und Verstand, seiend nicht gleich dem Sinne und Verstande des Menschen, auch nicht so mannigfaltig, aber viel vortrefflicher und einfältiger.

21. Denn der Sinn und Verstand der

Welt ist einig und allein dieser: Alles zu machen, und in sich selbst wiederum zu nichte zu machen. Ein Werkzeug des Willens Gottes; und also zugerichtet, daß es (als allen Saamen von Gott empfangend, und sich bewahrend) alle Dinge offenbar machet, und wiederum (auflösend) alle Dinge erneuert, welche auch deßhalben, nachdem sie aufgelöset sind, als wie ein guter Säemann des Lebens, durch das Werfen des Saamens, Verneuerung geben an die Dinge, die geboren werden.

22. Es ist nichts, welches nicht mit Leben von ihr geboren wird, und durch ihre Bewegung machet sie (nemlich die Welt) Alles lebendig, sie ist zugleich der Platz und der Werkmeister des Lebens.

23. Die Leiber aber, die von der Materie bestehen, haben einen Unterschied, denn etliche sind aus der Erde, etliche aus dem Wasser, etliche aus der Luft, etliche aus dem Feuer; sie sind aber sämmtlich zusammengesetzt, etliche mehr, etliche weniger, nämlich die Schwere mehr, und die Leichte weniger.

24. Die Geschwindigkeit aber derselben Bewegung wirket die Mannigfaltigkeit der Geburten, denn weil es ein dichter Geist, so gibt sie an die Leiber die Eigenschaften mit einer einigen Vollheit des Lebens.

25. Denn Gott ist ein Vater von der

Welt, die Welt aber ein Vater der Dinge, die in der Welt sind, und die Welt ist ein Sohn Gottes, aber was in der Welt ist, ist ein Sohn von der Welt.

26. Und die Welt ist billig Kos-Mos (schön) genennet worden, dieweil sie Alles aufprunket und auszieret mit mannigfaltigen Geburten, mit einem unaufhörlichen Leben, mit unabläßlichem Wirken, mit Geschwindigkeit des natürlichen Laufes, mit der Vermengung der Elemente, und mit Ordnung der gebornen Dinge; also wird die Welt billig, sowohl Noths- als ihrer Eigenschaft wegen, Kosmos genannt.

27. So kommen nun in allen Thieren der Sinn und Verstand von auswendig, als eingeblasen von der umfassenden Welt, aber die Welt (so bald sie wurde) hat solches von Gott empfangen, welches sie fortan auch behält.

28. Aber Gott ist nicht, wie Etliche meinen, ohne Sinnen und ohne Verstand, sie lästern aus einem Aberglauben.

29. Denn alle Dinge, die da sind, lieber Asclepi, die sind in Gott, und werden von Gott und hangen an ihm, etliche wirkend durch die Leiber, etliche bewegend durch das Wesen der Seele, etliche lebendig machende durch den Geist, und etliche aufnehmend, was ermüdet ist, und das mit Recht.

30. Denn ich sage nicht, daß er dieselbigen Dinge nicht hat, sondern ich sage viel mehr, was wahr ist. Er ist Alles, ohne daß er außen etwas an sich nimmt, sondern daß er Alles auswärts von sich gibt.

31. Und dieses ist der Sinn und Verstand Gottes, daß er alle Dinge allezeit bewegt, und es wird nie mehr eine Zeit kommen, da etwas von solchen wesenden Dingen vermöchte unterzugehen.

32. Doch wenn ich von solchen wesenden Dingen spreche, so meine ich die wesenden Dinge Gottes: denn Gott hat die wesenden Dinge. Keine sind außer ihm, und er ist außer Keinem.

33. Lieber Asclepius! im Fall du dieß wirst verstehen, so wirst du dasselbe für wahr halten, aber wenn du es nicht erkennst, für unglaublich schätzen, denn ein Ding verstehen, ist ein Ding glauben, aber nicht verstehen ist nicht glauben.

34. Denn meine Rede reicht an die Wahrheit, auch ist das Gemüth groß, und wenn es einigermaßen von der Rede geleitet wird, so kann es die Wahrheit erreichen, und wenn es um und um Alles versteht und gleichstimmig findet mit dem, das die Rede auslegt, dann glaubt es und ruhet in dem herrlichen Glauben.

35. Deßwegen wer das, was wir von Gott gesprochen, verstanden hat, demselben ist solches glaublich, aber die es nicht haben verstanden, denen ist es unglaublich. Dieses und so viel sei vom Verstande und vom Sinne gesagt.

---

## Das zwölfte Buch.

## Hermetis Trismegisti Schlüssel an Tatium.

1. Die gestrige Rede, Asclepi, habe ich dir zugeeignet, nun ist es billig, daß ich die heutige Tatio zueigne, weil solche auch von den allgemeinen Reden, die zu ihm gesprochen sind, ein kurzer Begriff ist.

2. Lieber Tatius! Gott der Vater und das Gute hat einerlei Natur, oder vielmehr einerlei Wirkung.

3. Denn dieß ist der Name der Natur, ihres Abgangs und ihrer Anwachsung, welche sind bei den veränderlichen und unveränderlichen, beweglichen und unbeweglichen, das ist göttlichen und menschlichen Dingen, von

welchem jeden insonderheit er will, daß sie seien.

4. Die Wirkung aber in den göttlichen und menschlichen Dingen (wie wir auch gelehrt haben) ist von anders woher, welche Dinge wir hiebei müssen verstehen.

5. Denn seine Wirkung ist sein Wille, und sein Wesen ist Begehren, daß Alles sei.

6. Denn was ist Gott und der Vater und das Gute anders, als daß die Dinge, die da noch nicht sind, in's Wesen gestellt werden, ja er ist das Wesen selbst der wesenden Dinge, dieses ist Gott, dieses ist der Vater, dieses ist das Gute, bei welchem nichts anders von andern Dingen gefunden wird.

7. Denn die Welt und die Sonne ist wohl zwar durch Theilhaftigkeit auch ein Vater, aber nicht eine Ursache von gleicher Würde, daß die Thiere das Gute und das Leben haben.

8. Aus diesem will folgen, daß dieselbe ganz und gar von dem Willen des Guten oder Gottes beschlossen werde, weil ohne denselben nichts gesehen noch geboren werden kann. Aber dieser Vater, als die Ursache der Söhne, empfängt die Begierde des Guten, des Saamens und der Speise, oder der Nahrung durch die Sonne.

9. Denn das Gute ist dasjenige, das da wirkt, welches unmöglich ist, daß es sonst bei einem Andern vermag zu sein, als einzig bei dem allein, welcher nichts an sich nimmt, und doch will, daß Alles sei.

10. Lieber Tati, ich sage nicht, daß er es Alles macht, denn der es macht, dem mangelt's öfters, indem er dieses macht, und das Andere nicht macht, an Eigenschaft und Größe, denn die Dinge, welche Größe und Eigenschaft haben, haben auch bisweilen widerwärtige Art.

11. Aber Gott und der Vater und das Gute, von dem alle Dinge sind (wer nur dieselbigen auf diese Art ansehen kann; denn so will er's haben, daß es sein soll, und so ist es auch, sowohl um des Seins, als um der Sache wegen, denn alle andern Dinge sind darum gemacht, weil die Eigenschaft des Guten ist, erkannt zu werden). O Tatius, das ist das Gute.

12. O Vater, du hast uns mit einer guten und allerherrlichsten Betrachtung angefüllt, und das Auge meines Gemüthes ist nun von einer solchen Betrachtung beinahe geheiligt worden; denn gleich wie die feurigen Strahlen der Sonne mit ihrem Einscheinen die Augen verfinstern: also macht's nicht das Gesicht eines so guten Wesens, sondern

es erleuchtet und vermehrt im Gegentheil das Licht der Augen so viel, als Jemand den Einfluß des verständlichen Lichtes kann fassen: denn dasselbe ist subtil und scharf zu durchdringen, und voll von aller Reinigkeit und Unsterblichkeit.

13. Derjenige, der etwas überflüssig von solchen Gesichten vermag zu fassen, der entschläft oftmals außer dem Leibe in das allerherrlichste Anschauen, welches unsere Voraltern Cälius und Saturnus bekommen haben.

14. Wollte Gott! lieber Vater, daß wir solches auch verlangten!

15. O, daß Gott wollte, mein Sohn! aber jetzt sind wir nicht wohl bequem zu Gesichtern, und können die Augen des Gemüths noch nicht aufthun, und die unbegreifliche und unverderbliche Herrlichkeit von einem so guten Wesen anschauen.

16. Aber wenn wir nichts mehr von demselben haben zu sprechen, alsdann wirst du solches sehen, denn desselben Erkenntniß ist eine göttliche Stille, und eine Ruhe aller Sinnen.

17. Denn welcher auf dieselbe Acht hat, der kann nicht auf etwas Anderes Acht haben, noch der sie anschaut, etwas Anderes anschauen, noch auf etwas Anderes hören, auch seinen Leib ganz nicht bewegen.

18. Denn er ruht entbunden von allen leiblichen Sinnen und Bewegungen, aber das Licht, welches um und um das ganze Gemüth erleuchtet, erleuchtet auch die ganze Seele, und nimmt sie auf aus dem Leibe, und verwandelt dieselbe ganz und gar in das Wesen Gottes.

19. Denn dieß ist möglich, lieber Sohn! daß die Seele in des Menschen Leib kann vergöttert werden, wenn sie nämlich die Herrlichkeit des Guten ansieht.

20. Was ist das Vergöttern, wie meinst du das, Vater?

21. Eine jede Seele hat ihre Scheidung, lieber Sohn.

22. Aber wie vertheilst du weiter ihre Verwandlung?

23. Hast du aus der Hauptrede nicht gehört, daß allein von einer (von der Seele des ganzen Wesens) alle Seelen kommen, welche also in der ganzen Welt umschweben, gleichsam vertheilt.

24. Diese Seelen haben viele Verwandlungen, etliche in einen seligen, aber etliche in einen widerwärtigen Stand.

25. Denn welche kriechend sind, die werden in Wäßrigkeit verwandelt, die wäßrigen in irdische, die irdischen in fliegende, die luftigen in Menschen, aber die menschliche

Seele, welche der Unsterblichkeit theilhaftig geworden in Dämonien: dieselben gehen alsdann hernach in die Schaar der unwandelbaren Götter.

26. Denn es sind zwei Schaaren der Götter, die einen der umwandelnden, die andern der unwandelbaren, und dieses ist die allervollkommenste Herrlichkeit der Seelen.

27. Wenn aber die Seele, die in des Menschen Leib ist eingegangen, böse bleibt, so schmeckt dieselbe die Unsterblichkeit nicht, kann auch des guten Wesens nicht theilhaftig werden, sondern sie geht den Rückweg, und kehrt wiederum in das Kriechende, und das ist die Verdammniß der bösen Seelen.

28. Das Böse der Seelen aber ist die Unerkenntniß; denn welche Seele nichts erkennt von den wesenden Dingen, noch die Natur derselben, noch das Gute, dieselbe ist blind, und fällt in des Leibes Leidenschaft, wird ein böser Dämon, erkennt sich selbst nicht, dient fremden und schweren Leibern, und trägt den Leib als eine Last, über welche sie nicht herrscht, sondern von derselben beherrscht wird, und das ist das Uebel der Seelen.

29. Da hingegen ist die Tugend der Seele die Erkenntniß: denn welche erken-

net, dieselbige ist gut, selig und ganz göttlich.

30. Wer ist ein solcher?

31. Ein solcher ist der, welcher nicht viel spricht, noch viel hört, denn welcher mit zwei Reden beschäftigt ist, lieber Sohn, der fechtet wider den Schatten; denn Gott und der Vater und das Gute wird weder ausgesprochen noch gehört.

32. Nachdem dieses sich also verhält, so ist in allen wesenden Dingen der Sinn, weil sie ohne denselben nicht können sein.

33. Aber die Erkenntniß ist weit unterschieden von dem Sinn, denn der Sinn ist das Ende der Macht und die Erkenntniß das Ende der Wissenschaft, die Wissenschaft ist eine Gabe Gottes.

34. Denn alle Wissenschaft ist unleiblich, und sie gebraucht das Gemüthe zu einem Werkzeug, und das Gemüth den Leib, also gehen sie beide in verständliche und materialische Leiber.

35. Denn aus der Gegenstellung und Widerwärtigkeit müssen alle Dinge bestehen, und es ist unmöglich, daß es anders sein kann.

36. Wer ist denn derselbige materialische Gott?

37. Die herrliche Welt, welche dennoch nicht gut ist, denn sie ist materialisch und

der Leidenschaft unterworfen, ja, das erste der leidenden Dinge, und das zweite der wesenden, und an sich selbst gebrechlich; auch ist sie einmal geboren, ist aber allezeit.

38. Weil denn dieselbe allzeit gebärend ist und allezeit geboren wird, so ist sie die Geburt der Dinge, welche der Eigenschaft und Größe theilhaftig sind; denn sie ist beweglich, jede materialische Bewegung aber ist eine Geburt.

39. Die verständliche Standfestigkeit aber bewegt die materialische Bewegung auf eine solche Weise: die Welt ist eine Kugel, nämlich das Haupt; über dem Haupte ist nichts Materialisches, gleich wie unter den Füßen nichts Intellectualisches oder Ständliches ist, sondern es ist Alles materialisch.

40. Das Gemüth ist das Haupt, das wird auf kugelige Art bewegt, wie das Haupt bewegt wird.

41. Welche Dinge nun nahe bei dem Häutchen von diesem Haupte sind, in welchem die Seele ist, dieselben sind unsterblich, als welche eine Seele haben, die voll Leibes ist, weil der Leib ihnen zur Seele ist gemacht.

42. Aber die Dinge, welche fern von dem Häutchen entlegen sind, von denen die-

jenigen sind, die mehr Theil haben an der Seele, solche sind ein Leib.

43. Denn ein jedes Thier, gleich wie dieß Alles, besteht aus einem materialischen und verständlichen Dinge.

44. Und die Welt ist das erste Thier oder Geschöpf, der Mensch aber das zweite, dennoch unter den sterblichen Thieren das erste, und welches da hat das lebendige Wesen unter allen andern; derselbe aber ist nicht allein nicht gut, sondern noch böse dazu, weil er sterblich ist.

45. Die Welt ist auch wohl nicht gut, weil sie beweglich ist, doch gleichwohl nicht böse, weil sie unsterblich ist, aber der Mensch ist böse, weil er Beides, beweglich und unsterblich ist.

46. Die Seele aber der Menschen wird also bewegt, nämlich das Gemüth in der Rede, die Rede in der Seele, die Seele in dem Geist, der Geist in dem Leben.

47. Derselbe Geist, welcher durch die Adern und Lungen pfeift, und durch das Blut durchdringt, bewegt das Thier und trägt einigermaßen dasselbe.

48. Daher kommt es, daß Etliche haben gemeint, daß das Blut selbst die Seele sei, welche denn in der Natur geirrt haben und

nicht gewußt, daß vorerst der Geist wiederum in die Seele muß kehren, und daß alsdann das Blut zusammenrinnen und die Luftröhren ledig müssen werden und alsdann das Thier vergehen muß, welches denn ist der Tod des Leibes.

49. Alle Dinge hängen allein an einem einigen Anfang, und der Anfang an dem Einen und allein Wesenden. Der Anfang wird bewegt, daß er also wiederum ein Anfang werde; aber das Eine bleibt standfest, und wird nicht bewegt.

50. Also sind ihrer drei, Gott, der Vater, das Gut, und die Welt und der Mensch. Gott hat die Welt und die Welt den Menschen: die Welt wird Gottes Sohn, aber der Mensch gleich als die Geburt der Welt.

51. Der Mensch ist Gott nicht unbekannt, sondern er kennt denselben gar wohl, und will auch selbst erkannt sein.

52. Und dieß ist einzig und allein des Menschen Heil, wenn er Gott erkennt, es ist die Auffahrt zum Himmel; hiedurch allein wird die Seele gut, und nicht die eine Zeit gut und die andere Zeit böse, sondern nothwendig.

53. Wie ist das zu verstehen, Tris-Megiste?

54. Sohn! betrachte die Seele eines Kin-

des, welche von der Auflösung des Leibes noch frei ist, weil der Leib noch klein und noch ganz vollwachsen ist, wie herrlich sie allenthalben anzusehen und mit den Gebrechen des Leibes gar nicht befleckt, beinahe noch an der Seele der Welt hangend.

55. Aber wenn der Leib schwer und die Seele überlästigt wird, zieht er die Seele ab in die Vergessenheit der Geburt, und hat kein Theil mehr an dem herrlichen und guten Wesen; die Vergessenheit demnach ist das Böse.

56. Dasselbe begegnet auch denen, die in den Leib gehen; denn wenn die Seele wiederum in sich selbst geht, so wird der Geist in's Blut zusammengezogen, und die Seele in den Geist.

57. Aber das Gemüth, welches von den Ueberkleidungen ist gereinigt worden und von Natur göttlich ist, bekommt einen feurigen Leib und durchgeht alle Plätze, und überläßt die Seele dem Gerichte, welches nach ihrem Verdienste ist.

58. Wie meinst du das, Vater? Wird das Gemüth von der Seele und die Seele von dem Geist abgesondert? Hast du nicht gesagt, daß die Seele des Gemüths, und der Geist der Seele Bekleidung und Ueberzug sei?

59. Lieber Sohn! der da hört, derselbe muß mit dem, der da spricht, einerlei Verstand haben und mit ihm gleichstimmig sein, ja noch ein schärferes Gehör haben, als die Stimme des Sprechenden ist.

60. Die Bereitung dieser Bekleidung, geliebter Sohn, geschieht im irdischen Leibe. Denn es ist unmöglich, daß das Gemüth sich selbst nackend durch sich selbst in den irdischen Leib stelle.

61. Denn es ist nicht möglich, daß ein irdischer Leib eine so große Unsterblichkeit tragen, noch daß ein gebrechlicher Leib eine solche Kraft dulden kann.

62. Darum denn hat das Gemüth die Seele angenommen, gleich als eine Umzäunung: die Seele aber (welche selbst auch göttlich ist) gebraucht den Geist als ihren Diener, und der Geist regiert das Thier.

63. Deßhalb, wenn das Gemüthe aus dem irdischen Leibe ist entwichen, so zieht es alsbald seinen eigenen feurigen Rock an, welchen es nicht könnte dem irdischen Leibe anziehen.

64. Denn die Erde erträgt das Feuer nicht, zumal auch die ganze Erde von einem kleinen Funken verbrennt; daher ist es auch, daß das Wasser die Erde umringt, gleich als

eine Festung und Mauer, welche gegen die Flamme des Feuers gesetzt ist.

65. Also hat nun das Gemüth, welches das allergeschwindeste ist, und geschwinder als alle Elemente, das Feuer zu seinem Leibe.

66. Denn wenn das Gemüth der Werkmeister ist aller Dinge, so gebraucht es zu seiner Wirkung das Feuer gleich als ein Werkzeug; das Gemüth alles Wesens gebraucht dasselbige zur Auswirkung aller Dinge; das Gemüth des Menschen aber allein zur Auswirkung der irdischen Dinge.

67. Denn wenn das irdische Gemüth von dem Feuer entblößt ist, so vermag es keine göttliche Wirkung zu wirken, weil es menschlich ist in seiner Wirkung.

68. Die menschliche Seele (aber nicht alle, sondern die gottselige) ist dennoch dämonisch oder göttlich.

69. Eine solche Seele, die den Kampf der Gottseligkeit hat gekämpft, dieselbe wird demzufolge, wenn sie aus dem Leib geschieden, entweder ein Gemüth oder Gott.

70. Der Kampf der Gottseligkeit aber ist: Gott erkennen, und keinem Menschen Unrecht thun, und die Seele, welche also ist, die wird zu einem Gemüth.

71. Aber die gottlose Seele bleibt in ihrem eigenen Wesen und peinigt sich selbst, und sucht für sich einen irdischen Leib, darin sie gehen mag, nämlich den menschlichen.

72. Denn einen andern Leib kann eine menschliche Seele nicht fassen, die Gerechtigkeit läßt es auch nicht zu, daß eine menschliche Seele sollte in ein unvernünftiges Thier kommen: denn Gottes Gesetze befreien die menschliche Seele von einer so großen Schande.

73. Vater, wie wird denn die menschliche Seele gepeinigt, und welches ist die größte Peinigung der menschlichen Seelen?

74. Die Gottlosigkeit, lieber Sohn! denn welches Feuer hat so große Flamme, als die Gottlosigkeit die Seele beschädigt?

75. Oder siehst du nicht, wie groß das Uebel sei, welches die gottlose Seele leidet, welche da ruft und schreit: ich brenne, das Feuer verschlingt mich, ich weiß nicht, was ich sprechen, was ich thun soll; ich unseliger Dämon werde ganz verzehrt von dem Jammer, der mich umzingelt; ich Elende kann weder sehen noch hören! Dieß sind die Klagen von einer gepeinigten Seele.

76. Nicht so, gleich wie du, lieber Sohn, und der gemeine Mann meint, daß nämlich die Seele, wenn sie aus dem Leibe

scheidet, in ein unvernünftig Thier eingeht, welches die größte Irrung ist, sondern die Seele wird auf eine so gestalte Weise gepeinigt.

77. Wenn das Gemüth einen feurigen Leib bekommt, so wird es geordinirt zu dem Dienste Gottes; wenn aber dasselbe in eine gottlose Seele eingeht, so geißelt es dieselbe mit der Geißel der Sünden.

78. Wenn die gottlose Seele hiermit gegeißelt wird, so wendet sie sich zum Todtschlag, zum Schelten, zum Gotteslästern und zu vielerlei Gewaltthätigkeiten und zu mehr andern Dingen, wodurch die Menschen beschädigt werden.

79. Aber wenn das Gemüth in eine gottselige Seele ist eingegangen, so führt es dieselbe zu dem Licht der Erkenntniß; und eine solche Seele wird nimmer matt noch müde, alle Menschen zu rühmen und zu segnen, sie thut ihnen überall Gutes, beides, mit Worten und Werken, damit also ihrem Vater nachfolgend.

80. Deßhalb, lieber Sohn! müssen wir Gott Dank sagen und bitten, daß wir solch ein gutes Gemüthe mögen bekommen.

81. Die Seele geht wohl in ein Vortreffliches, aber es ist unmöglich, daß sie kann in ein Schlechteres gehen; sonsten

ist da wohl eine Gemeinschaft unter den Seelen.

82. Die Seelen der Götter haben Gemeinschaft mit den Seelen der Menschen, die Seelen der Menschen mit den Seelen der unvernünftigen Thiere.

83. Die vortrefflichsten Sorgen für die geringeren, nämlich die Götter (Regenten oder Planeten) für die Menschen, die Menschen für die unvernünftigen Thiere, aber Gott für alle Dinge; denn dieser ist vortrefflicher denn alle Dinge, und alle Dinge geringer, als er.

84. Die Welt ist Gott unterworfen, der Mensch der Welt, die unvernünftigen Thiere dem Menschen, aber Gott ist über Alles, und rund um alle Dinge.

85. Die Strahlen Gottes sind Wirkungen, die Strahlen der Welt sind Naturen, aber die Strahlen der Menschen sind Künste und Wissenschaften.

86. Die Kräfte wirken durch die Welt, und in den Menschen durch die natürlichen Strahlen der Welt, die Naturen durch die Elemente, aber der Mensch durch die Künste und Wissenschaften.

87. Und dieß ist das Regiment des ganzen Wesens, welches hängt an der einen Natur, und ist durchdringend bis an das einige

Gemüth, über welches nichts Göttlicheres, nichts mehr Wirkenderes, nichts mehr Vereinigenderes ist.

88. Durch dasselbe ist die Gemeinschaft der Menschen mit den Göttern und der Götter mit den Menschen, das ist der gute Dämon; selig ist die Seele, die von demselben voll ist, aber unselig ist die Seele, die dessen ledig ist.

89. Wie sprichst du wiederum also, lieber Vater?

90. Du mußt wissen, lieber Sohn, daß alle Seelen ein gut Gemüth haben; denn hievon ist unsere Rede: nicht von dem Knecht, von welchem wir zuvor haben gesagt, welcher dem Gericht wird übergeben.

91. Denn die Seele ohne Gemüth kann nichts sprechen, noch etwas thun; denn das Gemüth entfließt öfters aus der Seele, und zu der Zeit ist die Seele weder sehend noch hörend, sondern gleich als etwas Unvernünftiges.

92. Und eine so große Gewalt ist bei dem Gemüthe; doch hält es sich nicht auf in einer nachläßigen Seele, sondern es verläßt eine solche Seele, die an den Leib ist gebunden, und von demselben hinunter wird gezogen.

93. Eine solche Seele, lieber Sohn, hat

gar nicht das Gemüth, darum muß man auch einen solchen keinen Menschen nennen.

94. Denn ein Mensch ist ein göttliches Thier, und wird mit den unvernünftigen Thieren durchaus nicht verglichen (nämlich mit denen, die auf der Erde sind), sondern mit denen, die droben sind und Götter genannt werden.

95. Ja, wenn es erlaubt ist, die Wahrheit freier zu sprechen, so ist derjenige, welcher in Wahrheit ein Mensch ist, auch höher denn dieselben, oder sie sind doch ganz und gar an Gewalt einander gleich.

96. Denn Niemand wird von denjenigen, die in dem Himmel sind, herunter auf die Erde fahren, und die Grenze des Himmels verlassen, aber der Mensch fährt gen Himmel, und mißt denselben, und weiß, wie dessen oberste und unterste Dinge gestaltet sind, untersucht auch alle andern Dinge ganz gründlich.

97. Und es ist das allergrößte, daß er die Erde nicht verläßt, und gleichwohl in die Höhe erhoben wird, so groß ist die Größe seiner Natur.

98. Darum mag man wohl sagen, daß der irdische Mensch ein sterblicher Gott, und der himmlische Gott, die Welt, ein unsterblicher Mensch sei.

99. Also werden durch diese zwei, nämlich durch die Welt und durch die Menschen, alle Dinge regiert: doch von dem Einen Alles.

---

# Das dreizehnte Buch
# Hermetis Trismegisti.
## An Tatium.
### Von dem gemeinen Gemüth.

1. Das Gemüth, lieber Tatius, ist aus Gottes Wesen selbst (wenn Gott auch ein Wesen und Eigenschaft hat), erkennt sich selbst allein vollkommentlich.

2. Darum ist das Gemüth nicht unterschieden von dem Wesen Gottes, sondern mit demselben vereinigt, gleich als das Licht mit der Sonne.

3. Und dasselbige Gemüth ist in dem Menschen ein Gott; darum sind etliche Menschen göttlich, und ihre Menschheit ist nahe der Gottheit.

4. Denn der gute Dämon hat bezeugt, daß die Götter unsterbliche Menschen seien, und die Menschen unsterbliche Götter.

5. Aber in den unvernünftigen Thieren ist das Gemüth die Natur; denn wo eine Seele ist, da ist auch das Gemüth, gleich als wo ein Leben ist, da ist auch die Seele; in den unvernünftigen Thieren aber ist die Seele und das Leben ohne Gemüth.

6. Denn das Gemüth ist ein Wohlthäter der Seele des Menschen, und führet sie zu ihrem eigenen Gut.

7. In den Unvernünftigen wirket es nach eines jeden Natur, aber es streitet gegen die Natur der Menschen.

8. Denn wenn die Seele in den Leib tritt, so wird sie von Stund an bös von Schmerzen und von Wollust, denn der Schmerz und Wollust fließen gleichsam als Feuchtigkeiten des zusammengesetzten Leibes, in welchen die eingegangene Seele wird eingetaucht.

9. In welcher Seele nun das Gemüth herrschet, an dieselbe weiset es auch seinen Glanz, und stellet sich gegen ihr böses Vornehmen.

10. Als wie ein guter Arzt einem Leib, der von Krankheit ist angefallen, Pein anthut mit Brennen und Schneiden, um der Gesundheit willen, auf gleiche Weise thut das Gemüth der Seele Schmerzen an, wenn es dieselbe aus der Wollust ausziehet, von welcher alle Krankheiten der Seele entstehen.

11. Die größte Krankheit der Seele aber

ist die Gottlosigkeit, oder Verleugnung Gottes, woraus die Lust zu aller Bosheit folget, und zu ganz nichts Gutes; wenn darum das Gemüth sich gegen dieselbe setzet, so bringet es der Seele das Gute bei, gleichwie der Arzt die Gesundheit dem Leibe.

12. Aber welche Seelen das Gemüth zu ihrem Verstande nicht bekommen haben, denen begegnet eben dasselbe, welches den unvernünftigen Seelen begegnet.

13. Denn wenn das Gemüth mit ihnen ist mitwirkend, und ihnen den Zaum los gibt, so strecken sie sich durch die Begierlichkeit (zu welcher sie mit so großem Eifer und Geschmack laufen) zu dem Unvernünftigen und erzürnen sich unvernünftiger Weise, nach der Art der unvernünftigen Thiere, gehen unvernünftiger Weise in Lust, und hören nicht auf, so gar, daß sie sich nicht genugsam an der Bosheit ersättigen können.

14. Denn der Zorn, und die unvernünftigen Lüste, sind ein solches Uebel, welches keine Maße hat, und solchen hat Gott das Gemüth vorgestellet gleich als einen Richter und zu einer Strafe.

15. Allhier dünket mich, Vater, daß die Unterredung von dem Schicksal, welche du mit mir zuvor hast gehalten, umgestoßen wird; denn im Fall es nothzwingend (Fatal)

ist, daß Jemand Ehe bricht, oder ein Heiligthum entheiligt, oder etwas anders Böses thut, so wird derselbe gestraft, welcher solches, doch gezwungen, thut, von Noths-wegen des Schicksals.

16. Mein Sohn, es sind alle zusammen Werke des Schicksals, und ohne das vermag nichts von den leiblichen Dingen weder gut noch böse zu werden.

17. Also ist es auch durch das Schicksal geordiniret, daß der, der etwas Böses thut, leiden muß, und darum thut er's, daß er solches leidet, welches er leidet, weil er es gethan hat.

18. Doch wir verlassen für diesesmal die Rede von dem Bösen und vom Schicksal; denn wir haben hiervon an einem andern Orte gesprochen. Gegenwärtig ist unsere Unterredung von dem Gemüthe, was es vermag, und wie es so unterschiedlich sei, nemlich in dem Menschen so, und in den unvernünftigen Thieren anders, und wie es wiederum ganz wohlthuend ist, in den unvernünftigen Thieren anders als in dem Menschen: wie es den Zorn und Begierlichkeit auslöschet; man muß aber wissen, daß unter den Menschen einige fromme und ausgelesene Männer, und die andern unvernünftig sind.

19 Alle Menschen sind dennoch dem

12

Schicksal unterworfen, wie auch der Geburt, und der Veränderung; denn dieselben sind der Anfang und das Ende des Schicksals.

20. Es ist wohl wahr, daß alle Menschen leiden, das, was dem Gesetze unterworfen, oder fatal ist; die Frommen aber, welche (wie wir gesagt haben) das Gemüth zu ihrem Führer haben, leiden es nicht auf solche Weise, wie die andern, sondern weil sie von dem Bösen frei, und selbst nicht böse sind, so leiden sie das Böse ganz nicht.

21. Wie sagest du wiederum, Vater, ist ein Ehebrecher nicht bös, ein Todtschläger, ist der nicht bös, und die andern alle?

22. Mein Sohn! es leidet ein frommer, auserwählter Mensch, der die Ehe nicht gebrochen, eben wohl gleich wie ein Ehebrecher, und der nicht todtgeschlagen hat, eben so wohl als ein Todtschläger; und es ist unmöglich der Eigenschaft der Veränderung und der Geburt zu entfliehen, aber dem, welcher mit dem Gemüthe ist begabt, ist es wohl möglich, dem Uebel zu entfliehen.

23. Darum, lieber Sohn, habe ich dem Zureden des guten Dämons allezeit Gehör gegeben, welcher dem menschlichen Geschlechte sehr würde geholfen haben, wenn er es in Schriften verfaßt hätte, weil derselbe, mein Sohn, wahrhaftig (als der erstgeborne Gott

und alle Dinge sehend) göttliche Worte hat ausgesprochen.

24. Und ich hörte ihn einmal also sprechen: Alle und fürnehmlich die verständlichen Leiber sind eins, wir leben durch Kraft, durch Wirkung und durch die Ewigkeit, und darum ist das Gemüth gut, gleich wie auch desselben Seele gut ist.

25. Nachdem sich dieses also verhält, so ist ja nichts Verständliches von seines gleichen Verständlichem unterschieden, so ist es denn möglich, daß das Gemüth (welches ist das Haupt aller Dinge und die Seele Gottes) kann machen, was es will; bedenke dieses, und diese Rede habe ich gethan auf die Frage, die du mich vor diesem hast gefragt, nemlich von dem Schicksal des Gemüthes.

26. Wenn du von den Streitwörtern willst ablassen, so wirst du finden, daß wahrhaftig das Gemüth (die Seele Gottes) über Alles herrsche, über das Schicksal, über das Gesetz, und über alle Dinge, und daß demselben nichts unmöglich ist, auch nichts von den Noth-zwinglichen Dingen.

27. So ist denn die menschliche Seele (im Fall sie nicht unmächtig, oder unachtsam wird) höher denn die Dinge, die unter dem Schicksal stehen; und soweit sei hiervon gesprochen.

28. Die Worte des guten Dämons, Vater, sind über die Maßen vortrefflich, göttlich, wahrhaftig und heilsam gesprochen. Aber erkläre mir doch dieses: Du sagest, daß das Gemüth in den unvernünftigen Thieren nach der Art ihrer Natur wirket, nemlich mit der Zuneigung und Rührung. Ich achte aber, daß die Rührungen der unvernünftigen Thiere Leidenschaften sind; wenn denn das Gemüth mitwirket mit den Rührungen, und die Rührungen der unvernünftigen Thiere Leidenschaften sind, so ist das Gemüth auch eine Leidenschaft, welches also mit der Leidenschaft übereinkommt?

29. Wohl, mein Sohn, du fragest rechtschaffen; es ist billig, daß ich dir auch antworte.

30. Mein Sohn, alle Dinge, welche in dem Leibe unleiblich sind, dieselben sind der Leidenschaft unterworfen, ja eigentlich die Leidenschaften selbst, denn Alles, was da beweget, das ist unleiblich, und Alles, was beweget wird, das ist ein Leib, und die Leiber werden von dem Gemüthe beweget.

31. Aber die Bewegung ist eine Leidenschaft, darum leiden alle Beide, sowohl dasjenige, welches beweget, als dasjenige, welches beweget wird, jenes als das Herrschende, dieses als welches beherrscht wird; doch wenn

es von dem Leibe befreiet wird, so wird es auch befreit von der Leidenschaft.

32. Ist also nichts ohne Leidenschaft, mein Sohn, sondern alle Dinge sind der Leidenschaft unterworfen; es ist aber ein Unterschied zwischen der Leidenschaft und dem, das da leidet; denn jenes ist wirkend, und dieses leidend.

33. Aber die Leiber wirken auch durch sich selbst; denn diese sind entweder unbeweglich, oder werden beweget, es sei nun von den beiden, was es wolle, so ist es doch eine Leidenschaft; die unleiblichen Dinge wirken allezeit, und darum sind sie der Leidenschaft unterworfen.

34. Darum müssen dich die Namen nicht verwirren, denn Wirkung und Leidenschaft ist ein Ding; es schadet aber nicht, daß man den Namen gebraucht, der sich am besten schickt.

35. Vater, du hast uns dieses Wort ganz klar und offenbar gemacht.

36. So siehe nun auch dieses, mein Sohn, daß Gott den Menschen vor allen sterblichen Thieren mit zwei Dingen hat begabt, nemlich mit dem Gemüth und mit der Sprache, welche der Unsterblichkeit an Würde gleich gehet.

37. Wenn Jemand dieselbe rechtmäßig gebrauchte, dazu man dieselbe gebrauchen muß, der würde von der Unsterblichkeit nicht unter-

schieden sein, vielmehr aber aus dem Leibe gehend, von allen beiden in die Schaar der Götter und Seligen eingeführet werden.

38. Gebrauchen denn die andern Thiere die Sprache gar nicht?

39. Nein, mein Sohn, sondern nur die Stimme; die Sprache ist demnach von der Stimme sehr unterschieden, denn die Sprache ist allen Menschen gemein, aber ein jedes Geschlecht der Thiere hat seine eigene Stimme.

40. Es ist ja eines Menschen Sprache nach einer jeden Landschaft unterschieden.

41. Ja, es ist unterschieden, mein Sohn, es ist aber nur ein Mensch, also ist auch nur eine Sprache, und wenn man sie verdolmetschet, findet man sie einerlei in Egypten, in Persien, in Griechenland und so weiter.

42. Aber mich dünket, mein Sohn, daß du die Kraft und die Größe des Wortes oder der Sprache nicht verstehest; denn der selige Gott, der gute Dämon, hat bezeuget, daß die Seele in dem Leibe sei, das Gemüth in der Seele, das Wort oder Sprache in dem Gemüth, das Gemüth in Gott und Gott ist deren aller Vater.

43. Der Ursache ist das Wort oder Sprache ein Bild des Gemüthes, und das Gemüth ein Bild Gottes, aber der Leib ein Bild der Einbildung, die Einbildung ein Bild der Seele.

44. Und darum ist das Allersubtilste von der Materie die Luft, das Allersubtilste von der Luft die Seele, das Allersubtilste von der Seele das Gemüth, und das Allersubtilste des Gemüthes Gott.

45. Und Gott ist rund um Alles, und durch Alles, das Gemüth ist rund um die Seele, die Seele rund um die Luft, die Luft rund um die Materie; die Nothwendigkeit oder die Vorsehung und die Natur sind Werkzeuge der Welt, und der Ordnung der Materien.

46. Und ein jedes von den unverständlichen Dingen ist ein Wesen, ihr Wesen aber ist ihnen selbst durchaus gleich, ein jedes aber der Leiber dieses ganzen Wesens ist vielfältig.

47. Denn welche von den zusammengesetzten Leibern die Gleichförmigkeit oder Einheit haben, und das Eine in das Andere verwandelt wird, dieselben behalten allezeit die Unvergänglichkeit der Gleichförmigkeit.

48. Aber in allen den andern zusammengesetzten Leibern hat ein jedes seine Zahl, denn ohne Zahl ist es unmöglich, daß die Zusammensetzung oder Auflösung kann geschehen.

49. Aber die Einheiten gebären und vermehren die Zahl, wenn sie wiederum werden

aufgelöset, und kommen in sich selbst, und ist also nur eine einige Materie.

50. Diese ganze Welt aber (seiend der große Regent oder Gott, und ein Bild von dem noch größeren, mit welchem sie vereinigt ist, und die Ordnung mit dem Willen ihres Vaters hält) ist die Vollheit des Lebens, und es ist in ihr nichts durch die Herstellung der ganzen Ewigkeit, weder in dem ganzen, weder in den Theilen, welche nicht leben.

51. Denn da ist niemals ein todtes Ding gewesen, da ist auch keines in der Welt, da wird auch keines sein, denn Gott hat gewollt, daß sie ein Thier sei, so lange sie währet, darum ist sie auch nothwendig Gott.

52. Wie kann nun, mein Sohn, in Gott (in dem Bilde dessen, der Alles ist, in der Vollheit des Lebens) etwas sein, welches todt ist, denn der Tod ist eine Verderbung und die Verderbung ein Untergang; wie kann denn ein Theil dessen vergehen, welches unverderblich ist, oder etwas von der Welt vernichtet werden?

53. Vater, sterben die Thiere denn nicht, die da ein Theil von derselben sind?

54. Gedenke was bessers, lieber Sohn, du irrest in der Natur von dem Gebornen, denn sie sterben nicht lieber Sohn, sondern sie werden als zusammengesetzte Leiber entbunden.

55. Die Entbindung aber ist kein Tod, sondern eine Auflösung von dem Zusammengesetzten; sie werden aber darum aufgelöst, nicht daß sie zu nichte gehen, sondern daß sie neu werden.

56. Aber was ist die Wirkung des Lebens, ist es nicht eine Bewegung, was ist denn unbeweglich in der Welt?

57. Nichts, mein Sohn.

58. Dünket dir, lieber Vater, nicht, daß die Erde unbeweglich sei?

59. Nein, Sohn, sondern dieselbe ist vielfältig beweglich und auch allein standfest.

60. Denn wie sollte das nicht möglich sein, daß der Unterhalter aller Dinge unbeweglich sein sollte, welcher doch Alles herbringt und gebiert; denn es ist unmöglich, daß dasjenige, welches etwas vorbringt, solches kann vorbringen ohne Bewegung.

61. Gewiß hast du nun eine spöttliche Sache, und so viel gefragt, als ob das vierte Theil nicht ledig sei? Denn der Name unbeweglich bezeichnet nichts Anderes, als eine Ledigkeit.

62. Darum wisse, mein Sohn, überhaupt, daß das Wesen, welches in der Welt ist, bewegt werde, es sei durch das Zunehmen oder durch das Abnehmen; was demnach bewegt wird, solches lebt auch.

63. Denn es müssen nicht alle Geschöpfe nothwendig einerlei sein: denn die Welt (nämlich die ganze Welt zugleich und zusammen) ist unveränderlich, Sohn! aber alle ihre Theile sind veränderlich.

64. Es ist nichts Verderbliches, oder das zu nichte wird; die Namen machen allein die Menschen irre; denn die Geburt ist kein Leben, sondern ein Sinn oder Fühlen; also ist die Veränderung kein Tod, sondern eine Verbergung.

65. Weil dieses sich also verhält, so sind alle Dinge unsterblich: Die Materie, das Leben, der Geist, die Seele, das Gemüth, aus welchen das ganze Geschöpf ist zusammengesetzt; darum sind alle Thiere unsterblich wegen des Gemüthes, am allermeisten aber der Mensch, welcher Gott empfängt, und mit Gott eines Wesens ist.

66. Denn mit diesem Thiere allein geht Gott um, des Nachts durch Träume, des Tags durch Zeichen, und sagt ihm zuvor, was zukommend ist, durch alle Dinge, durch Vögel, durch das Eingeweide, durch den Geist, durch die Eiche, dadurch versteht der Mensch, daß er wisse das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukommende.

67. Nimm auch in Acht, mein Sohn, daß ein jedes von den andern Thieren sich

allein in einem Theil der Welt aufhalte, nämlich die Wasserhaftigen in dem Wasser, die Irdischen auf der Erde, die Fliegenden in der Luft, aber der Mensch gebraucht dieselben alle zusammen, das Wasser, die Erde, die Luft, das Feuer, ja, er siehet auch den Himmel an, und erreicht denselben mit den Sinnen.

68. Aber Gott ist rund um Alles und durch Alles; denn er ist die Wirkung und die Kraft, und es ist gar kein schwer Ding, Gott zu verstehen.

69. Im Fall du ihn willst sehen, so siehe auf die Nothwendigkeit der Dinge, die vergangen, und auf die Vorsehung derselben, die geworden sind, und die da werden; siehe auf die so überflüssig (mit Leben) angefüllte Materie, auf den so großen Gott (die Welt), wie derselbe sich bewegt, mit allen den guten und herrlichen Regenten, Dämonien und Menschen.

70. Lieber Vater, das sind doch alle zusammen miteinander Wirkungen?

71. Mein Sohn, wenn es denn allzusammen miteinander Wirkungen sind, von wem anders werden sie bereitet, als von Gott?

72. Oder weißt du nicht gleich, wie der Himmel, die Erde, das Wasser, die Luft

Theile der Welt seien, daß sie eben auf solche Weise Gottes Glieder seien, das Leben, die Unsterblichkeit, die Ewigkeit, der Geist, die Nothwendigkeit, die Vorsehung, die Natur, die Seele, das Gemüth und alle derselben Mittheilung, was da nur gut genannt wird? Ja, es ist nichts unter den Dingen, die da werden oder geworden sind, da Gott nicht inne ist.

73. Vater, ist er denn in der Materie?

74. Mein Sohn! die Materie ist außerhalb Gott, auf daß du also ihren eigenen Platz abtheilest.

75. Aber was meinst du, was die Seele sei? Ein nicht zubereiteter Klumpen (Massa), aber im Fall sie zubereitet wird, so wird er von ihm zubereitet, denn wir haben gesagt, daß die Wirkung Theile Gottes sind.

76. Von wem werden denn alle Dinge lebend gemacht, von wem werden die unsterblichen Dinge unsterblich gemacht, von wem werden die veränderlichen Dinge veränderlich gemacht?

77. Es sei nun, daß du sie nennest eine Materie oder Leib oder Wesen; so wisse gleichwohl, daß es dieselbigen Wirkungen Gottes seien, und daß die Wirkung der Materie sei die Materialität, die Wirkung der

Leiber die Leiblichkeit, die Wirkung der Wesen die Wesentlichkeit.

78. Und dasselbe ist Gott, das Alles und in dem Alles, und ist nichts, welches nicht Gott sei.

79. Deßhalb ist weder Größe, noch Ort, noch Eigenschaft, noch Gestalt, noch Zeit bei Gott, denn Er ist das Alles, doch das Alles ist durch Alles und um Alles.

80. Mein Sohn! Nimm dieß Wort mit Ehrerbietung entgegen. Es ist nur ein Gottesdienst, daß man nicht böse ist.

---

## Das vierzehnte Buch

# Hermetis Trismegisti an seinen Sohn Tatium.

### Die verborgene Rede auf dem Berge von der Wiedergeburt und Ueberlegung des Stillschweigens.

1. Vater! in der General-Rede hast du gleichnißweise und nicht klar und offenbar genug geredet, da du von der Gottheit gespro-

chen, und dieselbe nicht entdeckt hast, sagend, daß Niemand vor der Wiedergeburt vermag selig zu werden.

2. Sondern da ich (nachdem du mir hattest zugesprochen) im Aufsteigen des Berges dich demüthiglich bat, und die Rede von der Wiederburt begehrte zu lernen (weil ich unter Allem dieß allein nicht weiß), so sagtest du, wenn ich von der Welt würde abgewendet sein, dann wolltest du mir dieselbe eröffnen.

3. Nun habe ich mich bereitet, und mein Gemüth frei gemacht von der betrüglichen Welt, darum wollest du dasjenige, was mir gebricht, damit erfüllen, was du mir versprochen hast, und mir die Wiedergeburt, es sei durch Stimme oder Geheimnißweise, zu verstehen geben.

4. Denn, Trismegiste, ich weiß nicht, aus was für einer Materie und Mutter der Mensch ist geboren, oder aus was für einem Samen.

5. O Sohn, die verständliche Sophia (Weisheit) ist in der Stillheit, und der Same ist das wahre Gut.

6. Vater, wer säet denn denselben? Denn mir ist dasselbe allzusammen ganz unbekannt.

7. Der Wille Gottes, mein Sohn, säet denselben.

8. Von was Art oder Geschlecht ist doch derselbe, der geboren wird? Denn ich weiß nichts von dem Wesen, und von dem verständlichen Wesen in mir.

9. Der geborene Gott ist ein anderer Gottes-Sohn, ist Alles in Allem, bestehend aus allen Kräften.

10. Vater, du sprichst zu mir auf bedeckte Weise, und nicht, wie ein Vater zu seinem Sohn spricht.

11. Diese Art, mein Sohn, wird ja nicht gelehrt, sondern Gott, wenn er will, bringt es in das Gedächtniß.

12. Vater, du sagst mir unmögliche und gewaltige Dinge, darum will ich denselben mit Recht widersprechen.

13. Bist du denn ein fremd Kind, und nicht gezeuget vom väterlichen Geschlecht?

14. Mißgönne es mir nicht, Vater, ich bin dein rechter Sohn, du wollest mir erklären die Weise der Wiedergeburt.

15. Mein Sohn, was soll ich sagen, ich habe nichts zu sagen, denn allein dieß, daß ich in mir sehe ein ungebildetes Gesicht, welches aus der Barmherzigkeit Gottes ist geworden. Und ich bin von mir aufgegangen in einem unsterblichen Leibe, und ich bin nun nicht derjenige, der ich zuvor war, sondern geboren in dem Gemüthe.

16. Dieß Ding läßt sich nicht lernen, auch kann man mit diesem gebildeten elementischen Leibe nicht kommen zu der Beschaulichkeit, darum habe ich meine zusammengesetzte Gestalt verlassen.

17. Nicht daß ich war abgeschieden, denn man kann mich fühlen und messen, sondern ich bin nun desselben Freund.

18. Sohn, du siehest mich mit deinen Augen, aber wenn du meinen Leib mit den leiblichen Augen ansiehest, so werde ich jetzt mit diesen Augen nicht gesehen.

19. Vater, du hast mich in keine wenige Unsinnigkeit und Verlierung der Sinne geführet, und jetzt sehe ich mich selbst nicht.

20. Wollte Gott, Sohn, daß du von dir selbst ausgingest, gleich wie die Träumenden in dem Schlaf ohne Schlaf.

21. Sage mir auch das, wer ist es, der die Wiedergeburt wirket?

22. Gottes Sohn, der einige Mensch, durch den Willen Gottes.

23. Jetzt machest du mich ganz stumm, meine vorige Sinne und Gedanken habe ich ganz verloren, denn ich sehe so große Großheit der Dinge, die unten sind, Vater! mit dem Zeichen (Charakter) und in denselben die Falschheit, denn die sterbliche Eigenschaft verändert sich von Tag zu Tag, denn dieselbe

wird mit der Zeit in ein Zunehmen und in ein Abnehmen verändert, als ein falsches Wesen.

24. Was ist denn, Trismegiste, das Wahrhaftige?

25. Das, was nicht gestöret wird, mein Sohn! welches kein Ende hat, welches ohne Farbe ist, welches ohne Gestalt ist, welches unveränderlich ist, welches bloß ist, welches klar ist, welches in sich selbst begreiflich ist, welches sich nicht verändert, welches unleiblich ist.

26. Gewißlich, Vater, ich werde unsinnig, denn da ich vermeinte, durch dich klug zu werden, da sind meine Sinne durch diese Wissenschaft verstopft geworden.

27. So gehet es, mein Sohn! Was da aufwärts fährt als das Feuer, und hinunter als die Erde, und feucht gleich als Wasser, und durchblasend als die Luft.

28. Wie wolltest du solches mit den Sinnen verstehen, das nicht hart ist, das nicht feucht ist, das man nicht fühlt, das nicht durchdringend ist, das allein durch Kraft und Wirkung wird verstanden? Das Gemüth ist mir nöthig, welches die Geburt, die in Gott ist, kann verstehen.

29. So vermag ich das nicht, Vater?

30. Das sei ferne, mein Sohn! kehre in dich selbst, so wird es kommen, wolle nur, so wird es geschehen, vernichte die Sinnen des Leibes, reinige dich von den unvernünftigen Untugenden der Materien.

31. Habe ich Untugenden an mir, Vater?

32. Nicht wenig, mein Sohn! sondern die erschrecklich und sehr viel sind.

33. Vater, ich kenne dieselben nicht.

34. Mein Sohn! die Unwissenheit ist die erste Untugend;

Die andere ist die Traurigkeit;
Die dritte ist die Unmäßigkeit;
Die vierte ist die Begierlichkeit;
Die fünfte ist die Ungerechtigkeit;
Die sechste ist der Geiz;
Die siebente ist der Betrug und die Verführung;
Die achte ist der Neid;
Die neunte ist die List;
Die zehnte ist der Zorn;
Die eilfte ist die Verwegenheit;
Die zwölfte ist die Bosheit.

35. Diese sind zwölf in der Zahl, unter welchen denn, mein Sohn, noch viele andere sind begriffen, welche den inwendigen Menschen, der im Leibe gefangen liegt, zu empfindlichen sinnlichen Leidenschaften zwingen,

aber dieselben weichen nicht alsobald, Gott erbarme es, und also steht es mit der Wiedergeburt.

36. Aber schweige nun, Sohn, hoffe das Gute, so wird die Barmherzigkeit Gottes über uns nicht aufhören.

37. Erhebe dich in Freuden, mein Sohn, weil du durch Gottes Kräfte zu vollkommener Aussprache dieser Rede bist gereinigt worden.

38. Die Erkenntniß Gottes ist zu uns gekommen, mit deren Ankunft, o Sohn, ist die Unerkenntniß ausgeworfen.

39. Zu uns ist gekommen die Erkenntniß der Freude, mit deren Ankunft wird die Traurigkeit fliehen zu denen, welche dieselbe empfangen können.

40. Die Mäßigkeit nenne ich die Kraft zur Freude, wessen Kraft sehr lieblich ist; laß uns, mein Sohn, dieselbe von Herzen gerne annehmen, siehe, wie sie die Unmäßigkeit mit ihrer Ankunft hat ausgetrieben!

41. Die vierte nenne ich nun Enthaltung, welches eine Kraft ist, streitend gegen die Begierlichkeit: dieser Grad, mein Sohn, ist ein Fundament der Gerechtigkeit.

42. Denn siehe, wie sie ohne Mühe die Ungerechtigkeit ausgetrieben; denn mit Ab-

weichung, mein Sohn, von der Ungerechtigkeit, sind wir gerecht geworden.

43. Die sechste Kraft, die in uns kommt, nenne ich Freigebigkeit, welche stehet gegen den Geiz, als der allerschändlichsten Begierde.

44. Wenn die gewichen ist, nenne ich die Kraft, die darauf folget, die Wahrheit, vor welcher der Betrug oder Lügen fliehet.

45. Siehe denn, Sohn, wie das Gute ganz und voll sei geworden, sobald die Wahrheit ist eingegangen, denn der Neid ist von uns entwichen.

46. Es ist aber mit der Wahrheit das Gute zugleich mit Leben und Licht erschienen.

47. Und nun kommt gar keine Untugend mehr von der Finsterniß vor den Tag, sondern sie sind alle zusammen, mit Sturm überwunden, geflohen.

48. Also hast du nun erkannt, Sohn, die Art der Wiedergeburt; wenn die Zehne sind eingegangen, so ist die verständliche Geburt vollzogen, und treiben die Zwölfe aus, und denn sind wir gekommen zu der Beschauung von dieser Geburt.

49. Derohalben wer nun durch Gottes Barmherzigkeit die Geburt aus Gott hat erreicht, derselbe verläßt den leiblichen Sinn, und erkennet sich, daß er aus dem göttlichen

bestehet, und lebet in Freude und Fröhlichkeit, als seiend von Gott unbeweglich gemacht.

50. Vater, ich stehe gegenwärtig in der Beschauung, nicht mit dem Gesichte der Augen, sondern mit der verständlichen Wirkung der Kräfte. Ich bin in dem Himmel, auf der Erde, im Wasser, in der Luft, ich bin in den Thieren, in den Pflanzen, in der Mutter, vor der Mutter, überall.

51. Aber sage mir doch noch dieses, wie werden die Untugenden in der Finsterniß (welche zwölfe an der Zahl sind) von zehn Kräften ausgetrieben, auf welche Weise geschieht es, Trismegiste?

52. Diese Hütte, welche wir haben ausgezogen, bestehet aus dem Circul des Thierkreises, der aus zwölf Zahlen bestehet, da ihrer eilf an der Zahl sind, und eine Natur, die abbildende Einbildung.

53. Dieselben, Sohn, hängen sich an einander, den Menschen zu verführen, und werden in der Wirkung vereinigt (gleichwie die Kühnheit von dem Zorn ist unentschieden), sie sind auch unbegrenzet, derohalben weichen sie auch billig, gleich als von den zehn Kräften vertrieben seiend, das ist von der Zehnheit.

54. Denn diese Zehnheit, Sohn, ist der Seele Gebärerin, und das Leben und das

Licht sind allda vereiniget, da wird die Zahl der Einheit aus dem Geiste geboren, also hat (nach rechtem Verstande) die Einheit die Zehnheit, die Zehnheit die Einheit aufgerichtet.

55. Vater, ich sehe in dem Gemüthe alles Wesen, und mich selbst.

56. Solches ist die Wiedergeburt, mein Sohn, auf daß du nach dieser Rede von der Wiedergeburt nicht mehr solltest phantasiren von dem Leib, welcher aus Größe bestehet; und dieses habe ich darum in eine schriftliche Erklärung verfasset, auf daß wir das allwesende Wesen nicht lästern Vielen zu gute, welchen Gott dasselbe vergönnet.

57. Vater, sage mir doch, wird dieser Leib, welcher aus den Kräften bestehet, wieder aufgelöset?

58. Gedenke was bessers, und sprich nicht von unmöglichen Dingen, denn damit wirst du sündigen, und das Auge deines Gemüthes entheiligen.

59. Der begreifliche auswendige Leib der Natur ist weit von der wesentlichen Geburt, denn derselbe ist sterblich, aber dieser unsterblich; weißt du nicht, daß du ein Gott worden bist, und ein Kind von den einen, gleich als ich?

60. Lieber Vater, ich wollte recht gerne den Lobgesang von den Kräften hören, welchen

du sprachest, als ich in der Achtheit der Kräfte war.

61. Sohn, du laufest ganz recht (gleich wie Pömander in der Achtheit hat bezeuget) um diese Hütte aufzulösen, denn du bist gereinigt.

62. Es hat aber Pömander (das Gemüth des vor sich selbst bestehenden Wesens) mir nicht mehr, als was ich geschrieben habe, geoffenbaret, wohl sehend, daß ich hinfüro alle Dinge könnte verstehen und hören, was ich wollte, und Alles sehen; und hat mir befohlen, das Gute zu thun, und darum singen alle Kräfte, die in mir sind.

63. Vater, ich begehre solches zu hören, und mein Wille ist, solches zu verstehen.

64. Sei stille, mein Sohn, und höre nur an das übereinstimmende Lob, den Lobgesang von der Wiedergeburt, welchen ich nicht habe vor gut gehalten, so leicht offenbar zu machen, wenn du nicht wärest gewesen an dem Ende des allwesenden Wesens.

65. Daher kömmt es, daß dieses sich nicht lernen läßt, sondern in der Stille wird verborgen. Derohalben, mein Sohn, bete an in der freien Luft, dich wendend gegen den Südwind, nach der Sonne Untergang, wie auch mit derselben Aufgang gegen den Ostwind. Stille Sohn.

## Der verborgene Lobgesang, das heilige Wort.

66. „Die ganze Natur der Welt empfange dieses Lob; die Erde thue sich auf, es thun sich alle Wasser auf, ihr Bäume beweget euch, ich will loben den Herrn der Schöpfung, das All und Eine.

67. Thut euch auf, ihr Himmel, stehet still, ihr Winde, der Kreis des unsterblichen Gottes nehme auf mein Wort.

68. Denn ich will preisen denjenigen, der alles geschaffen, der die Erde befestiget hat, und den Himmel ausgespannet, und der an dem Meer in dem Kreis der bewohnten und unbewohnten Erde süß Wasser hat fließen lassen, und das Feuer hat lassen scheinen, zu allen Werken und Thun der Götter (Wandel-Sterne) und Menschen.

69. Laßt uns Alle zusammen ihm Lob sagen, der über die Himmel erhöhet ist, dem Schöpfer der ganzen Natur, er ist das Auge des Gemüthes, derselbe wird das Lob von meinen Kräften aufnehmen.

70. O ihr Kräfte, die ihr in mir seid, lobet das Eine und das All, stimmet meinem Willen bei, alle ihr Kräfte in mir.

71. Die Erkenntniß ist heilig, von dir bin ich erleuchtet, und durch dich lobe ich

das verständliche Licht, und erfreue mich in der Freude des Gemüthes.

72. Lobsprechet mit mir, alle ihr Kräfte, lobe du, meine Mäßigkeit; meine Gerechtigkeit lobe das Gerechte durch mich; du Mildthätigkeit, die du in mir bist, lobe das All; du Wahrheit lobe durch mich die Wahrheit; du Gut lobe durch mich das Gute.

73. O Leben! O Licht! Von uns kommt Danksagung zu dir; ich danke dir, Vater, du Wirkung der Kräfte, ich danke dir Gott, du Kraft meiner Wirkung.

74. Dein Wort lobet dich durch mich; du All, nimm durch mich auf, durch's Wort, das Opfer des Wortes.

75. Also rufen die Kräfte in mir, sie loben das All, sie vollbringen deinen Willen, dein Wille ist von dir, zu dir selbst, darum nimm an von Allen das Opfer des Wortes.

76. O du All, das in uns ist, du Leben erhalte uns, du Licht erleuchte uns, du Geist Gottes, dein Wort, du geistbringender Werkmeister, wird von dem Gemüthe geweidet.

77. Du bist Gott, dein Mensch rufet solches durch Feuer, durch Luft, durch Erde, durch Wasser, durch Geist; durch deine Geschöpfe.

78. Dieses Lob habe ich von der Ewigkeit gefunden, und was ich suchte, darin ruhe ich in deinem Rath.

79. Vater, ich habe gesehen, wie durch deinen Willen dieser Lobspruch verrichtet ist, so habe ich auch denselben in meiner Welt vollbracht.

80. Sohn, sage in der verständlichen Welt.

81. Ja, in der verständlichen Welt, sage ich, Vater, bin ich mächtig aus deinem Lobspruch, und aus deiner Danksagung ist mein Gemüth erleuchtet worden, und ich will auch aus meinem Herzen Gott Lob sprechen.

82. Sohn, nicht unvorsichtig!

83. Vater, es geschieht im Gemüthe.

84. Sage mir, Fürst der Wiedergeburt, was ich sehe.

85. Ich stürze zu Gott aus das Opfer des Wortes: Gott, der du bist der Vater, der du bist der Herr, du, der du bist das Gemüth, nimm auf das Wortopfer, das du von mir haben willst, denn durch deinen Willen werden alle Dinge vollendet.

86. Du Sohn, sende zu Gott, dem Vater aller Dinge, ein angenehm Opfer, ja vermehre dasselbe durch das Wort.

87. Ich danke dir, Vater, daß du mir das hast wollen kund thun.

88. Und ich erfreue mich, Sohn, daß du hast Früchte der Wahrheit bekommen, nemlich die Güter, welche unsterbliche Zweige sind.

89. Nachdem du nun solches von mir

hast gelernet, so versiegle dessen Tugend mit Stillschweigen, und offenbare Niemanden die Vorstellung der Wiedergeburt, auf daß wir nicht werden für Lästerer geachtet.

90. Denn wir haben beide jetzt genugsam unsern Fleiß gethan, ich mit Sprechen, du aber hast dich selbst und unsern Vater verständlicher Weise erkannt."

---

## Das fünfzehnte Buch

## Hermetis Trismegisti an Asclepium:

### Recht weise zu sein.

1. Dieweil mein Sohn Tatius in deinem Abwesen die Natur der wesenden Dinge hat wollen lernen, und nicht zugelassen, daß ich es nicht aufschöbe (als der noch frisch zur Erkenntniß der Dinge ist gekommen), so bin ich dadurch bewegt worden, weitläufig zu reden, auf daß er dadurch desto leichter und fertiger zu der Beschauung möchte kommen.

2. Für dich aber habe ich die vornehmsten Hauptstücke dieser Rede ausgelesen, und in einen kurzen Begriff verfasset, solche dir zuzuschicken, solche auf eine noch verborgenere

Weise erklärend, als vor einen, welcher schon bei Jahren ist, und die Natur wohl versteht.

3. Alle Dinge, die offenbar sind, dieselben sind, und werden noch geboren, was dennoch geboren ist, das wird nicht von sich selbst geboren, sondern von einem Andern.

4. Es sind aber viele Dinge (oder vielmehr alle sichtbare Dinge) geboren, welche doch alle von einander unterschieden, und nicht gleich sind.

5. Was demnach wird, das wird von einem Andern, so ist da nun Jemand, der solches machet, und derselbe ist ungeboren, und älter als die gebornen Dinge, denn ich sage, daß die gebornen Dinge von einem Andern werden.

6. Nachdem denn alle wesende Dinge geboren sind, so ist es unmöglich, daß da etwas eher unter ihnen allen kann sein, als einig und allein dasjenige, welches ungeboren ist.

7. Das ist derjenige, welcher so viel mächtiger ist, der Eine und der allein wahrhaftig Alles weiß, als vor welchen nichts älter ist, denn er herrschet über die Vielheit, und über die Größe, und über den Unterschied der Dinge, die geworden sind, und über den Band des gemachten Wesens, und über die Wirkung.

8. Zu dem sind die Dinge, welche geboren werden, sichtbar, aber er ist unsichtbar, denn darum macht er dieselben, auf daß er sichtbar sei, darum macht er dieselben allezeit.

9. Also ist es billig, daß man ihn erkennt, in der Erkenntniß verwundert, in der Verwunderung sich selbst selig schätzt, daß man den rechten Vater hat erkannt; denn was ist liebreicher, als der rechte Vater?

10. Wer ist nun dieser, und wie sollen wir ihn erkennen? Ists recht, daß wir ihm allein den Namen Gott geben oder den Namen Schöpfer, oder den Namen Vater: oder auch mit allen den drei Namen?

11. Nämlich Gott wegen der Kraft, den Schöpfer wegen der Wirkung, den Vater wegen der Güte: denn es ist die Kraft unterschieden von den Dingen, die geworden sind, und die Wirkung; weil Alles von ihm wird.

12. Darum müssen wir (die eiteln und überflüssigen Reden zurücksetzend) diese beiden verstehen, das Geschaffene und den Schöpfer: denn es ist kein Mittelding oder Drittes zwischen diesen beiden.

13. Wenn du alle Dinge verstehst, so gedenke an diese zwei, und halte es dafür, daß dieselben Alles seien, und ziehe nichts in Zweifel von den Dingen, die da oben,

noch von den Dingen, welche unten sind, noch von denen, die verwandelt werden, noch von denen, die im Verborgenen sind.

14. Denn die zwei sind Alles, der Macher und das Gemachte, und das Eine kann von dem Andern nicht geschieden sein; denn es ist unmöglich, daß der Schöpfer ohne das Geschöpfe könne sein.

15. Denn dieselben Beide sind ebendasselbe, darum, wie ebendasselbe von sich selbst nicht abgesondert werden kann, also kann auch hier Eines von dem Andern nicht geschieden werden.

16. Denn wenn der Schöpfer nichts Anderes ist als ein Schöpfer, und dieser allein entzelend und ohne alle Zusammensetzung, so folgt nothwendig, daß sein Schöpfen oder Machen einerlei sei mit ihm selbst, was er ist, aber die Geburt kommt von dem Schöpfer, und Alles, was da worden ist, ist auch daher.

17. Denn Alles, was gemacht ist, ist nothwendig von Jemand anders gemacht.

18. Ohne Schöpfer wird nichts geboren, was geboren wird, ja es ist nichts ohne ihn, denn das Eine ohne das Andere verliert seine eigene Natur, wenn er von dem Andern sollte beraubt sein.

19. Obwohl nun das Gemachte und das,

was da macht, unläugbar Zwei sind, so sind sie dennoch eine Durchvereinigung, das Erste ist vorgehend und das Zweite nachfolgend, das Vorgehende ist der Schöpfer Gott, das Nachfolgende ist das Geschaffene, welcherlei dasselbe auch sei.

20. Und du mußt dich nicht fürchten, als ob etwa der Unterschied der Dinge, die gemacht sind, sollten gedeihen zur Verkleinerung und Unehre Gottes: denn das ist seine eigene Ehre, daß er Alles macht, und die Machung ist gleichsam Gottes Leib.

21. Man muß aber nicht meinen, daß von dem Macher etwas Uebles oder Schändliches geordnet sei, denn das sind Leidenschäften, welche der Geburt folgen, wie der Rost dem Eisen und die Häßlichkeit dem Leib.

22. Denn der Schmied hat den Rost nicht gemacht, noch der Macher die Häßlichkeit, noch Gott das Böse, sondern die Umwechslung der Geburt hat es gleichsam ausgespritzt, und um der Ursache willen hat Gott die Veränderung gemacht als eine Säuberung der Geburt.

23. Ueber das kann ein und derselbe Maler den Himmel, Planeten, Erde, Meer, Menschen, unvernünftige Thiere, Geschöpfe ohne Seele und Bäume machen, sollte es Gott denn unmöglich sein, diese Dinge zu machen?

24. O was Unvernunft und Unerkenntniß in göttlichen Dingen! denn solchen widerfährt das Allertadelhaftigste.

25. Denn wenn sie sagen, daß sie Gott loben, weil sie ihm die Schöpfung aller Dinge nicht zueignen, so erkennen sie ihn nicht: Und über das, daß sie ihn nicht kennen, so sind sie auch höchst gottlos gegen ihn, indem sie ihm Leidenschaften zueignen, es sei Hoffahrt oder Unvermögenheit oder Unwissenheit oder Abgunst.

26. Denn wenn er nicht Alles macht, so ist er entweder hoffährtig oder unmächtig, oder unwissend oder abgünstig, welches ungöttlich ist.

27. Denn Gott hat nur eine einzige Leidenschaft, nämlich das Gute, wer aber gut ist, der ist weder hoffährtig, noch unmächtig, noch etwas anders dergleichen, denn dieß ist Gott; denn das Gute ist die ganze Macht, und Gewalt, alle Dinge zu machen.

28. Alles, was geboren ist, dasselbige ist von Gott geboren, das ist von dem Gute, und das da mächtig ist, alle Dinge zu machen.

29. Siehe nun, wie er macht, und wie das Gemachte gemacht wird, und im Fall du lernen willst, so kannst du dessen ein sehr

schönes und gleiches Ebenbild und Gleichniß sehen.

30. Betrachte den Ackermann, der in die Erde säet, wie er an diesen Platz Korn, an jenen Gerste, an einen andern Platz eine andere Saat säet, betrachte ihn, wie er Weingärten pflanzt, wie er Aepfel-, Feigen- und andere Bäume einsetzt.

31. Eben also säet Gott in den Himmel die Unsterblichkeit, auf die Erde die Verwandlung und in das ganze Wesen Leben und Bewegung.

32. Es sind aber der Dinge nicht viel, sondern wenig und leicht zu zählen; denn alle Dinge sind vier, Gott und die Geburt, in welchen alle Dinge begriffen sind.

---

## Das sechszehnte Buch.

## Hermetis Trismegisti Rede an Ammon.

### Von der Seele.

1. Die Seele ist ein unleibliches Wesen und indem sie im Leibe ist, geht sie nicht aus ihrer eigenen Wesentlichkeit.

2. Denn nach ihrer Wesentlichkeit ist sie unbeweglich, doch (in Ansehung des Verstandes) von sich selbst beweglich, sie wird nicht in etwas, noch zu etwas, noch einiges Dinges wegen beweget, denn sie ist das erste in der Vermögenheit.

3. Welches nun das erste ist, hat das letztere nicht nöthig, das nun in etwas ist, das ist der Ort, die Zeit, die Natur; was aber zu etwas oder zu einem Ende ist, das ist die Zusammenstimmung, das äußerliche Ansehen und die Gestalt, was aber um eines Dinges willen ist, ist der Leib, der Ort, die Zeit, und die Natur.

4. Dieselben haben Gemeinschaft mit einander, durch eine angeborne Verwandtschaft, indem der Leib einen Ort nöthig hat (denn es ist unmöglich, daß ein Leib bestehe ohne Ort) und von Natur veränderlich ist.

5. Nun kann da keine Veränderung sein ohne Zeit und natürliche Bewegung, noch keine Zusammensetzung des Leibes ohne Zusammensetzung, ist demnach der Ort um des Leibes willen; denn indem er die Veränderung des Leibes in sich empfängt, so läßt er nicht zu, daß das sollte zu nichte gehen, welches verändert wird.

6. Was denn verändert wird, das gehet von dem Einen in das Andere, und es wird

wohl beraubet der äußerlichen Gestalt, aber es höret nicht auf, ein Leib zu sein; sondern in ein Anderes verändert seiend, hat es die Gestalt desselben; denn der Leib bleibt Leib, aber nicht dieselbe Gestalt.

7. Dahero wird der Leib verändert nach seiner Geschicklichkeit, und der Ort, die Zeit, die natürliche Bewegung sind unleiblich: Ein jedes derselben aber hat seine eigene Eigenschaft, die Eigenschaft des Ortes ist die Befassung der Zeit, der Dauersamkeit, Begriff und Zahl der Natur, die Bewegung: der Zusammenstimmung, die Freundschaft, des Leibes, die Veränderung; die Eigenschaft der Seele ist die wesentliche Erkenntniß.

8. Was nun beweget wird, wird beweget nach der Kraft der Bewegung, die dieß All beweget, denn die Natur von dieß All gibt an dasselbe seine Bewegung an das Eine, nach ihrer Kraft, an das Andere nach ihrer Wirkung.

9. Und Eines durchdringet die ganze Welt und begreifet dieselbe inwendig, das Andere durchdringet und begreifet sie auswendig, und sie gehen zusammen durch Alles.

10. Und die Natur aller Dinge (aussprossend machend, das da wird) gibt den Ursprung an Alles, was da aussprosset, diese säet wohl ihren Saamen, welcher die Geburt

in sich hat durch die bewegliche Materie, aber die Materie beweget seiend, wird warm und wird zu Feuer und Wasser.

11. Das Eine ist stark und mächtig, das Andere leidend, doch das Feuer dem Wasser entgegen seiend, hat von dem Wasser etwas ausgetrocknet, und die Erde war treibend auf dem Wasser.

12. Aber da es rund um trocken ward, so ist aus diesen dreien ein Dampf aufgegangen, und ist also aus Wasser, Erde und Feuer die Luft geworden, so sind denn Hitze, Kälte, Trockene und Feuchte nach der Art der Uebereinstimmung zusammen gekommen.

13. Und aus der Zusammenmischung oder Dünstung ist geboren der Geist, und der Saamen, welcher mit dem umfangenden Geist eine Gleichheit hat, der Geist aber, in die Mutter fallend, bleibt nicht müßig in dem Saamen; indem er nun unmüßig ist, verändert er den Saamen, welcher verändert seiend, sein Wachsthum und Größe bekommt.

14. In die Größe ziehet er zu sich die Bildniß der äußerlichen Gestalt, und wird gebildet über die äußerliche Gestalt, durch welche ein jedes Ding sein eigenes innerliches Wesen empfänget.

15. Angesehen denn, daß der Geist in der Mutter nicht hat eine lebendig machende, son-

dern viel zu heftige Bewegung, so hat die Zusammenstimmung dieselbe so gestaltet, daß sie das verständige Leben könnte empfangen, welches untheilbar und unveränderlich ist, das niemals außerhalb der Unveränderlichkeit tritt.

16. Weiters was in der Mutter ist, wird nach der Zahl ernähret, geboren und an die äußere Luft gebracht, und alsdenn wird ihm eine Seele zugeeignet, nicht nach der angebornen Eigenschaft, sondern nach dem Fato, denn sie hat keine Lust, bei dem Leibe zu sein.

17. Darum wird durch das Fatum die verständliche Bewegung, und das vernünftige Wesen des Lebens selbst an dasjenige, was geboren wird, gegeben, denn sie schleichet mit dem Geiste ein, und machet eine lebendige Bewegung.

An denselben Ammon.

18. Die Seele denn ist ein unleibliches Wesen; denn im Fall sie einen Leib hat, so unterhält sie sich selbst nicht mehr, denn ein jeder Leib hat etwas Anderes nöthig, daß er sei, er hat auch ein Leben nöthig, welches in der Ordnung bestehet.

19. Alles, was geboren wird, dasselbe ist auch veränderlich, denn Alles, was geboren wird, wird in der Großheit geboren, und geboren seiend, hat es seine Anwachsung; Alles, was nun Anwachsung hat, das nimmt auch

ab, und nach der Abnehmung folget die Verderbung.

20. Weiters das Leben theilhaftig geworden seiend, lebet dasselbe, und theilet sein Wesen mit durch seine Seele, was nun Ursache ist, das da etwas Anders ist, das muß selbst erst sein.

21. Durch das Sein verstehe ich hier mit Vernunft begabt, oder des verständigen Lebens theilhaftig sein; die Seele aber gibt das vernünftige Leben, und wird ein Thier genannt wegen des Lebens, vernünftig wegen des Verstandes, sterblich wegen des Leibes.

22. Die Seele denn ist unleiblich, habend eine unveränderliche Kraft, denn wie kann's ein Thier genannt werden, da kein lebendiges Wesen ist; es kann auch nicht vernünftig gesagt werden, es sei denn, daß ein verständiges Leben da sei.

23. Es erreichet aber die verständliche Natur (wegen der Zusammensetzung des Leibes) nicht in allen die Zusammenstimmung oder Eintheilung.

24. Denn indem die Wärme in der Zusammensetzung überwindet, so wird der Leib leicht und hitzig, indem die Kälte überwindet, so wird er schwer und träg, denn die Natur bildet die Gestalt des Leibes nach der Zusammenstimmung.

25. Diese ist dreierlei: Die Wärme, die Kälte und die Mittelbare. Die Natur aber bildet die Gestalt des Leibes nach dem herrschenden Stern, wie sie sind in ihrer Stellung.

26. Die Seele nun, den Leib annehmend, gleich wie es durch das Schicksal bestimmt ist, machet denselben lebendig, durch das Werk der Natur.

27. Die Natur aber machet die Zusammenstimmung mit der Stellung der Sterne eins, und vermenget die vielfältige vermengende Theile nach der Zusammenstimmung der Sterne, so daß sie miteinander eine Uebereinstimmung und Schicksal haben.

28. Denn das Ende der Zusammenstimmung der Sterne ist eine Freundschaft nach ihrem Schicksal zu gebären: Daher, o Ammon, ist die Seele ein Wesen, welches in sich selbst vollkommen ist, und erwählet im Anfang ein Leben nach Ordnung des Schicksals, und ziehet zu sich selbst eine Vernunft der Materie gleich, begabet mit Zorn und Begierlichkeit.

29. Der Zorn ist in der Materie, dieser, wenn er sich einwärts wendet zu dem Verstand der Seele, so wird er Tapferkeit, und wird durch die Furcht nicht verrückt, aber die Begierlichkeit wird verrückt.

30. Diese aber, indem sie sich gewendet zu der Vernunft der Seelen, wird die Mäs-

sigkeit, und wird nicht beweget von der Wollust, denn die Vernunft erfüllet, was der Begierlichkeit mangelt.

31. Wenn aber diese beide mit einander vereiniget, und zu gleicher Eintheilung gekommen sind, sich haltend an dem Verstand der Seele, alsdenn wird die Gerechtigkeit daraus, denn die Gleichheit desselben nimmt weg den Ueberfluß der zornigen Kraft, und vergleichet den Mangel der Begierlichkeit.

32. Der Anfang hievon ist das verständige Wesen, so vor sich selbst bestehet, und die im Gemüth wohl überlegende Vernunft, die gibt die Stärke und die Herrschaft. Es herrschet und regieret aber dasselbe Wesen als ein Fürst, die Vernunft aber ist dessen im Gemüth steter überlegender Rath.

33. Die Vernunft denn des Wesens ist eine Erkenntniß der Schlüsse, die uns als im Bilde und vernunftmäßig von dem unvernünftigen Wesen vorgelegt werden, und diese Vernunftschlüsse sind in den Bildern zwar finster, sie sind aber vernünftig gegen das Unvernünftige zu rechnen, gleich als der Wiederhall mit der Stimme, und des Mondes Schein mit der Sonne.

34. Der Zorn und die Begierde werden auch zu dem Vernunftschluß bequem gemacht, indem sie sich unter einander umtreiben, und

als im Cirkel die Gemüthsüberlegung in sich selbst an sich ziehen.

35. Eine jede Seele ist allezeit beweglich; denn wir haben in den allgemeinen Reden gesagt, daß etliche Bewegungen entstehen von den wirkenden Kräften, die andern von den Leibern.

36. Nun sagen wir, daß die Seele nicht aus der Materie geboren sei, sondern aus einem unleiblichen Wesen, weil sie selbst ohne Leib ist.

37. Denn Alles, was geboren wird, muß aus etwas geboren werden; auf alle Dinge denn, auf deren Geburt die Zerbrechung folget, müssen nothwendig zwei Bewegungen folgen, nemlich die Bewegung der Seele, dadurch sie beweget werden, und der Leiber, dadurch sie zu= und abnehmen, und in ihre Entbindung entbunden werden.

38. Also beschreibe ich die Bewegung der sterblichen Leiber, die Seele aber wird allezeit beweget, weil sie sich selbst beweget, und Ursache ist, daß andere Dinge beweget werden.

39. Folgend diesem Satze, sind alle Seelen unsterblich, und werden immer beweget, und die Bewegung ist ihre eigene Wirkung, die Bilder der Seele aber sind göttlich, menschlich und unvernünftig.

40. Das Göttliche ist das Bild des gött-

lichen Leibes, in welchem ihre Wirkung ist; denn darin wird sie beweget, und beweget dasselbe; denn wenn sie von den sterblichen Geschöpfen erloschen ist, wird sie (abgesondert von den unvernünftigen Theilen, und in den göttlichen Leib eingehend) in sich selbst gleichfalls allezeit beweglich, beweget, und mit dem All umgetrieben.

41. Das Menschliche hat wohl etwas Göttliches, aber die unvernünftigen Dinge (nemlich die Begierlichkeit und der Zorn) sind auch mit ihm verknüpfet, und diese sind auch unsterblich, in so weit sie wirkende Kräfte sind, sie sind aber Wirkungen der sterblichen Leiber, derohalben sind sie von dem Göttlichen Theile der Seele, welches sein Wesen in dem göttlichen Leibe hat, weit abgeschieden.

42. Wenn nun selbiger Theil in einen sterblichen Leib gehet, so kommen sie hinzu, und durch ihre Hinzukunft wird allezeit die menschliche Seele.

43. Die Seele der unvernünftigen Thiere bestehet aus zorniger Kraft und Begierlichkeit, darum sie auch unvernünftig genannt werden, weil sie der Vernunft der Seele beraubt sind.

44. Zum vierten bedenke das Bild der seellosen Dinge, welche außer dem Leibe sind,

dieselbe werden beweget durch ihre Bewirkung. Diese, wenn sie in einem göttlichen Leibe wäre, und allda sich bewegete, würde auch dieselbe Leiber als vorbeigehend bewegen.

45. Die Seele ist demnach ein ewig verständig Wesen, die einen Begriff seiner eigenen Vernunft hat; indem es nun verstehet, so ziehet es auch die Vernunftschlüsse der Zusammenstimmung an sich, wenn es aber von dem natürlichen Leibe entbunden ist, so bleibet sie in sich selbst, sich selbst seiend in der verständlichen Welt, und herrschet über seine eigene Vernunft, indem sie in ihrem Gemüth in ihr selbst eine gleiche Bewegung hervor bringet, die man Leben nennet, gleich seiend der Bewegung dessen, das in das Leben kommt.

46. Denn was der Seele eigen ist, ist dieß: An Andere ihres Gleichen Eigenschaften zu geben; darum sind da zwei Leben und zwei Bewegungen, das Eine kommet überein mit ihrem Wesen, das Andere mit der Natur des Leibes, das Eine in Allen, das Andere nur in gewissen Stücken.

47. Die, welche mit dem Wesen übereinkommt, ist freiwillig, die Andere gezwungen; denn Alles, was beweget wird, ist dem Zwange des Bewegers unterworfen; es wird aber die bewegende Bewegung zugeeignet der Liebe des verständlichen Wesens.

48. Denn die Seele ist ohne Leib, und des Wesens des natürlichen Leibes nicht theilhaftig, denn wenn sie einen Leib hätte, so hätte sie weder Vernunft noch Verstand, denn alle Leiber sind unverständig, aber indem sie das Wesen empfangen, bekommen sie, daß sie lebendige Thiere sind, und der Geist ist in dem Leibe.

49. Die Vernunft aber ist eine Betrachterin des Wesens der Schönheit, aber der sinnliche Geist ist ein Urtheiler des Sinnlichen, und wird vertheilet in die Werkzeuge der Sinne, ein Theil desselben ist der Geist des Gesichtes, ein Geist des Gehöres, des Geruches, des Geschmackes, des Gefühles.

50. Dieser Geist, wenn er (so zu sagen) zu der Vollkommenheit der Vernunft wird geführet, so urtheilet er das Sinnliche, wenn aber nicht, so phantasirt er nur allein, denn er ist des Leibes, und kann Alles empfangen, die Vernunft des Wesens aber ist das, welches verstehet.

51. Die Erkenntniß der vernünftigen Dinge stehet mit der Vernunft in gleicher Uebereinstimmung, die Meinung aber mit dem Geiste; denn jene hat die Wirkung von der umfassenden Welt, diese von sich selbst.

52. So sein da denn Wesen, Vernunft, Begriff, und Vernunftschließung, die Meinung

und die Sinnen gehören oder gehen zu der Vernunftschließung, die Vernunft gehöret oder gehet zu dem Wesen, aber der Verstand gehet durch dieselbe, und wird mit der Vernunftschließung eingewickelt.

53. Wenn sie nun durch einander gegangen sind, so werden sie ein Bild der Seelen: weiters strecken sich die Meinung und die Sinnen zu der Vernunftschließung der Seelen: Die bleiben aber nicht in demselbigen Stand, sondern vermehren, vermindern, und sind unterschieden von einander: minder sein sie, wenn sie von dem Gebrauch des Vernunftschlusses abgerissen sind, aber wenn sie derselben folgen und gehorsam sind, so haben sie Gemeinschaft mit der verständlichen Vernunft, durch die Wissenschaft oder Unterweisung.

54. Wir haben die Wahl, denn die Wahl des Besten ist in unsrer Macht, aber die Wahl des Schlechten ist gegen den Willen, denn die dem Bösen anhänget, vereiniget sich mit der leiblichen Natur, und herrschet über den Wähler das Schicksal.

55. Gleich wie das verständliche Wesen, das in uns ist, freiwillig ist, so ist auch die vorsichtige Vernunft freiwillig, diese stellet sich allezeit in derselben auf gleiche Weise, darum gehet sie das Schicksal nicht an.

56. Aber die erste verständliche Vernunft der obersten Regenten und die ganze Vernunft (welche die Natur denen Dingen, die geboren werden, hat vorgesetzet) gehet, sich zusammenfügend, für sich; und wenn die Seele derselben theilhaftig ist, so ist sie auch derselben Nothschickung theilhaftig, aber nicht der Natur der gebornen Dinge.

57. Das Nothwendige ist nicht unterschieden von dem Naturzwang oder Schicksal, in Ansehung der zusammengehefteten Einflechtung der Theile.

---

## Das siebenzehnte Buch

# Hermetis Trismegisti.

### An Tatium.

### Von der Wahrheit.

Hermes.

1. Es ist nicht möglich, o Tati! daß ein Mensch ein unvollkommenes, aus vielen unvollkommenen Gliedern zusammengesetztes Thier, und aus fremden und vielen Leibern bestehendes Gefäß, frei von der Wahrheit

rede; daß aber was möglich oder recht ist, das sage ich, daß es die Wahrheit allein in ewigen Leibern sei, deren Leiber auch selbst wahrhaftig sind.

2. Das Feuer ist durch sich allein Feuer, und durch nichts anders; die Erde ist durch sich allein Erde, und durch nichts anders; die Luft ist durch sich allein Luft und durch nichts anders; das Wasser ist durch sich allein Wasser, und durch nichts anders.

3. Unsere Leiber aber sind aus diesen allen zusammen gesetzet, denn sie haben von dem Feuer, sie haben von der Erde, und haben von dem Wasser und der Luft, und sind dennoch weder Feuer, weder Erde, weder Wasser, weder Luft noch etwas Wahrhaftiges, wenn aber unsere Zusammenstellung die Wahrheit von Anfang nicht in sich gehabt hätte, wie könnten sie denn sehen, sprechen oder nur verstehen, wenn es Gott nicht wollte? derohalben, o Tati! Alles, was auf der Erden ist, ist zwar keine Wahrheit, sondern eine Nachahmung der Wahrheit, und zwar nicht alle davon, sondern nur einige wenige.

4. Es ist aber, o Tati! ein Anders um die Falschheit und Irrthum und die Meinungen der Einbildungen, welche als Bilder dargestellet sind; wenn aber die Einbildung einen Einfluß von oben herab hat, so ist sie

eine Nachahmung der Wahrheit, aber ohne die obere Wirkung bleibet sie nur eine Lüge.

5. Wie denn auch ein Bild zwar einen Abbildungsleib vorstellet, selbst aber ist es kein Leib, nach der Einbildung der gesehenen Sache, man siehet auch, daß es Augen hat, es siehet aber nichts, und Ohren, es höret aber nichts im geringsten, und alles Andere hat die Abbildung, sie ist aber falsch, und betrüget der Anschauenden Gesicht, indem sie meinen, sie sehen was Wahrhaftiges an, da es doch in der That was Falsches ist.

6. Dahero die nichts Falsches sehen, die sehen die Wahrheit, wenn wir derohalben ein Jedes von diesen so verstehen oder sehen, wie sie sein, so sehen und verstehen wir das Wahrhaftige.

7. Wir werden aber ohne das Wesen nichts Wahres verstehen noch wissen.

Tatius.

8. Ist denn, o Vater, die Wahrheit auch in der Erden?

Hermes.

9. Du fragest nicht unvernünftig, o Sohn! die Wahrheit ist keineswegs von der Erden, o Tati! kann auch nicht geboren werden, es kann aber geschehen, daß etliche Menschen, welchen Gott die Macht, Gott zu sehen,

gibt, die Wahrheit mit dem Gemüthe begreifen können.

10. Solcher Weise ist nichts Wahres auf der Erden, dem Gemüthe und Vernunft, sondern es sein Alles Einbildungen und Meinungen, dem wahren Gemüthe und der Vernunft.

Tatius.

11. Soll ich denn das nicht Wahrheit nennen, wenn ich was wahrhaftig verstehe und nenne? Wie soll ich die Wesen verstehen und aussprechen, wenn nichts wahr auf der Erden ist, wie kann denn das Wahrheit sein, daß man nichts wahrhaftig kennet?

Hermes.

12. Wie könnte das geschehen, o Sohn! denn die Wahrheit ist die vollkommenste Tugend, das höchste Gut selbst, welches von der Materie nicht gestört wird, noch von dem Leibe umgeben, bloß, klar, unveränderlich, herrlich, und unveränderliches Gut, die Dinge aber, die hier sein, o Sohn! kann man sehen, daß sie unfähig sein dieses Guten, daß sie verderblich, der Leidenschaft unterworfen, auflöslich, veränderlich, allezeit verwandelt, und andere aus andern geboren werden.

13. Welche deßhalb gegen und in sich selbst nicht wahr sind, wie können die wahr sein?

14. Denn Alles, was verwandelt wird, ist falsch, weil es nicht bleibt in dem, darin es ist, und stellt sich unter Einbildungen immer anders und anders für.

Tatius.

15. So ist der Mensch nicht wahrhaftig, o Vater?

16. Als Mensch ist er nicht wahrhaftig, o Sohn! denn das ist wahrhaftig, was seine Zusammenstehung aus sich selbst hat, und bleibt durch sich, wie es ist.

17. Der Mensch aber besteht aus Vielem, und bleibt nicht durch sich, denn er wird verändert, und ändert ein Alter mit dem andern Alter, die Bildung mit der andern Bildung, und dieses zwar, weil er noch in seinem Gefässe ist, und Viele haben ihre Kinder nach wenig dazwischen gekommener Zeit nicht gekannt, und ebenso die Kinder ihre Eltern.

18. Was demnach so verändert wird, daß es nicht mehr gekannt werden kann, daß es

wahrhaftig sei, o Tatius, ist das nicht im Gegentheil Falschheit, indem es unterschiedliche Einbildungen der Veränderung annimmt?

19. Du aber verstehst wohl, was da wahrhaftig sei, nämlich was da bleiblich und ewig, der Mensch aber nicht allzeit, daher ist er nicht das Wahrhaftige.

20. Es ist zwar der Mensch eine Idoea oder Einbildung; aber diese Einbildung ist die höchste Falschheit.

Tatius.

21. Sind denn nicht die ewigen Leiber, o Vater, die da verändert werden, wahrhaftig? So ist denn alles das Geborene und Veränderliche nicht wahrhaftig?

Hermes.

22. Als von einem wahrhaftigen Urvater gemacht, können sie eine wahrhaftige Materie gehabt haben, sie haben aber etwas Falsches in der Veränderung; denn nichts ist wahr, das nicht in sich selbst bleibt.

Tatius.

23. Aber, o Vater, soll man denn die einzige Sonne, welche vor andern nicht ver-

ändert wird, und in sich bleibt, eine Wahrheit nennen?

Hermes.

24. Ja, eine Wahrheit; und daher ist die Werkmeisterschaft in der Welt dieser allein anvertraut, sie herrscht über Alles, und macht Alles, welche ich auch verehre, und ihrer Wahrheit Ehrerbietigkeit erzeige, und nach dem einen und ersten Wesen sie als einen Werkmeister erkenne.

Tatius.

25. Was sagst du aber, o Vater, welches die erste Wahrheit sei?

Hermes.

26. Der Eine und Einzige, o Tatius, der aus keiner Materie ist, der in keinem Leibe ist, der keine Farbe hat, der keine Gestalt hat, der nicht verwandelt wird, der nicht verändert wird, der allezeit ist.

27. Die Lüge aber, o Sohn, verdirbt, alles Irdische hat die Verderbung ergriffen und umgeben, und wird sie auch künftig umgeben, weil es die Wahrheit also versehen hat; denn ohne Verderbung kann keine Geburt bestehen, denn auf alle Geburt folgt

die Verderbung, wenn es wieder werden soll, denn was da geboren wird, muß nothwendig aus Verdorbenem geboren werden, und es ist eine Nothwendigkeit, daß dasjenige, was geboren ist, wieder verderbe, auf daß da die Geburt der Wesen nicht aufhöre; darum erkenne den für den ersten Werkmeister, der die Geburten der Wesen hervorgebracht.

28. Was aber aus der Verderbung wird, das ist falsch oder lügenhaft, weil es immerfort andere Dinge hervorbringt, denn es ist unmöglich, daß ebendieselben Dinge wieder sollen hervorkommen, ist es nun nicht dasselbige Ding, wie kann das wahr sein? Darum muß man solches, o Sohn, Einbildungen nennen; daher nennen wir recht den Menschen die Einbildung der Menschheit, ein Kind die Einbildung der Kindheit, einen Mann die Einbildung der Mannheit, einen Alten die Einbildung des Alters, einen Jüngling die Einbildung der Jünglingschaft; denn es ist kein Mensch Mensch, kein Kind Kind, kein Jüngling Jüngling, kein Mann Mann, kein Alter Alter, sondern wenn sie verändert sind, so stellen sie oder lügen einem vor sowohl das, was sie zuvor gewesen sind, als was sie gegenwärtig sind.

29. Gedenke aber, o Sohn, hierüber

also, daß diese Unwahrheiten Wirkungen sind, die von oben herab von der Wahrheit selbst kommen.

30. Nachdem sich dieses so verhält, so sage ich, daß diese Unwahrheit ein Werk der Wahrheit sei.

ENDE.

---

# Johannes Tritheim's,

Abt zu Spanheim,

# Wunder-Buch

von

der göttlichen Magie; dem Planeten- und Geburtsstunden-Einfluß; der Signatur der Kräuter, Mineralien, Thiere und Menschen; dem Universal-Spiritus; den magischen Tinkturen und Arzneien; Krystallspiegeln; hermetischen Geheimnissen; der künstlichen Lebenslampe; dem Offenbarungs-Spiritus aus Maithau; dem magischen Feuer und Liquor; dem Offenbarungsspiegel; dem Spiegel Salomonis, in welchem alle Signaturen der Welt und alle Geister zu erkennen; den magischen Kugeln zur Erforschung des unter der Erde Verborgenen; den magischen Geisterglöcklein, Ringen und Ruthen, Siegeln und Signaturen; den heimlichen Bergwerken in Zimmern; der Bereitung des Urims der Israeliten; den höchsten Secreten der Magie und Kabbala; den Geheimnissen des Geistes und der Seele der Welt.

---

**Mit vielen wichtigen Abbildungen.**

---

Passau, Anno MDVI.

Schön gebunden. Preis 4 fl. od. 2 Thlr. 10 Sgr.

# Die egyptischen großen Offenbarungen,

in sich begreifend die aufgefundenen

## Geheimnißbücher Mosis;

oder

des Juden Abraham von Worms

## Buch der wahren Praktik

in der uralten göttlichen Magie und in erstaunlichen Dingen,

wie sie durch die heilige Kabbala und durch Elohym mitgetheilt worden.

Sammt der

## Geister- und Wunderherrschaft,

welche Moses in der Wüste aus dem feurigen Busch erlernet, alle Verborgenheiten der Kabbala umfassend.

Aus einer hebräischen Pergament-Handschrift von 1387 im 17ten Jahrhundert verdeutscht und wortgetreu herausgegeben.

Köln am Rhein, bei Peter Hammer. 1725.

# Telescop des Zoroaster,

oder

Schlüssel zur großen wahrsagenden

# Kabbala der Magier.

Mit vielen interessanten Kupfern.

1 fl. 36 kr. oder 28 Sgr.

---

# Panax,

der

# biblische Wunder-Medicus,

oder

von den Grundursachen der Krankheiten und deren sicherer Heilung, nach klaren und geheimnißvollen Anweisungen in der heiligen Schrift. Von Einem, der die Wunder solcher Arzneien bei gläubigem Gebete selbst erfahren und an Andern gesehen.

Wortgetreu nach der Ausgabe von 1787.

Preis 36 kr. oder 11 Sgr.

# Doctor Faust's Bücherschatz.

## Vollständige Sammlung
der 14 ihm zugeschriebenen
magischen Werke,

in wort= und bildgetreuen Abdrücken. Zwe Theile, mit einer Menge Abbildungen. 1851i 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.

Diese zwei Theile enthalten:

I. Doktor Faust's großer und gewaltiger Höllenzwang. Mächtige Beschwörungen der höllischen Geister, besonders des Aziels, daß dieser Schätze und Güter von allerhand Arten gehorsamvoll, ohne allen Aufruhr und Schaden vor den gestellten Kreis seiner Beschwörer bringen und zurücklassen müsse.

II. Verus Jesuitarum libellus

III. Dr. Joh. Faustens Mirakul-, Kunst- u. Wunderbuch, oder der schwarze Rabe, auch der dreifache Höllenzwang genannt. Womit ich die Geister gezwungen, daß sie mir haben bringen müssen, was ich begehret habe. Es sey Gold oder Silber, Schätze groß oder klein, auch die Springwurzel, und was sonst mehr dergleichen auf Erden ist, das habe ich alles mit diesem Buche zu Wege gebracht, auch die Geister wieder lossprechen können.

IV. Schlüssel zu Faust's dreifachem Höllenzwang.

V. Doktor Faustens dreifacher Höllenzwang. Dieses ist das rechte Wunderbuch von Doktor Faustens Schriften, genannt: der rechte Höllenzwang, mit welchem er die Geister gezwungen hat, daß

sie ihm haben bringen müssen, was er hat begehrt, es sei Silber oder Gold, an Schätzen groß und klein, vor seinen Kreis, wenn er recht citirt wird. Mit diesem Miraful- und Wunderbuch hab' ich Bischof Albrecht es oft versucht, und hab' es wahrhaft befunden.

VI. Wahrhafter Jesuiten-Höllenzwang. Generalzwang aller Geister, wo sie immer seyn, u. den Menschen nach ihrem Begehren thun und gehorsamen müssen, gestellt durch Pater Eberhard, Priester der Gesellschaft Jesu in Ingolstadt.

VII. Dr. Faustus vierfacher Höllenzwang, oder all vier Elementen wahrer Geisterzwang. Aus der Traditione Mosis, des VI. VII. Buchs Bibliae Arcanae Magicae u. Tabella Rabellina Salomonis.

VIII. Fausti Höllenzwang, oder Miraful-, Kunst- und Wunderbuch, wodurch die Liebhaber der magischen Kunst zu Reichthum, Ehr' u. Herrlichkeit, Kunst und Weisheit gelangen können.

IX. D. J. Fausti schwarzer Rabe, oder guter und böser Geister Erscheinung in Rabengestalt.

X. Doktor Faust's großer u. gewaltiger Meergeist, worinn Lucifer und drei Meergeister, um Schätze aus den Gewässern zu holen, beschworen werden.

XI. Fausti praxis magica.

XII. Faust's dreifacher Höllenzwang.

XIII. Geheimniß der Jesuiten, die Geister und die Teufel zu bezwingen.

XIV. Dr. Joh. Faust's Geister- und Höllenzwang, womit man alle und jede Geister, sie mögen Namen haben, wie sie immer wollen, zwingen und zur Dienstbarkeit bringen kann, daß sie immer thun müssen, was man von ihnen haben will. Der große Höllenzwang.

**Zweihundert und vierundzwanzig mehrentheils wunderseltsame und wahrhaftige, auch besonders nutzbare Geheimnisse oder Kunststücke probater Experimente.** Von einem sonderbaren Liebhaber. Frankfurt und Leipzig 1737. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Inhalt (nur auszugsweise): Wider das Podagra u. wenn ein Mensch contract ist. — Hülfsmittel wider alle Krankheiten u. sein Leben zu einem hohen Alter zu bringen. — Ohne etwas einzunehmen eine gute Purganz. — Ohne Arznei fürtrefflich zu schwitzen. — Ohne Arznei Lust zum Essen zu erwecken. — Versendung einer verborgenen Schrift in einem Ei. — Knallender Flintenschuß ohne Beschädigung. — Das Pulver zu bereiten, daß es nicht knallet. — Kugeln, welche durch Harnisch und Küraß schießen. — Wie man sich vor allen Schüssen sicher verwahren kann. — Allen Schweiß und Müdigkeit vom Laufen abzuhalten. — Den Rosen einen recht durchdringenden Geruch zu geben. — Daß Hunde, Pferde und andere Thiere so klein bleiben, als sie geworfen worden. — Zu erforschen, ob ein kranker Mensch bezaubert oder natürlich krank sey. — Bei einem Verwundeten zu erforschen, ob er genesen oder sterben werde. — Zu erforschen, ob eine Mannes- oder Weibsperson zum Ehestand und Kindergebären tauglich sey. — Ein wunderseltsames Mittel wider das Nasenbluten. — Wider den Biß eines tollen Hundes. — Holz in Stein zu verwandeln. — Probates Universal-Lebenspulver. — Wie man das Holz vor den Würmern und der Fäulniß sichere. —

Wider die Pest, Fleck- und andere ansteckende Fieber. — Das Holz für Feuer zu bewahren. — Amulet für Weiber, welche dem Unrichtiggehen unterworfen, auch für das Vieh, welches gerne verwirft. — Oel in Lampen zu brennen, daß es nicht rauche, noch der Gesundheit schade. — Sich für die Winterkälte zu verwahren. — Spargeln wunderwürdig groß zu ziehen. — Geheime gewisse Blutstillung. — Den Abgang der durch hohes Alter oder Krankheit verlornen Kräfte zu ersetzen, deßgleichen das hinweggefallene Fleisch binnen einer Nacht und Tag zu ersetzen. — Felder, Aecker, Wiesen 2c., ohne solche mit Mist zu düngen, fruchtbar zu machen. — Ein drachengleiches Kunstgewächs zum Salat. — Wider allerhand Ungeziefer. — Kugeln zu machen, in denen man auf der Reise einen Monat lang Feuer bei sich halten kann. — In 14 Tagen Gänse zu mästen, welche 2½ Kanne Fett und erstaunend große Lebern liefern. — Hühner erstaunlich fett zu machen. — Pferde drei Tage lang ohne Fütterung anzustrengen. — Daß ein Pferd auf 20 Jahre frisch und munter erhalten wird. — Daß keine Taube ausbleibt und fremde Tauben zusprechen. — Vögel mit den Händen zu fangen. — Ein geheimes Stückchen, daß die Hühner Tag für Tag Eier legen. — So viele Fische zu bekommen, daß aus Menge die Netze zerreißen. — Vieles Wild an einen Ort zusammen zu locken. — Teiche und Bäche mit Krebsen und Aalen überflüssig zu besetzen. — Bier so zu verwahren, daß es in etlichen Jahren nicht sauer wird. — Einem Säufer das Saufen zu vertreiben. — Alte staubige Kleider und Tuche ohne Ausklopfen rein und frisch zu machen. — Sich selbst vermehrender ewiger

Essig aus Wasser. — Einem Spieler die Spielsucht zu vertreiben. — Dreimal so weit zu schießen, als sonst gewöhnlich. — Zu machen, daß auch die grausamsten Hunde vor einem verstummen. — Das im Sommer warm gewordene Getränk schnell kühl zu machen. — Daß ein Betrunkener eiligst wieder nüchtern werde. — Vor Bienenstichen sich zu bewahren. — Wider das Bettpissen. — Sympathetisches Wundholz, um alle Wunden damit zu heilen. — Köstliches Amulet wider das Fieber. — In Pestzeiten seine Gesundheit zu bewahren. — Des Grafen von Digby sympathetisches Wundenpulver. — Vortreffliches Mittel wider die Zahnschmerzen. — Sympathetisches Mittel wider die Geschwulst und Wassersucht. — Wie man sich stark und unüberwindlich machen kann. — Bewährte alchymische Prozesse. — Messing dem Golde gleich zu machen. — Bewährte Hülfsmittel in verschiedenen Zufällen, ohne Gebrauch innerlicher Medicamente. — Sympathetische Kur bei faulender Lungensucht. — Für die Augenfelle und den Staar. — Daß die Ameisen nicht auf die Bäume laufen. — Wider die Raupen. — Daß die Füchse sterben müssen. — Schönheitsstückchen für Frauenspersonen. — Wie man gewiß schießen könne. — Ratten und Mäuse gewiß zu vertreiben. — Probates Mittel wider die Krätze. — Das wahre ungarische Wasser zu machen — Sich vor dem Hunger 6—7 Tage zu verwahren. — Die Bäume fruchtbar zu machen. — Feuer unbeschädigt anzugreifen. — Den Blumensaamen sehr fruchtbar zu machen. — Ein Licht zu machen, um zu erfahren, wo ein Schatz liegt. — Zehn Tage ungegessen bleiben zu können. — Alle Hunde, Füchse und Wölfe zu tödten. — Eines geschickten

Feldscherers probat erfundene, seltsame Kur. — Geschlachtetes Fleisch lange zu verwahren, ohne es einzusalzen. — Einem das böse Wesen zu vertreiben. — Wider die Hexerei. — Daß einem das Frauenzimmer geneigt sei. — Für Mutterbeschwerung und Flüsse. — Von dem unüberwindlich machenden und durstvertreibenden Hahnenstein. — Ein Feld vor Hagel und Ungewitter zu bewahren. — Kugeln und Pfeile aus dem Leibe zu ziehen. — Festmachungskunst. — Aus Eisen Stahl zu machen. — Wasser in Augenkrankheiten. — Lappländische Mittel wider die Krätze. — Chymische Stückchen. — Daß kein Schornsteinrauch im Hause sich aufhalten kann. — Mäuse, Läuse, Flöhe und Schlangen zu machen. — Hausmittel von dem Hirsche und Hasen. — Daß die Pferde gut fressen und zunehmen. — Zu erkennen, wo ein Schatz liegt. — Daß man für Feuer, Gift und Gewehr fest sehe. — Jägerstück, so eine Flinte verderbt ist. — Einen grauen Bart schwarz zu färben. — Gäste schnell trunken zu machen. — Daß man der Trunkenheit bald entledigt werde. — Einem Weinsäufer die Saufsucht zu vertreiben. — Die Wassersucht sicher zu curiren. — Ein unauslöschliches Licht zu machen. — Im Fall der Noth ein Glied ohne Schmerzen wegzunehmen. — Schlaf zu machen, und Mittel, wieder wachend zu werden. — Daß das Fleisch bald mürbe kocht. — Daß kein Gras in den Spaziergängen wachse. — Gewiß zu erfahren, ob man die Schwindsucht habe oder nicht. — Den Ort zu entdecken, wo ein Ertrunkener liegt. — Daß das Obst nicht von den Bäumen abfalle. — Mittel gegen Pollutionen. — Daß die Hechte die andern Fische nicht fressen. — Einen Brief in einen Stein zu bringen.

— Gegen die Impotenz. — Daß man giftige Schlangen ohne Schaden angreifen kann. — Zu wissen, ob Gift in Speisen und Getränken seye. — Den Säugern die Milch zu mehren. — Zu wissen, ob ein schwangeres Weib ein Knäblein oder Mägdlein trage. — Daß der Urin nach Veilchen riecht. — Daß sich die Pferde im Wasser nicht niederlegen. — Daß die Hühner viel Eier legen. — Daß die Tauben wieder kommen. — Arcanum wider den Blasenstein. — Arcanum wider die rothe Ruhr. — Remedium für's Zahnweh. — Für die geschwollenen Mandeln und gefallenen Zäpflein. — Das Gedächtniß zu stärken. — Stärkung des männlichen Vermögens. — Daß dem Jäger die Hirsche nachlaufen. — Daß die Füchse das Geflügel nicht fressen. — Sonderbare Art, das Fieber zu vertreiben. — Auf kahlen Köpfen Haare wachsend zu machen. — Die Warzen zu vertreiben. — Für das böse Wesen. — Für die Hitze in Krankheiten. — Wider den kalten Brand. — Für unerträgliches Kopfweh. — So man sich heftig verbrannt hat. — Wider die Wasser- und Schwindsucht. — Köstliche Salbe für Mutterbeschwerungen. — Leichte Windlichter zu machen. — Einen guten Zunder zu machen. — Erhabene Buchstaben in Marmor zu bringen. — Das überflüssige Salz aus geräuchertem Fleisch zu bringen. — Wie man Haare wegbeitzen kann. — Daß man Eisen zersägen kann. — Daß das Wildpret nicht wildrig schmecke. — Mit leichter Mühe Schreibtafeln zu machen. — Verschiedene Tinten. — Wasserfarben zum malen. — Ein gewisses Mittel für die Pockengruben. — Ein bewährtes Arcanum für das Abnehmen der Kinder. — Eine Salbe, welche die Wunden in zwei Tagen heilet. — Ge-

schwinde Blutstillung. — Ein Wasserlicht zu machen. — Ein gedrücktes Pferd geschwind zu heilen. — Alle schädliche Thiere geschwind aus einem Hause zu bringen. — (Dieß Werk enthält noch viele andere Vorschriften, welche hier aufzuzählen der Raum nicht gestattet.)

---

Die
# sympathet.-magnetische Heilkunde
in ihrem
## ganzen Umfange,

oder die Lehre von der Transplantation der Krankheiten, die Amulete, die Signaturen u. s. w. zum Erstenmale ausführlich nach den Schriften der Paracelsisten erläutert und mit einer reichhaltigen Sammlung von Vorschriften zu sympathetischen Kuren ausgestattet; nebst einem Anhange über das Segensprechen, die sogenannten zauberischen Krankheiten und die magisch-magnetischen Heilungen bei den alten Hebräern. 8. Stuttgart 1851. 1 fl. 12 kr. od. 22 Sgr.

Ein Inhalts-Verzeichniß über die Hunderte der überraschendsten sympathetischen Kuren gestattet der hier gebotene Raum nicht. Nachstehendes ist nur eine Hauptübersicht.

**1. Die Theorie der sympathetisch-magnetischen Heilkunde.** 1. Der Zusammenhang und Wechseleinfluß in der Natur. Die

goldene Kette Homers und die Ringe Plato's. Die Kreise der Seherin von Prevorst. 2. Die Weltseele und der Universalgeist. Der siderische Geist des Menschen als seine magnetische Natur oder die fühlende Seele. 3. Der Lebensgeist, der animalische Geist und der Archeus. Das gesammte Seelenleben des Menschen nach der Ansicht der Paracelsisten. 4. Zehn Sätze, welche sich zur Erklärung der sympathetisch-magnetischen Wechselwirkung aus dem Zusammenhange des menschlichen Seelenlebens mit dem allgemeinen Naturleben ableiten lassen. 5. Erörterung eines Einwurfs gegen die magnetische Wechselwirkung. Die Stelle der Sympathie unter den höhern Naturkräften. 6. Der Magnetismus das Fundament der sympathetischen Heilkunde. Der sogenannte Magnet des Mikrokosmus oder die paracelsische Mumie. Die Transplantation der Krankheiten. 7. Erörterung des Begriffs der Transplantation. 8. Die verschiedenen Beziehungen der Transplantation zu den drei Naturreichen. 9. Die Schwierigkeiten der Unterscheidung zwischen magnetischer und magischer Wirkung. Eine Vorsichtsregel. Das unmittelbare magnetische Einwirken auf den Kranken, besonders beim Segensprechen 10. Das Wesen der Sympathie mit Rücksicht auf die Amulete 2c. 11. Der Einfluß von Sonne und Mond, und die Beobachtung einer bestimmten Zeit. — **Maxwell's Theorie der magnetischen Heilkunde.** A. Allgemeine Lehrsätze: 1) Die Seele ist nicht auf den eigenen sichtbaren Körper beschränkt. 2) Die Fähigkeit der Seele, außer dem eigenen Körper zu wirken. 3) Die Ausstrahlungen der Körper. 4) Der Lebensgeist, das unmittelbare Werkzeug der Seele. 5) Ein Theil des Lebens-

geistes in den thierischen Excrementen. 6) Der Rapport zwischen dem Leibe und seinen Excrementen oder abgesonderten Theilen und dem Blute. 7) Das Verweilen des Lebensgeistes in den Excrementen, hinsichtlich seiner Dauer. 8) 9) Die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Körpertheilen. 10) Die Wirkung auf den Lebensgeist durch Bewegung und Befreiung desselben. 11) Verhältnißmäßige Entfeßlung des Lebensgeistes in den Excrementen, dem Blute ꝛc. 12) Die Vermischung des Lebensgeistes. 13) Marwell's Lehrsätze der natürlichen Magie. B. Die Lehre von der Transplantation der Krankheiten: 1) Die Heilmittel aus dem Pflanzenreiche und die Signaturen. 2) Die Transplantation im Allgemeinen. 3) Die verschiedenen Arten der Transplantation. 4) Weitere Arten der magnetischen Application. 5) Der in dieser Heilkunde gebräuchliche Magnet. 6) Die Anwendung dieses Magnets. 7) Die Beziehung der mumialen Stoffe auf die Krankheiten ihrer Körpertheile. C. Die sogenannten mumialen Stoffe: Koth — Urin — Schweiß und unmerkliche Ausdünstung — Harn — Nägel und Zähne — Speichel und Nasenschleim — Blut und Eiter. — Durch Erbrechen abgesonderte Stoffe, abgeschabte Hauttheile und Ohrenschmalz — Blick und Hauch. — **Helmont's Abhandlung von der magnetischen Heilung der Wunden und die Helmont'schen Ansichten über das Wesen der Sympathie und des Magnetismus. — 2. Die Praxis der sympathetisch-magnetischen Heilkunde.** Die Transplantation in ihrer Beziehung zum Thierreich. — Die Transplantation in ihrer Beziehung zum Pflanzenreich. — Die Transplantation in ihrer

Beziehung zum Mineralreich. — Die Transplantation in ihrer Beziehung zu den Elementen. — Verschiedene zur sympathetischen Heilkunde gehörige Vorschriften, die entweder eine magnetische Einwirkung auf den Kranken durch unmittelbare Berührung, oder irgend eine sympathetische Eigenschaft des Heilmittels, oder eine bestimmte Zahl, Farbe u. s. w. verlangen. — Die Amulete. — Natürliche Amulete: aus dem Pflanzenreiche, Mineralreiche, Thierreiche. — Magische Amulete. — Die Signaturen der Pflanzen. — Die Signaturen d. Krankheiten. — Einige Experimente, durch welche man früher zu erfahren suchte, ob ein Kranker wieder genesen oder sterben werde. — Die Lebenslampe. — Das Segensprechen. — Die sogenannten zauberischen Krankheiten. — Die magnetisch-magischen Heilungen bei den alten Hebräern.

---



---

**Die bekannten hundert und achtunddreissig neuentdeckten und vollkommen bewährten, anjetzo aber auf zweihundert vermehrte Geheimnisse, oder allerhand magische, spagyrische, sympathetische, antipathetische u. ökonomische Kunststücke,** deren vielmals eines allein dem Besitzer viel Geld gekostet hat. Wobei als Anhang: **Fünfzig Kunststücke für Weinschenken.** Leipzig und Rudolstadt 1737. Preis 1 fl. 12 kr. oder 22 Sgr.

Inhalt: Wider die Zahnschmerzen. — Von der sympathetischen Kur der Wunden und des übermäßigen Blutens. — Von der sympathetischen Kur der Bleichsucht. — Antipathetische Kur wider den Herenschuß. — Magische Kur wider allerhand angezauberte Krankheiten. — Ein Amulet wider Zauberei und Heren. — Heren zu vertreiben, die bei Nacht Ungelegenheiten machen. — Antipathetische Kur der Kröten wider das Spinnengift. — Kur bei bezauberten Schweinen und anderm Vieh. — Die Schweine vor den Finnen zu bewahren. — Den Besessenen Luft zu machen. — Fruchtbäume von den Raupen zu befreien. — Daß auf einem Birnbaum auch zugleich schöne Trauben wachsen. — Ein Amulet wider die Zauberei. — Von einem magischen Schatzziehen. — Den Schatz magischer

Weise zu graben. — Die Schärmäuse auf dem Felde zu vertreiben. — Daß der Thau dem schönen Obst an den Bäumen nicht schade. — Daß durch heftige Donnerwetter Wein und Bier in den Fässern nicht umschlagen. — Ein astralisches redendes Bild zu machen. — Wie ein Gebannter sich schnell wieder los machen kann. — Zwischen Eheleuten eine beständige Liebe zu erwecken. — Die Liebe zwischen ledigen Personen zu erwecken. — Wenn einem die Männlichkeit benommen ist. — Die verlorne Männlichkeit wieder zu bringen. — Wenn einem ein Philtrum oder Liebestrunk, oder etwas in der Speise ist beigebracht worden. — So man einem die Liebe zu essen gegeben. — Für bezauberte Liebe wider seinen Willen. — Die Kolik geschwind zu curiren. — Das Senechton Theophrasti. — Verschiedene Mittel wider die Pest. — Sympathetische Kur des Spinnengifts. — Den fressenden Krebs sympathetisch zu curiren. — Antipathetische Kur des Wespenstichs. — Von der magnetischen Kur der merkurialischen Krankheiten. — Zu wissen, ob eine verreisete Person noch am Leben oder nicht. — Ein auserlesenes Secretum für die rothe Ruhr. — Hermetische und magische Kur in der rothen Ruhr. — Sympathetische Kur des Schwindels. — Vortreffliches Mittel wider das Lendenweh. — Herrliches Pulver für den Stein. — Für die Felle der Augen. — Bewährtes Remedium, das verlorene Gehör wieder zu erlangen. — Sympathetische Kur des Herzklopfens, Zittern und Drucken. — Sympathetische Kur der faulenden Lungensucht. — Wenn die Füße erfroren sind. — Wie man das Podagra curiren kann. — Die Verstopfung sympathetisch zu curiren. — Zwei seltsame Kuren der Wassersucht. — Wie

das Rothlauf, oder Rose und Brand zu curiren. — Ein Arcanum wider die hinfallende Krankheit. — Magische Kur des Fiebers. — Einen, der einem im Schießen einen Weidmann setzet, auszuzahlen. — Eine sympathetische Kugel, um an der Scheibe den Nagel zu treffen. — Salbe, die alles Gewehr und Waffen 30 Jahre lang vor dem Roste bewahrt. — Ein Licht im Wasser brennend zu erhalten. — Wie man einem Pferde seine Stärke nehmen und einem Menschen dafür einpflanzen könne. — Wie ein Pferd bei Kräften zu erhalten, wenn man nicht Zeit zum Füttern hat. — Daß ein Pferd schnell laufe, auch lindzaumig werde. — Wie man magischer Weise den unschätzbaren Schlangenstein, wie auch ihre Kronen bekommen kann. — Wie die Warzen zu vertreiben. — Einen bald trunken zu machen, daß es ihm nicht schadet. — Wie die Krone von den Fröschen zu bekommen seye. — Von des Raimundi Schlangengeist. — Von dem Schlangenbannen und Segensprechen. — Von dem Wildbannen. — Wenn einem eine Büchse oder Rohr gesegnet ist. — Eine Büchse zuzubereiten, womit man alles Federwildpret nur durch den Hals trifft. — Sympathetisches Mittel, die Ratten und Mäuse aus einem Hause zu vertreiben. — Sympathetisches Mittel zu großer Stärke. — Wie es zu machen, daß man im Streit obsiege. — Sympathetische Geburtsbeförderung. — Ein hohes Alter zu erreichen. — Große Stärke und Herzhaftigkeit dem Menschen beizubringen. — Von dem unsichtbar machenden Rabensteine. — Von der natürlichen Festmachung. — Von den mit Blut genetzten Kugeln. — Von sympathetischer Kur der fallenden Sucht. — Die chimendeische Kunst, Hunger und Durst zu ertragen.

— Den Durst im Kriege zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. — Einen zu curiren, der den Urin nicht halten kann. — Von der Clavicula Salomonis. — In einem Spiegel zu sehen, was der Feind auf eine halbe Meile weit macht. — Von dem **Almadel Salomonis**, der majorkinischen Offenbarung im Schlaf, und dem Vogelfluge. — Von der Magie des Hohenpriesters im alten Testament. — Wie man sich selbst aus dem Schlafe erwecken kann zu beliebiger Stunde. — Von dem **Christophori-, Gregorii-** und **Veronica-**Gebet. — Von der wunderbaren ehernen Schlange Mosis. — Sympathetische Kur durch die Mumie. — Daß keine Taube wegfliegt, auch kein Raubvogel eine solche fange. — Von der berühmten sogenannten Springwurzel. — Eine metallische sympathetische Ruthe zu machen. — Ein magnetischer Compaß zur Entdeckung der Schätze unter der Erde. — Von dem Goldmagnete. — Zwischen zechenden Leuten geschwind ein antipathetisch und wiederum bald eine gute Verständniß zuwege zu bringen. — Von dem Farrnsaamen und dessen Mißbrauch. — Von den olympischen Geistern des Theophrastus. — Von Beschwörung des Erzengels Uriel. — Von der Wahrsagerei des Cyprianus. — Wie man die Hexen ganz gewiß kennen kann. — Magischer Weise den rechten auflösenden Geist des Maithaues zu erlangen. — Wenn einem Menschen eine Schlange in den Leib gekrochen, wie man sie herauslocken kann. — Durch ein sympathetisches Aas fremde Tauben zu fangen. — Von den magischen Spiegeln. — Theophrasti magisches Glöcklein. — Von den goldbringenden Alrunken. — Verbannte oder verthane Bergwerke wieder zu öffnen. — Wie die Schätze

unter der Erde steigen und sinken. — Von den Familiargeistern. — Liebe und Freundschaft zwischen zwei Mannespersonen zu machen. — Für die Schwindsucht. — Für die schwere Noth. — Daß Kinder, welche die Blattern haben, ihr Gesicht nicht verlieren. — Den Menschen in äußerlichen Fällen zu bewahren. — Für den Nierenstein. — Den reitenden Wurm am Halse, Kröpfe 2c. zu vertreiben. — Den Wurm am Finger zu vertreiben. — Ein Ueberbein zu vertreiben. — Leichdorne zu vertreiben. — Zauberei und Herenwerk, auch übernatürliche Melancholie zu vertreiben. — Die Geburt zu befördern. — Für den Schwindel. — Für das Fieber. — Wider die Bräune. — Den Krebs zu vertreiben. — Für den tollen Hundbiß. — Kleinen Kindern die Hitze zu stillen. — Amulet für die Pest. — Wund- und Waffensalbe. — Wenn ein Mensch nicht zu Stuhle gehen kann. — Für die Gelbsucht. — Daß einer vor Gerichten immer Recht behalte. — Einen Dieb zu offenbaren. — Für die rothe und weiße Ruhr, auch Blutharnen. — Hunde zu versammeln und verstummend zu machen. — Alle Hasen eines Ortes zu versammeln. — Viele Vögel auf einen Baum zu versammeln. — Daß einem ein Rind ungeführt nachfolget. — Daß Kinder leicht die Zähne bekommen. — Besondere Keuschheit zu erwecken. — Wanzen aus den Betten zu vertreiben. — Wein aus einem Fäßlein ein ganzes Jahr zu zapfen, daß er nicht verdirbt. — Schöne englische Lichter, welche 40 Stunden brennen. — Ein Nachtlicht, das 150 Stunden lang brennet. — Das fürstliche Zahnpulver. — Zum Schluß folgen die fünfzig Weinkünste.

# Nigromantisches
# Kunst-Buch,

handelnd

## von der Glücksruthe, dem Ring und der Krone Salomonis, den Fürsten-Geheimnissen, den dienstbaren Krystall- und Schatzgeistern und andern wunderbaren Arcanen.

Nach einer Handschrift aus der Bibliothek eines Fürst-Abtes im vorigen Jahrhundert ☞ wortgetreu u. mit allen Abbildungen ☜ veröffentlicht.

---

Köln am Rhein, 1743.
Bei Peter Hammer's Erben.
Preis, schön gebunden, 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr.

---

# Kleiner
# Wunder-Schauplatz
der
geheimen Wissenschaften, Mysterien, Theosophie, göttlichen und morgenländischen Magie, Naturkräfte, hermetischen und magnetischen Philosophie, Kabbala und andern höhern Kenntnissen, Divination, Offenbarung, Vision, Combination und schwer begreiflichen Thatsachen.

Nach
**alten Hand- und Druckschriften und Erscheinungen der Neuzeit.**

Zugleich als Beiträge zur Geschichte der Kultur und Literatur, des Mysticismus, der religiösen Sekten, geheimen Ordensverbindungen und dahin bezüglichen Curiositäten,

herausgegeben
von
**J. Scheible.**

---

## Zweiter Theil:
Santanelli's geheime Philosophie.

---

Stuttgart, 1855.
Verlag von J. Scheible.

# Ferdinand Santanelli's,

Professors der Medizin zu Neapel,

# Geheime Philosophie

oder

## magisch-magnetische Heilkunde.

---

Eine Erklärung der wunderbaren Erscheinungen des Magnetismus und Einleitung in die verborgensten Geheimnisse der Natur.

---

Aus dem Lateinischen.

Stuttgart, 1855.
Verlag von J. Scheible.

## Der hohen Königl. englischen Gesellschaft!

Zum dritten Male betrete ich das Feld und bringe meine magische Philosophie zur Oeffentlichkeit; obgleich dieselbe ein Werk von nur geringem Umfange bildet, so enthält sie doch Vieles und das Geheimste der philosophischen Wissenschaften, und ihre Darstellung hat mir nicht wenig Schweiß und Arbeit gekostet. Meine ersten sieben Abhandlungen wurden, als ich zu Venedig die ärztliche Praxis ausübte, von dem Verleger Ihrem Landsmanne, dem Grafen Carl von Manchester, damaligem außerordentlichem Geschäftsträger Ihres Königs bei der durchlauchtigsten venetianischen Republik, gewidmet. Zwei andere, die beim Wiederabdruck der ersten nebst einer vollständigen Abhandlung über die neue Fieberlehre von mir beigefügt wurden, während ich in meiner Heimath Neapel weilte, zu der Zeit, da überall wegen der Monarchie Carls II. von Oestreich die Kriegsflamme aufloderte und Ihre treffliche Nation zur Befestigung der Ruhe Europas mit dem erhabenen österreichischen Hause ein enges Bündniß schloß, ich wollte, sage ich, diese Abhandlungen Ihnen gleichfalls widmen; aber die erwähnten Zustände erlaubten es nicht, und so kam es, daß ich sie der durch-

lauchtigsten Republik Venedig dedicirte. Jetzt aber, da die Zeit meiner Absicht entgegenkommt, wollte ich bei der Veröffentlichung dieses der magischen Wissenschaft angehörigen Werkchens nicht unterlassen, Ihnen dasselbe zu dediciren. Jedoch geschieht dieß keineswegs aus dem herkömmlichen Grunde, daß Sie dasselbe in Schutz nehmen, denn wenn es gut ist, bedarf es des Schutzes nicht und wird für sich selbst im Stande sein, jeden Gegner zurückzuweisen; ist es aber mangelhaft, unzulänglich, so wird es Ihrer hohen Protection nicht würdig sein. Der Zweck meiner Widmung besteht außer der Hochachtung, welche ich hiemit so vielen großen Männern bezeugen will, einfach darin, daß Sie diese Wissenschaft, in der Form und mit der Grundlage, wie ich sie gebe, wobei der Verderbniß der Welt wegen Manches verheimlicht werden mußte, prüfen und einer strengen Untersuchung unterziehen möchten. Wenn Sie etwas Gutes und der weitern Verbreitung Würdiges darin finden, so mögen Sie es durch Ihre Autorität und Ihre Anerkennung unterstützen, damit es bei gelehrten und wißbegierigen Männern sich eher Eingang zu verschaffen vermag. Falls aber das Ganze Sie nicht befriedigen, sondern Ihnen Mängel darin aufstoßen sollten, so bitte ich entweder um Ihre Belehrung, damit ich das Fehlende ergänzen kann, oder möge einer aus Ihrer Mitte, dem die Muße es eher gestattet, zum gemeinen Nutzen der Wissenschaft, dem Sie beständig alle Ihre Kräfte widmen, das von mir Angestrebte vollenden. Getrosten Muthes übergebe und widme ich also in solcher Hoffnung Ihnen dieses Werkchen als den Vorläufer meiner practischen Krankheitslehre, worin ich zum Besten

der leidenden Menschheit nicht bloß Eine neue Bemerkung, besonders auch hinsichtlich der Physiologie rc. zu geben hoffe. Nehmen Sie, gelehrte und durch Geist ausgezeichnete Männer, meine Gabe nach Ihrer Gewohnheit freundlich auf, und indem ich um Ihre fortwährende Gönnerschaft bitte, wünsche ich Ihnen alles Heil und versichere Sie meiner tiefsten Hochachtung.

Neapel, den 8. Mai 1723.

Einer hohen Gesellschaft

ergebenster

**Ferdinand Santanelli** von Foreno, bei Neapel.

## Vorrede an den Leser.

In unserer Zeit ist die barbarische Sitte aufgekommen, daß, wenn ein Buch von einem einheimischen Verfasser an's Licht der Oeffentlichkeit tritt, es entweder nicht gelesen, verachtet, bei Seite geworfen, wenigstens so lange der Verfasser lebt, und auf solche Weise das Sprichwort verwirklicht wird: es gilt kein Prophet in seinem Vaterlande; oder aber, falls das Buch wirklich in einige Hände gelangt, öffnet man es im günstigsten Falle, liest den Titel, das Inhaltsverzeichniß, vielleicht auch Etwas aus dem ersten Kapitel, aus der Mitte und dem Schlusse, jedoch Alles mit der größten Gedankenlosigkeit. In Gesellschaften dagegen fällen alsdann die Leute ein Urtheil über das Buch, nicht wie es ist, denn das wissen sie nicht, sondern wie ihre eigenen Leidenschaften und ihre Einbildung ihnen dasselbe dictiren, von

welcher Menschenklasse ich übrigens manche wackere und gelehrte Männer ausgeschlossen haben will. Obwohl diese und andere Erscheinungen der Unbilligkeit und des Stolzes mich im Grunde nicht sehr kümmern, so möchte ich, mein lieber Leser, wenn dieses Büchlein in deine Hände kommt, dich doch gebeten haben, daß du nicht nur den Anfang, sondern das ganze Werkchen ohne Unterbrechung lesen wollest, ehe du davon sprichst, um nicht den Vorwurf, daß du darüber urtheilest, wie der Blinde von der Farbe, dir zuzuziehen. Solltest du zu der Classe der halbgelehrten und Alles wissenden Schwätzer gehören, so recke deine Ohren, schlage die Augen auf, schärfe deine Zähne und Zunge, beiß frisch an, wo es dir am Besten gefällt; ich zweifle nicht, daß du schon nach der ersten aufmerksamen Lectüre die Hundszähne und die Art der Anderen ablegen, und vielleicht die Gefühle des Neids und die Spottsucht unterdrücken wirst. Hast du aber das Werk zum zweiten und dritten Male gelesen, so wird dein Urtheil darüber ein ruhiges und billiges sein, und falls sich etwas Gutes darin findet, so wirst du es dir gewiß zu Nutzen machen; im andern Fall wirst du Nachsicht üben und das Schlechte und Irrthümliche zu verbessern, das Un-

vollständige zu ergänzen, das Ueberflüssige auszuscheiden trachten und es wird auf diese Weise das Buch zu dem größtmöglichen inneren Werthe gelangen. Auch darfst du, um von der Einrichtung des Werkes zu sprechen, an seinem Titel keinen Anstoß nehmen, denn es ist von meiner Seite zur Erklärung dieser Wissenschaft Alles geschehen, so weit es mir gestattet war. Kommt dir aber im Anfange Etwas dunkel und verwickelt vor, so denke nur reiflich darüber nach, und jede Zweideutigkeit wird dann verschwinden und dir Alles klar werden. Lies also mit Aufmerksamkeit und überlege sorgfältig das Gelesene., denn Vieles, was von den Philosophen kaum berührt, als große Geheimnisse behandelt und unter das Siegel des Schweigens gelegt worden ist (wie denn diese Wissenschaft bekanntlich schon bei den Aegyptern unter Räthseln, Fabeln, Ceremonien und ähnlichen Dingen zur Täuschung der Profanen verborgen wurde), habe ich hier zur Oeffentlichkeit gebracht, so weit es mir erlaubt war, und ich hoffe eine klare Erörterung der Fundamente dieser Wissenschaft zu geben. In solcher Absicht sparte ich keine Mühe und außer den darüber angestellten Nachforschungen, Experimenten, fortwährenden Unterredungen mit weisen

und klugen Männern wurde auch die Lectüre mehrerer sehr geheimen alten Bücher nicht unterlassen. Ferner kam mir auch ein handschriftliches Bruchstück von einem durch Georg Frank herausgegebenen Werke des schottischen Arztes William Marwell in die Hände, wovon Einiges in diesem Buche wörtlich, jedoch von mancherlei sinnstörenden Fehlern gereinigt, angeführt wird. Mit dem Aufwand aller meiner Kräfte, unter fortgesetztem Nachdenken bei Tag und bei Nacht, in Verbindung mit vielen wiederholt angestellten Experimenten, gelangte ich also zur Vollendung der vorliegenden Schrift. Der Zweck aber, zu welchem ich mich dieser Mühe unterzog, war gewiß nicht Eitelkeit, um vor den Leuten etwas zu scheinen, auch nicht um gewissen Personen dadurch Gelegenheit zu verschaffen ihren Leidenschaften zu fröhnen, denn in solchen Dingen, die etwa dem Nebenmenschen Schaden bringen könnten, habe ich mich so vorsichtig und kurz als möglich gefaßt, und sogar einige nicht uninteressante Sachen mit Stillschweigen übergangen, immer das im Auge behaltend, was Gutes zu stiften geeignet wäre. Der Hauptzweck bei Verfassung dieses Werkes war die natürliche Wirkungsweise vieler herkömmlichen Heilmit-

tel zu erörtern und die Welt darüber aufzuklären, damit sie bei der Betrachtung so vieler verborgener Mittel, welche die magische Wissenschaft darbietet, den Stolz und die Prahlerei mit einer vorgeblichen Weisheit ablegt, die traurigen und von Unwissenheit zeugenden Vorurtheile, worin man bisher lebte, erkennt, dem Geber alles Guten und dem Schöpfer so großer Mysterien, deren Ordnung man gewöhnlich „Natur" nennt, Dank sagt, und dieselben zum Wohl und zum bereitwilligen Beistande des leidenden Nebenmenschen anwendet. Die Menschheit ist ja zu unserer Zeit von nicht wenigen auch neuen Krankheiten und unzähligen anderen Uebeln geplagt, und wenn sie bei den gewöhnlichen bekannten Mitteln Hilfe sucht, sieht sie sich getäuscht durch die Versprechungen einer unzuverläßigen Wissenschaft, in welche viele Professoren ihre eigene Unwissenheit hüllen. Es erscheint daher nothwendig jetzt diesen neuen Weg zu eröffnen, in der Hoffnung, daß vielleicht so großen Irrthümern und so vielen Leiden dadurch Einhalt gethan werde. In solchen und ähnlichen Erwägungen beschloß ich also dieses Werkchen zu veröffentlichen. Wer einmal, wenigstens aus Neugierde, in die erschlossenen Geheimnisse der Naturphilosophie sich vertieft,

wird zu begreifen im Stande sein, was (wenn es auf dem gewöhnlichen Wege nicht gehen will) zur Beseitigung so vieler und so großer Uebel erforderlich ist. Und noch mehr, wer beim Glanze dieser magischen Wissenschaft die Augen seines Geistes öffnet, wird außer der Heilung der körperlichen Krankheiten auch Arznei für die Seele finden, um hier in der Welt zufrieden und ruhig zu leben und das Höhere, welches zum allmächtigen Schöpfer führt, als das Dauerhafte, Ewige, wahrhaft Beglückende, über alles Zeitliche, Vergängliche, Elende der Welt Triumphirende, vollkommener zu erkennen und eifrig darnach zu trachten. In derselben guten Absicht, mein lieber Leser, womit ich dieses Werk veröffentliche, möge es auch aufgenommen werden, wie das göttliche und menschliche Gesetz und die Nächstenliebe es verlangt. Wen eine solche gute Gesinnung hiebei beseelt, der darf versichert sein, daß er in dieser Wissenschaft mit Glück wirken und noch vieles Andere finden werde, wovon hier nicht gehandelt wird. Ist dagegen die Absicht des Lesers keine gute und liebevolle, so wird das Licht sich verdunkeln, es wird Finsterniß entstehen, Alles wird einen übeln Ausgang nehmen und einem solchen Menschen sehr

Vieles verborgen bleiben, was in dem Werke zerstreut und absichtlich nur leise angedeutet ist. Ja, was noch schlimmer, das Gericht der göttlichen Gerechtigkeit wird sich gegen einen Solchen erheben und nicht wenige Gefahren und Elend werden ihn heimsuchen. Bedenke dieß also wohl, ehe du das Buch zur Hand nimmst, hege keine andere Absicht, als Gutes daraus zu sammeln, denn bei einem solchen Vorsatze wirst du stets glücklich sein, du wirst die Wissenschaft vollkommen erlernen, dich selbst und deinen Nächsten von Uebeln und Gefahren befreien und, das hoffe ich, auch den Verfasser des Werkes in liebevollem Andenken bewahren. Lebe wohl!

---

## Erstes Kapitel.

### Von der Bedeutung des Namens, dem Ursprunge und den Fortschritten dieser Wissenschaft.

Unter dem Namen magische Wissenschaft, welche wir in diesem Buche darstellen wollen, ist jene Naturkraft zu verstehen, vermittelst deren viel Erstaunliches ausgeführt wird, und zwar ohne alle abergläubischen Gebräuche, ohne Worte, Zeichen, Anrufungen, Weihungen, Beschwörungen, Zaubersprüche, Räucherungen, Ceremonien, Namen, Sigille, Glauben, Vertrauen, Beobachtung von Träumen, Entweihung heiliger Gegenstände, Spiegel, bestimmte Zeiten und andere dem wahren christlichen Glauben mit Recht als satanisch verdächtige Dinge, sondern bloß durch Verbindung des Activen mit dem Passiven, was aber meistens auf unsichtbare Weise geschieht und kaum den inneren Sinnen und dem Geiste bemerklich ist,

obwohl es nicht außer der Sphäre der Activität (Thätigkeit) und wie man sagt, in der Entfernung vor sich geht, ohne Application oder Verbindung des Activen mit dem Passiven (eine von den Grundlagen und Wirkungsarten dieser Wissenschaft, wovon in einem besonderen Kapitel die Rede sein wird); denn was in der Sphäre der Activität liegt, kann nicht als in der Ferne befindlich angenommen werden; und wenn es auch unsichtbar wirkt, so wirkt es gleichwohl durch die Berührung seiner thätigen Kraft, wie z. B. das Feuer erwärmt und manchmal brennende Hitze verursacht ohne sichtbare Berührung in der Sphäre seiner Wirksamkeit, oder wie die Gerüche häufig auf eine beträchtliche Entfernung ihre verschiedenen riechbaren Körper offenbaren, und zwar ohne sichtbare Berührung; aber sie thun dieß nicht in der Entfernung nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes, sondern in der Sphäre ihrer Activität, und so ist es bei vielen andern Dingen.

Diese natürliche menschliche Weisheit wollen wir also hier in unserem Werke abhandeln, als eine einfache, rein naturgemäße Wissenschaft, nicht aber jene andere ceremonielle Lehre, welche das griechische Alterthum in die Theurgie und Goetie eintheilte, die beide satanischer Art sind und nicht verdienen,

daß sie von rechtgläubigen Christen ausgeübt oder auch nur genannt werden. Die Wissenschaft aber, mit welcher wir uns beschäftigen, können wir mit einem sehr berühmten Autor eine physikalische Wissenschaft und eine ehrwürdige metaphysische Erkenntniß nennen. Das weise Alterthum schrieb von ihr in Räthseln und Fabeln, um sie den Profanen und den Menschen von unlauterer Gesinnung zu verbergen, fürchtend wie Pythagoras, es möchte durch ihren Mißbrauch die Welt zu Grunde gehen. Daher ist in den heidnischen Theologien nicht bloß wenig, sondern auch nur verworren und dunkel davon die Rede, damit diese Geheimnisse bloß von den Unterrichteten verstanden würden. Zu solchem Zwecke führten die Aegypter Zeichen, Ziffern und Hieroglyphen ein, womit sie diese Wissenschaft niederschrieben, die auch nur einer bestimmten Anzahl von Personen nach vorhergegangener Prüfung und Unterweisung mündlich mitgetheilt wurde, und sonst Niemanden, außer wenn einer durch den Tod eines Anderen an dessen Stelle trat.

In den ältesten Zeiten erhielt unsere Wissenschaft den Namen Magie, zu deren Erlernung Pythagoras, Demokritus, Plato, Empedokles und andere ausgezeichnete Philosophen

weder Mühe und Arbeit noch große Reisen scheuten, und vor ihnen schon befaßten sich damit der Scythe Zamolsites, der Lehrer des Hyperboräers Abbaris, wie auch Zoroaster, der Sohn des Oromasius, der die Magie unter den Persern, Medern, Baktriern, Massageten und Sogdianern, jedoch mit vielen Ceremonien, falschen Gebräuchen und Zaubersprüchen verunstaltet ausbreitete. In ihrem Besitze war auch der Aegypter Hermes Trismegistus, von dem sie unter seine Landsleute, und von diesen an den Thracier Orpheus gelangte, dem Anglofemus folgte, von welchen Pythagoras und andere berühmte Philosophen darin unterrichtet wurden, die sie hierauf den Griechen und sodann anderen Nationen überlieferten.

In der Folgezeit wurde sie **mumiale**, von nicht Wenigen **magnetische**, von Einigen **balsamische**, von Andern einfach **Sympathie** oder **magisch-sympathetische** Wissenschaft genannt, obwohl Alle, auch unter den verschiedensten Namen, immer eine und dieselbe Wissenschaft im Auge hatten.

Die Ersten nannten sie als die Wissenschaft der wahrhaft wissenden und gelehrten Männer Magie, denn Magie ist ein persisches Wort, welches menschliche Weisheit und vollkommene Kenntniß der natürlichen Dinge bedeutet. Man

theilte dieselbe in viele Gattungen, welche wir hierorts als nicht zur Sache gehörig völlig unberührt lassen können.

Die Zweiten verstanden unter dem Namen mumiale dieselbe Wissenschaft, weil sie gleichsam durch die Unzerstörbarkeit ihres Mediums wirkt, das ätherisch und geistig ist und einen Theil des allgemeinen Geistes oder der Weltseele bildet, die dauern wird bis an's Ende der Welt. Alles aber, was die Unzerstörbarkeit begünstigt und vor der Verwesung schützt, wird von nicht Wenigen gemeiniglich Mumie genannt.

Die Dritten, welche beobachteten, daß die meisten Operationen dieser Wissenschaft ohne einen dabei thätigen sichtbaren Leiter vor sich gehen, nannten sie magnetisch, wegen der Aehnlichkeit mit dem Magnete, der das Eisen an sich zieht, ohne einen sichtbaren Leiter und Führer.

Die Vierten nannten sie balsamisch, durch welchen Namen sie ihre belebende, alle Körper, die sonst ihrer Verwesung und Auflösung entgegengingen, stärkende und verbessernde Kraft andeuten, gleichwie alle Balsame stärkend, verbessernd und belebend auf Wunden und Geschwüre von Körpertheilen zu wirken pflegen.

Sympathetisch wurde sie endlich von ein-

fachen und ungelehrten Leuten genannt, weil sie durch eine verborgene und unsichtbar wirkende Kraft (die man zum Unterschiede von der gewöhnlichen und offenen Wirkungsweise Sympathie nennt) ihre Operationen vollbringt.

Wir können daher mit der Bemerkung schließen, daß alle Philosophen, welche von dieser Wissenschaft gesprochen, wenn auch unter verschiedenen Namen immer Ein und Dasselbe gemeint haben, dessen innerstes Wesen und Wirkungsweise sie vielleicht nicht verstanden, obgleich sie diese oder jene Erscheinung erwägend, die verschiedenen Benennungen dafür nicht ungeschickt wählten. Während sie nemlich diese Wissenschaft nach ihren wunderbaren Wirkungen und insofern sie nur von weisen, gelehrten und klugen Männern ausgeübt werden kann, benennen wollten, nannten sie dieselbe mit Recht Magie, als eine Wissenschaft gelehrter Männer. Kommen dagegen die Medien, durch welche sie wirkt, in Betracht, insofern dieselben geistige Theile der wirkenden Körper sind und die Geister aus jenem unverweslichen, ätherischen Universalkörper, den man gewöhnlich Weltseele nennt, ihren Ursprung ableiten, so kann nicht unpassend, in Rücksicht auf das Wort Mumie, diese Wissenschaft eine mumiale genannt werden, da mumial so viel bedeutet, als der Ver-

wesung nicht unterworfen, sondern ihr widerstehend und sie verhindernd. Wenn ihr ferner auch der Name Magnetismus beigelegt wurde, so berücksichtigten die, welche sie so nannten, vor Allem die Aehnlichkeit ihrer Wirkungsweise mit dem Magnetsteine, der das Eisen anzieht zur größten Verwunderung ungelehrter Leute, die über seinen Zug, wie sie es nennen, erstaunt dastehen und nicht begreifen, daß der Magnet, während er seine Ströme ausschickt und wegen der Gleichartigkeit der Poren dem Eisen zuführt, dadurch eine vermehrte ausströmende Bewegung in dem Eisen selber erregt, durch welche vereinte starke aber unmerkliche Strömungen die Luft zwischen dem Eisen und dem Magnete verdrängt, zugleich aber bei ihrer Elastizität und um das Gleichgewicht wieder herzustellen, veranlaßt wird, in den Raum, welchen sie vorher einnahm, das Eisen zu drängen und es so dem Magnete zuzutreiben. Je näher das Eisen und der Magnet einander gebracht werden, desto mehr wächst die Ausdehnung der dazwischen befindlichen Luft durch die Zunahme der vereinigten Strömungen der beiden Körper und in demselben Maße nimmt auch der Druck der verdrängten Luft zu, der dann eine um so raschere Vereinigung des Eisens mit dem Magnete bewirkt.

Da man nun, um auf unseren Gegenstand zurückzukommen, in der Magie nicht begriff, daß während die ausströmenden geistigen Theile eines Körpers einen andern Körper treffen, in denselben eindringen und darin eine Bewegung hervorrufen, die wunderbaren magischen Wirkungen hiedurch entstehen, so nannte man im Hinblick auf solche Wirkungen diese Wissenschaft eine magnetische, wegen der Aehnlichkeit der Wirkungen des Magnetes. Dieselbe Anschauung von der Wirkungsweise lag bei denen zu Grunde, welche sie eine balsamische oder sympathetische nannten, indem sie bei diesem Namen gar nicht daran dachten, daß nicht nur an jeder Phantasie oder Einbildung der erwähnte Magnetismus haftet, sondern auch jeder Körper denselben besitzt, da alles Materielle in seinem Wesen eine ausströmende luftige Atmosphäre enthält, durch welche der Magnetismus ausgeübt werden muß, und je mehr die Einbildung und die Phantasie diesem Magnetismus zu Hilfe kommt, desto leichter und in um so reichlicherem Maße werden die geistigen Ausflüsse hervorgerufen.

Daraus und aus dem Folgenden läßt sich schließen, wie sehr diese Wissenschaft bei ihren Operationen durch die Einbildungskraft ge-

fördert wird, obgleich man nicht glauben darf, daß nicht auch ohne dieselbe, wegen ihres Mangels, Wirkungen, vielleicht nur langsamer, erzielt werden. Es dürfen deßwegen halbwissende oder ungelehrte Leute keineswegs glauben, diese Wissenschaft könne nicht natürlich sein, weil sie durch die Einbildungskraft so sehr gefördert wird; sie würden sich sehr täuschen, denn obwohl die Einbildung überaus häufig die magischen Wirkungen fördert, wie sie es auch bei der gewöhnlichen Heilmethode thut, so ist sie doch durchaus nicht immer dabei thätig, und wenn sie mitwirkt, so vermehrt sie nur die Menge der Ausströmungen und macht, daß die geistigen Theilchen mit größerer Energie und Raschheit sich bewegen, was eine ganz natürliche Wirkungsart ist, wie wir mit vielen Gründen und Experimenten beweisen könnten, die wir aber, als den Verständigen bekannt und deßhalb überflüssig hier übergehen, wie wir es auch mit den Autoritäten und den Beispielen aus der heiligen Schrift machen, welche diesen Naturalismus klar beweisen, da die Vernunft die Führerin der Philosophen sein muß, der auch wir folgen, nicht aber Autoritäten, welche zu nichts Anderem dienen können, als darzuthun, daß auch Andere dieselbe Ansicht gehabt haben.

## Zweites Kapitel.

### Ueber die unbestreitbare Natürlichkeit und die Wirkungsweise der Magie.

Daß es eine solche Wissenschaft gebe, daß sie natürlich sei und nach der einfachen Ordnung der Natur wirke, wird hoffentlich Niemand leugnen, selbst wenn er es anfänglich nicht glaubt, sobald er nur ohne Leidenschaft mit Gleichmuth und reiflichem Nachdenken die dafür streitenden Gründe und Experimente erwägt, wie sie von uns als der vornehmste und ausgezeichnetste Theil der Medizin, aus welcher die magische Wissenschaft entsprungen, vorgetragen werden. Außer diesen Beweisen fehlt es nicht an Autoritäten sowohl aus der heiligen Schrift als aus der Geschichte und verschiedenen sehr berühmten Autoren, welche hinlänglich darthun, daß die Magie eine natürliche Wissenschaft sei. Unter so vielen berufe ich mich der Kürze wegen nur auf den einzigen Tritheim in seinen Briefen, wo er sagt: „Die natürliche Magie ist rein, solid, begründet und erlaubt, eine Wissenschaft, die zumeist ein würdiger Schmuck der Fürsten ist; niemals wurde sie von der Kirche verboten und kann auch mit Recht nicht verboten werden, denn sie stützt sich auf die reinen

Prinzipien der Natur und läßt keinen Aberglauben zu." So weit Tritheim. Wer weitere Autoritäten kennen zu lernen wünscht, wird dieselben überall finden; wir wollen uns nicht dabei aufhalten, sondern zu den Beweisen für die Natürlichkeit unserer Wissenschaft übergehen.

Daß die Magie eine natürliche Wissenschaft sei, läßt sich zuerst aus ihrem inneren wirkenden Werkzeuge beweisen. Da unser Geist, auf welchen die Wirkungen dieser Wissenschaft sich gründen müssen, wenn sie bei uns selbst angewendet wird, von derselben Substanz, wie jener ätherische Universalgeist, der gewöhnlich Weltseele genannt wird, ist, so muß ein natürlicher Verkehr und eine Thätigkeit, wenn gleich uns unsichtbar, zwischen beiden stattfinden, da zwischen Gleichartigem jener Verkehr und jene Wechselwirkung, wodurch die Ausflüsse hervorgerufen werden, die den Magnet und das Eisen vereinigeu und andere ähnliche Dinge auf unsichtbare Weise bewirken, etwas Leichtes und Natürliches ist. Aber nicht bloß auf unseren Geist, sondern auch auf die geistigen Theilchen eines jeden Dinges gründet sich die magische Operation, als auf ein Medium, durch welches sie wirkt, da die Natur eine ist und ihrerseits immer allgemein und gleichförmig

wirkt (wobei wir unter Natur jene ursprüngliche, von ihrem Schöpfer eingerichtete Ordnung der Dinge verstehen), wie aus dem Folgenden erhellen wird. Wenn daher der Verkehr zwischen diesen beiden Geistern, nemlich dem ätherischen und dem unsrigen, sowie ihre Wirkungsweise und ihre Mittheilung ohne einen uns sichtbaren Zwischenträger für etwas Natürliches gehalten werden kann, so wird auch die magische Wissenschaft, als die Lehre von dieser Wirkungsweise und jede ihrer Operationen, die sich auf die erwähnten, geistigen Theilchen stützt, eine natürliche sein, obgleich sie uns meist ohne sichtbares Medium und in die Ferne zu wirken scheint.

Daß diese Folgerung nothwendig wahr sein müsse, läßt sich auch aus einer Menge von Experimenten erweisen. Wenn die vielen wunderbaren Wirkungen des Magnetsteins, die wir jetzt kennen, nicht bekannt und noch nie beobachtet worden wären und es sähe sogar ein gelehrter Mann irgend eine Person, die allein im Besitze eines Magnets wäre, so viele erstaunliche Wirkungen hervorbringen, würde er nicht in die Natürlichkeit dieser Erscheinungen Zweifel setzen? Warum hegt man aber auch nicht heut zu Tage solche Zweifel, obwohl die Wirkungen des Magnets augenscheinlich in die Ferne

und auf eine wunderbare Weise vor sich gehen? Gewiß aus keinem anderen Grunde, als weil diese Erscheinungen gewöhnlich sind und von Jedem gesehen und probirt werden können, ohne allen Aberglauben, der mit einem Pacte oder Ceremonien verbunden wäre. Dasselbe gilt auch von den Wirkungen der magischen Wissenschaft; weil sie von einem jeden darin Erfahrenen hervorgerufen und gesehen werden können, ohne eine Ausnahme und Einschränkung, deßhalb müssen sie wirklich vorhanden und natürlich sein; anders läßt es sich nicht annehmen.

Daß ein Verkehr zwischen Gleichartigem, und besonders zwischen den geistigen Theilchen der lebendigen Geschöpfe und anderer Dinge, und zwischen jenem gemeinsamen Universalgeiste, den man Weltseele nennt, stattfinden kann und wirklich stattfindet, läßt sich nicht bezweifeln. Denn es sage mir einmal einer, der das Gegentheil behauptet, warum ein einziger, der gähnt, die Uebrigen aus der Gesellschaft, besonders wenn es Blutsverwandte von ihm sind, auch zum Gähnen bringt? Warum die Engelsdistel, die Eberwurz und sonst verschiedene Kräuter dem, der sie bei sich trägt, Kraft verleihen, und sie Anderen entziehen? Warum natürliche Amulete jeder Art ihren Besitzern

Kräfte, Kühnheit und Sieg verschaffen, und sie den Gegnern rauben, weshalb die Amulete von Einigen englische Dinge genannt werden. Man sage mir doch, warum die Zunge oder die Haut einer Schlange durch bloßes Beisichtragen die Kühnheit vermehrt, warum sie den Sieg über die Feinde verleiht und die Geburt erleichtert? Welchen Eindruck macht denn ein Wolfsauge, das wir in der Hand tragen. auf die Hunde, daß es sie in die Flucht treibt und mit Angst erfüllt? Was, außer den in der Luft schwebenden Ausströmungen, könnte die Adler bewegen, daß sie von den Küsten Italiens nach Afrika hinüberfliegen, um dort die Leichname zu verzehren? Was kann die Male von Früchten, die z. B. im Mutterschooße den Kindern eingedrückt werden, veranlassen, daß während dieselbe Frucht auf dem Felde wächst und reift, ihr Bild am lebenden Kindeskörper gleichfalls wächst, was Anderes als der oben beschriebene Verkehr der Ausströmungen? Warum bewirkt der Tod jener, von denen Liebesmittel genommen wurden, daß die, welche sie erhielten, gleichfalls sterben oder wenigstens siech und kränklich werden? Was macht es, daß eine gabelförmige Haselruthe in der Hand getragen, wie behauptet wird, bei der Gegenwart von Mine-

ralien, besonders edlen Metallen, von Wasser oder einem Mörder sich biegt? Was bewirkt, daß wenn Milch auf glühende Kohlen fällt, die Euter, aus denen sie gemolken wurde, versiegen und von Schmerzen befallen werden, was nicht geschieht, wenn man Salz auf die Milch und die Kohlen streut? Warum bewirkt ein in Darmkoth gestecktes glühendes Eisen, daß der After, von dem der Darmkoth herrührt, brennende Schmerzen empfindet? Woher kommt es, daß Pferde, die im Monat August geboren werden, wenn sie durch ein Wasser gehen, sich darin niederlegen — woher anders, als von jenen allen Dingen gemeinsamen plastischen Kraft, die auch bewirkt daß die männlichen jungen Tauben, die im Monat März, und die weiblichen, die im August zur Welt kommen, zur Zucht weit tauglicher sind, als jede von einem andern Monat? Wie geschieht es, daß eine Spinne, die an ihrem eigenen Faden in der Luft schwebt, wenn sie eine Kröte oder eine Schlange sieht, heftig auf den Kopf derselben niederschießt, um sie zu verletzen und zu tödten? Wie kommt es, daß wenn der Wasserschierling oder die Veilchen blühen, und Jemand beim Sammeln derselben eine Krankheit zustößt, diese Person in jedem folgenden Jahre um dieselbe Zeit entweder in

die gleiche Krankheit zurückfällt oder von einem anderen Uebel befallen wird? Was bewirkt, daß wenn eine schwangere Mutter, während sie Verlangen nach Etwas hat, irgend einen Theil ihres Körpers berührt, das Kind sodann mit einem Male an demselben Theile auf die Welt kommt? Welche Kraft verleiht die Weide dem Hollunderstrauch, der auf ihr wächst, daß das Feuer vor ihm flieht, erlischt und ihn ausstößt, wenn er hineingeworfen wird, was bei anderen Hollundersträuchen nicht der Fall ist? Was bewirkt, daß wenn Oel den Coloquinthen nahe gebracht wird, diese gleichsam vor ihm fliehen und sich zurückbeugen? Wie kommt es, daß wenn einer am Harnzwang leidet und er an drei Tagen über eine große Brennessel sein Wasser läßt, die Brennessel verdorrt und der Patient gesund wird? Was verleiht der Türkis den Körpern derer, die ihn tragen, für eine Eigenschaft, daß wenn sie fallen, sie doch nicht verletzt werden, wenn auch der Türkis von der Heftigkeit des Falls in Stücke zerbricht? Warum sind die, welche einen Afterstein bei sich tragen, gerne gesehen und bei anderen Leuten angenehm, besonders bei vornehmen? Wie kommt es (um auch die scheinbare Ferne in den magischen Operationen klarer zu beleuchten), daß z. B. die

spanischen Weine, die hieher nach Neapel gebracht werden, die klimatische Ordnung ihrer Heimath beibehalten und zu der Zeit unruhig werden, wenn die Reben in Spanien, nicht aber, wenn die in Neapel blühen? Wie kommt es, daß eine durch chirurgische Kunst nachgemachte, von dem Arme eines Sackträgers genommene Nase ihrem Besitzer in Belgien abfiel und verweste, als der Sackträger in Bologna starb? Wie ist es möglich (um auf die sogenannte Fernwirkung noch weiter einzugehen), daß wenn einer, um das Wohlbefinden irgend einer Person besorgt, stets in Kenntniß davon sein will, es hinreicht, selbst auf mehrere tausend Meilen Entfernung, daß er ein gläsernes Fläschchen voll oder auch nicht ganz voll von dem Geiste des durch die philosophische Fäulung gegohrenen und destillirten Blutes jener Person, und zwar wohlverschlossen besitzt; denn er kann dann beobachten, daß während die Farbe dieser Flüssigkeit hyacinthroth ist, die abwesende Person sich der Gesundheit erfreut, fällt sie aber in Krankheiten, so verliert das Blut seine Purpurröthe und nimmt je nach der Krankheit verschiedene Farben an; erfolgt der Tod, so geht es in eine faule, schlammige Masse über und wird fest. Findet hier bei den so verschiedenen Veränderungen, die dem

fernen Körper entsprechen, etwas Satanisches und Abergläubisches Statt? Ebenso wenig geht es übernatürlich zu, wenn zwei Personen, die tausend Meilen von einander entfernt sein mögen, mit einander sprechen wollen, so oft es ihnen gefällt und dieses wirklich in Ziffern durch ein magisches Blutpapier thun; denn wenn man jedem besonders zur Verfertigung des magischen Papiers Blut läßt, so geschieht es ganz auf dieselbe Weise wie beim gewöhnlichen Blutentziehen, ohne weitere Umstände, außer daß man das Papier nicht an der Sonne eintrocknen lassen darf, damit nicht der geistige Theil völlig entweiche; ebenso sind die Lanzetten, womit dieses Blut gelassen wird, ganz die gleichen, womit man auch sonst zu Ader läßt; das Papier endlich ist gleichfalls ganz ordinäres, man macht beliebige Zeichen darauf, gibt ihnen eine bestimmte Bedeutung und setzt fest, so viel Stiche sollen das und das bedeuten; die Correspondenzweise ist eben so einfach, man macht mit der Spitze einer Lanzette Stiche auf das Papier in beliebiger Zahl, je nachdem es etwas bedeuten soll, und der abwesende Freund hat dann nur genau auf seinem Papier die Stiche zu beobachten.

Aus diesem und noch vielem Anderen,

das hier angeführt werden könnte, ohne von der großen Menge von natürlichen Amuleten, Gamahäen und ähnlichen, rein natürlichen magischen Dingen zu sprechen, müssen wir den Schluß ziehen, daß nichts Anderes solche Wirkungen hervorbringe, als jenes unseren Augen unsichtbare Gleichartige, welches auch bewirkt, daß die Seeschwalbe (ein Fisch), in einem Gefäße eingeschlossen, sich immer nach der Gegend kehrt, von wo der Wind herkommt, oder daß der Magnet und magnetisirtes Eisen sich nach dem Pole richtet und andere verschiedene Wirkungen hervorbringt. Wie es eine geistige, gleichförmige Strömung zwischen dem Magnete und dem Eisen gibt (wie oben gesagt und erklärt wurde), welche jene Wirkungen hervorbringt, während sie in Verbindung mit einander gebracht werden; so ist auch anzunehmen, daß, wo geistige Theile und unter sich Gleichartiges (wenn auch unseren Augen unsichtbar und scheinbar auf große Entfernung) auf einander treffen, ein Verkehr und eine wirkende Thätigkeit auf ganz natürliche und nothwendige Weise zwischen ihnen stattfinden muß.

Man schreibe ja nicht die erwähnten Wirkungen einem Instincte zu, einer Antipathie, Sympathie, und wie sonst solche Namen lauten mögen, die von denen, welche sie ge-

brauchen, nicht einmal verstanden werden. In wiefern soll denn Sympathie oder Instinct (ein Wort, das hauptsächlich von lebenden Thieren gebraucht wird) bei so vielen Dingen, welche durch bloßes Beisichtragen die Zauberei abwehren, zugegen sein? Was für Instinct oder Sympathie haftet an einer mir bekannten Sache, die der Giftigkeit nichtswürdiger Weibspersonen während ihrer Reinigung Einhalt thut, indem sie verhindert, daß dieselben, wenn sie in einen Weinkeller gehen, den Wein verderben, oder wenn sie auf einen Baum steigen, denselben zum Verdorren bringen, oder wenn sie durch Felder und Wiesen wandeln, verursachen, daß die von ihnen berührten Würmer, Kraut und Gras absterben, wie es gewöhnlich geschieht; die Eigenschaft dieser Sache ist gewiß ganz dieselbe, wie bei dem Magnete, die er auch dem Eisen verleiht, sowie aus der Farbe des erwähnten Schutzmittels sich gleichfalls ergibt, daß, indem es Andere bewahrt, sich selbst verderbt, die natürliche Farbe ablegt und eine schmutzige annimmt.

Man muß daher zur deutlicheren Erklärung des Gegenstandes annehmen, es existire in der Luft eine beständige Hin- und Herströmung von überall verbreiteten feinen und geistigen Theilen oder Ausflüssen, und wenn

etwas dieser umherschweifenden geistigen Theilchen auf ein gleichartiges treffe, so könne es dasselbe bewegen und zu irgend einer Wirkung antreiben, wenn es aber nie auf ein gleichartiges treffen würde, so würde es auch nie eine Wirkung veranlassen und außer dem Hin- und Herströmen nichts Anderes thun als seine Eigenthümlichkeit bewahren, wie es auch bei den Ausströmungen des Magnets der Fall ist, die, wenn sie nicht auf etwas Gleichartiges, nemlich auf das Eisen treffen, außer dem regelmäßigen Fortgange der Strömung verloren gehen und keine Wirkung äußern.

Jener geistige Theil also, worauf die natürliche Grundlage dieser magischen Wissenschaft, mag man sie nun Magnetismus, oder balsamische oder mumiale Wissenschaft oder anders nennen, sich stützt, ist der Führer, Erhalter und Leiter einer jeden Sache, und dasjenige Princip, von dem die Wirkung abhängt; es ist jener geistige Theil der seit dem Beginne der Schöpfung dem Embryo aller Dinge eingepflanzte Geist, der die Lebensthätigkeit und den Vegetationsprozeß unterhält, der sodann losgetrennt und mit einem neuen geistigen, von außen kommenden Gleichartigen gemischt, macht, daß das neue gemischte Product vermittelst seiner Hilfe und Leitung wirkt, und in diesem Fall heißt er dann Le-

bensgeist, auch mumialer, balsamischer, magnetischer oder sympathetischer Geist, der mit Recht als ein Leiter und Führer angesehen werden muß, weil er die Dinge leitet, regiert und erhält.

Wie dieser Geist nach seiner von Anfang an ihm verliehenen Stärke und Beschaffenheit in den Körpern wirkt, denen er innewohnt, so ergreift, wenn von außen ein neuer fremder Geist in die Körper gelangt, dieser dann im Verhältniß zu seiner Stärke die Zügel des Regimentes und pflanzt den Körpern, in die er gebracht wurde, eine neue Wirkungsweise ein, indem er den vorhergehenden Geist in sein eigenes Wesen umwandelt, wie bei Zwitterzeugungen und beim Pfropfen der Pflanzen deutlich zu ersehen ist. Ein auf den Stamm einer verschiedenen Pflanze gepfropfter Zweig z. B. bewirkt, daß sein eigener Geist die Oberherrschaft an sich reißt, den nährenden Saft der ihm zur Grundlage dienenden Pflanze modificirt, denselben nach seiner Art und Gestalt umwandelt und so eine Frucht von seiner Gattung hervorruft.

Da dieß der natürliche Hergang der Sache ist, so darf man sich deßhalb nicht wundern, daß nicht nur Einpflanzungen und Verpflanzungen von Krankheiten und Kräften täglich vorkommen, sondern bei Lebenden auch Uebertragung des Charakters, vermittelst desselben

Geistes; ja sogar bei Leblosem geschieht Dasselbe, wie man an dem Eisen beobachtet, das von dem Magnete gleichsam beseelt wird und sich wie der Magnet nach den Polen richtet und ein anderes Eisen anzieht. Da jedoch der Geist bei lebenden Geschöpfen thätiger ist, als bei jedem andern leblosen Gegenstande, so muß er eingreifender und stärker in ihnen und auf ihre Neigungen wirken, als bei andern Dingen.

Während dieser Geist aus einem kranken Körper genommen und auf einen gesunden übertragen wird, verändert er die Richtung des Körpers, auf den er übertragen wurde, und den er sich aneignet, nicht sogleich und in einem Augenblicke, sondern nur nach und nach, indem er unter Leitung der ihm folgenden Säfte und Geister auch in Beziehung auf die Nachkommenschaft, seiner Beschaffenheit angemessene Wirkungen hervorbringt.

Auf dieselbe Weise geschieht es auch, daß durch solchen von außen eingebrachten Geist vermöge der Hin- und Zurückströmungen in einem kranken Körper Veränderungen vorgehen und Besserung erfolgt. Darf man sich darüber wundern, da man täglich sehen kann, daß bei natürlichen Liebesmitteln, wo vorher keine oder kaum eine Bekanntschaft stattfand, die Neigung dessen, der das Mittel empfan-

gen, sich auf denjenigen Gegenstand richtet, von welchem der Geist des Mittels ausgegangen, wie z. B. beim Brode? Erwärmst du in der Achselgrube ein Brod und gibst es hierauf einem unbekannten Hunde zu fressen, so wird der Hund dich innig lieben und dir folgen. Wenn die Sitten dadurch verändert werden, wie es unzweifelhaft ist, warum sollte nicht derselbe herrschende, mumiale oder magnetische Geist auch Kräfte und Krankheiten auf natürliche Weise zu ändern im Stande sein?

Es möchte nun Jemand hier einwenden, daß ein großer Unterschied zwischen einer gepfropften Pflanze und einer übertragenen Krankheit sei und deßhalb die Vergleichung nicht passe, denn ein Pfropfreis lasse die Pflanze, von der es genommen, ganz und unverändert und in der Fülle ihrer natürlichen Kraft zurück, ohne irgend eine Einwirkung darauf, was bei dem übertragenen Geiste lebender Körper nicht der Fall sei, denn während der Gegenstand, auf den derselbe übertragen worden, eine Veränderung erleide, sei es nun eine krankhafte oder durch Zuwachs an Kräften, bleibe derjenige Körper, von dem der übertragene Geist ausgegangen, meistens auch von einer Veränderung nicht frei, indem er aus einem kranken ein gesunder, oder aus einem kräftigen ein siecher werde; wie könne nun

bei einer so großen Verschiedenheit die nämliche Wirkungsweise stattfinden?

Ein solcher Einwand läßt sich sehr klar beantworten. Der herrschende mumiale Geist eines jeden Dinges (mag er nun mit den hervortretenden Ausströmungen oder auf irgend eine andere Art gesammelt werden, denn er theilt immer die wirkenden Eigenschaften des Gegenstandes, von dem er herstammt, und spielt deshalb die Rolle eines Herrschers), dieser Geist ist ein Theil jenes allenthalben strömenden und Alles umfassenden Universalgeistes, nur mit dem Unterschiede, daß der geistige Theil des einen Gegenstandes nicht dieselbe Beschaffenheit und Eigenschaft hat, wie der eines andern, und daß sie nicht alle die gleiche Thätigkeit äußern, sondern nach ihrer verschiedenen Gestaltung eine verschiedene Wirkungsweise besitzen, je nachdem der geistige Bestandtheil mehr oder weniger stark gebunden oder aber frei und bloß ist, wie ja auch alle Dinge durch ihre eigenthümliche Gestalt sich von einander unterscheiden. Der in seiner Thätigkeit nicht gebundene, sondern freie und gleichsam offene verpflanzte Geist treibt nemlich, indem er die Zügel der Thätigkeit des Körpers, dem er eingepflanzt wurde, an sich reißt, den vorher herrschenden Geist dieses Körpers aus, verleiht ihm aber

beim Austreiben gewissermaßen eine veränderte Gestaltung, die derselbe nun mit sich fortnimmt, und welche nothwendiger Weise dem Wesen des austreibenden entsprechen muß. Wenn nun der verdrängte Geist mit dem Universalgeiste durch die Lüfte schwebt, so trifft er zwar sehr viele Körper, wird aber von ihnen entweder nicht angenommen, oder wenn er durch den Athem sich Zugang verschafft, so wird er auf's Neue modificirt und verliert seine früheren wirksamen Kräfte; er kann daher dieselben in einem ihm unähnlichen Individuum nicht in Ausübung bringen. Gelangt er aber zu dem Körper, aus dem sein übertragener Verdränger herstammt, so wird er wegen der durch diesen verpflanzten Geist erhaltenen veränderten Gestaltung als etwas Gleichartiges und Befreundetes leicht aufgenommen, indem er hier keine, oder nur eine geringe neue Veränderung zu erleiden braucht; daher kann er in einem solchen Körper unmittelbar wirken und vermag in denselben, gemäß seiner gleichförmigen Kraft, eine neue Bewegung zu übertragen und einen Einfluß darauf zu üben, durch welche Bewegung und zurückverpflanzten Einfluß dieser Körper vom kranken in den gesunden Zustand übergeführt werden kann, was beim Pfropfen der Pflanzen nicht möglich ist, weil hier die

Wirkungen in Verbindung mit dem Nahrungssafte der Erde von einem fixen und strenge gebundenen Leiter, nicht aber von geistigen Ausströmungen hervorgebracht werden. In dem ununterbrochenen Kreislaufe der geistigen Strömungen liegt zugleich auch der Grund, daß lebende Körper, von denen die Verpflanzung ausging, auf's Neue mit der Krankheit angesteckt werden und in's größte Siechthum verfallen können, wenn nicht nach einer gewissen Zeit die Geschöpfe, auf welche die Krankheit übertragen wurde, getödtet werden, nicht weil diese Geschöpfe, wie Einige meinen, bald gute bald böse Einflüsse in sich aufnehmen, sondern wegen der bereits erwähnten Hin- und Herströmung und dadurch bedingten Zurückverpflanzung einer Krankheit auf ihren Verpflanzer.

---

## Drittes, viertes und fünftes Kapitel.

Anmerkung des Herausgebers. Diese drei Kapitel glaubten wir, um den Leser nicht damit zu langweilen, weglassen zu müssen, da ihr Inhalt von ganz bekannten Dingen, nemlich von dem Pfropfen der Pflanzen, von den thierischen Zwittergeschöpfen und von dem Einflusse der Nahrung auf die Säuglinge handelt, Gegenstände, welche der Verfasser wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Hauptgegenstand seines Werkes

von dem naturwissenschaftlichen Standpunkte seiner Zeit aus bespricht. Um indeß den Leser mit den Ansichten des Verfassers hierüber in Kürze bekannt zu machen, folgt hier der Schluß des fünften Kapitels:

Aus dem in den letzten drei Kapiteln Vorgetragenen erhellt, daß ein geistiges Wesen, das mit diesem oder jenem Körper in Berührung kommt, ihn nach seinen Fähigkeiten leitet und ihm eine bestimmte Modification und Wirkungskraft verleiht, vermöge deren er die von dem Körper, dem sie eingepflanzt wurde, ihm gebotene Substanz sich anzueignen sucht, mit einer wo möglich seiner Kraft angemessenen Verwandlung und Gestaltung. Bei den Pflanzen hingegen, bei denen das Vorhandensein einer geistigen Substanz nicht glaublich ist, muß man annehmen, daß anstatt dieser flüchtige Theilchen dasselbe bewirken, denn solche sind es, welche die Kraft der Pflanzen repräsentiren, während im Allgemeinen als Regel betrachtet werden kann, daß die magischen Operationen von einer geistigen oder dieser ähnlichen Substanz geleitet werden, sowohl bei den angedeuteten Umwandlungen, als bei jeder andern Operation, und es muß dieß als das Hauptfundament für das magische Wirken betrachtet werden, dessen genauerer Erörterung das folgende Kapitel gewidmet ist.

## Sechstes Kapitel.

## Die Grund- und Folgesätze der Magie.

Ehe wir zur weiteren Ausführung der magischen Wissenschaft schreiten, müssen wir einige Sätze voranstellen, welche als Fundamentalregeln nicht nur für Alles, was in diesem Werke vorgetragen wird, sondern für die Kenntniß jeder magischen Erscheinung überhaupt dienen sollen.

1. Da Alles in der Welt an dem allgemeinen (Universal-) Geiste theilnimmt, wenigstens durch diesen seine Wirkungskraft erlangt, so muß es in einem wechselseitigen Verkehre stehen und sogar in gewissen Operationen übereinstimmen.

2. Wenn der geistige Theil, durch welchen in lebenden und leblosen Dingen alle Operationen vollbracht werden und die Wirkungskräfte sich offenbaren, unterstützt und von dem Drucke der schweren Materie befreit wird, so können sehr viele magische Operationen stattfinden.

3. Je mehr dieser geistige Theil befreit wird, um so mehr und um so rascher gehen die magischen Operationen vor sich, während im Gegentheile, je mehr die schwere Materie vorwiegt, um so weniger die magischen Operationen befördert werden.

4. Jedoch läßt sich nicht läugnen, daß durch die einfache Gährung oder durch die Anziehung, ohne daß die Körperlichkeit oder die schwere Materie im Geringsten verändert wird, die Samenkraft gestärkt und Großes durch sie bewirkt werden kann.

5. Wenn das Geistige in den Samen gestärkt und vermehrt wird, so können sich dieselben im Verhältnisse zu ihrer Stärkung mehr befruchten und in der kürzesten Zeit weit besser wirken, als sie gewöhnlich thun.

6. Wird dagegen das Geistige in den Samen geschwächt, so wirken sie Nichts, befruchten nicht, und gehen zu Grunde.

7. Durch die Stärkung des Geistigen in den Samen, oder ihres Gleichartigen, kann die Befruchtung nicht bloß abgekürzt werden, sondern sie können auch, wenn von jenem allgemeinen Geiste bei der Stärkung eine große Menge aufgenommen und hinzugefügt wird, sogleich in der kürzesten Zeit und außer den eigenen Müttern befruchten.

8. Was die Körper und Samen blühend und geistig macht, das stärkt sie.

9. Was die Körper und Samen blühend und geistig macht, vermehrt ihre eigene geistige Substanz, der Zahl und Quantität nach, darf sie aber nicht um vieles verfeinern und ihre Thätigkeit beschleunigen.

10. Was die Körper und Samen um Vieles verfeinert und die Thätigkeit ihrer geistigen Substanz beschleunigt, verderbt und zerstört leicht jene Dinge, denen sie eingepflanzt wird.

11. Wenn die Körper und Samen zerstört werden, während ihr geistiger Theil erhalten und nicht verdorben wird, so geht ihre Kraft durchaus nicht zu Grunde, sondern sie wird im Gegentheile gestärkt und vermehrt.

12. Was der Gährung unterworfen wird, erhält an geistiger Substanz einen Zuwachs von dem Universalgeiste, welcher Zuwachs, wenn man ihn conservirt, die Kraft der Dinge vermehrt, läßt man ihn aber verloren gehen, so wird er den Untergang derselben herbeiführen.

13. Die geistige Substanz der Körper und Samen wird von dem Universalgeiste gestärkt, weil sie eine Gleichartigkeit unter sich besitzen.

14. Wo die Gleichartigkeit vorhanden ist, kann wegen der Verkettung des Verkehrs leicht eine Vereinigung stattfinden.

15. Zwischen Gleichartigem und Aehnlichem tritt leicht ein Verkehr und eine Vereinigung ein, auch wenn sie äußerlich wirken.

16. Alles von derselben Gattung stimmt unter sich überein, wird von einander ange-

gegen; vereinigt sich und wird gekräftigt, vermöge seiner geistigen Uebereinstimmung.

17. Alles, was von verschiedener Gattung ist, harmonirt nicht, trennt sich gerne und wird nicht leicht vereinigt.

18. Aus der Zwietracht und Uebereinstimmung entstehen die Antipathie und Sympathie, die Prinzipien und Wurzeln des Magnetismus.

19. Die Ausdehnung oder Zusammenziehung finden wegen der Uebereinstimmung oder Zwietracht in den Organen der lebenden Geschöpfe Statt.

20. Alle Gefühle, die in der Seele entstehen, hängen von der Ausdehnung und Uebereinstimmung oder von der Zusammenziehung und Zwietracht ab, denn entweder stimmt sie überein, daß sie aufnimmt, oder stimmt sie nicht überein, daß sie Widerstand leistet und zurückweist; deßwegen müssen in der Seele Sympathien und Antipathien nothwendig zugegen sein und sogar der Magnetismus darin seine Grundlage haben.

21. Da bei beseelten und unbeseelten Wesen Uebereinstimmung und Ausdehnung oder Zwietracht und Zusammenziehung die Ursachen der Operationen sind, so werden bei allen Dingen die Ursachen von der Sympathie und Antipathie abhängen.

22. Weil die ganze Welt aus beseelten und unbeseelten Wesen besteht, welche an den Sympathien und Antipathien theilnehmen, so muß ein Zusammenhang des Magnetismus der Sympathien und Antipathien vorhanden sein.

23. Die Sympathie ist nichts Anderes als eine wechselseitige Uebereinstimmung zwischen physischen Dingen, wodurch sie sich freundlich umfassen, oder ein gegenseitiges Mitleiden, eine Eintracht, eine Harmonie, eine Verwandtschaft, ein Wohlwollen, ein Band, ein Zusammenhang, worin die Dinge einander lieben.

24. Die Antipathie ist eine gegenseitige Leidenschaft der Dinge, ein Haß, womit sie einander entgegentreten, eine fortgesetzte Zwietracht unter einander, ein Kampf, eine Feindschaft, ein Streit des Einen gegen das Andere, wegen der feindlichen und entgegengesetzten Kräfte und Eigenschaften, die sie besitzen.

25. Wer die innere Uebereinstimmung und Zwietracht der Dinge kennt, der ist ein wahrer Philosoph und natürlicher Magier, und kann vermittelst derselben Wunderbares, Anderen kaum Begreifliches bewirken.

26. Aus der Antipathie und Zwietracht entsteht der Widerstand, aus der Sympathie und Uebereinstimmung die Hingebung und Anziehung, gewöhnlich Zug genannt.

27. Da die natürliche Magie sich mit der Kenntniß und Erforschung der verborgenen Eigenschaften und Kräfte der Natur beschäftigt, so kann der, welcher sie kennt und richtig leitet, ohne etwas Anderes, ohne satanische Kunst oder auf irgend übernatürliche Weise, Alles, was er will, sei es im Guten oder im Bösen, bewirken.

28. Weil alle Dinge des Weltalls eine angeborne Eigenschaft der Uebereinstimmung oder Zwietracht besitzen, vermittelst deren, ohne eine sichtbare Berührung, sie wechselseitig verändert und afficirt werden, deßhalb nehmen alle Geschöpfe in der Welt, die sich als Theile dieses zusammenhängenden großen Ganzen verhalten, an dem Magnetismus Theil und können nicht nur, sondern wirken auch viele Dinge ohne eine uns sichtbare Berührung.

29. Wie bei dem Menschen und den übrigen lebenden Geschöpfen die Regierung der Theile abhängt von jener individuellen Regierung des ganzen Körpers, so muß in der Welt die Regierung ihrer Theile, nemlich aller Dinge, welche sie ausmachen, abhängen von der allgemeinen Regierung, d. h. der Weltseele, in welcher Alles übereinstimmt und einander gegenseitig liebt.

30. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Vieles, was übernatürlicher Weise ge-

schieht, durch jenes Allgemeine, in welchem alles Natürliche übereinkommt, nach der Wirkungsweise der rein natürlichen Dinge geschieht.

Endlich muß man noch annehmen, daß die materiellen natürlichen Wirkungen in die scheinbar größte Ferne nicht ohne Berührung stattfinden, welche der Thätigkeit der Materie eigenthümlich ist, sondern immer durch Berührung, die jedoch unsichtbar in ihrer Atmosphäre, wenn auch in die weiteste Ausdehnung wirkt.

Obgleich nun die größten Wunder auf natürliche Art ausgeführt werden können, so gibt es dessenungeachtet Menschen, die um diese Wissenschaft sich nicht bekümmern, sondern thörichter Weise zu satanischen und betrügerischen Dingen ihre Zuflucht nehmen und eher sich selbst in's Verderben stürzen als Etwas erreichen, wovon der Grund einzig darin gesucht werden kann, daß in ihrer Seele der Stolz und die Eitelkeit, und mit der Eitelkeit die Habgier und die Sucht ohne Mühe und Arbeit weise zu werden, herrschen (nach der den ersten Eltern ertheilten satanischen Verheißung: Ihr werdet Gott gleich sein). Wir wollen mit ihrer finsteren Kunst nichts zu thun haben, sondern zum

folgenden Kapitel als einem unsere Wissenschaft weiter entwickelnden Leitfaden übergehen.

---

## Siebentes Kapitel.

### Einleitende Sätze zur näheren Begründung des magischen Wirkens.

Um es an nichts fehlen zu lassen unsern schwierigen und dunkeln Gegenstand so klar als möglich darzustellen, lasse ich einige weitere allgemeine Sätze als die Grundlagen dieser Wissenschaft, jedoch in möglichster Kürze ausgedrückt, folgen; das nächste Kapitel hat sodann die Bestimmung, diese Sätze zu erläutern und zu beweisen, denn ich will keine Mühe scheuen in meiner Darstellung so klar und vollständig als möglich zu sein.

1. In der Welt existirt etwas allen Körpern Gemeinschaftliches, in welchem sie Bestand haben, und von dem sie beständig afficirt und durchdrungen werden; man nennt dasselbe im Allgemeinen Weltseele, und es ist das feinste geistige Fluidum, das alle

Wirkungen leitet, die in der Welt stattfinden und zum Vorscheine kommen.

2. Dieses allen Dingen gemeinschaftliche und geistige Etwas ist kein untheilbarer einfacher Körper, sondern ein Aggregat (Vereinigung) mannigfacher Theilchen von verschiedener Gestalt, deren ein Theil in jedem Körper sich beisammen und verbunden findet, je nach den Erfordernissen dieses Körpers.

3. Obgleich die Theilchen dieses geistigen Fluidums verschiedenartig gestaltet sind, so werden sie doch, wenn sie in sympathetischer Vereinigung in einem Körper sich beisammen finden, nachher gleichförmig wirken.

4. Die Theilchen dieses Allem gemeinschaftlichen Etwas sind materiell und körperlich, obwohl außerordentlich fein und nur dem geistigen Sinne wahrnehmbar, weßhalb sie im Allgemeinen wohl mit dem Namen Geist bezeichnet werden können.

5. Diese geistigen Theilchen stehen wegen ihrer außerordentlichen Feinheit und möglichsten Körperlosigkeit der vernünftigen Seele am nächsten, welche der wahre immaterielle, unsterbliche Geist ist, der den menschlichen Körpern vorsteht und sie regiert.

6. Wenn von der Allem gemeinschaftlichen ganzen Masse ein Theil des Geistigen sich absondert und in die Körper eintritt, so

nimmt er eine neue Gestaltung und Eigenschaft an, die den Erfordernissen der betreffenden Körper entspricht, und nach dieser Beschaffenheit unterscheidet er sich in seinen Wirkungen, die er hervorbringt. Man spricht deshalb von Geistern der Körper und wenn dieselben außerhalb der Körper geleitet werden, so können sie, so lange sie ihre Gestaltung, die sie in den Körpern hatten, nicht verlieren, ähnliche Wirkungen hervorbringen, wie in ihren Körpern.

7. Dieses Geistige vermag nicht allein in den Körpern, sondern auch außerhalb derselben, wenn es fortgepflanzt wird, gleichförmig zu wirken, wie es in den Körpern wirkte, wenigstens einige Zeit hindurch, so lange es seine Gestaltung nicht verliert.

8. Vermittelst dieses Geistigen, als eines Werkzeuges, offenbart sich die immaterielle, unsterbliche, vernünftige Seele im Menschen und vollbringt ihre wahrnehmbaren Wirkungen.

9. Da die vernünftige Seele in ihrer freien Anschauung augenblicklich in die weiteste Ferne sich ausdehnen und denken kann, so kann sie durch diese Kraft und ihre Eingebung auch das geistige Fluidum leiten und zur Wirkung in der größten Ferne befähigen, zu fast gleichen oder ähnlichen Wir-

kungen, wie es sie im Menschen hervorbrachte, von dem es ausströmte, oder wie die Sonnenstrahlen auf der von der Sonne so weit entfernten Erde wirken.

10. Von jedem Körper strömt diese geistige Substanz allmälig und beständig unter der Form einer Ausstrahlung oder eines Stromes aus und dringt in andere gleichartige Körper ein, wodurch sodann in Folge dieser Hin- und Herströmung neue Erzeugungen und Zerstörungen stattfinden müssen.

11. Da in dem Fluidum der Luft ein fortwährendes Umhertreiben, oder eine Hin- und Zurückströmung der geistigen Theilchen, die von jeder Gattung ausgehen und ihre eigenen Gestaltungen beibehalten, stattfindet, so können solche fremde oder eigene Theilchen leicht mit den Körpern zusammentreffen und durch Einzug in sie eine Veränderung in ihnen hervorbringen.

12. Ein bestimmtes Maaß von solchen geistigen Theilchen ist nicht nur in dem gesammten Körper, sondern auch in den Excrementen und Säften eines solchen Körpers mit Beibehaltung der Kräfte, Gestaltung und Wirkungsfähigkeit, die sie in dem Körper selbst hatten.

13. Wenn die Säfte und Excremente von den Körpern geschieden werden, so bleiben

in ihnen Theile der geistigen Substanz zurück, zwischen denen und den übrigen noch in dem ganzen Körper befindlichen, selbst in der weitesten Entfernung, so lange eine Verkettung und ein wirksamer Verkehr beobachtet wird, als die Gestaltung, welche sie in den Körpern selbst hatten, nicht zerstört wird.

14. Nicht allein zwischen den Körpern und den Excrementen und Säften, die durch solchen Wechselverkehr in thätiger Beziehung zu einander erhalten werden, beobachtet man verschiedene Wirkungen vermittelst dieser geistigen Substanz, sondern es können auch durch die geistigen Theilchen, sowohl abgesondert und einzeln als im Verein mit den Excrementen oder Säften, dieselben Wirkungen in andern Körpern, in welche sie gelangen, hervorgebracht werden.

15. Wird die geistige Substanz in Einem Theile eines Körpers verletzt, so leiden auch die übrigen geistigen Theilchen des ganzen Körpers unter dieser krankhaften Verletzung.

16. Wird dagegen die geistige Substanz in Einem Theile gestärkt, so erlangt sie auch in den übrigen Theilen des Körpers dieselbe Kraft, Energie und Gewalt.

17. Wo das Geistige mehr bloß, frei und nicht enge gebunden ist, daselbst kann

es schneller afficirt werden und eine Veränderung erleiden.

18. In den Excrementen und Säften ist das Geistige nicht so stark gebunden und eingesenkt als in den übrigen Theilen des Körpers; deßhalb kann es da leichter eine Veränderung erleiden und anders afficirt werden.

19. Da die geistige Substanz in einer materiellen Bewegung ist und niemals ruht, so muß sie auch beständig Etwas wirken, entweder in den Körpern oder außerhalb denselben, so lange sie ihre besondere Gestaltung nicht verliert.

20. Die Mischung der Theilchen dieser geistigen Substanz bewirkt eine sympathetische Verbindung derselben, woraus Liebe und Eintracht zwischen ihnen entsteht, weßhalb sie denn gleichförmig wirken, nachdem sie in Einer Gestaltung vereint worden sind.

21. Wenn die geistigen Theilchen eines solchergestalt (durch Vermischung) modificirten Körpers mit den Theilchen eines andern Körpers verbunden werden, so entsteht eine Zusammenstimmung unter ihnen und sie werden, so lange sie ihre durch diese Verbindung erlangte Gestaltung nicht verlieren, die geistigen Theilchen eines andern Körpers in sich aufnehmen und zu ähnlichen Wirkungen

veranlassen, wie sie vorher selbst vollbrachten.

22. Diejenigen Theilchen, welche zuletzt (jedoch in gehöriger Menge und mit Beibehaltung ihrer Gestaltung) in einem Körper in Verbindung mit anderen gesetzt werden, werden die Wirkungen nach ihrer eigenen Beschaffenheit leiten.

---

## Achtes Kapitel.

### Erklärung der aufgestellten Sätze.

Daß der erste Satz wahr sei, wird wohl kein Philosoph läugnen können; dessenungeachtet und ohne auf die Autorität der angesehensten Philosophen, welche hierin mit mir übereinstimmen, mich zu berufen, will ich hier Einiges zur deutlicheren Darlegung der Wahrheit dieses Satzes anführen. Erstlich, wie könnten, wenn nicht jenes allen Körpern gemeinschaftliche Etwas existiren würde, aus der beständigen Zerstörung der meisten Körper wieder andere hervorgehen? — Zweitens, wenn es nicht dieses gemeinschaftliche Etwas

gäbe, wie könnte je ein auf alle Körper angewendetes Allgemeinstes, worin sie übereinkommen, angenommen werden? — Drittens, warum können die lebenden Geschöpfe ohne Luft nicht leben, ja nicht einmal leblose Dinge, wie Feuer, Schnee u. s. w.; und weil sodann lebende, wie leblose Wesen allmälig und nach und nach von derselben Luft zerstört werden, so kann gewiß kein anderer Grund bezeichnet werden, als daß in der Luft jenes Allen gemeinschaftliche Etwas schwebt, das alle Körper beständig in Thätigkeit versetzt, erregt und afficirt und dadurch die Ursache ist, daß sie eine Veränderung erleiden. Damit aber dieses Etwas überall zugegen und leicht beweglich sein kann, so muß es nothwendig geistiger Natur sein, weßhalb wir nach dem Bilde der den ganzen Körper und seine einzelnen Theile regierenden Seele dasselbe Weltseele nennen, um mancherlei Zweideutigkeiten, welche sonst entstehen könnten, zu vermeiden. Weil ferner die allgemeinste Art des Wirkens durch die für unsere Sinne erkennbare Bewegung sich kundgibt, so müssen durch die Weltseele oder das geistige Bewegliche alle Wirkungen geschehen und sich kundgeben.

Hieraus erhellt, daß die ältesten Philosophen, besonders die Platoniker, mit Recht

den Körper in die Seele, nemlich in diese allgemeine, Allem gemeinschaftliche Seele gesetzt haben, und nicht umgekehrt die Seele in den Körper, sowie sie auch dieser Seele Allgegenwart zuschrieben. Man muß daher als wahr und unzweifelhaft annehmen, daß dieses geistige Umfassende vermöge seiner Gegenwart und Kraft edler ist, als das Umfaßte, nemlich die Körper, insofern diese von demselben umfaßt werden, was deutlich aus den Zaubereien durch den Willen erhellt, bei denen die Einbildungskraft durch dieses Geistige außerhalb dem Körper des Zauberers wirkt, den es an Energie und innerer Kraft übertrifft. Aus dem angeführten Beispiele ergibt sich zugleich das Verhältniß und die natürliche Verbindung, welche zwischen dem wirkenden Subjecte und seinem Mittel oder Werkzeuge, wodurch es wirkt, und das wir als geistiges Etwas oder Weltseele bezeichnen, stattfinden muß; denn wenn dieses Allen Gemeinschaftliche nicht vorhanden wäre, wie könnte eine solche Verbindung stattfinden, und unter welcher Form könnte das Geistige, das der inneren Energie der Einbildungskraft nicht theilhaftig wäre, auf den Lebensgeist des Bezauberten wirken? Der erste Satz muß somit als feststehend, wahr, unzweifelhaft und zur Erklärung des Zusammenhangs der

natürlichen Wirkungen nothwendig angenommen werden.

Der zweite Satz enthält meiner Meinung nach wohl nichts, woran gezweifelt werden könnte, denn wenn es ein materielles Fluidum gibt, in welchem die Körper existiren, so kann es nicht ein individuelles, untheilbares Wesen sein, denn wie würde es sonst in dem Einen Körper andere Wirkungen ausüben als in einem andern? man muß daher schließen, dasselbe sei nicht ein untheilbares Individuelles, sondern ein Aggregat, eine Verbindung von mehreren Theilchen, die, weil sie zum Nutzen der verschiedenen Körper dienen sollen, nach ihren Wirkungen auch eine verschiedene Gestalt haben müssen, damit sie den Bedürfnissen derselben angemessen und ihrer Leitung förderlich, nicht aber bei den Verrichtungen, besonders denen der Bewegung, lästig und hinderlich sind.

Der dritte Satz bedarf gleichfalls kaum einer Erklärung, da seine Wahrheit aus der Nothwendigkeit der Wirkungen sich ergibt; denn wenn die geistigen Theile in einem solchen Falle nicht gleichförmig wirkten, wie könnten die Körper durch ihre Wirkung erhalten werden und gedeihen? Ja, sie würden durch sie in Folge einer entgegengesetzten Wirkungsweise sogleich zerstört werden, denn

wie die Erhaltung durch Aehnliches, so findet die Zerstörung durch Entgegengesetztes Statt; man muß daher annehmen, daß, sobald die Theilchen des geistigen Fluidums, wenn sie auch ihrer äußern Gestaltung nach verschieden und einander entgegen sind, in einer sympathischen Vereinigung in die Körper eingehen, sie hierauf so vereinigt gleichförmig wirken werden.

Der vierte Satz ist gleichfalls unbestritten, denn wenn die Theilchen der Weltseele nicht körperlich und materiell wären, wie könnten sie in einfach materiellen Körpern wirken, da sie in keinem Verhältnisse zu ihnen ständen oder nichts Gemeinschaftliches hätten, wodurch ein Körper in dem andern wirkt. Man sieht, daß die lebenden Geschöpfe nicht nur einfache Wirkungen vollbringen, sondern auch, während sie selbst ganz und unversehrt bleiben, die Fortpflanzung ihrer Art in andern Geschöpfen bewerkstelligen, und zwar in derselben Existenzweise, die sie selbst genießen und die ihnen von ihren Vätern verliehen wurde: wie könnten sie nun dieses thun, wenn die Weltseele nicht materiell und zugleich etwas Geistiges wäre? Es steht somit auch dieser vierte Satz fest.

Der fünfte Satz muß ebenfalls Jedermann einleuchtend sein. Da im Menschen,

dessen Körper gleich dem der übrigen Geschöpfe materiell ist, eine vernünftige, unsterbliche, nicht materielle Seele wohnt, die mit dem materiellen Körper zu verkehren hat, so muß ein beiden Theilen angemessenes Mittelding vorhanden sein, das ihre Beziehungen und Wirkungen vermittelt, und das gemeiniglich Geist genannt wird. Um jedoch beiden Theilen zu entsprechen, muß dieses Mittelding von der größten materiellen Freiheit sein. Was aber bei den Menschen sich so verhält, muß auch bei den andern Geschöpfen von derselben Materie sein, denn sonst wäre es nicht allen gemeinschaftlich. Weil aber bei den Menschen dieser Geist wegen seiner äußersten materiellen Feinheit der vernünftigen Seele nahesteht, so muß er auch eben wegen dieser Allen gemeinschaftlichen Feinheit überhaupt der vernünftigen, unsterblichen, immateriellen Seele am nächsten kommen.

Der sechste Satz läßt sich gleichfalls beweisen. Eine Sache gestalten oder modificiren ist nichts Anderes als von der abzuändernden Sache etwas wegnehmen oder hinzuthun, wobei vorausgesetzt wird, daß die Sache selbst nicht so gestaltet ist, wie eine beabsichtigte Abänderung (Modification) es erfordert. Wenn nun das geistige Etwas in die Geschöpfe eingeht, so kommt so viel zu ihm hinzu oder

von ihm hinweg, als es zu einer solchen Gestaltung nöthig hat, wie sie den Bedürfnissen des Körpers, in den es einging, entsprechen kann, während es vorher denselben nicht genügt hätte; es wird also modificirt und gestaltet, indem es in die Körper eingeht.

Daß dem Geistigen, wenn es in die Körper eingeht, Etwas hinzugefügt oder davon hinweggenommen wird, kann man bei den Menschen und den übrigen lebenden und athmenden Geschöpfen bemerken. Denn wenn die Luft durch das Einathmen in die Lungen tritt, so wird ein Theil davon abgesondert, jedoch mit einer Modification, welche sie zur Verbindung mit dem Blute geschickt macht, während die übrige Luft durch das Athmen wieder ausgestoßen wird. Was sich aber mit dem Blute verbindet, das erhält von diesem wieder einen Zusatz, wodurch es gleichsam festgehalten und für die Lebensverrichtungen geschickt gemacht wird, denn sonst wäre es untauglich dazu und würde leicht vermöge seiner Flüchtigkeit aus den Körpern entweichen. Es ergibt sich also der Schluß, daß, während das Geistige in die Körper eintritt, es modificirt und gestaltet werden muß, und indem es diese Gestaltung (die man mit einer näheren Bezeichnung das Eigenthümliche, Specifische, Individuelle eines Körpers nennt) bei

seinem Ausströmen aus den Körpern beibehält, kann es auch Wirkungen außerhalb derselben vollbringen, wie aus dem Vorhergehenden erhellt und man besonders an dem Speichel eines tollen Hundes beobachten kann, der durch das Geistige, das er mit sich führt, die Wuth auf ein anderes Geschöpf zu übertragen vermag.

Der siebente Satz läßt sich aus vielen wahrnehmbaren Erscheinungen beweisen, wovon ich hier der Kürze wegen nur ein paar anführen will. Wenn z. B. hysterische Frauenzimmer oder hypochondrische Männer in ein Haus kommen, wo ein riechbarer Körper, wie Moschus, Zibeth und Aehnliches vorher zugegen war, es aber nicht mehr ist, sondern nur den Geruch hinterlassen hat, so äußern solche Leute dieselben Symptome und werden von dem gleichen Uebelbefinden befallen, wie wenn sie den riechbaren Körper mit den Händen betasteten und an ihre Nase brächten. Wenn ferner mit gewissen ansteckenden Krankheiten behaftete Körper auch aus den Wohnungen, in denen sie waren, sammt allem angesteckten Geräthe, entfernt werden, aber es wird die Luft nicht erneuert und das Haus gereinigt, so werden andere Menschen, die in solchen Häusern sich aufhalten, von denselben ansteckenden Krankheiten befallen,

wenn sie nicht zuvor Verwahrungsmittel dagegen gebrauchen, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Solche Wirkungen, wie die eben geschilderten und noch viele andere ähnliche, könnten jedoch keineswegs von den zurückgebliebenen geistigen Theilchen hervorgebracht werden, wenn nicht diese von den Körpern ausgeströmten Geister die Kraft und Eigenschaft noch beibehielten, welche sie vorher in den Körpern, von denen sie ausgingen, besaßen. Da es nun feststeht, daß sie wirken und ihre Kraft beibehalten, so muß auch dieser Satz als zuverläßig betrachtet werden.

Der Beweis für den achten Satz ist folgender. Da die vernünftige, immaterielle, unsterbliche Seele in keinem Verhältnisse zu dem sterblichen und materiellen Körper, den sie regieren soll, steht, so bedarf sie ein Werkzeug, das eine angemessene Beziehung zu beiden Theilen hat, damit Beide vereint die Lebensverrichtungen vollbringen können und in thätiger Vereinigung stehen. Aber wie schon oben gesagt wurde, ein solches angemessenes Medium kann nichts Anderes sein, als das Allen Gemeinschaftliche. Die vernünftige Seele bedient sich also dieses Allen gemeinschaftlichen Geistigen als eines Werkzeuges zur Leitung ihrer Verrichtungen.

Obgleich der neunte Satz schwer be-

greiflich erscheint, so läßt sich doch seine Richtigkeit eben so klar nachweisen, wie bei den vorhergehenden; denn ohne der vielen durch die Einbildungskraft auch in die weiteste Ferne ausgeführten Wirkungen zu erwähnen, sprechen auch die Vernunft und die nothwendige Bedingung der Wechselseitigkeit dafür. Da nämlich die unsterbliche körperliche Seele anschauend und wirkend (was zwei von ihren Haupteigenschaften sind, sowie die Eingebung, wenn sie direct wirkt) in die fernsten Gegenden sich ausdehnen kann, so muß sie nothwendig jenes Geistige durch Eingebung ausschicken und daselbst wirken lassen können, und sie vermag dieß auch in der That, was sich an der natürlichen Ekstase (Verzückung) hinlänglich nachweisen läßt, vermittelst deren die Kenntniß des Verzückten auf viele Meilen weit sich erstreckt, wie der P. Martin Del Rio in seinen „Untersuchungen über die Magie" gleichfalls versichert. Kann nun aber die Seele von den fernsten Gegenden aus die Gestalten der Gegenden erfassen und unterscheiden (wie auch in den Divinationen des Traumlebens geschieht, die eine wahrhafte Abstraction sind), warum sollte sie nicht andererseits jenes geistige, die besonderen Wirkungen vermittelnde Fluidum aussenden kön-

nen? denn wenn das Eine möglich ist, so ist es das Andere ebenfalls.

Der zehnte Satz scheint keines Beweises zu bedürfen, da er aus dem Gesagten hinlänglich sich ergibt und auch von sehr vielen Philosophen die Ausstrahlungen und Atmosphären aller Körper schon längst klar bewiesen worden sind. Wie sollten in der Luft Körper existiren können und nicht beständig mit jenem allen Dingen Gemeinschaftlichen, das in der Luft schwebt, zusammenstoßen? Wenn aber dieß der Fall ist, so muß auch in Folge der durch solchen Zusammenstoß erregten Bewegung von den Körpern etwas ausgehen nach der Regel der Wirkung und Gegenwirkung; weil dieses nun ein feines und leicht bewegliches Fluidum ist, so scheint es bei seiner Ausströmung die Bewegung der Sonnenstrahlen nachzuahmen, und wie die Bewegung und Feinheit der Sonnenstrahlen die Erzeugung und Zerstörung befördert, so haben auch diese Strahlen und Ausflüsse dasselbe Ziel.

Der elfte Satz bietet ebenfalls wenig Schwierigkeit, denn daß in dem Luftstrome ein fortwährendes Umhertreiben stattfinde, läßt sich dadurch beweisen, daß wenn man einen oder einige, besonders feste Körper be-

wegt, auch andere Körper und Theilchen dadurch in Bewegung gesetzt werden; findet aber diese Bewegung einmal Statt, warum sollten nicht auch solche Theilchen bei ihrer ruhelosen Bewegung auf einen Körper treffen, und eine Aenderung in ihm hervorbringen können?

Der zwölfte Satz wird durch sehr viele Beobachtungen bestätigt. Könnten nemlich die Ausdünstungen und der Schweiß von Pestkranken vermittelst des Leinenzeuges und anderen Geräthes, woran diese Ausdünstungen haften, denjenigen, welche es berühren, die ansteckende Seuche mittheilen, oder könnten die Excremente von Leuten, die mit der Venerie behaftet sind, andere gesunde Körper, die ihre Excremente in dasselbe Gefäß thun, gleichfalls anstecken, wenn die geistigen Theilchen derselben ihre Energie, Gestaltung und Wirkungsart, die sie vorher im Körper hatten, nicht beibehalten würden? So erhalten auch die Gefäße, aus denen die Schwindsüchtigen trinken und essen, die Fähigkeit andere gesunde Menschen anzustecken, und von der Luft, welche solche Kranke in ihren Zimmern umgibt, will ich gar nicht einmal sprechen. Aus dem Angeführten und noch vielen andern Beobachtungen erhellt recht klar, daß die Excremente und Säfte nicht blos so lange sie

in den Körpern sind, sondern auch außerhalb derselben einen Theil von jenem Allen gemeinsamen Geistigen beibehalten, das die Energie, Gestalt und Wirkungskraft besitzt, wie es sie in den Körpern hatte, denen die Excremente und Säfte entstammen.

Der dreizehnte Satz kann gleichfalls aus sehr vielen Beobachtungen (außer den beim vorhergehenden Satze angeführten) erwiesen werden. Wie können die spanischen Weine z. B., die man hieher nach Neapel bringt, zu der Zeit, wo in Spanien die Reben blühen, dieses Blühen fühlen, und warum richten sie sich nicht nach dem Blühen unserer Weinberge? So müssen die von den Taranteln Gebissenen, wenn sie auch noch so weit entfernt sind, zu der Zeit, wenn die Taranteln in ihrer Heimath lustig zu hüpfen anfangen, die Bewegung ebenfalls mitmachen und tanzen, in Folge des verborgenen Giftes, was ihnen nicht widerfahren würde, wenn zur Zeit des Bisses die Tarantel besonders über dem gebissenen Theile getödtet und das eingedrungene Geistige durch den Schweiß ausgetrieben worden wäre. Wenn ferner Urin oder Darmkoth verbrannt wird auf die Weise, wie es zu geschehen pflegt, so bekommt der Urin oder Darmkoth in dem Körper dessen, von dem die verbrannten Excremente

herrühren, einen brennenden Eindruck und bereitet diesem Körper heftige und schneidende Schmerzen, was auch bei den Brüsten sich ereignet, wenn die Milch verbrannt wird. Wie könnten aber solche und ähnliche Wirkungen stattfinden, wenn vermittelst der treibenden Bewegung der Luft zwischen den geistigen Theilchen dieser Dinge und dem Körper, von dem sie ausgegangen, nicht ein Verkehr und eine Verkettung stattfände? In materiellen Sachen müssen nemlich alle natürlichen Wirkungen durch Berührung geschehen und nicht in die Ferne.

Auch der vierzehnte Satz wird durch Beobachtungen außer allen Zweifel gesetzt. Der erste Theil dieses Satzes ist bereits im Vorhergehenden erwiesen worden, weshalb es keiner Wiederholung bedarf; der zweite Theil, daß nemlich durch die geistigen Theilchen dieselben Wirkungen, die sie in dem Körper, von dem sie herstammen, ausübten, auch in andern Körpern hervorgebracht werden können, erhellt ebenso aus dem Gesagten. Wie könnte denn, wenn es anders wäre, das von Leuten, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, ausgeströmte Geistige andere Körper anstecken und krankhaft stimmen? Wie könnte sonst der Speichel eines wüthenden Hundes in einem fremden Körper die Wuth erzeugen

und das Benehmen des damit in Berührung Gekommen nach dem eines wüthenden Hundes oder irgend eines andern wüthenden Thieres gestalten, von dem der Speichel herrührt? Wie kommt es, daß wenn bei Knaben, so lange sie noch Säuglinge sind, Blut auf die Brüste gestrichen (wie man von Nero erzählt) und zugleich mit der Milch von ihnen eingesaugt wird, dieselben dadurch wild und blutdürstig werden, während dagegen die Milch von sanften und zur Ruhe geneigten Ammen die Knaben still und friedfertig macht, wie denn ferner die Zanksucht und andere Fehler der Ammen mit der Milch auf die Säuglinge übergehen? Wie kommt es, daß die Zicklein, wenn sie mit Schafsmilch genährt werden, eine weiche und geschmeidige Wolle, nicht aber eine rauhe und harte, wie das Ziegenhaar, bekommen? Würde dieß Alles möglich sein, wenn nicht in den Excrementen und Säften die leitenden Geister zurückblieben und auch nach der Trennung vom Ganzen noch wirkten? Warum endlich, um vieles Andere zu übergehen, bringt dieselbe Pflanze in einer dichten und kranken Luft und in einem gleichermaßen schlechten Boden schlechte Früchte hervor, die, wenn sie in einen guten Boden und in eine gute Luft verpflanzt wird, gute und vollkommene Früchte hervorbringt? Von die-

sen und ähnlichen Erscheinungen kann kein anderer Grund angegeben werden, als daß die Theilchen der Säfte und Excremente, welche die Kraft und Energie ihrer Körper besitzen, in andern Körpern ähnlich wirken, wie in ihren eigenen.

Wäre der fünfzehnte Satz nicht wahr, wie könnte der Speichel eines wüthenden Hundes, an welchem Theile er nun mit dem Körper in Berührung kommen mag, die Wuth im Geiste und im ganzen Körper hervorrufen? Oder wie könnte, wenn der Speichel eines Pferdes, das ein Gebiß im Munde trägt, zu Boden fällt und von einer Schwangeren darauf getreten wird, das Kind, welches diese zur Welt bringt, das Zeichen eines Gebisses auf der Zunge haben? So ist es auch, wenn ein Gift, das die Geister verletzt, an irgend einem Theile des Körpers eindringt, so wird der ganze Körper, nemlich sein Geist davon afficirt, wie gleichfalls, wenn ein Theil des Körpers erwärmt oder erkältet wird, das Gefühl der Wärme oder Kälte sich durch den Geist in dem ganzen Körper verbreitet, nicht zu reden von jenen symptomatischen Fiebern, die wegen eines Stiches, eines Dornes oder sonst aus einer Ursache von den äußeren Theilen erregt und dem ganzen Körper mitgetheilt werden. All die angeführten Beobachtungen

zeigen, daß wenn dieses Geistige in einem Theile des Körpers verletzt wird, es in dem ganzen Körper an dieser Verletzung theilnimmt. Noch deutlicher erweist sich das Gesagte bei Frauenzimmern, die mit hysterischen Krämpfen behaftet sind, wenn sie von dem durch die Nerven strömenden und zusammenziehenden Geistigen afficirt werden. Mögen nemlich bei ihnen durch den Athem, oder den Geruch, oder auf irgend eine andere Weise durch ein äußeres Organ krampfhafte Zustände hervorgerufen werden, so ergreifen sie immer auf eine und dieselbe Weise die durch die Nerven strömenden Geister, wenn sie auch durch diesen oder jenen äußeren Theil erregt worden sind; daher das ärztliche Sprichwort: Ein Gefühl, Eine Verschwörung. Es ist deßhalb gewiß die Folgerung richtig, daß wenn das Geistige in einem Theile verletzt wird, es in dem ganzen Körper an dieser Verletzung theilnimmt.

Der Beweis für den sechzehnten Satz ergibt sich zuerst aus der Regel des Gegentheils, denn wenn das Geistige durch die Verletzung an einem Theile im ganzen Körper verletzt wird, so muß es nothwendig auch durch die Stärkung an einem Theile in den übrigen Theilen Kraft und Energie erlangen. Zweitens ergibt sich der Beweis hiefür aus den

Erfahrung. Wenn das ganze Geistige z. B. von dem Gifte eines Vipernbisses angesteckt ist, und es wird der Geist des gebissenen oder eines andern schwärenden Theiles durch Auflegung eines gewissen indischen Steines oder des ächten Schlangenkrautes*) gestärkt, so wird der Geist in dem ganzen Körper Kraft, Energie und Gesundheit erlangen. Auf die gleiche Weise verhält es sich mit den Ohnmachten; wenn dieses Geistige nur durch den Mund oder die Nase vermittelst eines Geruches gestärkt wird, so wird es im ganzen Körper unterstützt, und die gesunkenen Kräfte des Körpers und Geistes werden wieder hergestellt. Aus diesem und Aehnlichem ist zu schließen, daß der Geist in dem ganzen Körper gestärkt wird, wenn man ihm an einem Theile zu Hilfe kommt.

Der siebenzehnte Satz bedarf für den, der die wahre Bedeutung des Ausdruckes „afficirt werden" erwägt und kennt, keines Beweises; denn was ist afficirt werden An-

---

*) Eine Art Hirschwurz, die besonders in den Seegegenden Illyriens bekannt ist, und worüber man dort jederzeit Auskunft erhalten kann, wie auch ich sie daselbst von Bauersleuten kennen gelernt und mit mir nach Neapel gebracht habe, wo ich und Andere Versuche damit anstellten.

Anmerkung des Verfassers.

deres als das, wodurch solche Wirkungen er- folgen, nemlich in der Gestaltung ver- ändert werden? Je enger daher die Gestaltung, durch welche die Wirkungen voll- bracht werden, in sich geschlossen und mit dem Geistigen verbunden ist, desto schwerer erlei- det sie eine Veränderung, während das Ge- gentheil stattfinden muß, wenn der Geist bloß, frei und nicht enge gebunden ist; dann ist er nach der Regel des Entgegengesetzten auch leichter einer Veränderung unterworfen, woraus man schließen muß, daß er da, wo er sich am meisten frei, bloß und am wenigsten ge- bunden findet, auch am schnellsten afficirt werden kann.

Der achtzehnte Satz bietet auch keine Schwierigkeit; denn da, wo das Geistige am flüchtigsten ist und am leichtesten ausströmen kann, da muß man es auch am meisten als frei, bloß und nicht enge gebunden annehmen. So verhält es sich bei diesem Satze. In den Ex- crementen und Säften ist nemlich das Geistige nicht enge gebunden noch tief eingesenkt, wie in den übrigen festen Theilen des Körpers, deßhalb muß es auch hier leichter eine Ver- änderung erleiden und sonst afficirt werden können. Daß es aber in den Excrementen und Säften flüchtig und leicht ausströmbar ist, erhellt sowohl aus dem Aderlassen als

dem Samenguß beim Beischlafe und noch besser aus den unwillkürlichen Pollutionen. Trotz der hiebei verloren gegangenen geringen Säftemenge gibt sich doch wegen der Menge von feiner geistiger Substanz, welche durch solche Ausscheidungen verloren geht und dem Körper entzogen wird, eine große Schwäche in dem ganzen Körper kund, und die genannten ausgeschiedenen Säfte scheinen sodann kaum Etwas oder gar Nichts von der geistigen Substanz auch nur auf die kürzeste Zeit zurückzuhalten. Denn wie könnte eine so große Schwäche stattfinden, wenn nicht die Menge jenes Theiles, welcher verfliegt und unmerklich ausströmt, weit größer wäre als die, welche zugleich mit der flüssigen Substanz aus dem Körper getrieben wird? Noch klarer wird unser Satz, wenn man beobachtet, daß Excremente und Säfte, die sogleich gesammelt und sorgfältig aufbewahrt der Gährung unterworfen werden, nach kurzer Zeit, während deren ihr Geist erhöht wird, wunderbare Wirkungen hervorbringen können, zu welcher Erhöhung des Geistes schon bei dem Fleische eine weit längere Zeit und eine noch längere bei den Knochen erforderlich ist, und das aus keinem andern Grunde, als wegen der losen oder engen Verbindung. Es wird

somit auch die Wahrheit dieses Satzes eine unbestreitbare sein.

Der neunzehnte Satz ist an und für sich klar; denn wirken ist nichts Anderes, als eine bestimmte Bewegung vornehmen, eine Thätigkeit äußern. Das Geistige ist nemlich in fortwährender Bewegung; es muß sich daher seiner Bewegung auch eine Thätigkeit beigesellen, und das ist wirken. Damit aber das Geistige als ein Theil eines bestimmten Körpers bezeichnet werden kann, muß es die eigenthümliche Gestaltung eines solchen Körpers an sich tragen, denn sonst wäre es ein Theil von einem anderen Körper oder jener allgemeinen Weltseele, die gegen jeden Körper sich indifferent verhält. So lange es also die Gestaltung seines Körpers nicht verliert, kann es auch sowohl in als außerhalb demselben wirken und zwar in einem dem Körper, dem es angehört, entsprechenden Verhältnisse.

Der zwanzigste Satz ist deßhalb nicht zu bestreiten, weil, wie schon oben gesagt wurde, das Allem gemeinsame Geistige aus mannigfachen, der Gestalt nach verschiedenen Theilchen besteht; damit sie nun in ihrem Wirken eins werden, müssen sie nothwendig eine sympathische Vereinigung unter sich ein-

gehen, d. h. ein Theilchen muß sich so zu dem anderen fügen und ihm gleich werden, daß sie ein Ganzes bilden, bei welcher Vereinigung dann keine Zwietracht und Verschiedenheit unter den Theilchen mehr stattfindet, sondern im Gegentheile Liebe, indem sie mit einander vereinigt in Ruhe und Harmonie bleiben und in der Folge mit einander, wie wenn sie Ein Körper wären, gleichförmig wirken, gemäß der Figur und Gestaltung, die sie bei dieser Vereinigung angenommen haben; denn durch die Gestaltung erhalten sie ihre besondere Eigenthümlichkeit, als von bestimmten und nicht von allen übrigen Körpern herrührend, wie schon mehrmals gesagt wurde. Damit ist auch dieser Satz erwiesen.

Für den einundzwanzigsten Satz liefern das Pfropfen der Pflanzen und sehr viele andere Operationen klare Beweise. Wenn nemlich auf einen wilden Baum eine Knospe oder Reis von einem zahmen und guten Baume gepfropft wird, so entsteht dadurch Ein Baum; denn obgleich durch den noch wilden Stamm ein ihm angemessener Saft zugeführt wird, so wird derselbe doch in den zahmen Zweigen, sobald er in diese gelangt, durch den darin strömenden Geist zu einer diesem gemäßen Wirkungsweise gestimmt und verändert, so daß der Baum zahme und gute,

dem gepfropften Reise entsprechende Früchte trägt, nicht aber wilde. Würde dagegen auf einen zahmen Stamm ein wildes Reis gepfropft, so würden wilde und schlechte Früchte dadurch erzeugt. Auch die natürlichen Liebesmittel liefern einen Beweis für die Wahrheit dieses Satzes.

Der zweiundzwanzigste Satz endlich wird durch vielfache Beobachtungen bestätigt. Wenn z. B. Jemand einem Hunde, der ihn vorher nie gesehen hat, ein Stückchen Brod entweder allein oder mit Käse oder etwas Anderem vereinigt, das er eine Zeit lang in der Achselgrube erwärmt und gleichsam hatte gähren lassen, zu fressen gibt, so wird dieser Hund, obgleich er vorher mit der Person, welche dieses thut, keinen Verkehr gehabt und obgleich er andererseits in seinem ganzen Körper eine weit größere Menge eigener Geister besitzt, als das Brod Geister in sich aufgenommen hat, doch von dem in dem Brode befindlichen Geiste der Person, der sich mit dem Geiste des Hundes sympathisch vereinigt, zur Freundschaft und Liebe gegen diese Person gestimmt und an sie gefesselt werden. Der Geist des Hundes wird also der Person folgen, welche das Brod erwärmt hatte. Aehnlich wirkt es, wenn man einem Hunde mehrere Male in's Maul speit. End-

lich gibt es sehr viele Pflanzen, welche durch bloße Berührung Liebe erwecken, sobald sie vorher von der natürlichen Wärme durchdrungen worden sind. Hat Jemand ein Liebesmittel erhalten, so braucht er nur den eigenen Darmkoth, oder Urin, oder Schweiß, oder die unmerkliche Ausdünstung passend bei sich anzuwenden, in der Weise, daß die geistigen Theilchen dieser Dinge in den Körper gelangen können, so werden dieselben den fremden, durch das Liebesmittel eingebrachten Geist bezwingen, den eigenen Geist aber frei machen und stärken, daß er nach seiner eigenen natürlichen Kraft und Gestaltung ungehindert wirken kann.

Hiemit glaube ich nun die aufgestellten Sätze deutlich genug erläutert zu haben; mich noch ausführlicher auszusprechen, halte ich nicht für erlaubt.

---

## Neuntes Kapitel.

### Von den bei Ausübung dieser Wissenschaft zur Heilung der Krankheiten nöthigen Kenntnissen.

Nach Abhandlung der vorstehenden Grundregeln läßt sich das Verfahren unserer Wissenschaft bei Hervorbringung ihrer erstaun-

lichen Wunder und Wirkungen kurz damit bezeichnen, daß der Grund solcher Wirkungen in der richtigen Vereinigung der mumialen Geister (oder verschieden gestalteter Theile jenes Universalgeistes) des einen Körpers mit denen eines andern zu suchen ist, ganz nach Art des Magnetismus, bei welchem die geistigen Theilchen oder die Ausströmungen des Magnetes alsdann anziehend auf das Eisen wirken, wenn sie, wie weiter oben erklärt wurde, mit den Ausströmungen des Eisens zusammengebracht und vereinigt werden. Jeder Körper, sei er nun lebendig oder leblos, besitzt aber einen Magnetismus, denn die materiellen Dinge haben eine ausströmende Atmosphäre, durch welche der Magnetismus ausgeübt werden kann und muß. Die Einbildungskraft, die nicht allein im Menschen, sondern auch materiell auf ähnliche Weise bei anderen lebenden Geschöpfen, ja gewissermaßen in den grünen Pflanzen unter dem Namen der vegetabilischen Seele sich findet, besitzt in einem höheren Grade denselben Magnetismus, als eine Kraft, welche die geistigen Theilchen leichter bewegt, treibt und ausströmen läßt. Da nun dieß auf verschiedenen Wegen und auf mannigfache Weise geschehen kann, obgleich der Grund immer derselbe bleibt, nemlich die Anwendung und Verpflanzung der

geistigen Theilchen, so muß der, welcher diese Kunst gehörig ausüben will, ein guter Naturphilosoph sein; er muß Kenntniß von der Botanik haben, besonders von der Signatur der Pflanzen und die rechte Zeit ihrer Einsammlung und Einpflanzung beobachten; er muß die anatomische Zusammensetzung und den Bau der thierischen Körper verstehen; er muß alle Krankheiten auf's Genaueste unterscheiden können und auch wissen, auf welche Art sie entstehen; er muß endlich die stärkenden und schwächenden Mittel kennen und im Gebrauch der Purganzen sowie im Aderlassen erfahren sein.

Da jedoch unter den Lesern dieses Werkchens sich vielleicht viele finden, die nicht alle diese Kenntnisse besitzen können, so will ich zu ihrem Besten hierüber ganz kurz Einiges anführen, das ihnen als Leitstern dienen und sie in der Kenntniß dieser Wissenschaft fördern kann, damit sie dieselbe vollkommen erlernen und sicher ausüben können, und damit sie wegen des vorgedachten Mangels an den erforderlichen Kenntnissen in ihrer Praxis nicht zum Nachtheil ihres Nebenmenschen Fehler begehen.

Es muß hier bemerkt werden, daß zwar alles Natürliche in der Welt durch die magische Wissenschaft unabhängig von allem Anderen ausgeführt werden kann; kommen je-

doch gewöhnliche Hülfsmittel richtig angewandt hinzu, so wird die Wirkung dadurch befördert, sie geht schneller, leichter und angenehmer von Statten. Da nun unsere Wissenschaft hauptsächlich mit der Heilung von Krankheiten sich beschäftigt, die nicht selten von Unreinigkeiten und verdorbenen Säften herrühren und durch die gewöhnlichen Purgiermittel kaum kurirt werden können, so will ich zuerst Einiges über die Purgiermittel sagen, hierauf von dem Aderlassen sprechen, sodann einige andere Dinge berühren und endlich zur Darstellung der magischen Operation übergehen.

---

## Zehntes Kapitel.

### Von den Mitteln, welche das magische Heilverfahren unterstützen.

Die erste Stelle nehmen die Purgiermittel ein. Sie sind angezeigt durch eine Säfteverderbniß, wenn nemlich viele schlechte Säfte, besonders in den Eingeweiden sich angesammelt haben. Weil sich dieselben sehr schwer in den natürlichen Zustand zurückführen las-

sen, so müssen sie nach der übereinstimmenden Meinung der Aerzte durch ein Purgiermittel aus dem Körper hinweggeschafft werden. Es ist indeß zu bemerken, daß, obgleich eine solche Säfteverderbniß vorhanden ist, der Patient doch nicht immer purgiert werden darf, wegen der Hindernisse, die hier entgegenstehen können und deßhalb Gegenanzeigen genannt werden. Vor Allem hat nemlich ein guter Arzt auf die Kräfte des Kranken Rücksicht zu nehmen, denn wenn diese wirklich schwach sind, so darf kein Purgiermittel gegeben werden, damit sie nicht vollends zusammensinken und den Tod des Patienten herbeiführen (sehr häufig sind indeß die Kräfte nur von der Menge der Säfte unterdrückt, und dann können sie nicht schwach genannt oder als solche betrachtet werden); zweitens ist die Entzündung eines Eingeweides zu berücksichtigen; drittens eine trockene Zunge und brennender Durst; viertens eine alte phlegmatische Verstopfung, die, wenn nicht zuvor andere Mittel angewardt werden, den Abführungsmitteln nicht weichen wird; solche und ähnliche Ursachen können den Purganzen entgegenstehen, die indeß immer leicht, von spezifischer Eigenschaft und der Krankheit angemessen sein müssen, mag man sie nun äußerlich oder innerlich anwenden. Um das

richtige Verfahren bei ihrer Anwendung zu zeigen, will ich mir die Mühe nehmen hier einige davon zu beschreiben.

Man nehme ein Pfund Leberaloë, fünf Unzen Myrrhen, ein Pfund Ochsengalle, mische es fein gepulvert durcheinander, bringe Alles in eine Retorte und destillire es, so wird man ein Oel erhalten. Damit wird der Bauch eingerieben oder mit einem warmen in dieses Oel eingetauchten Schwamme bedeckt, und es wird die Sache ohne Eckel oder sonstige Beschwerden auf das Angenehmste und Sicherste von Statten gehen. Eine Art Wolfsmilch, die am Meeresufer wächst, purgirt stark, wenn man dieselbe auf dem bloßen Leibe bei sich trägt; doch ist die Vorsicht zu gebrauchen, daß dieß nicht zu lange geschieht, denn alsdann würde diese Pflanze schwächen und noch sonstige Gefahren herbeiführen. Der Saft der Wolfsmilch, mit Salz vermischt und in den frischen Darmkoth gebracht, purgirt auf magische Weise heftig und mit großen Schmerzen, die aber sogleich mit der Entleerung aufhören, sobald man den genannten Koth mit gewöhnlichem Wasser mehrmals abspült und auseinander breitet.

Als innere Purgiermittel kann man nach-

stehende gebrauchen. Man löse Algaroth-pulver *) (das ein starkes Brechmittel ist) in gewöhnlichem Wasser auf, fälle es durch Weinsteinöl (wässeriges kohlensaures Kali) und süße es durch wiederholtes Waschen gehörig aus; dann gibt es ein angenehmes Purgiermittel. Wenn man aber das Pulver mit gemeinem Salzwasser besprengt, vier Tage lang digerirt und sodann durch wiederholtes Auswaschen reinigt, so erhält man ein allgemeines mildes Purgiermittel, das besonders ein großes Arcanum für die Wassersucht ist; oder wenn dasselbe Pulver mit Kochsalz zusammengerieben, abgeknistert, hierauf gewaschen, dann abermals mit Kochsalz abgeknistert, wieder gewaschen und zum dritten Male, ja noch öfters so behandelt wird, so entsteht ein sanft auflösendes Mittel, das seine heftige, brechenerregende Wirkung verloren hat. Der himmlische Mercur, welcher sowohl den Magen stärkt, als alle Unreinigkeiten und Verstopfungen beseitigt, wird auf folgende Weise bereitet: Weißer Präcipitat, den man durch viele Waschungen ausgesüßt und getrocknet hat, wird mit Vitriolöl zu einem Teige verwandelt, in einem Glase vierzehn Tage lang

*) Ein weißes Antimonpräparat.

an die Sonne gestellt, dann herausgenommen, getrocknet und wiederum mit Vitriolöl behandelt wie vorher, nach abermals vierzehn Tagen wird dieselbe Operation zum dritten Male wiederholt; dann wird das Präparat mehrmals gewaschen und bis zu einer angenehmen Säuerlichkeit, die sich kaum bemerklich machen darf, ausgesüßt, hierauf vollständig getrocknet und zum Gebrauche aufbewahrt. Dieses Mittel wird in einer Dosis von 5 bis 20 Gran gereicht, ohne daß Speichelfluß oder Erbrechen zu befürchten wäre, wenn es auch mehrmals angewandt wird.

Der Spießglanz, welcher nur nach unten purgirt, wird auf dieselbe Weise behandelt wie der himmlische Mercur und steht besonders bei melancholischen Kopfleiden hinter keinem anderen Purgiermittel zurück. Seine Bereitung kann auch folgendermaßen geschehen: Man nehme Spießglanzglas und Vitriolöl, von jedem eine Unze, pulverisire den Spießglanz in einem Mörser von Glas oder Porphyr, mische ihn sodann sorgfältig mit dem Vitriolöl, worauf er am Feuer getrocknet wird. Diese Operation wird siebenmal auf diese Weise vorgenommen. Dann nehme man ein Pfund Weingeist, in welchem vier Tage lang eine Unze Mastix macerirt wurde und digerire ihn mit dem Spießglanz-

pulver drei Tage lang in einem gläsernen Gefäße; endlich zünde man dieses Präparat an, und rühre mit einem Spatel so lange darin, bis die Flamme erlischt, worauf vollends gut getrocknet wird. Man reicht es in einer Dosis von ungefähr 7 Gran.

Auch eine Conserve aus Sennesblättern ist in einer Dosis von ungefähr zwei Drachmen besonders für Knaben ein angenehmes Abführungsmittel. Eine in einem Mörser bereitete Emulsion aus gut zerstoßener calabresischer Manna, Veilchen- und Melonensamen mit weinsteinhaltigem, etwas kalt genommenem Wasser, wozu man noch eine wohlriechende Substanz thun kann, gibt gleichfalls ein sehr gutes Abführungsmittel.

Das Aderlassen, d. h. die Blutentziehung durch Oeffnung einer Ader, hat ebenfalls seine Anzeichen dafür und dagegen. Eine große Blutmenge, die man gewöhnlich Vollblütigkeit nennt, ist das erste und bedeutendste Anzeichen dafür, und obgleich es sehr selten bemerkt wird, so unterliegt es doch im Fall seines Vorhandenseins keinem Zweifel, daß man zur Ader lassen kann. Zweitens ist manchmal Vollblütigkeit vorhanden in Beziehung auf die Gefäße, oder Ausdehnung und Anschwellung der Gefäße, entweder wegen der großen

Menge von zugleich mit dem Blute darin fließenden Säften, welche die Anschwellung verursachen, oder wegen einer großen Erhitzung und Verdünnung des Blutes, besonders in Folge eines Fiebers, in welchem Falle auch Blut gelassen zu werden pflegt, sowie bei Entzündungen, besonders innerlichen, die entweder drohen oder schon anfangen, während dagegen bei bereits festgewurzelten Entzündungen, sowie bei schon bestehenden Blutflüssen das Aderlassen kaum Etwas nützen kann, ja durch Schwächung der Kräfte vielmehr schaden muß. Ferner pflegen die Aerzte bei großen und stechenden Schmerzen, wenn die Kräfte des Kranken, sein Alter und die Witterung es erlauben, ohne großes Bedenken zu Ader lassen, sowie bei Unterdrückung gewöhnlicher Blutflüsse, z. B. der Hämorrhoiden, der Menstruation und ähnlicher.

Die neueren Aerzte indeß stimmen dem für das Aderlassen Angeführten nur mit großer Einschränkung bei; sie glauben durch eine sehr geschmälerte Nahrung oder durch die Diät jedem Ueberfluß an Blut abzuhelfen und die Kranken, wie sie behaupten, ohne Lebensgefahr, die aus einer Blutentziehung leicht erfolgen könne, sicherer und leichter zu heilen. Ich dagegen muß wiederholt sagen,

und die Erfahrung hat mich hierin niemals getäuscht, daß so lange der Kranke bei Kräften, in einem blühenden Alter, die Jahreszeit dazu geeignet, und keine Gegenanzeige vorhanden ist, unter den erwähnten Umständen mit der vollkommensten Sicherheit zu Ader gelassen werden kann, denn man hat alsdann von einer Blutentziehung nicht nur Nichts zu befürchten, sondern es ist vielmehr eine schnellere und zuverläßigere Heilung zu hoffen.

Gegenanzeichen, welche das Aderlassen ausschließen, sind ein Ueberfluß an anderen Säften in dem Körper, besonders an phlegmatischen, Verdauungsfehler, Bauchflüsse, Verstopfungen, Heiserkeit mit starkem Hüsteln und Aehnliches; sowie auch einer Blutentziehung besonders das Darniederliegen der Kräfte entgegensteht; denn zuerst und hauptsächlich hat, wie wir oben sagten, ein guter Arzt bei allen seinen Handlungen genau auf die Kräfte zu achten; eine schwache und zarte Constitution erliegt leicht jeder weiteren Schwächung, und es ist daher nicht räthlich solchen Kranken zu Ader zu lassen. Desgleichen verbieten es kaltes Wetter und andere widrige klimatische Verhältnisse. Der Einfluß der Witterung, dieß gestehe ich aus öfterer Erfahrung zu, hat, wenn eine Aderlässe selbst beim Vorhandensein aller vorgenannten Bedingungen vorgenom-

men wurde, den Patienten schon Schaden gebracht, während solche im Gegentheile manchmal nützte, obwohl einige jener Bedingungen fehlten. Ich habe nemlich zu meiner eigenen Verwunderung gesehen, wie Kranke in fieberhaftem Zustande, bei Anwesenheit einer Menge Würmer und bei einer weißbelegten Zunge ihre Haupthilfe in einer Aderlässe fanden, nachdem man eine Menge Arzneimittel jeder Art, darunter auch Abführungsmittel, vergebens angewandt hatte, so daß in diesen Fällen die Aderlässe recht eigentlich als ein Rettungsanker bezeichnet werden konnte, zum Staunen der Aerzte, welche lauter Anzeichen gegen dieselbe erblickten; daher kein Arzt in der Zurückweisung oder Annahme eines Mittels halsstarrig sein sollte, da man schon sehr oft durch solche, wo man es nicht hoffte, die gewünschte Heilung erzielte. Man verfahre daher vorsichtig, berücksichtige Alles auf's Genaueste und verschmähe ein neues Mittel nicht, wenn die angewandten ihren Zweck nicht erreichen.

Dieselbe Vorsicht ist bei der Anwendung der Blasenpflaster zu beobachten, da sie wegen ihrer Schärfe, die sie beim Auflegen den Säften des Körpers mittheilen, nicht aber wegen ihres Zuges, wie Einige träumen, zuweilen üble Zufälle veranlassen, was auch von

den Fontanellen u. s. w. gilt, die, wie sich nicht läugnen läßt, doch schon manchmal Nutzen gestiftet haben. Ich will mich indeß nicht dabei aufhalten, sondern nur zur Vorsicht ermahnen. Um so schnell als möglich an die Darlegung des magischen Heilverfahrens zu kommen, lasse ich hier nur noch einige die Kräfte und Lebensgeister stärkende Mittel folgen, weil durch dieselben alle Operationen sehr gefördert werden.

Man sammle Melissen zur gehörigen Zeit, nemlich wenn sie zu blühen anfangen, zerquetsche sie, fülle ein Glas ganz damit an, verschließe dieses fest und beinahe hermetisch und setze es bei Tag und Nacht zur Gährung der Luft aus, ohne es von der Stelle zu rücken, damit die innere Kraft der Pflanze durch die Gährung erweckt werden kann. Die helle, angenehme und erfrischende Flüssigkeit, die man davon erhält, ist das beste belebende Universalmittel. Desgleichen der Saft aus den Wurzeln der Nußbäume, in die man zur rechten Zeit einen Einschnitt macht, so daß der Saft von selbst ausfließen kann; er wird dann mit ein wenig grauer Ambra vermengt und zum Gebrauche aufbewahrt. Seine Wirkungen sind ausgezeichnet, so daß man sich nicht genug darüber wird verwundern können. Ebenso gibt der aus den Rebstöcken, wenn sie

zu treiben anfangen, besonders aus den Muscatellern in Folge eines Einschnittes freiwillig ausgeflossene Saft, wenn man ihn mit gut calcinirtem Weinstein vermischt lange Zeit circuliren läßt und hierauf einer mehrmaligen Destillation und Cohobation unterwirft, ein doppeltes herzstärkendes Mittel, nemlich ein flüssiges und ein festes, welches eine so stärkende Kraft hat und selbst bei giftigen Seuchen so belebend wirkt, daß dieser Saft und die geblätterte Weinsteinerde nur wenigen oder keinen anderen Mitteln nachstehen.

Frisch bereitetes Rosenpulver, das man sogleich in ein gut schließendes Glas bringt und an einem warmen Orte lange Zeit circuliren läßt, ist ebenfalls ein vortreffliches Stärkungsmittel, wie auch tartarisirter Rußgeist und das Elixir proprietatis, das man zuerst trocken an einem warmen Orte vierzig Tage lang gähren und sodann mit Weingeist vermischt abermals zwölf Tage lang circuliren läßt, bekannte und ausgezeichnete Stärkungs- und Belebungsmittel sind. Einige rühmen auch ein Extract der Dotterblume mit Gewürznelken und etwas Safran als ein gutes Stärkungsmittel, desgleichen die Ruffo'schen Magenpillen. Letztere werden aus Aloë, Myrrhe, Safran und Ammoniak nebst ein wenig grauer Ambra bereitet und mit dem

großen Elixir zu einem Teige angemacht; sie sind nicht nur ein stärkendes, sondern auch das Leben verlängerndes Mittel, wie ein hochbejahrter Greis, der dieselben nach der Vorschrift des Philaletus bereitete, mir erzählte. Außerdem findet man da und dort noch manche andere zu dieser Classe gehörige Mittel im Gebrauche.

---

## Elftes Kapitel.

### Von der Wahl der Heilmittel, welche zur Anwendung kommen.

Bei Aufsuchung der von unserer Wissenschaft angewandten Heilmittel ist die größte Umsicht zu beobachten; denn von der Anwendung derselben hängt der gute oder schlechte Erfolg ab. Wer deshalb diese Kunst gründlich sich aneignen will, hat vor Allem auf die Wahl solcher Heilmittel zu sehen, welche die Signatur des kranken Theiles darstellen. Welche unter den Pflanzen dieß sind, kann man bei Croll in seiner Abhandlung von den Signaturen, in dem ärztlichen Thierkreise des

Cardilucius, bei Paracelsus und Anderen nachlesen. Doch ist zu bemerken, daß, im Fall keine Heilpflanzen mit Signatur zu haben wären, auch andere specifische Mittel gebraucht werden können, welche vermöge ihrer innern Kraft wirken.

Die Signatur besteht entweder in der Gestalt, oder in der Bewegung, oder in der Zahl, oder in dem inneren Bau; zu welcher der angeführten Arten sie gehören mag, eignet sie sich für unsern Gebrauch. Wenn daher der Körper oder Lebensgeist durch etwas Aeußeres stark verletzt wurde, so gebrauche man hierauf bezügliche Pflanzen, die, je mehr sie Geister besitzen, desto wirksamer sein werden, weil dadurch das Freundliche angezogen, das Feindliche aber vertrieben wird; daher müssen solche Pflanzen grün und von Geist strotzend sein; z. B. gegen die Auszehrung ist die von Lebensgeist erfüllte Weide ein mit der Signatur versehenes Mittel; denn diese Pflanze wächst schnell, und auch vom Stamme abgeschnitten oder losgerissen, geht sie, sobald sie nur in den Boden gesteckt wird, nicht verloren, sondern treibt neue Wurzeln, und wir sehen eine neue Pflanze mit derselben Eigenschaft, wie die erste, von der sie genommen wurde, emporwachsen.

Wenn wir signirte Pflanzen nehmen, und

es reicht eine einzige zur Signatur des Ganzen und des kranken Theiles nicht hin (und dieß ist eine zweite bei diesem Heilverfahren zu beobachtende Hauptregel), so können wir zwei Pflanzen von derselben Kraft und Eigenschaft wählen, welche vereinigt dasselbe bewirken werden, wie eine einzige, die alle Erfordernisse gehabt hätte. Ferner ist zu bemerken (und dieß ist ein weiteres und das höchste Geheimniß dieser Wissenschaft), daß von dem menschlichen Körper genommene Mittel große Wunder wirken können, wenn sie richtig angewendet werden, weßhalb man mit der größten Sorgfalt und Aufmerksam- zu erforschen hat, welche Körpertheile und Excremente oder Säfte für die Krankheiten sich eignen, wie in den Anmerkungen zu Croll's Abhandlung über die Heilpflanzen einiges Nähere zu ersehen ist. Indeß weiß ich wohl, daß diese Mittel an und für sich und einfach angewandt wenig helfen, wenn sie aber in gehöriger Zusammensetzung der Gährung unterworfen oder anders behandelt werden, so werden sie Wunderbares leisten, wie man z. B. bei der Waffensalbe beobachten kann. Mann hat daher bei der Verbindung eines Geistes und einer Mumie mit einem andern Geiste folgende Vorschriften zu

beobachten, wenn das Werk vollkommen gelingen soll.

1. Man wähle solche Mittel, welche die Signatur des kranken Theiles darstellen.

2. Wenn man keine signirten Mittel haben kann, so wähle man solche, die vermöge ihrer ganzen Substanz helfen und, wie man zu sagen pflegt, durch eine verborgene Kraft wirken.

3. Man wähle die Mittel, so lange sie frisch und voll Geist sind, damit sie schneller und leichter wirken.

4. Die Signatur muß dem Ganzen und dem kranken Theile entsprechen.

5. Wenn ein Mittel, dessen Signatur dem Ganzen und dem kranken Theile zugleich entspricht, nicht zu bekommen sein sollte, so nehme man zwei, welche die genannten Signaturen haben, und vereinige sie bei der Operation.

6. Von lebenden Körpern genommene Mittel wirken schneller und wunderbarer in dieser Kunst.

7. Je edler die lebenden Körper sind, desto wunderbarer und erstaunlicher werden die Wirkungen ausfallen.

8. Die erforderliche Signatur ist auch bei lebenden Körpern, bei ihren Theilen, Säf-

ten und Excrementen zu beobachten, je nachdem dieses oder jenes als Heilmittel gebraucht wird.

9. Die Signatur liegt nicht allein in der Gestalt, sondern sie kann auch in der Bewegung, in der Zahl, im Innern des Körpers (der Anatomie), und in seiner eigenthümlichen specifischen Kraft liegen.

10. Solche Mittel endlich, welche Signatur sie auch haben mögen, die man nicht vorher auf die vorgeschriebene Weise zubereitet hat, werden bei weitem nicht so kräftig, wie die andern, sondern nur langsam wirken.

## Zwölftes Kapitel.

## Von der Zeit der Einsammlung und Anwendung der Heilmittel.

Die Heilmittel, welche wir in der magisch-magnetischen Arzneikunde gewöhnlich gebrauchen, sind entweder Pflanzen, oder Thiere und ihre Theile, ihre Excremente und Säfte. Doch werden auch die Mineralien nicht ausgeschlossen. Die Pflanzen müssen gesammelt werden, so lange sie ihre Kraft haben, denn je saftiger und geistiger sie sind, desto kräf-

tiger werden sie wirken. Man muß also die Zeit ihrer Einsammlung nach diesem Umstande bestimmen; die Wurzeln, welche gewöhnlich im Herbste kräftiger sind, müssen in dieser Jahreszeit gesammelt werden. Die mit Signaturen bezeichneten Pflanzen sind zu sammeln, wenn ihre Signaturen recht deutlich zu erkennen sind.

Im Allgemeinen ist es rathsam, die Pflanzen womöglich bei schönem Wetter und heiterem Himmel zu sammeln, um Alles zu vermeiden, was ihnen schaden könnte. Auch soll man sie sammeln, wenn ihr herrschender Planet in dem geeigneten Hause ist und andere nicht feindlich entgegenstehen, worüber, wie ich wohl weiß, jene absprechenden Menschen, die sich Gelehrte nennen, aber die Sache oft kaum dem Namen nach wissen, und deren es gegenwärtig eine große Menge gibt, ein Gelächter erheben werden, ohne zu bedenken, daß das Lachen nur aus dem Munde der Thoren hervorgeht. Zur Heilung der Epilepsie und anderer Kopfleiden sammle man z. B. die Päonie, wenn die Sonne sich im Löwen befindet, der Mond aber abnimmt und von den Fischen in den Widder übergeht; die Seekrebse fange man, wenn die Sonne und der Mond im Zeichen des Krebses sind, und so in allem Uebrigen. Wer

die Herrschaft des Planeten jeder einzelnen Pflanze nicht kennt, kann im ärztlichen Thierkreise des Carbilucius und bei anderen Autoren das Nähere darüber nachlesen.

Die Mittel, welche man von Thieren, besonders aber von Menschen nimmt, müssen unter Beobachtung folgender Vorsichtsmaßregeln gesammelt werden.

Erstlich soll man sie von einem lebenden Körper nehmen (obwohl man sie bisweilen auch von Todten nimmt), und sobald sie aus dem Körper heraustreten, soll man sie in taugliche Gefässe auffangen und diese auf's Beste verschließen und wohl verwahren, bis die geeignete Zeit zur Anwendung da ist. Man darf übrigens zu ihrer Erhaltung nichts hinzufügen, weil, anstatt sie zu erhalten, dieß ihre natürliche Kraft nur zerstören würde.

Zweitens muß man sich in Acht nehmen, daß sie vor der Anwendung nicht verdorben und zu dem beabsichtigten Zwecke unbrauchbar gemacht werden. Unter dieser Verderbniß verstehen wir aber keineswegs die Gährung, die vielmehr die Mittel noch vervollkommnet und sie nicht zerstört; sondern es ist damit eine solche Verderbniß gemeint, die den mumialen balsamischen Geist, der die wirkende Kraft der Dinge ausmacht, entweder unwirksam macht oder verfliegen läßt,

und zwar wegen einer nicht angemessenen Wärme, oder wegen der Gefässe, wie es sehr häufig der Fall ist. Die Gefässe nämlich, wie sie zu verschiedenen Zwecken dienen, müssen auch verschieden sein, denn bisweilen gebrauchen wir gläserne Gefässe, bisweilen Eier, bisweilen nehmen wir sie von Thieren; z. B. wenn wir ein Mittel gegen Kolik- und andere Leibschmerzen oder gegen übermäßige Bauchflüsse bereiten wollen, so nehmen wir den Mastdarm eines Schweins, den Magen desselben Thieres aber, wenn ein Mittel gegen das Erbrechen verlangt wird, und so im Uebrigen.

Bei der Sammlung dieser thierischen Mittel ist gleichfalls (wie oben bei den Pflanzen angegeben wurde) auf die Zeit zu achten und auf die herrschenden Planeten, daß sie in günstigen Häusern sind. Wenn es möglich, achte man auch genau auf den Mond, daß er nicht ungünstig wirke, denn wenn er uns näher ist als die übrigen Planeten, kann er sehr viel schaden. Kann man die Planeten nicht geradezu günstig haben, so sehe man wenigstens darauf, daß ihr Aspect kein feindlicher sei. Es wird indeß der dringenden Noth wegen dieß Alles manchmal unterlassen und dennoch die gewünschte Wirkung erlangt, sobald man nur zu einer andern

mehr geeigneten Zeit die Operation wiederholt.

Die Zeit der Anwendung dieser Heilmittel ist verschieden, nach Verschiedenheit der Operationen; denn entweder werden sie sogleich ohne alles Weitere angewendet, z. B. bei einem Nagelgeschwür (Wurm am Finger), wo man den Finger sogleich ohne irgend eine Vorbereitung in die Ohren einer Katze steckt, und ihn so lange darin läßt, als die Katze es leiden kann und bis sie den Schmerz und das Gift des Nagelgeschwürs durch die Verpflanzung mit ihren eigenen Geistern vereinigt hat; oder es werden diese Mittel in dem Augenblicke angewandt, wenn die andern Dinge mit ihnen verbunden sind; z. B. sobald ein Hühnerei durch das Sieden im Urine die Geister des Kranken in sich aufgenommen hat, gibt man es den Ameisen zu fressen, um dadurch die an der Auszehrung Leidenden zu kuriren, oder es wird auch von diesen Mitteln zuvor Etwas weggenommen und dieselben dann erst angewandt, wie man z. B. vom Blute den gerinnenden und purpurfarbigen Theil hinwegnimmt und nur das Blutwasser anwendet, um die durch Liebesmittel geknüpften Bande zu zerreißen. Auch wendet man ferner die Mittel an, wenn sie eine hinreichende Menge Geister eingesogen

haben, so wenn man Brod unter der Achsel behält, bis es von unseren ausströmenden Geistern erfüllt ist, und es hierauf einem Hunde zu fressen gibt, damit er uns zugethan sei und treu diene; wie wir ferner einen Magnetstein ungefähr eine Stunde lang in dem Urine des Patienten liegen lassen, um die Geister einzuziehen, und ihn dann dem Patienten auf den Nabel legen, um die Gebärmutterkrämpfe zu stillen. Endlich werden (um nicht alle Kleinigkeiten aufzählen zu müssen) diese Mittel, sobald sie der Gährung unterworfen worden sind, entweder allein, oder mit einander verbunden angewandt. Da die letztere Anwendungsart unter allen die wirksamste und von den wunderbarsten Erfolgen begleitet ist, so halte ich es nicht für überflüssig, hier Einiges über die Gährung, wie sie zu magischen Operationen dienlich ist, zu sagen.

---

## Dreizehntes Kapitel.

### Von der magischen Gährung.

Bei einer richtig geleiteten Gährung kommen außer dem Zeitraum zwei Dinge in Be-

tracht, nemlich das Gefäß, in welchem die Gährung stattfindet, und die Wärme, welche dieselbe hervorruft. Die Gefäße, welche hiezu verwendet werden, können, wie oben schon berührt wurde, von verschiedenem Stoffe sein, nur müssen sie dem verlangten Zwecke entsprechen. Meistens gebrauchen wir Gläser, bisweilen Eierschalen, bisweilen Theile von Thieren, nicht selten leinenes oder wollenes Tuch, manchmal auch Papier, Knochen, Hörner, mit Einem Worte Alles, was als geeigneter Behälter dienen kann, denn dieß ist hauptsächlich nöthig, da schon öfters bloß aus Mangel an einem geeigneten Gefäße eine Operation fehlschlug, die in einem andern passenden Gefäße wiederholt, gelang und der beinahe schon aufgegebenen Hoffnung entsprach.

Das zweite und noch wesentlichere Erforderniß für die Gährung ist die Wärme. Die Wärme ist nemlich entweder das innere, in dem Mittel selbst enthaltene Feuer, das im Laufe der Zeit, ohne eine andere Beihilfe, das Gährungswerk vollbringt, oder sie kommt von außen, oder es wird durch Hinzufügung einer Sache die Bewegung erregt, welche den Gährungsproceß durchführt. Das innere Feuer ist hier nichts Anderes, als die Lösung der feinen und geistigen Theilchen der

Körper von dem sie bindenden gegentheiligen Stoffe; bei dieser Lösung und dem inneren Kampfe des Entgegengesetzten bewegen sich die Theile und vervollkommnen das, was vorher unvollkommen war. Darüber weiter mich auszulassen, ist indessen hier nicht der Ort, indem dieser Gegenstand mehr die Chemiker und Alchemisten angeht, als die Magnetiker; wir wollen daher nur Einiges über die Beifügung anderer Stoffe und die von außen kommende Wärme anführen.

In Betreff des Einflusses der von außen kommenden Wärme müssen wir immer auf die Natur der in Gährung zu bringenden Sache sehen, um entweder das Brüten oder eine andere äußere Erwärmung anzuwenden. Wenn z. B. Samen oder Blut der Gährung zu unterwerfen ist, so schließen wir diese Stoffe in Eierschaalen ein und lassen sie durch Hühner, Tauben und ähnliche Thiere bebrüten, denn durch eine größere Hitze würden dieselben verdorben und zu bestimmten Operationen unbrauchbar gemacht. Soll aber das Blut als Magnet dienen, so bedarf es zum Festwerden und Erhärten wirklich einer stärkeren Hitze und es muß derselben in gut verschlossenen Gläsern ausgesetzt werden. Gebraucht man das Blut zu magisch-magnetischem Papier oder Tuch, um seine Gedanken in die weiteste

Ferne hin kund zu geben, so müssen wir dazu ein offenes Gefäß nehmen und das Blut an sonnenwarmen Tagen aber im Schatten trocknen.

Immer ist als Regel festzuhalten, daß wir nicht anstatt der Gährung die Zerstörung eines Stoffes herbeiführen. Wir dürfen uns aber nicht täuschen, wenn wir in gut verschlossenen Gefäßen, so lange die Operation vor sich geht, einen Stoff seine Farbe, seinen Geschmack und Geruch verändern sehen; denn wenn die Gährung nicht unterbrochen wird, so werden die gährenden Theile nachher wiederum gereinigt, und die gegohrenen Mittel erlangen ihren gehörigen Geruch, Farbe und Geschmack wieder, beinahe wie vorher, nur daß sie jetzt weit wirksamer und zu unsern Operationen weit tauglicher sind. Werden sie hingegen durch die Fäulniß zerstört, so erhalten sie einen unangenehmen Geruch, Geschmack und Farbe und verlieren selbst diejenige Wirksamkeit, welche sie zuvor hatten.

Bisweilen nimmt man die Gährung im Miste vor, bisweilen in einem Bade; auch der Luft, besonders zur Sommerszeit, setzt man manchmal bei Tag und Nacht die Heilmittel aus; selten, ja sehr selten benützt man die Ofenhitze. Diejenige Gährung aber, welche durch das Hinzuthun einer Sache (die jedoch

nicht von ungleichartigen Bestandtheilen oder entgegengesetzter Kraft sein darf) bewerkstelligt wird, pflegt vollkommener zu sein als alle anderen Arten; so z. B. wenn wir von bereits geronnenem Blute das Blutwasser trennen, und nachdem das Blut hart geworden ist, einen Theil von diesem Blutwasser ihm hinzufügen und es durch eine langsame Gährung wieder hart werden lassen, worauf abermals eine neue Portion Blutwasser hinzugefügt wird und das Blut wieder Zeit zum Verhärten erhält, was so lange wiederholt wird, bis sämmtliches Blutwasser durch die Gährung mit dem Blute verbunden ist und beide Theile in Einen Körper übergegangen sind. Dadurch ist nun der dem Blute inwohnende Geist erhöht, er besitzt die zu unsern Operationen nöthige Energie und vermag bei richtiger Anwendung die erstaunlichsten Wirkungen hervorzubringen.

Da das gleiche magnetische Mittel zu vielen Zwecken dienen kann, so muß es durch die Hinzufügung einer specifischen Sache zu einem besonderen Gebrauche, für den man es bestimmt, zubereitet werden. Soll z. B. ein magnetisches Mittel aus Fleisch oder das bereits beschriebene aus Menschenblut zur Erlangung einer Zuneigung dienen so muß man es zuerst unter den Achseln und auf der Herz-

gegend erwärmen, durch eine solche Gährungsart zieht es die Geister an, und dann erst ist es zu gebrauchen; will man ein solches Mittel zu andern Zwecken benützen, so muß es gleichfalls auf den entsprechenden Theilen erwärmt werden. Es ist indeß zu bemerken, daß man manchmal Etwas von den Theilen, für die das Mittel dienen soll, ohne weitere Erwärmung hinzufügt, z. B. Haare, Schweiß und Anderes; da jedoch dieß Alles, wenn vom magischen Magnete und den Arten seiner Anwendung die Rede ist, nothwendig wiederholt werden müßte, so wollen wir hier darüber hinweggehen und es der Erörterung an der dazu geeigneten Stelle vorbehalten.

Die äußere Wärme soll also der Beschaffenheit der gährenden Stoffe angemessen sein und dem Zwecke, zu dem die Mittel bestimmt werden, entsprechen; denn wenn sie entweder in zu großem oder zu geringem Grade vorhanden ist, so gelingt das Werk der Gährung nicht, sondern wird zerstört. Ein Uebermaaß von Wärme, namentlich wenn sie sich bis zum Brennen steigert, ist indeß immer schlimmer, als ein gemäßigterer Grad, denn sie bindet und fesselt alsdann die geistigen Theilchen der gährbaren Körper. Gewöhnlich lassen wir die Heilmittel durch die Wärme des Mistes, eines Bades, der Sonnenhitze, bisweilen einer

schwachen Kerzenflamme, entweder unmittelbar oder mittelbar, in Sand oder Asche, durch die Wärme darauf sitzender (brütender) Thiere und auf andere ähnliche Weise gähren.

Die gährende Bewegung erregt man auch durch Hinzufügung eines andern Stoffes, der die schlafenden und übereinander ruhenden Theilchen löst und eine Bewegung unter ihnen hervorruft; diese Gährung dient gewöhnlich zur Verbesserung der Mittel. Zusammengeronnenes, aus Mangel an Vorsicht unter Verlust seines geistigen Theiles hartgewordenes Blut befeuchten wir z. B. wiederholt mit dem warmen Schweiße desjenigen Geschöpfes, von dem das Blut herrührt und lassen es in einem verschlossenen Gefässe langsam gähren, damit durch die Einpflanzung der verloren gegangene geistige Theil wieder hergestellt und auf's Neue mit ihm verbunden werde, wodurch es die zu unsern Zwecken erforderliche Kraft wieder erlangt, wie bei einem erschlafften, zu magnetischen Wirkungen untüchtig gewordenen Magnete es auch der Fall ist, indem man ihm durch einen andern guten Magnet oder durch magnetisirtes Eisen seine vorige Kraft und Energie wieder geben kann.

Auf dieselbe Weise können wir durch völlig äußere Dinge (sobald sie nur der Wirkung nicht entgegenstehen) die Gährung hervorrufen,

die im Grunde doppelter Art ist: denn entweder verhindert sie eine zu heftige Bewegung, durch welche die Dinge verschlechtert und durch Fäulniß zerstört würden, während sie gähren sollen; oder sie ruft eine solche Bewegung hervor. Der ersteren Art bedienen wir uns beim Urin, den unsere Heilkunde besonders bei Leiden der Blase und Nieren, sowie auch der andern benachbarten Theile anwendet, und den wir zu diesem Zwecke der Gährung unterwerfen. Damit er nun nicht fault, und seine Theilchen in keine zu heftige Bewegung gerathen, fügen wir ihm etwas Anderes bei, womit er in einem Glase verschlossen der Gährung ausgesetzt wird, und auf diese Weise wird er durch die Gährung verbessert und bleibt von der Fäulniß frei, die sonst unvermeidlich gewesen wäre. Von der anderen Gährungsart machen wir Gebrauch, wenn wir Haare, Hörner, Nägel und ähnliche Dinge gähren lassen wollen, die zuvor mit einer Flüssigkeit befeuchtet werden müssen, weil sonst unter ihren Theilen kaum eine gährende Bewegung erregt werden könnte, und sie für die Operationen unserer Wissenschaft unnütz sein würden.

Der zu den Gährungen erforderliche Zeitraum ist verschieden, nach der Verschiedenheit der Operationen, für welche die Gährungen

der Heilmittel vorgenommen werden. Da nun auch die Mittel verschieden sind, sowie die Gefässe, in denen die Gährung stattfindet, so kann in keiner Weise ein bestimmter Zeitraum dafür angegeben werden. Dieß allein möge jeder als Regel für die Gährungszeit beobachten, daß man die Dinge nicht vor der Zeit vom Orte der Gährung hinwegnehmen und sie ebensowenig zu lange dort lassen darf, obwohl das Letztere von geringerem Nachtheil ist als das Erstere. Wenn die feinen und wirksamen Theile über die dichten erhöht und hinauf-, sodann aber wieder hinabgestiegen und alle in eine Verbindung getreten sind, so ist die Gährung gelungen und vollendet.

In Eierschaalen läßt man die Sachen so lange gähren, als die Thiere gewöhnlich beim Brüten auf ihren Eiern zu sitzen pflegen. In gläsernen Gefässen pflegt die Gährung, besonders wenn sie an der Sonne und zur Sommerszeit vorgenommen wird, auf vierzig Tage und noch länger sich zu erstrecken, aber in anderen kleinen Gefässen wird sie gewöhnlich abgekürzt, wie bei der Praxis ein jeder selbst die Erfahrung machen und lernen kann.

Als Hauptregel gilt, daß zur Zeit der Gährung die gährenden Stoffe nicht bewegt werden dürfen, besonders, wenn sie flüssig sind, denn durch die Bewegung der Stoffe

könnte die unter den Theilchen derselben eingeleitete gährende Bewegung sehr leicht eine Veränderung erfahren und der angefangene Gährungsprozeß völlig mißlingen. Dieß ist es, was hinsichtlich der Gährung, wie unsere Wissenschaft sie erfordert, beobachtet werden muß, und das hierüber Gesagte gibt eine hinreichende Anleitung dazu.

---

## Vierzehntes Kapitel.

### Von den Magneten oder magnetischen Heilmitteln.

Nach Art des Magnetsteines, der das Eisen anzieht und mit sich vereinigt, ziehen unsere Mittel die ausströmenden Lebensgeister an und verbinden dieselben mit sich, wodurch sie zu Ausführung wunderbarer Wirkungen geschickt werden. Wir bezeichnen nun mit der allgemeinen Benennung „Magnet“ jedes Mittel, welches dazu geeignet ist die ausströmenden Lebensgeister anzuziehen und mit sich vereinigt zurückzuhalten; denn da jede Operation durch die Geister vollbracht wird, so bedürfen wir derselben, um die magischen Operationen ausführen zu können. Es ist deßhalb, wenn

wir einen Magnet oder ein magnetisches Mittel haben, leicht die Geister zu erlangen, vermittelst deren sodann Alles, was wir wünschen, zur Ausführung gebracht werden kann.

Das erste und nothwendigste Erforderniß in der magischen Wissenschaft ist also ein gutes magnetisches Mittel. Es können zwar, ich weiß das wohl, bisweilen ohne ein solches manche Operationen ausgeführt werden, denn wir heilen viele Kranke, indem wir ihre Excremente gewissen Thieren zu fressen geben, aber da die Wissenschaft sich an das Allgemeine und nicht an das Besondere zu halten hat, deßhalb sollen wir uns ein magnetisches Mittel verschaffen, durch das wir Alles, was wir überhaupt wünschen, erlangen können, wenn wir anders Meister der wahren magischen Wissenschaft heißen wollen.

Solche Magnete gibt es nun viele. Einige davon sind particulärer Art, wie die Eberwurz, welche zu gehöriger Zeit gesammelt und in der Hand getragen, während man sich in den Schatten eines Pferdes oder Stieres stellt, auf ihren Träger die Kräfte dieser Thiere hinüberleitet, während letztere dadurch geschwächt werden; andere Magnete dagegen sind allgemeine. Von den besonderen Magneten finden sich in diesem Werke viele zerstreut angeführt und können auch bei Autoren

von naturwissenschaftlichen Schriften gesucht werden: von den allgemeinen Magneten aber, die nicht so leicht zu bekommen sind, will ich hier, so weit es mir erlaubt ist, einige beschreiben.

Zuerst erwähne ich den Tenzel'schen Magnet, der eigentlich von Paracelsus herrührt und folgendermaßen bereitet wird: Man nehme den Koth von einem gesunden Menschen und lasse ihn an einem schattigen Orte austrocknen, damit er sowohl den Gestank als auch seine Feuchtigkeit verliert und nur die mit den salzigen, erdigen und schwefeligen verbundenen geistigen Theile zum Gebrauche zurückbleiben. Der zweite Magnet ist getrocknetes Fleisch, aber von einem lebenden, oder wenigstens von einem eines gewaltsamen Todes gestorbenen, noch warmen Körper genommen, denn nur in diesem Falle ist der Magnet sehr stark. Der dritte Magnet ist nachstehender: Man nehme zur Frühlingszeit Blut von gesunden Jünglingen und lasse es gerinnen; hierauf wird das Blutwasser davon geschieden und in einem geschlossenen Gefäße besonders aufbewahrt. Das geronnene rothe Blut trockne man sodann im Schatten, und wenn es getrocknet ist, befeuchte man es mit dem aufbewahrten Blutwasser und trockne es abermals im Schatten, welche Operation

so oft wiederholt wird, bis die Masse alles Blutwasser in sich aufgenommen hat, und wenn dieß geschehen, so hat man einen zum Gebrauche fertigen vortrefflichen Magnet. Der vierte und bewährteste Magnet wird auf folgende Art bereitet: Man nehme von gesunden Menschen eine große Menge Koth und mische denselben, indem man Alles gehörig durch einander rührt, mit gesundem Menschenharn bis zur Dicke eines Breies; hierauf füge man so viel als möglich Schweiß hinzu, den man in reinen Leintüchern von gesunden Körpern sammeln muß, und lasse Alles an einem reinen, schattigen Orte trocknen, dann thue man noch eben soviel Blut hinzu, und lasse, wenn es mit der Masse vereinigt ist, diese wiederum austrocknen, wobei aber zu beobachten ist, daß man das auf dem Blute schwimmende Wasser vorher in ein gut verschließbares Gefäß abgießt, und nachdem die Masse ausgetrocknet, sie mit diesem Blutwasser benetzt und auf's Neue trocknen läßt, bis alles Blutwasser verbraucht und das Austrocknen vollständig gelungen ist. Jetzt haben wir einen ausgezeichneten Magnet, der in einem verschlossenen Gefäße aufbewahrt wird. Da er allgemeiner Natur ist, so kann er an jedem Theile des Körpers die Geister anziehen und mit sich vereinigen.

Es könnte hier noch von vielen andern Magneten eine Beschreibung gegeben werden, doch mögen die angeführten genügen, und wenn Jemand einen anderen verlangen sollte, so mag er ihn selbst bereiten lernen oder zu den vorhergehenden nach etwas Weiteres hinzufügen. Nur ist dabei immer zu beobachten, daß wenn man Stoffe von Körpern nimmt, dieselben mit Vorsicht ausgetrocknet werden müssen, ganz nach der oben gegebenen Anleitung, denn sonst würden sie zerstört und zu den Operationen dieser Wissenschaft untauglich gemacht. Zwar gibt es allerdings einige Magnete, die durch die Gährung bereitet werden, aber man muß doch immer darauf sehen, daß nicht statt der Gährung die Fäulniß eintritt.

Unter diesen Magneten ist jener der wunderbarste, welcher von Paracelsus gewöhnlich Homunculus genannt wird, was keine trügerische Erfindung ist, wie viele hochmüthige Gelehrte meinen, weil sie es nicht verstehen. Allerdings hat man sich darunter keinen organisirten, mit allen Gliedern versehenen und nur der vernünftigen Seele entbehrenden Menschenkörper vorzustellen, wie allgemein von unwissenden Leuten geglaubt wird, welche die absichtlich räthselhafte Beschreibung des Verfassers ganz wörtlich neh-

men. Dieser Homunculus ist nemlich nichts Anderes, als eine in Folge der Gährung zusammengeballte fleischartige Masse aus den Fibern des Blutes, die, so lange sie in den Blutgefässen des lebenden Körpers waren, zu einer Menge von Verrichtungen dienen mußten und eine den Körpern entsprechende Gestaltung hatten; nach ihrer Trennung vom Menschenkörper gehen sie in eine harte Masse über und zeigen eine gewisse äußere rohe Aehnlichkeit mit einer menschlichen Fleischfigur.

Eine solche Masse ist nun unter allen der geeignetste Magnet die Geister anzuziehen und mit sich zu vereinigen, und da sie (was noch wesentlicher ist) schon eine geläuterte mumiale Substanz mit sich führt, so darf man nicht erstaunen, wenn viele höchst wunderbare Wirkungen durch sie hervorgebracht werden, indem man sie blos bei sich trägt, noch weit mehrere aber auf andere Weise; denn vermittelst der Mumie und des Magnets geht jede Operation vor sich, und diese beiden sind die Grundlage der magischen Wissenschaft, was ihre Ausübung anbelangt, weßhalb wir nach der Beschreibung des Magnets oder des magnetischen Heilmittels jetzt das Wesen der Mumie erklären wollen.

## Fünfzehntes Kapitel.

### Von den Mumien oder mumialen Balsamen.

Die Mumie oder der mumiale Balsam ist jener wesentliche geistige Theil, durch welchen die Wirkungskraft der Körper sich offenbart, erhalten und in Thätigkeit gesetzt wird. Wie die menschliche Mumie jener im Blute verborgene wesentliche, flüchtige, geistige Theil ist, der belebt, die Ernährung vermittelt, und von dem die Kraft oder jedes thätige Sein der Menschen abhängt, so ist die Pflanzenmumie jener wesentliche geistige oder salzig-flüchtige Theil in den Pflanzensäften, durch welchen die Pflanzen selbst grün und lebendig bleiben, ihre Ernährung vollbracht wird, und von dem jede ihrer specifischen Wirkungen und Eigenschaften abhängig ist. Wenn deßhalb einer die Mumie einer Pflanze hätte, so würde er die ganze wesentliche Kraft derselben besitzen.

Hieraus ergibt sich, daß Alles von einem Körper Genommene, was dessen geistigen, belebenden Theil und reine Wirkungskraft darzustellen vermag, mit Recht die Mumie

besser zu einem Magnet, als die Knochen, weil von dem Fleische die Geister leichter eingezogen und gebunden werden können, als von den Knochen, während dagegen die Knochen, wenn sie hinlänglich von Geistern erfüllt sind, dieselben nicht so leicht loslassen, wie das Fleisch und die weicheren Theile thun würden. Daher können die mit Geistern verbundenen Knochen am längsten aufbewahrt werden, bis man sie zu magischen Operationen anwendet denn sie verlieren ihre Kräfte nicht, was bei den weicheren Körpertheilen leichter der Fall ist.

Es gilt daher als allgemeine Regel, daß solche Theile, die in einem Punkte schwach, in dem andern stark sind, und daß die, welche an dem Einen Ueberfluß haben, an dem Andern Mangel leiden, wenn nicht durch die Kunst eine Veränderung mit ihnen vorgenommen wird. Wird z. B. das Blut, welches an Mumie Ueberfluß hat, und an Magnetismus Mangel leidet, vorschriftsmäßig der Gährung unterworfen, so wird seine Mumie dadurch verfeinert und sein Magnetismus geweckt, und es ist nun zu wunderbaren Wirkungen geschickt, d. h. wenn man es gerinnen, hart werden und mit seinem eigenen Wasser getränkt wiederum austrocknen läßt, unter steter Wiederholung des Tränkens und

Austrocknens bis zur vollständigen Einsaugung des Blutwassers (wie oben angeführt wurde), so wird dasselbe dadurch zu einem Magnet, der an den Ausführungswegen der Körper die Geister anzuziehen und aufzunehmen vermag.

So gibt es auch einige durch Kunst zubereitete Körper, die sowohl als magnetische, wie als mumiale Substanzen wirken, und so eingerichtet sind, daß sie die Stelle eines Magnets und die eines mumialen Balsams vertreten können. Da jedoch die Art und Weise einer solchen Zubereitung sehr geheim, wegen des Mißbrauchs sehr gefährlich und blos den wahren Philosophen vorbehalten ist (denn wie der Menschheit dadurch Hilfe gebracht, so kann auch dem Nächsten Schaden zugefügt werden), deßhalb wird es gerathener sein hier darüber zu schweigen, als mit Gefahr und Besorgniß diesen Gegenstand zu behandeln. Es möge daher genügen, ihn bloß berührt zu haben; verlangt aber einer mehr und Wichtigeres, so wird es keine Unmöglichkeit für ihn sein nach der gegebenen Anleitung weiter forschend von selbst auf Alles zu kommen, was er sucht. So viel halte ich über die durch Kunst zubereiteten wahren Magnete und philosophischen Mumien im Allgemeinen zu sagen für erlaubt.

Es bleibt nun noch übrig, daß wir von den Halbmumien, oder den einfachen, natürlichen, nicht durch Kunst zubereiteten mumialen Magneten sprechen, woraus Jeder, neben der Wichtigkeit derselben für unsere Operationen, zugleich lernen kann, mit welcher Vorsicht man die Excremente oder Halbmumien, zu deren Classe sie gehören, auch für gewöhnlich behandeln müsse, da sie vornemlich diejenigen Körper sind, aus denen die Magnete und Mumien genommen werden, wie bereits angeführt wurde, und die auch ohne künstliche Zubereitung, bloß in ihrem natürlichen Zustande gebraucht, zu sehr vielen Operationen dienen können.

Mit Recht nennt man daher diese Stoffe halbmumiale, oder natürliche, besondere mumiale Magnete, zum Unterschiede von den künstlichen oder den, durch die Kunst in einen solchen Zustand versetzten, daß magische Wirkungen jeder Art durch sie ausgeführt werden können. Die Halbmumien bei lebenden Geschöpfen (die bei leblosen Geschöpfen brauche ich hier nicht zu untersuchen) sind kurz folgende: Der Darmkoth, der Urin, der Schweiß nebst der unmerklichen Ausdünstung, die Nägel, der Speichel, der Nasenschleim, das Blut, der Eiter, und jedes allgemeine oder besondere Excrement, wie die Absonderungen

aus den Ohren, den Augen, dem Nabel und von ähnlichen Orten, deren zu magnetischen Operationen dienliche Kräfte und Eigenschaften nun genauer erläutert werden sollen, indem wir von einem jeden dieser Stoffe besonders handeln.

---

## Sechszehntes Kapitel.

### Von dem Darmkoth.

Schon an und für sich und ohne alle künstliche Zubereitung kann der Darmkoth sowohl zur Heilung als zur Veranlassung verschiedener Eingeweideleiden dienen, wie man daraus sieht, daß, wenn die Absonderung desselben auf grüne, heilsame Kräuter geschieht, es für den Körper, aus dem er kommt, von großem Nutzen sein kann, im Gegentheil aber von großem Schaden, wenn dieß auf giftige Kräuter oder andere schädliche Stoffe geschieht. Gleichermaßen kann der Darmkoth ganz allein zu Verpflanzungen, ja sogar, wenn er von gesunden und starken Menschen genommen wird, als Waffensalbe dienen, sowie auch Manche denselben der

Waffensalbe und nicht mit Unrecht beifügen.

Daraus kann man sehen, daß der so gering geachtete Darmkoth doch eine große Kraft und Wirksamkeit mit sich führt, welche Kraft und Wirksamkeit, weil er als Magnet und Mumie dienen kann, zur Theilnahme an beiden Substanzen eingerichtet sein, nemlich eine solche Gestaltung oder Bildung haben muß, die zum Magnetismus und zur Ausstrahlung des Lebensgeistes sich eignet, worin die Mumie besteht. Da der Darmkoth den Lebensgeist nicht nur mit sich führt, sondern ihn auch frei, bloß und auf andere Körper übertragbar enthält, so können vermittelst desselben magische Operationen ausgeführt werden. Weil aber unzweifelhaft im Darmkothe außerdem auch unnütze, wässerige und unverdaute Theile vorhanden sind, welche nicht nur zu keinem Magnete sich eignen, sondern auch der mumialen Substanz schaden, so wird er nicht unrichtig als ein halbmumialer Körper betrachtet, der zu manchen magischen Operationen tauglich ist, zum Unterschied von der wahren Mumie, die nichts Unnützes mit sich führt, sondern nur das einfache nothwendige Bindungsmittel besitzt.

Wird der Darmkoth endlich der aus den lebenden Körpern beständig ausströmenden

natürlichen Wärme (wie beim Brüten) ausgesetzt, so verliert er das Ueberflüssige, bindet neue geistige oder mumiale Substanz und bildet nun einen an Mumie reichen magnetischen Körper, der im Allgemeinen zu magnetischen Operationen tauglich ist. Es ist also der Darmkoth keineswegs so gering zu achten, wie er gemeiniglich von den unwissenden Leuten angesehen wird, die nicht daran denken, daß er nicht nur beim Düngen des Bodens keinem andern nachsteht, sondern auch (außer der Heilung von manchen Krankheiten) durch die Einpflanzung neuer geistiger Theile die schädlichen Wirkungen der Liebesmittel beseitigt, wenn er frisch und warm und von ungeschwächter Kraft unter den blossen Füßen getragen wird, wobei er aber öfters zu erneuern ist.

---

## Siebenzehntes Kapitel.

### Von dem Urine.

Obwohl der Urin (während der Koth doch wenigstens zum Düngen dient) für ein völlig nutzloses Excrement gehalten wird, so

darf er doch wegen seines Gehaltes an Blutwasser, Nahrungssaft u. s. w. nicht als eine gewöhnliche wässerige Substanz betrachtet werden; denn bei vielen Krankheiten wirkt er schneller, leichter und kräftiger, als der Darmkoth, besonders bei allen Unterleibsleiden, namentlich bei Leiden der Blase, Nieren und Milz, ja auch bei denen des Herzens, der Lunge und des Gehirns, man kann sogar sagen, bei Krankheiten des ganzen Körpers, wie bei der Auszehrung, Gelbsucht und ähnlichen Krankheiten, die den ganzen Körper befallen, zu sehen ist.

Solche Excremente nun, die trotz des Ueberflusses an wässeriger Feuchtigkeit ohne weitere Vorbereitung viele Krankheiten heilen und veranlassen können, werden nicht mit Unrecht halbmumiale Substanzen genannt. Wenn nemlich der Urin, wie es beim Kothe der Fall ist, über heilsame Dinge gelassen wird, so hat dieß gute Wirkungen zur Folge, schlimme aber, wenn man ihn über schädliche Dinge läßt; z. B. wenn einer in's Feuer harnt, so wird er Schmerz und Brennen in den Harngängen empfinden; harnt er dagegen auf gute, weiche, süße und balsamische Kräuter, so wird nachher das Harnen sanft und schmerzlos von Statten gehen, wie es auch beim Kothe der Fall ist, daher

Kindswärterinnen niemals heiße Asche auf den Koth der Kinder werfen sollten, denn dadurch wird ihnen Schaden zugefügt, der aber durch das Hinzuthun von etwas hellem, kaltem Wasser beseitigt werden kann. Ebenso wenig soll man in ein Gefäß harnen, in welchem sich der von irgend einer Krankheit angesteckte Urin eines Andern befindet, denn wenn die beiden Harnflüssigkeiten eine Zeit lang mit einander gemischt bleiben, so daß sie in Gährung gerathen können, so ist nur zu sehr zu fürchten, daß der gesunde Harn die Eigenschaft des kranken annehmen und auf den Körper, von dem er herstammt, übertragen kann, und ebenso findet bei dem andern das Entgegengesetzte statt.

Wird der Urin auf die in der magischen Wissenschaft gebräuchliche Weise (und der Urin von allen Geschöpfen ist im Allgemeinen hiezu fähig), d. h. auf künstlichem Wege durch Bindung und Erhöhung des Lebensgeistes zu einem an Mumie reichen Magnete gemacht, so vermag er in kürzerer Zeit und mit größerer Energie wunderbare Wirkungen hervorzubringen, daher jeder darauf achten sollte, wohin er harnt. Wenn du aus Urin einen vollkommenen, an Mumie reichen Magnet bereiten willst, so hüte dich wohl, daß er nicht dir selbst, oder einem

andern lebenden Geschöpfe, von dem du ihn genommen hast, irgendwie Schaden bringt, besonders durch die Gährung mit einem signirten Körper, der zwar heilsam, aber auch schädlich wirken kann, je nachdem er gut, kräftig und dem Zwecke entsprechend ist oder nicht.

---

## Achtzehntes Kapitel.

### Vom Schweiß und der unmerklichen Ausdünstung.

Der Schweiß, gewöhnlich ein Theil der lymphatischen Flüssigkeit, welche die Glieder feucht und weich hält (obwohl wir nicht läugnen, daß der Schweiß auch unmittelbar vom Blutwasser kommen kann), enthält zwar gleich dem Koth und Urin viel Ueberflüssiges und zu magischen Zwecken Unbrauchbares, kann aber dessen ungeachtet schon für sich allein manche Wirkungen hervorbringen, weßhalb er nicht mit Unrecht als ein halbmumialer Stoff bezeichnet wird. Was wir vom Schweiße sagen, gilt auch von der unmerklichen Ausdünstung, denn sie sind in

nichts Anderem von einander verschieden, als daß die unmerkliche Ausdünstung, wenn sie an Quantität zunimmt, bei ihrer starken Anhäufung in den Poren sich verdichtet, und es kommt dann in flüssiger Form zum Vorschein, was bei einem schwächern Ausdünsten unmerklich verschwindet.

Durch den Schweiß können nemlich nicht allein solche Körpertheile, von denen er genommen wird, sondern der ganze Körper kurirt und anders afficirt werden; denn da der Schweiß gewöhnlich als eine von dem mit ihr verbundenen Geiste aus dem Körper getriebene Flüssigkeit austritt, so kann er, richtig und nach Vorschrift behandelt, kaum glaubliche Wirkungen hervorbringen, da durch den Schweiß nicht allein Krankheiten geheilt und veranlaßt, sondern auch die Sinnesart verändert werden kann, ja ohne den Schweiß vermag weder die Zauberei noch Besessenheit, d. h. die innere Peinigung durch böse Geister Jemanden zuzustoßen, denn, wie wir schon mehrmals gesagt haben, alle magischen Wirkungen geschehen vermittelst der geistigen, in einem angemessenen Magnete vereinigten Bestandtheile, es werden deßhalb die Besessenen und durch Liebesmittel verrückt Gewordenen leichter vermittelst des Schweißes auf magische Weise geheilt.

Und in der That, welch' anderer von Lebensgeist erfüllter Körpertheil kann in Beziehung auf Kraft und geistige Wirksamkeit mit dem Schweiße verglichen werden? Gewiß keiner. Deßhalb kommt der Schweiß vor Allem in Betracht; durch eine geringe Portion Schweiß können auf magische Weise alle Hautkrankheiten geheilt, krankhafte Gemüthszustände verbessert, die Besessenen und Bezauberten (wie so eben erwähnt wurde) von ihren Plagen befreit werden, kurz, um Alles mit wenigen Worten zu sagen, es gibt sehr wenig Wirkungen, die ohne Schweiß bei uns erzielt werden können und die magische Wissenschaft läßt sich bei lebenden Geschöpfen kaum ohne Schweiß ausüben, da ihr Inneres und ihr Leben (um mich so auszudrücken) vorzüglich mit der Bewegung des Schweißes und der unmerklichen Ausdünstung oder der feuchten Ausströmungen in Betracht kommt und damit zusammenhängt.

Von den oben bemerkten Vortheilen und Nachtheilen, welche bei dem Kothe und dem Urine zutreffen, ist auch der Schweiß nicht frei, und außerdem gibt es bei seinem Reichthum an geistigen Bestandtheilen noch viele andere, welche nur ihm und der unmerklichen Ausdünstung zukommen, daher man sich nicht wundern darf, wenn die Hexen mit Schweiß

und der Ausdünstung in Berührung gekommene Gegenstände, wie Kleidungsstücke, bei ihren Zaubereien gebrauchen. Man soll deßhalb auf solche Gegenstände wohl Acht geben, und wer gesund leben will, der darf mit den mancherlei Wirkungen, welche hiedurch erfolgen können, nicht unbekannt bleiben.

---

## Neunzehntes Kapitel.

### Von den Haaren.

Die Haare bilden einen Theil der Nahrungssäfte des übrigen Körpers, welcher durch die Geister in den Drüsenbläschen der Poren hinweggeführt und daselbst durch innige Vereinigung verdichtet, sowie durch ein stets erneuertes Hinzutreten von Theilchen nach außen verlängert wird, wie man klar an jenen Verstorbenen beweisen kann, bei welchen die Haare wachsen. Daß bei denselben eine geistige Substanz in Form der unmerklichen Ausdünstung vorhanden sei, kann keinem Zweifel unterliegen, denn während die Körper der Verstorbenen zu verwesen anfangen, nehmen die Ausströmungen oder unmerklichen

Ausdünstungen, wie von Allen beobachtet wird, nicht nur zu, sondern die Haare wachsen dann auch und werden länger.

Aus diesem Grunde sind die Haare gleichfalls als halbmumiale Körper zu betrachten, und auch sie vermögen für sich allein verschiedene magische Wirkungen hervorzubringen. Haare z. B., die man einfach vom Körper abschneidet und in eine Weide legt, befördern den Haarwuchs ausnehmend. Auch gibt es, soviel ich gehört habe, Leute, die, wie sie sagen, auf astrologische Weise eine Kerze zubereiten, und wobei alte Weiber in ihrer Unwissenheit vieles Ueberflüssige und Abergläubische ohne Noth noch hinzuthun. Wenn nun an dieser Kerze Haare verbrannt werden, so soll dieß gleich den anderen Liebesmitteln Liebe erwecken. In Pflanzenwurzeln gefaulte Haare pflegen gleichfalls verschiedene Krankheiten der Theile, von denen sie genommen sind, zu kuriren. Von den vier Hauptausführungswegen des Körpers zugleich genommene Haare, die man nach Vorschrift der magischen Wissenschaft der Gährung unterwirft, können, je nach der Anwendung, im Körper alle möglichen guten oder bösen Wirkungen hervorbringen.

Man soll daher die Haare sorgfältig aufbewahren und sie lieber mit gesunden Kräu-

tern und in der Erde vergraben, als sie verbrennen. Ueberhaupt gelten auch hier die bei den anderen Halbmumien erwähnten Vorsichtsmaßregeln, denn auch die Haare unterliegen den bemerkten Zufällen; ja man pflegt bei Liebesmitteln sehr häufig Haare zu gebrauchen. Wenn man Haare aus dem Schweife eines Pferdes ausreißt und sie einem Esel sogleich in's Ohr steckt, so lauft der Esel dem Menschen, der dieses thut, nach. Auch ist vielen ein Zungenkraut bekannt, das, wenn man es mit Haaren umwickelt und in die eigenen Ohren steckt, bewirkt, daß die Person, von der die Haare genommen wurden, uns überall folgt, bis das mit den Haaren umwickelte Kraut wieder aus dem Ohre hinweggenommen wird. Wird dasselbe Kraut mit der Wolle eines Schafes zusammengebunden und wie so eben angegeben wurde, in die Ohren gesteckt, so folgt das Schaf dem, der dieß thut, überall, bis die Wolle wieder aus den Ohren entfernt wird. Die Haare sind also durchaus nicht gering zu schätzen, noch vom Standpunkte der magischen Wissenschaft aus zu verachten.

---

## Zwanzigstes Kapitel.

### Von den Abfällen der Nägel und den Zähnen.

Da die Zähne und Nägel von starker, harter und fester Structur sind, so ist anzunehmen, daß sie aus dem die festeste Verbindung eingehenden, dem Nahrungsstoffe entströmenden Theile entstehen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn sie von den Alten zur Besiegung widerspenstiger und hartnäckiger Krankheiten angewandt wurden, indem man sie lebenden Thieren, besonders Fischen, bloß anband. Die Nägel und Zähne sind deßhalb auch unter die halbmumialen Körper zu rechnen; wenn sie nach den Regeln der magischen Wissenschaft der Gährung unterworfen und mit signirten Kräutern vereinigt und lebenden Thieren angebunden oder eingepflanzt oder in einen Pflanzenkörper gelegt werden, so werden dadurch schnell und sicher Heilungen vollbracht, z. B. beim viertägigen Fieber, dem Aussatze, dem Podagra und bei ähnlichen Krankheiten.

Zu bemerken ist indeß, daß, weil diese halbmumialen Stoffe von fester Substanz sind, man sie sogleich wieder wegnehmen muß,

sobald die Wirkung erfolgt, denn sonst würden sie dem Patienten sehr schaden und ihn schwächen, was im Allgemeinen auch von allen übrigen Halbmumien oder halbmumialen Körpern, gilt, denn bei allen wird, je nach Verhältniß, dasselbe beobachtet. Auch die Zähne und Nägel hat man mit Vorsicht zu behandeln, denn sie unterliegen guten und bösen Zufällen. Außer den obengenannten Wirkungen besitzen diese Stoffe noch mehrere andere. Wenn man Besessene mit gewissen Zähnen beräuchert, so verschafft man ihnen keine geringe Hilfe, sowie im Gegentheile Nägel und Zähne denen, von welchen sie herrühren, große Nachtheile bereiten können, besonders wenn die Zähne in gesundem Zustande mit Gewalt ausgerissen wurden; denn sie haben alsdann eine größere Menge mumialer Substanz, und vermöge der wechselseitigen Verkettung und Neigung zu dem Ganzen, von dem sie genommen sind, werden sie leichter und kräftiger wirken. Sie sind daher nicht gering zu achten und auch nicht gleichgültig, ohne Vorsicht wegzuwerfen, wie aus der Wirkung der Nägel beim Zehrfieber zu ersehen ist.

## Einundzwanzigstes Kapitel.

### Vom Luftröhren- und Nasenschleim.

Wenn wir vom Luftröhrenschleim sprechen, so darf man dabei nicht auch an die aus der Brusthöhle und den Lungen kommende feuchte Substanz oder den Hauch als einen abgesonderten Lufttheil denken, denn dieser Gegenstand gehört zu einer höheren Ordnung und wird von den Philosophen, die sich mit dessen Erforschung befassen, als das größte aller Geheimnisse verborgen gehalten und unter das Siegel des Schweigens gelegt. Unter dem Luftröhrenschleim verstehen wir lediglich hier nur den dichten und rohen schleimigen Stoff von lymphatischer Natur, der durch den Mund abgesondert wird und wenig verschieden von demjenigen ist, welchen die Nase absondert; nur ist das Nasenexcrement gewöhnlich dicker, das des Mundes aber flüssiger, weißer und leichter. Von welchem Theile diese Excremente kommen mögen, so führen sie immer eine, wenn gleich keine große Portion von Lebensgeist mit sich, weßhalb sie bei unsern Operationen verwendet werden können, besonders zur Verpflanzung von Krankheiten derjenigen Theile, von denen diese Excremente

herrühren, was sich durch Thatsachen beweisen läßt, weßhalb auch diesen Stoffen der Name halbmumial nicht verweigert werden kann.

Wenn dem Auswurf der Luftröhre und dem Nasenschleim Speichel oder das aus dem Haupt kommende Wasser hinzugefügt wird, so erhalten sie dadurch eine größere Wirksamkeit und erweisen sich bei der Tobsucht, der Epilepsie und ähnlichen Krankheiten zu magischen Kuren sehr nützlich. Auch diese Excremente unterliegen allen Zufällen, wie die vorher beschriebenen. Wenn sie mit guten Kräutern der Gährung überlassen werden, so bringt dieß den Theilen, von denen sie herrühren, Hilfe und Besserung; werden sie dagegen mit schädlichen und giftigen Kräutern zusammengebracht, so verursachen sie Schaden und Nachtheil, weßhalb man vorsichtig mit ihnen umgehen soll, wie auch mit den Thränen, dem Ohrenschmalz, dem Schmutz am Nabel und den Zähnen, sowie mit ähnlichen Excrementen. Nicht nur mit anderen Stoffen vereinigt, sondern auch allein können sie bei Leiden derjenigen Theile, von denen sie herrühren, gute Dienste leisten, und um so mehr, wenn sie nach den Vorschriften der Magie besonders dazu vorbereitet worden sind, entweder durch Vermehrung oder Verminderung oder sonst auf irgend eine Weise.

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

### Vom Blut und dem Eiter.

Das Blut ist die erste und wichtigste halbmumiale flüssige Substanz der lebendigen Körper, und steht wegen seiner Tauglichkeit zu magischen Operationen nicht nur bei den neueren Philosophen, sondern auch bei den alten in großer Achtung; ja sogar die heilige Schrift scheint dasselbe anzudeuten, indem sie die Seele in's Blut setzt, was so zu verstehen ist, daß im Blute sich der Lebensgeist in größerer Menge und Wirksamkeit befindet. Wenn man nemlich das Blut allein ohne alle Zubereitung anwendet, so kann man viele Kuren damit ausführen, wie sich zeigt, wenn man das sogenannte sympathetische Pulver oder die Waffensalbe mit dem Blute vereinigt, aus welcher Verbindung eine Menge Kuren erfolgen, ohne alle weitere Mühe, besonders bei Wunden, Geschwüren, Blutflüssen und ähnlichen Leiden.

Desgleichen verpflanzt das noch warme Blut, wenn es von einem Thiere verschlungen wird, gewisse Krankheiten desjenigen Körpers, von dem es herkommt, auf das Thier; wird aber das Blut entweder für sich allein

oder in Verbindung mit einem anderen Stoffe in einem passenden Gefäße und bei gehöriger Wärme der Gährung unterworfen, und trennen sich seine verschiedenen Theile, so daß die geistige Substanz geläutert wird, so vermag es erstaunliche Wirkungen hervorzubringen.

Wir haben gesehen, wie aus dem durch die philosophische, richtig geleitete Gährung geläuterten Theile des Blutes in dem Gefäße, wo das Blut aufbewahrt wurde, die Umrisse einer menschlichen Gestalt sich bildeten, so daß man diese mit allem Grund einen Homunculus nennen dürfte, wenn eine solche Figur berührt werden könnte. Auch das Blut ist als die wichtigste halbmumiale Substanz allen Zufällen ausgesetzt, denen die andern halbmumialen Substanzen unterworfen sind. Wenn man daher zu Ader läßt oder dem Körper auf eine andere Art Blut entzogen wird, so muß man dasselbe wohl verwahren und in die Erde graben, denn mit guten Stoffen verbunden bringt es gute Wirkungen hervor, mit schädlichen aber schädliche.

Der Eiter, der entweder als gefaultes Blut oder als mit seinem Saft gefaultes Fleisch betrachtet wird, gilt uns ebenfalls als eine halbmumiale Substanz, da er einen

Theil der Geister mit sich führt. Wenn wir nur Eiter und mit Käse gemischtes Mehl einem Thiere zu fressen geben, so bringt dieß bei Geschwüren große Hilfe, sowie auch der mit der Waffensalbe oder dem Wasser, in welchem sympathetisches Pulver aufgelöst wurde, oder dem sympathetischen Pulver selbst vermischte Eiter viele sonst schwierige Kuren vollbringt. Wird aber der Eiter mit signirten balsamischen Kräutern und andern Stoffen der Gährung unterworfen und mit ihnen vermischt, dann wird er zu Heilzwecken weit wirksamer. Es gibt Leute, welche die Schaale einer frischen Nuß innen mit Balsam, dem sympathetisches Pulver beigemischt ist, bestreichen, sodann Eiter in dieselbe bringen und sie sodann bei trockener, aber nicht sehr kalter Luft an dem Baume, von dem die Nuß genommen ist, unter freiem Himmel aufhängen und eine sichere Heilung der Geschwüre versprechen. Wenn daher der Eiter sowohl ganz allein viele Kuren bewerkstelligt, als auch durch die Kunst zubereitet noch viel größere Wirkungen hervorbringt, so muß auch er eine halbmumiale Substanz genannt werden und allen oben bemerkten Zufällen ausgesetzt sein, daher die bei den andern halbmumialen Substanzen erwähnten Vorsichtsmaßregeln beim Eiter gleichfalls nicht

unbeachtet bleiben dürfen, wenn man vor Nachtheil und Schaden bewahrt sein will.

Gewisse andere Excremente, bei denen die Gefahr des Mißbrauchs droht, wollen wir mit Stillschweigen übergehen und sie nicht einmal nennen, denn wir haben von vornherein den festen Entschluß gefaßt Alles bei Seite zu lassen, womit eine Gefahr verbunden sein könnte. So möchte ich hier auch gerne Einiges von dem Triefen der Augen sagen, und von der großen Wirksamkeit und der Kraft dieser Absonderung bei nicht wenigen und bedeutenden magischen Operationen, und ich will auch, obwohl einerseits mein Gewissen mir Schweigen auferlegt, doch andererseits aus Nächstenliebe einige Andeutungen geben. Wir rathen demgemäß im Allgemeinen, es möge Jeder wohl darauf achten, daß die Unreinigkeit seiner Augen nicht in die Hände von schlechten Menschen geräth, sowie man auch diese Unreinigkeit mit reinen Tüchern und kaltem Wasser hinwegnehmen soll; denn der Bau der Augen und ihre Wirkungsart ist wunderbarer als bei jedem anderen Körpertheile. Die Sehkraft wirkt in gerader Linie und auf diese Weise am stärksten; aus diesem Grunde vielleicht werden Geist, Herz und fast der ganze Körper von einem einzigen Blicke bewegt. Einen weiteren Beweis für die

große Wirksamkeit der Augen und ihrer Absonderungen liefern die natürlichen Bezauberungen, sowohl die freiwilligen, von der Einbildungskraft und dem Neide unterstützten, als die unfreiwilligen, manchmal gegen das eigene Interesse ausgeübten, wie auch die unbeabsichtigten krankhaften. Wie z. B. Leute, die an krankhaftem Augentriefen leiden, wenn sie Anderen aufmerksam in die Augen sehen, die Augen dieser gegen ihren Willen mit demselben Uebel anstecken, so können sie auch ohne Absicht auf magische Weise sonst noch Vieles bewirken. Ich kenne einen angesehenen Baron in diesem Königreiche, der seine Schafe, Pferde, Schweine nicht sehen durfte; denn sobald er sie sah, wurden sie zu seinem größten Leidwesen krank und gingen darauf. So findet man zu allen Zeiten Beispiele von natürlichen, durch die Einbildungskraft unterstützten Zaubereien neidischer und böswilliger Menschen. Sämmtliche derartige Bezauberungen werden von den mit den Ansteckungsstoffen verbundenen, in gerader Linie ausströmenden Gesichtsstrahlen vollbracht und in andere Körper geleitet, und zwar vermöge des allgemein bekannten giftigen Fehlers, nicht aber durch die Hilfe von bösen Geistern und durch die böse Einbildungskraft, wie das unwissende Volk glaubt, obwohl die Einbildungskraft

viel dazu beitragen kann. Die Quelle dieser Bezauberungen ist also in der Anhäufung der aus der ganzen Masse des Blutes abgesonderten wässerigen Theilchen zu suchen. Denn die Augen enthalten eine Menge Lymphgefäße und weil es zu den Hauptverrichtungen der Lymphe gehört, das Blut von den Unreinigkeiten, besonders den salzigen und beißenden, zu säubern (weßhalb auch die Gelbsucht zuerst in den Augen sich zeigt), so häufen sich dieselben in den Augen leicht, und mit den Sehstrahlen ausströmend, stecken sie die Körper derer, welche diese Strahlen treffen, an, vermöge der großen krankhaften Wirksamkeit, die sie besitzen. Dieselben Theilchen sind es, welche die Krätze, die Elephantiasis, den Aussatz und andere sehr schwere ansteckende Krankheiten verursachen und verbreiten. Was Wunder also, wenn diese Theilchen so erstaunliche magische Wirkungen hervorbringen können, da sie außer ihrer eigenen großen Wirksamkeit sich in den Augen noch mit den in gerader Linie wirkenden Sehstrahlen verbinden? Von der Kraft der Thränen will ich schweigen; die Geschichte spricht genug davon. Man gebe auf die Absonderungen der Augen sorgfältig Acht, denn außer dem Angeführten besitzen sie auch jene Wirksamkeit in reichlichem Maße, womit innerliche Absonderungen bei

lebenden Körpern ausgerüstet sind. Ich habe indeß über diesen Gegenstand jezt genug gesagt, und mehr darüber zu sprechen halte ich nicht für erlaubt. Noch einmal ermahne ich zur Vorsicht, was auch von den Excrementen der Ohren und des Nabels gleichermaßen gilt.

---

## Drei und zwanzigstes Kapitel.

### Ueber die Anwendungsarten der magischen Heilmittel.

Es gibt viele Arten (und was in diesem Kapitel gesagt wird, gilt auch von dem Verfahren dieser Wissenschaft überhaupt), auf welche unsere Wissenschaft ihre Mittel anwendet. Zwei davon sind jedoch die wichtigsten: nemlich die Verpflanzung oder die Transplantation und die bloße Application. Die Verpflanzung geschieht, wenn wir vermittelst des kranken Geistes die Krankheit auf eine Pflanze, ein Mineral oder ein Thier übertragen, damit in Folge dieser Uebertragung der Patient genese. Das Mineral, die Pflanze oder das Thier, worauf die Uebertragung geschieht, zieht

nemlich das Uebelbefinden des Patienten an und verbindet es mit sich, d. h. sein eigener Geist oder salzigflüchtiger Saft wird selbst krank, siecht und stirbt ab, indeß der kranke Geist des Patienten durch die Verpflanzung befreit, gestärkt und gewissermaßen von seiner Ansteckung erlöst wird, was durch den Rückfluß des Geistes von dem Gegenstande, auf den die Verpflanzung geschah, bewirkt wird, denn indem dieser Geist mit dem leidenden zusammentrifft, stärkt und kräftigt er ihn und macht ihn zu den erforderlichen Verrichtungen wieder geschickt, ganz wie es bei der erneuten Vereinigung eines magnetisirten Eisens und eines schlaffgewordenen Magnetes der Fall ist, oder bei der Vereinigung des Blutes mit der Waffensalbe oder dem sympathetischen Pulver, oder was noch deutlicher ist, wenn ein Thier den Urin eines Gelbsüchtigen genießt, und der Patient, von dem der Urin herkommt, gesund wird. Bestände in solchen Fällen nicht ein Verkehr, eine Verkettung und eine wechselseitige Aus- und Zurückströmung der Geister, so könnten sie nicht im Geringsten auf natürliche Weise stattfinden.

Es ist jedoch von Wichtigkeit, daß bei diesem Heilverfahren nicht eine zu kräftige Pflanze oder ein zu starkes Thier gewählt

wird, denn eine solche Pflanze oder ein solches Thier würde Widerstand leisten und der gewünschte Erfolg vergebens gehofft werden. Desgleichen soll man die Operation bei keiner Pflanze und keinem Thier von feindlicher und entgegengesetzter Natur vornehmen, was eher Schaden als Hilfe bringen würde, so auch wenn die Pflanzen oder Thiere zu schlaff oder von zu heftiger Natur sind, denn in letzterem Falle würden sie nicht bloß das Kranke anziehen und mit sich vereinigen, sondern auch das Gesunde, wie man aus dem Beispiele der Einpflanzung von Haaren in eine Weide, um das Wachsthum der Haare zu befördern, ersehen kann; denn wenn man sie lange Zeit darin läßt, ohne die Weide umzuhauen oder die Haare wieder herauszunehmen, so wird neben der Beförderung des Haarwuchses zugleich auch eine Schwäche des Kopfes und der Augen hervorgerufen.

Die Verpflanzung ist doppelter Art, nemlich mittelbar oder unmittelbar. Unmittelbar nennt man jene, welche vermittelst mumialer oder halbmumialer Stoffe und irgend eines lebenden oder sonst eines geeigneten Körpers bewerkstelligt wird. Sie geht auf folgende Weise vor sich. Der Gegenstand, den man zur Verpflanzung wählt, eignet sich die schlechte oder gute Beschaffenheit der Mumie

an, verwandelt sie in seine eigene Natur und befreit den Geist des Verpflanzenden entweder von einer solchen schlechten Beschaffenheit, oder falls der letztere von keiner schlimmen Eigenschaft ist, stärkt er sich selbst durch diesen Geist, und es können auf solche Weise die Eigenschaften und Kräfte des verpflanzenden Körpers dem Gegenstande, auf den die Verpflanzung geschieht, verliehen werden, und der letztere, dessen Geist dadurch gestärkt wird, kann dann vermittelst dieser Eigenschaften Vieles wirken, in gleicher Weise, wie ein auf eine Pflanze gepfropftes Reis den Geist und wirkenden Saft derselben mit sich vereinigt und sie seiner eigenen Natur gemäß zu wirken zwingt.

Mittelbare Verpflanzung ist diejenige, die vermittelst der unmittelbaren ausgeführt wird. Wenn z. B. auf ein geeignetes Kraut irgend eine Eigenschaft verpflanzt worden ist, und man gibt alsdann dieses Kraut einem Thiere zu fressen, so wird die Folge davon sein, daß die in das Kraut verpflanzte Eigenschaft oder der mit dem Kraute verbundene wirksame Geist nun auch auf das Thier, welchem man das Kraut zu genießen gibt, verpflanzt wird, und daß dieses jetzt demjenigen Körper entsprechend wirkt, von dem der Geist ausgegangen ist. Viel Wunderbares, das unterliegt keinem Zwei-

fel, kann auf solche Weise vollbracht werden und es können auf die weiteste Ferne energische Wirkungen stattfinden. Hüte dich aber eine schlechte Anwendung von diesem Verfahren zu machen. Noch ist hier zu bemerken, daß durch die gehörige Gährung jede Mumie auf's Vorzüglichste zubereitet und demzufolge bei Thieren jede wirksame Eigenschaft übertragen werden kann. Bei dem Blute zeigt sich indeß die Gährung kräftiger als bei allen übrigen halbmumialen Stoffen, wie die Erfahrung schon vielfältig dargethan hat.

Das zweite Verfahren, das in der Magie zur Anwendung kommt, ist das bloße Auflegen. Dieses ist nichts Anderes, als das Auflegen mumialer Magnete, die entweder die schlechte Beschaffenheit des Körpers, dem sie aufgelegt werden, verbessern können, oder Lebensgeist aus demselben ziehen, vermittelst dessen dann auch eine mittelbare Verpflanzung stattfinden kann. Bei dem Auflegen ist hauptsächlich zu bemerken, daß kein Gegenstand von einer giftigen Eigenschaft mit der Mumie zusammengebracht wird, denn es würde sonst der in den mumialen Stoffen befindliche Geist durch eine solche Eigenschaft verletzt, und er würde alsdann anderen Dingen alles Schädliche mittheilen. Geht man aber vorsichtig zu Werke und folgt man der Lehre von den Signaturen, so wird

man das Ziel nicht verfehlen können. Ferner darf man zur Zeit der Auflegung eines mumialen Magnets den Körper nicht durch eine schlechte Diät verderben, was auch bei der Verpflanzung und anderen Arten dieses Heilverfahrens genau zu beobachten ist, wie Jedem klar sein wird, wenn man z. B. bedenkt, von welchem Nachtheil bei dem Baumpfropfen eine zu große Trockenheit oder etwas Aehnliches wäre; was aber bei den Pflanzen die Feuchtigkeit, die Trockenheit und Anderes der Art ist, das ist bei den lebenden Geschöpfen die Diät.

---

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

### Von der Verpflanzung und den verschiedenen Arten ihrer Ausführung.

Nachdem wir in Obigem gelehrt haben, was die Verpflanzung sei, bleibt uns jetzt noch zu sagen übrig, auf wie viele Arten sie ausgeführt werden könne. Dieß kann nemlich geschehen durch Einsäung, Einpflanzung, Einlegung, Begießung, Aetzung und Annäherung.

Die Einsäung findet statt, wenn ein von

Mumie erfüllter Magnet mit fetter Erde gemischt und in dieselbe Erde Samen von Kräutern, die für die Krankheit sich eignen, eingesäet wird. Praktisch geht die Sache so vor sich: gesiebte und mit einem mumialen Magnet vermischte Erde wird in einen Topf gebracht, der Same einer Pflanze in diese Erde gelegt und dieselbe mit dem Waschwasser von dem kranken Gliede oder von dem ganzen Körper, wenn der ganze Körper krank ist, begossen, so zieht alsdann der keimende Samen die Krankheit durch Verpflanzung in sich ein, wobei jedoch zu bemerken ist, daß das Begießen mit dem Waschwasser, je nach Umständen, täglich stattfinden muß. Man warte nun, bis die Pflanzen zu erstarken anfangen, und bringe sie dann, wenn die Zeit es erlaubt, in einen solchen Boden, in welchem diese Kräuter gewöhnlich wachsen, so wird man sehen, daß die Krankheiten abnehmen und endlich geheilt werden.

Manche schlagen hiebei ein anderes Verfahren ein. Sie reißen die auf solche Art zubereiteten und herangewachsenen Pflanzen aus und hängen sie entweder im Rauchfange zum Austrocknen auf, oder sie werfen dieselben in fließendes Wasser, wie die Art der Krankheit es verlangt, oder sie verfahren mit solchen Pflanzen sonst auf eine passende Weise und

führen dadurch Kuren aus. Jeder möge nun die ihm am meisten zusagende Behandlungsweise wählen, denn die Erfahrung spricht allerdings nicht dagegen.

Es ist jedoch zu bemerken, daß man keine für den Zweck, den man erreichen will, nicht geeignete Kräuter wählen darf; denn die Pflanzen eignen sich nicht ohne Unterschied für Alles und Jedes; sie haben ihre eigenen Gaben und Kräfte und nach diesen wirken sie auf den mit ihnen vereinigten Geist. Deßhalb wirkt der mit dem Eisenkraute verbundene Geist anders, als wenn er mit der Engelsdistel verbunden wird, was man nie außer Acht lassen darf, denn die erste Pflanze steht in Beziehung zu den Krankheiten des Kopfes, die zweite zu denen der Leber, und in diesen Theilen wirken sie nach ihrer Signatur und ihrer eigenthümlichen, natürlichen Kraft.

Die Einpflanzung wird fast auf dieselbe Weise wie das Einsäen vorgenommen. Der Unterschied besteht blos darin, daß man beim Einpflanzen die Kräuter sammt den Wurzeln oder blos die Wurzeln nimmt, sie in eine auf gleiche Weise, wie oben angegeben wurde, zubereitete Erde bringt, und auch das erwähnte Begießen nicht unterläßt. Es wäre sogar gut, wenn die Kräuter in solchem

Falle gar keine andere Feuchtigkeit bekämen, denn sie müßten dann fast nothwendiger Weise die Mumie mit größerer Gewalt sich aneignen, was auch beim Einsäen von großem Vortheile wäre, wenn nicht etwa die Zartheit des Samens das Gegentheil anräth, was jedoch bei der Einpflanzung nicht in gleichem Grade zu befürchten ist. Wir können dabei die Erfahrung der Bauern zu Hilfe nehmen, sowie auch alle übrigen auf das Säen bezüglichen Regeln befolgen. Noch ist ferner bei diesen beiden Operationsarten, wie fast bei allen anderen magischen Kuren, zu beobachten, daß, wenn eine Pflanze nach Anziehung des Krankheitsstoffes stirbt, ehe die Krankheit vollständig kurirt ist, man eine andere Pflanze derselben Gattung in der nemlichen, oder besser in frischer, auf gleiche Weise zubereiteter Erde einpflanzen und bis zur vollständigen Heilung der Krankheit darin wachsen lassen muß.

Das Einlegen geschieht auf folgende Weise: Man nehme von dem kranken Gliede die Halbmumie, nemlich die Excremente, oder besser die Mumie, oder auch beides (denn man soll immer Alles nehmen, was man nehmen kann), und lege es in einen Baum oder eine andere Pflanze zwischen die Rinde und das Holz oder in ein mit einem Bohrer

gemachtes Loch. Wenn ein Loch hiezu benützt wird, so verschließe man dasselbe mit einem Pfropf aus demselben Holze und verklebe es mit Erde; wird dagegen die Mumie oder Halbmumie zwischen die Rinde und das Holz gelegt, wobei man die Rinde wieder darüber zieht, so wird die Wunde gleichfalls mit Erde, wie beim Baumimpfen, bedeckt und die Mumie daselbst gelassen, worauf, wenn man Alles gehörig verrichtet hat, bald der erwünschte Zweck erreicht werden wird.

Hiebei ist zu bemerken, daß einige Krankheiten schneller durch das Einsäen, andere aber durch das Einlegen geheilt werden, die fixen nemlich durch dieses, die flüchtigen hingegen durch jenes. Es ist übrigens ausdrücklich anzurathen, bei einer Krankheit zu ein und derselben Zeit alle Verpflanzungsarten zugleich anzuwenden, denn die Natur wird dadurch nicht belästigt, wie es bei der gewöhnlichen Heilmethode und ihren Kuren der Fall sein würde, was die Erfahrung beweist, denn wir haben uns vorgenommen hier nur das zu lehren, was wir probat gefunden haben. Einige haben schon das Einlegen, und zwar nicht ohne Erfolg als das wirksamste Verwahrungsmittel gegen gewisse Krankheiten angewandt, auch ich halte es für ein stärkendes, der Gesundheit zuträgliches Mittel.

Als allgemeine Regel beim Einlegen gilt, daß, wenn eine dauernde Wirkung gewünscht wird, man sich langsam wachsender und ein hohes Alter erreichender Bäume bedienen muß, wünschen wir aber eine rasche Wirkung, so benützen wir schnell wachsende Bäume, wobei man in allem Uebrigen, wie oben angegeben, verfährt. Nur darf man die gleichfalls bereits erwähnte Vorsicht nicht außer Acht lassen, daß man, sobald der gewünschte Erfolg eingetreten ist, aus schnellwachsenden Pflanzen das Eingelegte wieder herausnimmt oder die Pflanze abhaut, damit nicht durch das allzu starke Anziehen der Geister dem Körper, von dem der eingelegte Gegenstand herrührt, ein Schaden zugefügt wird.

Das Begießen pflegt, wie oben bei der Verpflanzung angegeben wurde, zu geschehen, um durch dasselbe gleichfalls die Verpflanzung zu bewirken. Man bringt es nemlich bei dem Einsäen und Einpflanzen in Anwendung (obwohl das Begießen für sich allein manchmal stattfindet und auch die gewünschte Wirkung hervorbringt), indem man hiezu Urin, mit Wasser flüssig gemachten Koth, Schweiß oder Waschwasser von dem kranken Gliede oder dem ganzen Körper benützt, wie die Natur der Krankheit es verlangt, und zwar diese Dinge entweder einzeln oder mit einander vermischt,

denn auf beide Arten kann die Begießung stattfinden, wiewohl das Vermischen vorzuziehen ist, der stärkeren Wirkung wegen, weil dadurch die geistige mumiale Substanz reichlicher und sicherer mit dem eingesäeten Samen verbunden und zur Wirkung tauglicher gemacht wird. Wähle daher die Kräuter, Bäume oder Samen deinem Zwecke entsprechend aus und begieße sie jeden Tag, bis die Krankheit geheilt und erloschen ist.

Willst du vorsichtig zu Werke gehen, so bediene dich der Begießung eher beihilfsweise zu den anderen magischen Operationsarten, als daß du dieselbe allein anwendest. Es wird zwar durch letztere die Mumie in reichlicherem Maße in Wirksamkeit versetzt, doch können beide Arten, die Einpflanzung und Begießung, recht gut neben einander angewandt werden. Nur hat man stets darauf zu achten, daß sobald die Begießung geschehen, man die ganze befeuchtete Erde mit neuer Erde bedeckt, damit nicht die überall strömende Luft die mumiale Kraft zerstreue, ehe die Pflanze sie angezogen und mit sich vereinigt hat. Auch die übrigen, oben bemerkten Vorsichtsmaßregeln darf man niemals aus den Augen lassen.

Aeßung heißt diejenige Operation, wenn man die Mumie oder Halbmumie den Thieren zu fressen gibt, wodurch das Thier ange-

steckt, der Körper aber, von dem die Mumie oder Halbmumie genommen wurde, von seiner Krankheit frei wird; denn es vereinigt sich in diesem Falle die Lebenswärme oder der Geist der Thiere mit der Mumie, verbessert und verändert dieselbe, nimmt ihre schlechte Beschaffenheit, wodurch die Krankheit verursacht wurde, in sich auf und eignet sie sich an, worauf der Körper, von dem die Mumie herstammt, frei und die Gesundheit wieder hergestellt wird. Es wird hiedurch der Lebensgeist des Thieres auf dieselbe Weise angesteckt, wie der gerupfte Hintere eines Huhns, das man auf eine von einem giftigen Thiere herrührende Bißwunde legt, bei welchem Verfahren das Huhn mit dem Gifte angesteckt, der Gebissene aber davon befreit wird.

Dabei ist zu bemerken, daß, sobald das Thier vollständig angesteckt worden, man es sogleich tödten soll, wenn nicht etwa das Krankheitsgift von selbst das Thier tödtet; denn sobald das Thier wieder zu Kräften kommt, wird der Kranke wegen der zu Anfang dieses Werks erläuterten magisch-magnetischen Wechselwirkung auf's Neue angesteckt werden, oder das Thier wird wenigstens mit der kranken auch die gute Beschaffenheit aus dem Patienten an sich ziehen; abgesehen

davon, daß, wenn andere Thiere von einem solchen angesteckten gebissen oder sonst verletzt werden, die Ansteckung auch auf sie übergeht und für sie tödtlich werden kann. Würde der Kranke nicht vollständig kurirt oder nach der ersten Anwendung der Aeßung noch weiter an Kräften verlieren, so soll man das erste tödten und ein anderes Thier nehmen, ebenso neue Mumie oder Halbmumie, und dieses so oft, bis vollkommene Genesung erfolgt. Auch die Thiere sollen, wie oben von den Kräutern und den übrigen Pflanzen gesagt wurde, immer den Krankheiten angemessen, und weder zu schwach noch zu stark sein.

Obwohl Einige, nur von der Erfahrung geleitet, das noch warme Blut anstatt der Mumie den Schweinen und anderen Thieren darreichen und es auch zu Liebesmitteln gebrauchen, so muß man hiebei doch vorsichtig verfahren, um beide Theile, den, von welchem das Blut kommt, wie auch den, welchem es gereicht wird, vor vielen Nachtheilen zu bewahren; denn ich habe nicht blos einmal Thiere, welche solches Blut erhielten, wüthend und rasend oder auf andere Weise angegriffen gesehen, während der Kranke indessen auch keinen Nutzen davon hatte.

Durch die Annäherung endlich wird die Verpflanzung bewerkstelligt, wenn man an

den kranken Körper solche Dinge hält, welche den herrschenden Lebensgeist und die wirksamen Strahlen anzuziehen und mit sich zu vereinigen im Stande sind. Zu dieser Operation verwendet man entweder Thiere oder Pflanzen. Einem fieberkranken Kinde z. B. legt man einige Tage alte lebendige Hündchen oder gleichfalls lebendige Täubchen, oder nach einem roheren Brauche in der Mitte zerschnittene größere Tauben an die Füße; wodurch gewöhnlich das Kind kurirt wird. So wird ferner eine lebendige Henne mit gerupftem Hintern an einen Viperbiß gehalten, oder eine in der Mitte aufgeschnittene und vom Kopfe getrennte Viper sogleich auf denselben Biß gelegt und der angesteckte Körper dadurch von dem Gifte befreit, während die Henne das Gift anzieht, davon aufschwillt und sodann crepirt (wenn sie nicht vorher geheilt wird), und zwar weit schneller, als wenn sie selbst von der Viper unmittelbar gebissen worden wäre; eine gleich starke Wirkung zeigt sich auch bei der aufgeschnittenen und auf den Biß gelegten Viper, die einen eiterigen, scharfen, unerträglichen Geruch annimmt und bisweilen einen heftigen Schmerz in dem gebissenen Theile verursacht, ehe derselbe Erleichterung erhält und das Fleisch der Viper von dem Gifte erfüllt wird. Diese

Wirkungen sind nicht verschieden von jenen, die bei einem vorher magnetisirten Eisen sich zeigen, wenn dasselbe auf ein anderes Eisen oder gegen den Pol wirkt, woraus deutlich erhellt, daß der magische Magnetismus auch bei der Auflegung und Annäherung nicht fehle. Abermals muß ich daher erinnern, daß die oft berührten Vorsichtsmaßregeln wie bei andern Operationen, so auch hier durchaus nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen.

---

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Von der bloßen Application und ihren Arten.

Die bloße Application kommt in doppelter Hinsicht in Betracht, entweder als Auflegung und Hinzufügung oder als eigentliche Application. Die Auflegung findet statt, wenn dem Blute oder anderen Halbmumien oder Excrementen Etwas aufgelegt oder hinzugefügt wird, das signirt ist oder wenigstens eine solche Beschaffenheit und Kraft besitzt, welche dem Zwecke entspricht. Die Auflegung

findet auch Statt, wenn einem Gemische etwas Mumie beigefügt oder aufgelegt wird, bis man seine Absicht erreicht hat, z. B. wenn man einem Gemisch aus Darmkoth, Salz und Weingeist ein glühendes Eisen hinzufügt, um dem Hintern dessen, der vor die Thüre deines Hauses seinen Unrath gesetzt hat, Schmerzen zu bereiten und man sodann auf dieses Gemisch ein wenig reines kaltes Wasser schüttet, um die verursachten Schmerzen wieder zu beseitigen. Zu bemerken ist jedoch, daß solche Auflegungen in einem tauglichen Gefässe geschehen müssen und daß überdieß der Operirende die Wahl der Ingredienzien verstehen muß, wenn er nicht getäuscht werden und wegen der unbekannten Kraft der Ingredienzien andere Wirkungen sehen will, als die beabsichtigten.

Die eigentliche Application findet Statt, wenn man signirte Dinge dem Körper und den schmerzenden oder sonst leidenden Theilen äußerlich auflegt, entweder durch Application oder durch Anhängen, wie bei vielen Kuren gewöhnlich geschieht; z. B. bei Blasenleiden wird die Aronswurzel applicirt (aufgelegt), bei Kopfschmerzen das Eisenkraut an den Hals gehenkt. Sehr häufig kommt dabei die Einsammlungsweise der Mittel in Betracht und übt auf die Wirkungen ihren Einfluß,

wie man deutlich bei der Haselwurz und dem Springkraut sieht, die beide brechenerregend und abführend zu wirken vermögen, je nach der Einsammlung, denn wenn man sie nach oben herausreißt, so geht ihre Wirkung mehr gegen die obern Theile, werden sie aber nach unten genommen, so wirken sie gleichfalls nach dieser Seite, weßhalb die Art der Einsammlung nach dem Bedürfnisse sich richtet.

Hat man besonders Wunden und Geschwüre zu kuriren, so wähle man bei der Application solche Kräuter, welche eine mumiale balsamische Kraft besitzen, und nach der Anwendung vergrabe man sie in die Erde, damit sie faulen, denn dadurch wird der in ihnen gährende und ausströmende Geist die Heilung vollbringen. Hat man es mit der Krankheit eines Theiles, z. B. mit einem veralteten Geschwüre an irgend einem Gliede zu thun, so ist dasselbe entweder langsam und nicht auf einmal zu kuriren, oder es muß zu gleicher Zeit bei diesen und andern magischen Kuren neben dem kranken Theile auf den ganzen Körper des Patienten Rücksicht genommen werden, sonst kann, wenn der kranke Theil kurirt ist, dem Patienten ein weit größerer Schaden zustoßen, besonders wenn die magische Kur mit dem Tode des Thieres oder der Pflanze, die man dabei ge-

brauchte, beendigt wurde, während dagegen bei acuten oder erst kürzlich entstandenen Krankheiten die Heilung so schnell als möglich vor sich gehen soll, jedoch immer mit Pflanzen, die schnell oder langsam wachsen, je nach der Natur der Krankheit.

Einige meinen, man sollte die Mumien nach den Elementen eintheilen und man könne auch von verstorbenen und kranken Körpern Mumien nehmen und zu magischen Zwecken gebrauchen. Letzteren Punkt, da solche Mumien mehr zum Bösen als zum Guten dienen könnten, und ich boshaften Leuten nicht den geringsten Vorschub leisten will, will ich hier gänzlich mit Stillschweigen übergehen, und bloß das Eine, der Bemerkung Würdige hier anführen, daß nemlich bei magisch-sympathetischen Beschädigungen, die auf die angedeutete Art verursacht wurden, eine Heilung nach der Ordnung der Elemente weit schneller erfolgt, als nach jeder andern von den angegebenen Methoden; z. B. eine auf solche Art veranlaßte Wassersucht wird durch das Feuer, als magisches Princip, schnell geheilt; die früher erwähnten Brandschmerzen des Afters werden durch Wasser beseitigt und Liebesmittel von der Natur der Luft, welche Wahnsinn verursachen, durch Erde und erdige Dinge unwirksam gemacht u. s. w.

Obwohl mir andere Arten und Weisen, auf welche die angeführten Operationen vorgenommen werden können, durchaus nicht unbekannt sind, so genügt es mir doch an den bisher erörterten, da sie nicht nur ausreichen, sondern auch die sichersten sind, um dem Nebenmenschen Hilfe leisten zu können. Das Andere will ich übergehen und als Arzt mich auf das Praktische beschränken, da es mir nicht, wie vielleicht Manche thun würden, daran liegt, ein großes theoretisches Wissen zur Schau zu tragen und die ganze Magie zu offenbaren, die allerdings noch viele andere Operationsarten und mannigfaltige besondere Gebräuche hat, deren sich Dieser oder Jener bedient, wenn er diese Wissenschaft ausüben will. Damit aber nicht Jemand sage, man sollte es nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen, will ich hier allgemeine Sätze folgen lassen, welche Alles enthalten, und aus denen Jeder, der Weiteres wünscht, es durch eigenes Nachdenken erlernen kann.

---

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

### Sätze, in welchen die ganze Magie und ihre Regeln kurz enthalten sind.

1. Die Welt ist beseelt von der ersten und höchsten, materiellen, wirkenden Seele, welche die ursprünglichen Ursachen aller Dinge in sich enthält, die von dem Glanz ihrer Ordnungen ausgehend gleichsam Werkzeuge sind, durch welche der große Körper des Weltalls regiert wird, und die die Gelenke der goldenen Kette der Vorsehung vorstellen, wie sie im Anfang der Welt von ihrem allmächtigen Schöpfer geordnet wurden.

2. Wenn die besonderen Wirkungen dieser Seele auf einen bestimmten Punkt gehen, so entsteht ein Körper, oder wird aus der Wirkungskraft dieser Seele hervorgebracht und verschieden gebildet, nach ihrer Ordnung (Weltordnung oder jene Kraft, durch welche die Samen der Dinge in die in ihren organischen Principien einige Natur gelegt werden), weßhalb sie eine herrschende materielle Gewalt über alle Körper besitzt, welche sie nicht haben könnte, wenn dieselben nicht gänzlich von ihr abhingen.

3. Wenn die vernünftige, unsterbliche, nicht

materielle Seele in den menschlichen Körper eintritt und sich mit ihm verbindet, bleibt die Weltseele als ein Drittes und Mittleres zwischen beiden, wodurch sich die Seele mit dem Körper auf's Innigste vereinigt, und durch welche alle Wirkungen der natürlichen Dinge ausgeführt werden. Dieses mittlere Dritte wird gewöhnlich Lebensgeist genannt.

4. Die Wirkungen der natürlichen Dinge werden von diesem Geiste geleitet, durch eigene Organe, nach der Beschaffenheit des Organs und der Eingebung der vernünftigen Seele, womit sie die Körper leitet und regiert.

5. Die Beschaffenheit des Organs hängt zuerst und ursprünglich von dem Schöpfer der Dinge ab, der im Anfange der Weltschöpfung jedes nach seiner Art geordnet hat; zweitens von der Weltseele, die sich nach den Urgründen der Dinge einen Körper bildet, und drittens von dem überall strömenden Geiste, der die Dinge in ihrer Beschaffenheit und Ordnung erhält.

6. Nichts Körperliches hat eine Kraft in sich, außer als Werkzeug des genannten Geistes, oder insofern es von ihm belebt wird, denn das rein Körperliche verhält sich auch rein leidend (passiv). –

7. Wenn du Großes wirken willst, so sondere nach Möglichkeit das Körperliche von

den Dingen ab, oder füge dem Körper Geist hinzu, oder wecke den schlummernden Geist selbst; denn wenn du nicht eines von diesem thust, oder die wirkende Ordnung deiner Seele mit der Ordnung der Welt, wenn sie gerade eine Aenderung vornehmen will, zu verbinden weißt, so wirst du nie etwas Großes ausrichten.

8. Es ist unmöglich diesen Geist ganz von einer jeden Sache abzusondern, ohne dieselbe zu zerstören, weil durch dieses Band die Dinge erhalten werden, damit sie nicht in ihr Nichts, oder die erste Materie, aus der sie hervorgegangen, zerfallen.

9. Dieser Geist wird irgendwo oder vielmehr aller Orten frei von seinem Körper gefunden, und wer ihn mit einem tauglichen Körper zu verbinden weiß, der besitzt einen Schatz, welcher allen Reichthümern der Welt vorzuziehen ist.

10. Dieser Geist wird von dem Körper soviel als möglich durch die Gährung geschieden, oder wenn er von seinem ihn liebevoll anziehenden Bruder aufgenommen wird.

11. Die Organe, durch welche dieser Geist wirkt, sind die Eigenschaften der Dinge und die organischen Beschaffenheiten, die allein und an und für sich betrachtet nicht mehr thun können, als wenn das Auge ohne Le-

ben sehen wollte; indem sie nichts Anderes sind als Modificationen der Materie oder des Körpers.

12. Alles was sie wirken, wirken sie nur eines einzigen Zweckes halber, daß sie nemlich das, worauf sie wirken, ihnen gleich machen.

13. Das Subject des Lebensgeistes ist der Leib, in ihm wird er aufgenommen und in ihm wirkt er, auch ist er niemals so rein, daß er nicht mit einer mercurialischen Feuchtigkeit verbunden ist.

14. Diese Feuchtigkeit verleiht dem Geiste nichts Besonderes, weil er eine allgemeine Materie der Dinge ist, tauglich Alles zu werden, und nicht mit den Augen gesehen, sondern nur von der Seele unterschieden wird, wenn er nicht zuvor in einen dichteren Körper sich einschließt.

15. Die wahren, reinen Geister und Intelligenzen oder Engel können (wie auch die vernünftigen Seelen) nur vermittelst dieses Geistes in den Körpern wirken; denn zwei Extreme verbinden sich ohne ein Mittelglied (Medium) nicht, und können auch nicht wirken.

16. Wenn die reinen Geister oder die Intelligenzen sich seiner bedienen, so bedienen sie sich desselben in seiner specifischen Beschaffenheit; ist er aber von etwas Widrigem zer-

streut oder in etwas Anderes verwandelt, so hören sie auf zu wirken; und wie sie durch den Lebensgeist der Thiere angelockt werden, so werden sie durch scharfe, giftige Räucherungen vertrieben, oder sie hören vielmehr auf in die Körper zu wirken.

17. Die Sterne verbinden den Lebensgeist mit dem dazu geeigneten Körper durch Licht und Wärme und gießen auch durch ihre Annäherung oder Entfernung denselben ein.

18. In der Zeugung verbindet sich der Geist mit dem Körper und führt die Absichten der Natur aus.

19. Die Samen besitzen eine größere Menge dieses Geistes als alles Andere.

20. Die Samen enthalten jedoch keine so große Menge davon, als zur vollkommenen Hervorbringung einer Sache erforderlich ist, sondern der innere Geist lockt auch den äußeren (um mich so auszudrücken), vom Himmel herabsteigenden an und vereinigt ihn mit sich, wodurch gestärkt er Seinesgleichen zeugt.

21. Ehe der Samen keimt, macht er eine Gährung durch, und durch die Gährung wird er zum Anziehen geschickt gemacht.

22. Wenn das gewöhnliche Keimen verhindert, die Anziehung und Aneignung aber auf anderen Wegen befördert werden könnte, so könnten die Dinge in einem Augenblick

aus dem Samen in ihrer Art hervorgebracht werden.

23. Was allgemeiner ist, das befördert auch die Anziehung mehr und macht die Samen zur assimilirenden Anziehung geschickter, wie der Salpeter bei den Gewächsen thut.

24. Eine jede Familie oder Art der Dinge hat ihr eigenes Allgemeine, wodurch die Samen zur assimilirenden Anziehung geschickt und fruchtbar gemacht werden. Dieß ist ein Salz oder Etwas, das der Natur eines Salzes am nächsten kommt und dieselben Verrichtungen versieht, wie der Geist bei dem lebenden Geschöpfen.

25. Wer das Allgemeine eines Thiergeschlechtes mit dem Samen künstlich zu verbinden weiß, der wird auch außer der dazu bestimmten Mutter Thiere hervorbringen können, wenigstens der Form nach, und dieß ist auch bei anderen Dingen der Fall.

26. Wer das Licht mit der Finsterniß vereinigen kann, kann die Dinge in ihrer Art vervielfältigen und die Naturen der Dinge ändern.

27. Der allgemeine, von dem Aether herabsteigende, reine und unverfälschte Lebensgeist ist ein Vater des besonderen, in den einzelnen Dingen existirenden Lebensgeistes, denn durch Sammlung erzeugt er ihn im Leibe und

vervielfältigt ihn, wodurch die Körper die Macht der Fortpflanzung erlangen.

28. Wie der erste Lebensgeist in einer freien und allgemeinen mercurialischen Feuchtigkeit verborgen liegt, so wohnt auch der Lebensgeist der einzelnen Dinge in einer mercurialischen und mit der Kraft des betreffenden Körpers ausgestatteten Feuchtigkeit, welche man gewöhnlich Wurzelfeuchtigkeit nennt.

29. Wer den mit der Kraft eines Körpers erfüllten Geist mit einem andern zur Veränderung geneigten zu verbinden vermag, der wird viel Wunderbares und Außerordentliches hervorzubringen im Stande sein.

30. Der erste Unterschied der Körperdisposition entstand auf Geheiß des Schöpfers durch die verschiedene Verarbeitung der wässerigflüssigen Substanz.

31. Der zweite Unterschied der Körperbeschaffenheit kann aus der verschiedenen Mischung und Vereinigung der drei Principien (Anfänge) abgeleitet werden.

32. Diese Beschaffenheiten oder Dispositionen gehen von den verschiedenen Stellungen der Sterne, besonders aber von der Sonne aus.

33. Einem jeden Ding wird für gewöhnlich so viel Tauglichkeit zugetheilt, als zur

Hervorbringung der natürlichen Wirkungen seiner Gattung erforderlich ist.

34. Nichts fängt zu entstehen an, das nicht zuerst irgend eine Fähigkeit vom Himmel empfangen hat, durch die es Etwas wirken kann.

35. Wer den Dingen oder deren Mischungen einen günstigen Himmel und Sonne einzugießen weiß, d. h. die allgemeine Weltseele, der kann Wunder wirken, da hievon jede natürliche magische Wirkung ausgeht und abhängt.

36. Je entsprechender die Beschaffenheiten oder die Subjecte sind, desto mehr empfangen sie von diesem Leben und desto mächtiger wirken sie.

37. Gleichwie in dem Auge die Verrichtungen edler sind, als in dem Fuß (obwohl beide von derselben regierenden Seele ausgehen), und zwar wegen der Reinheit des Organs, welches dadurch geschickt ist einen größeren Theil von diesem Leben aufzunehmen, so werden auch diejenigen Geburten, die wegen ihrer Gestaltung vom Himmel eine hinlänglich große Menge Geist empfangen, edlere Handlungen vollbringen.

38. Da dieser Geist stets vom Aether fließt und wieder zu demselben zurückfließt und in diesem Flusse als rein erscheint, so

kann er nach der Beschaffenheit des Gegenstandes von einem erfahrenen Künstler auf wunderbare Arten mit jedem Dinge verbunden werden.

39. Das Herz des Himmels ist die Sonne, welche sowohl den Sternen als der Erde Alles durch das Licht und die Ausstrahlung mittheilt.

40. Das Dunkle ist nichts Anderes als ein Körper, der entweder kein Licht oder richtiger ein entschlafenes Licht hat.

41. Wer aus den Dingen das Licht durch das Licht herausbringen oder das Licht durch das Licht vervielfältigen kann, der versteht es den allgemeinen Lebensgeist dem besonderen Lebensgeist beizufügen und dadurch kann er Wunderbares ausführen.

42. So viel Licht man beifügt, so viel Leben thut man auch bei den Körpern hinzu, und umgekehrt, so viel von dem einen durch Zerstreuung verloren geht, so viel geht von dem andern verloren.

43. Nach dem letzten Zeitigungspunkte fängt dieser Geist immer ganz allmälig und Schritt für Schritt zu verschwinden an.

44. Die Zeitigung ist nichts Anderes als die Wirkung des eigenen Wurzelgeistes, welche auf die Vervollkommnung des Individuums gerichtet ist, insoweit dasselbe nach den von

der Natur gesetzten ursprünglichen Grenzen vervollkommnet werden kann; oder sie ist ein Bestreben den innern Geist in Thätigkeit zu versetzen, soweit er überhaupt darein versetzt werden kann; oder endlich ist sie die größte Erleuchtung des Stoffes, die von einem solchen Lichte ausgehen kann.

45. Zerstreut wird dieser Geist, wenn er auf einen gar zu widerspenstigen Stoff wirken will, oder wenn ein Eingriff in die natürliche Beschaffenheit eines Dinges stattfindet; oder es bricht derselbe bisweilen wegen zu starker Erregung oder von einem Brudergeiste angezogen hervor.

46. Widerspenstig wird ein Stoff genannt, wenn er wegen einer anderen entgegenstehenden Beschaffenheit vom Geiste nicht überwunden und alterirt werden kann, oder auch wegen des natürlichen Kreislaufes der Dinge, aus dem die Materie nicht heraustreten und über den der Geist nicht hinauswirken kann; denn es wird einem Jeden nur so viel gegeben, als zu seiner gebührenden Vollkommenheit erforderlich ist.

37. Von den Sternen und dem Aether wird die Beschaffenheit, d. h. die Natur oder das Temperament einer Sache alterirt, wenn der Horoskopus oder Stand der Geburt zu den Graden oder Ständen, Nähen oder Fernen der Planeten kommt, die dem Lebensanfang zuwider sind.

48. Allzu sehr und über Gebühr wird jede Wirkung durch eine unmäßige Gährung oder Bewegung erregt; denn eine mäßige Gährung ist für die Lebenswirkungen nothwendig und zuträglich.

49. Der Geist wird von seinem Brudergeiste herausgelockt, wenn er demselben allzu sehr bloßgestellt ist.

50. In manchen Dingen kann er von Seinesgleichen nicht herausgelockt werden wegen der engen Verbindung mit dem Körper; aber er zieht dann den Brudergeist an sich, wodurch er gestärkt und magnetisirt wird.

51. Die Gährung ist eine Wirkung der Wärme auf das Feuchte, wodurch die Feuchtigkeit warm und dem Geiste unterworfen wird; oder sie ist eine Wirkung des im Körper circulirenden Geistes, der nicht in demselben Stande verharren kann wegen der Flüssigkeit der Materie und der nicht ruhenden Ausgleichung.

52. Wer vermittelst des allgemeinen Geistes den besonderen Geist einer jeden Sache zur natürlichen Gährung erwecken und sodann durch eine wiederholte Operation den natürlichen Tumult stillen kann, der kann die Kraft der Dinge wunderbar vermehren, und dieß ist das größte Geheimniß der Philosophen.

53. Wer versteht es nicht vermittelst der Gäh-

rung den reinen Geist, soweit es durch die Kunst geschehen kann, aus allen Dingen herauszulocken? Allein fast Alle thun dieß ohne eine Vervielfältigung dadurch zu erreichen, weil sie den Bruder mit dem Bruder nicht zu vereinigen wissen.

54. Alles der Gährung Unterworfene wirkt stärker, weil darin die Geister mehr frei sind.

55. Die Dinge bleiben in ihrem natürlichen Zustande, so lange sie so viel Geist besitzen, als zur Vollbringung der erforderlichen Verrichtungen hinreichend ist.

56. Daraus erhellt die Ursache des natürlichen Untergangs der Dinge: alle streben der Zeitigung, als ihrer Vollkommenheit zu; wenn sie nun zeitig sind, so beginnt bereits der Geist seine Kräfte freier auszuüben; er zerstreut sich durchs Wirken und verschwindet, welches bei leblosen Dingen die gewöhnliche Ursache des Untergangs ist.

57. Wer diesen verschwindenden Geist fassen und demjenigen Körper, aus welchem er entwichen ist, oder auch einem andern derselben Art, appliciren kann, der wird Wunder verrichten.

58. Aus dieser Quelle fließen alle natürlichen Liebesmittel her und werden hinwiederum auf dieselbe Weise unwirksam gemacht;

denn leicht bringt der mit den Eigenschaften eines andern Körpers erfüllte Geist in Körpern derselben Art eine wirkliche Gleichheit als die starke Ursache der Liebe hervor.

59. Dasjenige ist tauglicher zur Aufnahme dieses besonderen Geistes, was eine größere Aehnlichkeit mit bestimmten Theilen hat, oder was einem kräftigen Körper applicirt, aus einer solchen Berührung noch kräftiger wird. Und dieß gilt von dem Körper der Thiere, besonders aber dem menschlichen, wo die Liebesmittel am meisten vorkommen.

60. Wo dieser Geist einen Stoff von gleicher Beschaffenheit findet, da bringt er dieser Gleichheit Entsprechendes hervor, oder er drückt den Gebilden sein Siegel auf.

61. Wenn der Geist eines Körpers, der mit den Eigenschaften dieses Körpers verbunden ist, einem andern mitgetheilt wird, so entsteht wegen des wechselseitigen Hin- und Zurückströmens der Geister zum eigenen Körper eine Mitleidenschaft, die nicht so leicht auflösbar ist, wie diejenige, welche durch die Einbildung hervorgebracht wird.

62. Ohne die Vermischung der Geister kann keine Liebe entstehen und ebenso auch keine Mitleidenschaft.

63. Diese Vermischung findet bisweilen durch natürliche, d. h. materielle Application,

bisweilen durch die Einbildung und nicht selten durch den Einfluß der Sterne statt.

64. Durch die natürliche Application findet dieselbe Statt, wenn der Geist eines Körpers einem andern eingepflanzt wird, vermittelst solcher Dinge, die zur Aufnahme und Mittheilung des Geistes an andere geeignet sind, und die aus der Signatur erkannt werden und von den Alten Liebesmittel genannt wurden.

65. Durch die Einbildungskraft aber wird die Liebe hervorgebracht, wenn die gesteigerte Einbildungskraft des Einen über die Einbildungskraft des Andern herrscht und sie lenkt, und derselben ihr Siegel aufdrückt, was wegen der wunderbaren Beweglichkeit der Einbildungskraft gegenseitig geschehen kann. Aus diesem Grunde erreichen die Bezauberungen ihre Wirkung, und obwohl sie vielleicht an sich selbst einige Kraft besitzen, so kann doch dieselbe wegen der Allgemeinheit ohne die Einbildung nicht in Thätigkeit gesetzt werden.

66. Von den Sternen nimmt die gegenseitige Liebe ihren Ursprung, wenn entweder der Stand des Himmels der Geburtszeit gleich ist, wie von den in dieser Wissenschaft Erfahrenen zur Genüge gelehrt wird, und wie bei der Wichtigkeit dieses Umstandes

auch möglichst darnach zu trachten ist; oder es werden die zum Zwecke dienlichen gütigen Strahlen der Sterne zu geeigneter Zeit von der hiezu bereiten Materie aufgenommen und auf gebührende Weise Gebrauch von ihnen gemacht, wie die Kenner der natürlichen Magie lehren.

67. Wer mit diesen Arten die Kraft des allgemeinen Geistes verbinden kann, der wird Wunderbares vollbringen.

68. Den allgemeinen Geist kannst du zu Hilfe nehmen, wenn du dich bei deinen Operationen der mit diesem Geiste erfüllten Werkzeuge bedienst. Dieß ist ein großes Geheimniß der Magier.

69. Wer den besonderen Lebensgeist zu sammeln und den Geist nach Art des Körpers wirken zu lassen versteht, der kann mit Hilfe des allgemeinen Geistes auf jede Entfernung heilen.

70. Wer den besonderen Geist durch den allgemeinen zu stärken weiß, der könnte sein Leben in Ewigkeit verlängern, wenn nicht die Sterne dagegen wären; allein er wird nicht nur durch dieses Mittel lange Zeit ein gesundes Leben führen, sondern auch die Feindschaft des Gestirns einigermaßen schwächen, wie jeder wird eingestehen müssen, der die Wohnung dieses Geistes kennt.

71. Nichts kann faulen, wenn es nicht zuvor in Gährung geräth, weil natürlicher Weise Alles nur allmälig seiner Abnahme und seinem Verfalle entgegengeht.

72. Die Fäulniß ist ein Zeichen der abnehmenden Natur oder des verschwindenden Geistes.

73. Nichts fault, was nicht eine große Menge des flüchtigen Geistes besitzt.

74. Alle Wärme rührt vom Lebensgeiste her, wie von der Bewegung gesagt worden, und es kann jener nicht ohne Wärme bestehen oder wenigstens nicht mit den Körpern sich verbinden.

75. So viel Geist da ist, so viel ist auch Wärme da; und so viel von dem Einen verloren wird, so viel wird auch von dem Andern verloren.

76. Alles Faule besitzt weniger Wärme, als es vor der Fäulniß besaß, und es ist deßhalb falsch, daß faulende Sachen sich erhitzen.

77. Die Wärme kann weder von der Natur, noch von der Kunst anders als vermittelst des inneren oder äußeren Lichtes erweckt werden.

78. Wer das Licht den Geist des Weltalls nennt, der wird von der Wahrheit vielleicht nicht weit abirren; denn entweder ist

dieser Geist das Licht oder hat er seinen Wohnsitz im Lichte; auch wird er aus dem ersten Lichte durch öfters wiederholte Destillation und mannigfache Circulation von einem erfahrenen Magier auf wunderbare Weise ausgezogen.

79. Wer die Körper ohne Fäulniß zerstören und in der Zerstörung den Geist mit dem Geiste vermittelst der Wärme verbinden kann, der besitzt das vorzüglichste und größte, von Tausenden gesuchte Geheimniß der natürlichen Magie.

80. Das äußere Licht gibt warm, indem es neue Wärme einführt und die eigene in Thätigkeit versetzt, sei es nun begränzt oder unbegränzt.

81. Das begränzte Licht erzeugt die zerstörende und Alles verbrennende Wärme, sobald sie concentrirt wirkt, wie beim gemeinen Feuer.

82. Das unbegränzte Licht verleiht Leben und schadet Keinem, außer nur zufälliger Weise; es wohnt in der Erde, ob es gleich ursprünglich vom Himmel stammt.

83. Wer aus dem unbegränzten Lichte ein begränztes zu machen weiß, ohne die Art zu ändern, und es nur in einem geeigneten Medium aufnimmt, der kann die Mineralien und andere feste Körper ohne Verlust der Wurzelfeuchtigkeit sehr schön zubereiten.

84. Damit sich aber Keiner t
Licht, welches wir unbegränzt n
welches das Leben der Dinge in
liegt als der Begleiter der allgem
seele in der Finsterniß verborgen
auch nur von einem Weisen, der
punkt der Dinge vollkommen
gesehen.

85. Die innere Wärme wir
Bewegung des inneren Geistes er
Wohnung sie ist.

86. Der Geist wird bewegt
innere Gährung oder Erregung,
Beides zugleich zur Bewegung be

87. Es gibt noch eine dritte A
wegung, die den Weisen bekann
die von ihnen bei der magnetische
und Wiedererzeugung beobachtet n

88. Wenn die Gährung von
gung unterschieden wird, so ist di
tende örtliche Bewegung zu verste
von der Einbildungskraft des Me
kommt, die den Lebensgeist zur
leitet.

89. Alle Gährung, die vor
gen Zeit vollbracht wird, ist
der unmittelbar folgenden Fäulni
kann nichts faulen, außer es ver
die Gährung.

90. Wer mit Hilfe des allgemeinen Geistes die Gährung zu beschleunigen und die Fäulniß zu verhindern weiß, der versteht die Contrition der Philosophen und kann mittelst derselben wunderbare Dinge verrichten.

91. Die Fäulniß rührt nicht vom Geiste, sondern vom Körper her, und ist deßhalb dem Geiste zuwider.

92. Wer den Universalgeist und seinen Nutzen kennt, der kann jede Verderbniß verhindern und dem besonderen Geiste die Herrschaft über den Körper verschaffen. Die Aerzte mögen sehen, wie viel dieß zur Heilung der Krankheiten vermag.

93. Daß es ein allgemeines Heilmittel geben könne, ist bereits gesagt worden, weil, wenn der besondere Geist zu Kräften kommt, er für sich alle Krankheiten heilen kann, wie die allgemeine Erfahrung lehrt, denn es findet sich keine Krankheit, die nicht schon ohne ärztliche Hilfe von dem Lebensgeiste geheilt worden wäre.

94. Das allgemeine Heilmittel ist nichts Anderes, als ein in einem gehörigen Gegenstand verstärkter und vervielfältigter Lebensgeist.

95. Wer dieses Arzneimittel anderswo sucht, als auf dem Gipfel der (bildlich ge-

sprochen) höchsten Berge, der wird als Arbeitslohn Schmerzen und Schaden finden.

96. Diejenigen Philosophen, welche behaupten, man müsse dasselbe in der Erde suchen, verstehen darunter die Erde der Lebendigen, und auch wir haben bei den Halbmumien Andeutungen darüber gegeben.

97. Die, welche glauben, dasselbe in den Oefen der Chemiker finden zu können, werden verzweifelt betrogen, denn sie verstehen das Feuer nicht, da sie es für das begränzte Licht nehmen, während es das unbegränzte ist, nemlich das Feuer der Natur, das innere Feuer.

98. Nichts besitzt, der ursprünglichen Absicht der Natur gemäß, mehr Geist, als es zur Erhaltung seiner Art nöthig hat; jedoch kann ein Philosoph mit Hilfe der Natur aus jedem Ding einen Sohn hervorbringen, der edler ist, als der Vater.

99. Die erste und letzte Farbe der Dinge ist gelb, wie auch die Sterne und die Sonne gelb sind. Dinge von weniger dichter Beschaffenheit oder Natur, wie die Pflanzen, erscheinen grün, wegen ihrer Berührung mit der Luft; denn wenn die hochblaue Luft auf sie wirkt, so macht sie das Gelbe grün; werden jedoch die Gewächse dichter und dadurch fähig, dem Eindrucke der Luft zu widerstehen,

so nehmen sie ihre erste, natürliche Farbe an. Aus dem Gesagten kannst du dir die Geheimnisse selbst heraussuchen.

100. Die Luft wird für blau gehalten, und es erscheint auch an einem heitern Tage der Horizont unseren Augen blau; denn die Luft kann wegen ihrer Dünnheit die starken und lebhaften Gesichtsstrahlen nicht begränzen, bis sie endlich durch die Entfernung erschlaffen, und dann zeigen die begränzten Strahlen die natürliche Farbe der Luft.

Damit glauben wir in diesen, fast wörtlich von einem andern Autor entlehnten Sätzen genug gesagt zu haben.

---

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

### Erläuternde Schlußbemerkungen über die Magie.

Damit nicht Jemand die voranstehenden Sätze mißversteht und statt auf den Sinn, mehr auf die Worte achtet, so will ich hier bemerken, daß man sie mit Nachdenken lesen und ihren Sinn erforschen soll; denn dadurch

wird man Alles, was diese Wissenschaft enthält, ergründen, wenn man nur das früher Gesagte sich stets dabei in's Gedächtniß zurückruft. Der bequemeren Uebersicht wegen will ich daher hier kurz wiederholen, daß Alles in der Welt etwas von jenem allen Dingen Gemeinsamen besitzt, wodurch es unter sich in Verbindung steht, und dieß wird gewöhnlich der flüchtige Theil eines Körpers oder der Geist genannt. Durch denselben werden alle materiellen Wirkungen ausgeübt und offenbaren sich alle Kräfte in den Körpern. Wenn daher einer auf magische Weise Großes wirken will, so verringere er die Körperlichkeit der Dinge und vermehre ihre Geistigkeit, denn je größer oder geringer die Körperlichkeit oder Geistigkeit sind, desto weniger oder mehr bewundernswürdig werden die Wirkungen sein. Indeß ist es wahr, daß die Samenkraft der Dinge auch durch die Kunst vermehrt werden und ohne auffallende Verminderung der Körperlichkeit Großes wirken kann; denn wenn der Universalgeist, der überall frei strömt und der Gleichartigkeit mit jedem Einzelnen besitzt, aufgenommen und der Körperlichkeit hinzugefügt wird, so wird die Samenkraft vermehrt und wunderbare Wirkungen werden die Folge davon sein. Gewöhnlich aber werden diese

Geister durch die Gährung oder durch die Auflegung eines sie anziehenden und mit sich vereinigenden Magnetes gesammelt, welche Vereinigung beim lebenden Körper, während er diesen sogenannten Lebensgeist bindet und begränzt, keineswegs die mercuriale Feuchtigkeit dieses, und nicht jenes besonderen Körpers genannt werden kann, wenn wir nicht darunter die Wurzelfeuchigkeit, die wie eine particuläre mercuriale Feuchtigkeit sich verhält, verstehen wollen, da die mercurialische Feuchtigkeit mit jenem allgemeinen, frei strömenden Geiste verbunden und dessen Begleiterin ist; denn dieser Geist findet sich auf Erden, obwohl er sich finden sollte, nicht vollständig rein und ohne alle Verbindung, wegen seines beständigen Umhertreibens in dem Fluidum der atmosphärischen Luft. Wenn daher die astrologischen Weisen behaupten, er könne durch das Licht und die Wärme allen sublunarischen Dingen von den Sternen eingegossen werden, so wollen sie eben mit den Worten Licht und Wärme bezeichnen, daß er nicht absolut rein und unvermischt sei, auch wenn er frei dahinströme. Wenn den Samen, die eine größere Menge davon besitzen, als jeder andere Körper, dieser Geist ohne Verlust der Zeit und die fortschreitende Gährung nur durch Assimilation

beigefügt werden könnte, so könnten die Erzeugnisse ihrer Gattung sogleich hervorgebracht werden, sowie auch außer ihrer Mutter, wenn ihr Geist an dem allgemeinen theilnähme und durch ihn unterstützt würde, während dagegen mit der Entfernung und Zerstreuung desselben der Untergang und die Zerstörung erfolgen muß. Die Anwendung und Vereinigung dieses Geistes geschieht, außer den im Anfang dieses Werkes hierüber gegebenen Regeln, im Allgemeinen durch das, was die Körper blühend macht (das aber von derselben und nicht von fremder Natur sein soll), als durch dasjenige, was eine gewisse Aehnlichkeit und Gleichartigkeit mit den Körpern besitzt, denen man es applicirt und mit denen es sodann in einem Zustande der Hin- und Zurückströmung bleibt, durch den Geist, der bisweilen von der Einbildungskraft und den Sternen mitgetheilt werden kann, wenn die angemessenen Strahlen auf hiezu geeignete Körper fallen. Hauptsächlich lasse man bei dieser magischen Wissenschaft nie aus den Augen, daß man, anstatt die Kraft zu erhöhen, nicht die Fäulniß herbeiführe, da die Fäulniß ohne eine große Menge des flüchtigen Geistes nicht eintreten kann, obgleich nach der Fäulniß Mangel an diesem Geiste sich zeigt; daher meide man

die Uebereilung besonders bei den Gährungen, damit nicht die Fäulniß eintritt, wenn nicht etwa mit Hilfe des allgemeinen Geistes die Gährung stattfindet, da die Gährung nicht von dem Geiste, sondern von dem in seine Theilchen aufgelösten Körper herrührt. Um auch den mechanischen Theil der magischen Wissenschaft noch kurz zu besprechen, so gilt hier als Vorschrift für die gesammten magischen Operationen, daß Jeder mit dem Versetzen der Pflanzen, dem Einpflanzen und dem Säen, kurz mit all den ländlichen Verrichtungen sich bekannt mache. Wenn daher einer ein Meister der natürlichen Magie werden will, so darf er nicht abergläubischen und trügerischen Dingen nachsinnen, sondern er braucht nur diese ganz ländliche Weise und Form kennen zu lernen, die er auf seine Operationen anwenden soll und dadurch wird er auf die sicherste Weise ein magischer Philosoph werden und die Unwissenheit Anderer verlachen können, die voll teuflischen Stolzes, ob sie gleich ihre Gedanken zu den Sternen erheben, doch immer arme Wichte sein werden, was gewiß nicht der Fall wäre, wenn sie sich auf christliche Weise demüthigten, auf die Erde, von der sie herstammen, blicken und den Landbau betrachten würden. Sehen wir ja doch, wie sowohl die Anhänger des

mosaischen als die des natürlichen Gesetzes in den früheren Zeiten, wie besonders im Anfang der großen römischen Republik die ersten und vornehmsten Männer, trotz der wichtigsten Staatsämter, die sie bekleideten, doch den Landbau nicht vernachläßigten und dabei große Philosophen waren, wenn sie auch (entgegen der Gewohnheit späterer Zeit) um diesen Namen sich wenig kümmerten.

Hiemit glaube ich nun die Wissenschaft der natürlichen Magie genügend erläutert zu haben. Ich hätte noch gerne eine Abhandlung über die Kraft und Wirkungsart der in Stein u. s. w. geschnittenen himmlischen Figuren, die keineswegs satanisch und übernatürlich oder abergläubisch, sondern rein natürlich und magisch ist, sowie über die Heilkraft der Zahlen beigefügt, aber da mir Zeit und Muße hiezu fehlt, so will ich, um solchen Freunden, denen ich es versprochen habe, wenigstens einigermaßen zu genügen, diese Gegenstände in einem kurzen Anhange behandeln.

---

# Erster Anhang.

## Von den in Stein und andere Stoffe geschnittenen himmlischen Figuren.

Wie schon oben bemerkt, wollte ich über diesen so merkwürdigen Gegenstand, hinsichtlich dessen eine so große Unwissenheit herrscht, eine vollständige Abhandlung schreiben; allein die Ungunst der Zeit verhinderte mich daran. Um nun die Sache nicht völlig zu übergehen, und vor meinen neugierigen Freunden die Thüre gleichsam verschlossen zu lassen, so daß sie nicht in's Innere dieser Wissenschaft, die gleichfalls ein Theil der natürlichen Magie ist, dringen und hier Hilfe suchen können, will ich im Folgenden lieber einiges Wenige davon anführen, als über die große Kunst der Talismane gänzlich schweigen.

Was die eingeschnittenen Himmelszeichen oder die zu einer bestimmten Zeit dargestell-

ten Zeichen der Himmelskörper oder anderer Dinge betrifft, so glauben die ältesten Philosophen, solche Sigille und Bilder seien von der wirksamsten Kraft, da sie durch die magische Kunst, eine rein natürliche Wissenschaft, verfertigt werden. Vermittelst dieser Kunst, die zur Darstellung ihrer Talismane eine bestimmte Constellation benützt, wird der Universalgeist oder die Weltseele mit den Steinen und andern Körpern verbunden und bei der Darstellung der Figur in sie eingeschlossen, wodurch sie zu jenen natürlichen Wirkungen geschickt werden, die man wegen ihrer Seltenheit, Ungewöhnlichkeit und Unbegreiflichkeit Wunder nennt, die aber ganz allein durch die Kraft der Weltseele und die Mitwirkung der Gestirne erfolgen. Da beide, sowohl die Weltseele als die Gestirne, schon an und für sich Wunderbares hervorbringen und verursachen können, so müssen sie mit einander verbunden noch Erstaunlicheres wirken, denn die vereinte Kraft ist stärker. Welche Meinungen hierüber obwalten mögen, wir erklären unumwunden, daß die Himmelszeichen oder die Figuren anderer Geschöpfe und Dinge, welche man zu einer gewissen Zeit auf Steinen oder andern Gegenständen abbildet, weder teufelisch noch abergläubisch sind, wie Hieronymus Torrella, ein Arzt

und Physiker aus Valencia, in einem mit Approbation und Erlaubniß der Obern im Jahre 1496 zu Valencia gedruckten Büchlein ganz richtig und zur Genüge nachgewiesen hat. Solche Figuren bringen ihre magischen Wirkungen auf dieselbe natürliche Weise hervor, wie alle Körper mit Signaturen wirken, bei denen man so wunderbare Dinge beobachtet; wie z. B. von sieben, in einer Reihenfolge (ohne Unterbrechung durch die Geburt eines Mädchens) geborenen männlichen Kindern der siebente Knabe (welche Beobachtung auch als ein Beweis für die Kraft der Zahlen gelten kann) durch den Hauch seines Mundes sowohl als durch seinen Speichel die Vergiftungen durch Thiere, besonders Schlangen, heilt und selbst von den Schlangenbissen nicht beschädigt wird, weßhalb solche Knaben von dem unwissenden Volke St. Paulskinder genannt werden, welche Benennung gänzlich falsch ist, weil sonst auch die sechs anderen Knaben, als von derselben Mutter und demselben Vater geboren, vom gleichen Stamme sein und die nemliche Kraft besitzen müßten, die sie jedoch nicht besitzen, da sie weder Scropheln, noch andere Krankheiten mit ihrem Speichel curiren, wie der siebente Knabe. Da nun der Grund der Abstammung wegfällt, so findet diese wunder-

bare Erscheinung gewiß aus keinem andern Grunde statt, als weil der siebente Knabe sich der Signatur erfreut; die unter der Zunge befindlichen Blutgefäße sind nemlich bei solchen Knaben der Art gestaltet, daß sie eher die wirkliche Figur von einer Viper als von Blutgefäßen vorstellen. Man kann daher sagen, gleich wie andere Dinge, welche die Signatur besitzen, Wunderbares bewirken, diese Knaben durch die Signatur der Viper und den dieser Signatur entsprechenden, ihnen verliehenen Magnetismus das Gift austreiben und andere wunderbare Wirkungen verrichten, auf dieselbe Weise, wie eine aufgeschnittene und über den gebissenen Theil gelegte Viper durch die magnetische Anziehung des Giftes die Heilung vollbringen würde. Wir sind überzeugt, daß eben dieses durch jenen alten kaum verstandenen Spruch angedeutet werde: Eine Monade erzeugt die andere und lenkt ihr Feuer auf sich zurück.

Die himmlischen Figuren wirken also auf dieselbe natürliche Weise, wie alle jene Dinge, die wegen ihrer Signatur so wirken und nicht anders. Die Darstellung einer besonderen Constellation verleiht nichts Anderes, als was auch die Natur den natürlichen Dingen verleiht, das aber die Kunst des Graveurs oder Zeichners nicht gewähren könnte, wenn nicht

diese Figuren bei einer bestimmten Bewegung der Gestirne und einem bestimmten Stande des Himmels verfertigt würden. Pferde, die im Monat August zur Welt kommen, haben z. B. das Charakteristische an sich, daß sie, wenn sie durch ein Wasser gehen, sich gerne in demselben niederlegen, und noch in stärkerem Maße beobachten wir in Betreff der Fruchtbarkeit einen solch charakteristischen Zug bei weiblichen Tauben, die im August, und bei männlichen, die im März zur Welt kamen. Wenn nun auf Steinen oder Pflanzen, die eine gewisse magnetische Beziehung zu dem Himmel, so zu sagen ein Gefühl für denselben haben, zu der Zeit, wo in der Luft der entsprechende Strom und Stand herrscht, also zur Zeit des März oder August (dieß ist in Bezug auf die Constellation zu verstehen), ein Pferd oder eine Taube dargestellt würde, so ist nicht zu zweifeln, daß, wenn die betreffenden Thiere diese Figuren tragen, sie dieselbe Anlage und Kraft erhalten, wie die ebengenannten zu jener Zeit zur Welt gekommenen Thiere. Die, welche solche Figuren anfertigen wollen, können ohne weitere Umstände und Bedenken die Art und die Zeit dazu wählen; denn zur Verfertigung dieser Figuren gehört, damit sie wirksam sind, nichts Anderes, als die symbolische Verbindung der schicklichen

Zeit mit der gewählten Art ihrer Darstellung, was sogar von Vielen bei der gewöhnlichen Arzneikunst beobachtet wird. Die Aerzte sagen daher mit Recht, die Gelegenheit der Zeit sei flüchtig, denn wenn sie nicht in dem richtigen Momente benützt wird, so geht sie auch für die gewöhnlichen Arzneimittel vorbei, und taugt zu Nichts mehr. Aus dem Gesagten ergibt sich somit, daß die eingeschnittenen Figuren und Sternbilder natürlich sind, nach der herkömmlichen Ordnung natürlich wirken und natürlich dargestellt werden können, ohne daß wir unserem Feinde, dem Teufel, Waffen liefern durch Beobachtung von Gebräuchen, welche nur die Unwissenden hiebei in Anwendung bringen und deren Nothwendigkeit das chaldäische Alterthum vielleicht aus dem Grunde lehrte, um die Kunst selbst zu verbergen, wie denn das Alterthum bei allen wichtigen Dingen so handelte.

---

# Zweiter Anhang.

## Von der Heilkraft der Zahlen.

Daß den Zahlen eine kräftige Wirksamkeit innewohne, dafür kann nicht nur die Autorität

sehr vieler ausgezeichneter Schriftsteller, sondern auch die der heiligen Schrift, besonders in jener Stelle, wo es heißt, Gott habe Alles nach Zahl, Gewicht und Maß geschaffen, angeführt werden. Ohne übrigens auf diese Autoritäten uns stützen zu wollen, und nur vom philosophischen Standpunkte ausgehend, berufen wir uns unter vielen Beobachtungen, die hier angeführt werden könnten, nur auf sehr wenige Experimente, welche die Kraft der Zahlen beweisen; sodann wollen wir das hiebei stattfindende Verfahren und die Wirkungsart in Kürze berühren.

Michael Ettmüller führt bezüglich der Zahlen an, ein sieben Mal an den Pulsadern geriebener Sapphir sei ein Amulet wider die Pest, und dieß wurde von nicht wenigen Aerzten vor Ettmüller als wahr bestätigt, obgleich sie weder die Zahl, noch die magnetische Wirkungskraft genau beachtet oder erklärt haben. Helmont führt ein Mittel gegen das viertägige Fieber an, dessen einmaliger, dreimaliger, fünfmaliger oder neunmaliger Gebrauch sicher seine Wirkung thun und das viertägige Fieber heilen soll, während bei anderen, sowohl geraden als ungeraden Zahlen (daher es nicht auf die Kraft der geraden oder ungeraden Zahl hier ankommt) die gewünschte Wirkung keineswegs erfolgt. Eine

bestimmte Zahl ganzer Pfefferkörner, die wie Pillen verschluckt werden, heilt gleichfalls das viertägige Fieber, eine andere geringere Zahl solcher Körner das dreitägige, und so wechselt die Zahl gleichförmig bei den andern Fieberarten; sieben ganze Körner Mäusekoth verschluckt sind ein Abführungsmittel; drei Wanzen treiben eine todte Geburt und die Nachgeburt hinweg; die Nachgeburt von dem ersten männlichen Kinde eines Weibes ist sowohl äußerlich als innerlich ein kräftiges Heilmittel für hysterische Leiden und Kopfschmerzen; ebenso ist der durch das Unterbinden abgefallene Nabel des ersten männlichen Kindes ein sehr wirksames Amulet gegen hypochondrische Zustände, wenn er an einer Schnur getragen wird; welche Kraft das Pulver von einem durch die Ofenhitze in einem Topfe gerösteten erstgebornen jungen Hündchen zur Heilung der Scropheln und kalten Geschwüre besitzt, wissen Manche, während das Pulver von andern Hündchen zu Nichts taugt, gerade wie es beim siebenten Knaben der Fall ist, dessen wir oben erwähnten. So könnten wir noch von vielen andern Heilmitteln und Amuleten sprechen, deren energische Kraft bei ihren Operationen auf der Zahl beruht, wie z. B. die Jalappe, wenn man sechs und zwanzig Gran davon nimmt, auf wunderbare Weise die

Würmer hinwegtreibt und neun Körner Mäusekoth die unterdrückte monatliche Reinigung wieder in Gang bringen. In gleicher Weise gründen sich noch eine Menge anderer Wirkungen auf die Kraft der Zahlen.

Was nun die Wirkungsweise der Zahlen anbelangt, so wird Jeder, der auf den Namen eines Philosophen Anspruch macht, zugeben müssen, daß dieselbe nicht anders als durch die Signatur erfolgen könne, denn, wie wir früher in diesem Werke angeführt haben, die Signatur besteht in der Gestalt, Bewegung, Zahl, oder der innern Zusammensetzung. Mit Recht können wir daher mit jenem sehr alten Philosophen Artesius sagen, wie es in seinem Buche von den Geheimnissen heißt: Wenn du die Zahl kennst, so wirst du auch einsehen lernen, wie die Kenntniß aller Dinge durch sie erlangt wird; und wie derselbe Autor an einer andern Stelle sagt: Von den Zahlen ging bei den ersten Menschen die Kenntniß aller Künste und alles Wissen aus. Da man nun dieses Alles durch Nichts besser, als durch die Signatur erlangen kann, so müssen wir annehmen, daß die Zahl wegen der Signatur wirke, denn sie wirkt durch die magische Kraft, welche ihre Hauptstütze in der Signatur hat.

Ferner ist noch zu bemerken, daß es außer den einfachen Zahlen auch proportionale gibt, womit nicht blos die Magie, sondern auch die Algebra Erstaunliches leistet. Wenn ein Gegenstand die Proportionalzahl erreicht (was wieder von der Signatur zu verstehen ist), so erlangt er eine dieser Zahl gemäße magnetisch-mumiale Beschaffenheit, zu welcher sodann seine Wirkung im Verhältnisse steht, die sich erhöht, wie es bei den magischen Gährungen der Fall ist; auch die Ausströmung seiner Atmosphäre vermehrt sich, so zwar, daß er weder in geringerem noch in höherem Maaße wirken kann, als die proportionale Kraft es gestattet; denn wenn er nicht zu dieser Zahl gelangte, könnte er nicht wirken, und wenn er sie überschritte, so wäre dieß wieder nicht möglich, weil er sich außerhalb der Sphäre seiner Thätigkeit befände. Wie daher die Dinge durch die Gährung zu einer bestimmten Wirksamkeit gesteigert werden, so ist es auch bei einer Proportionalzahl der Fall, die ihre Wirksamkeit gleichfalls ausdehnt und vermöge deren sie so und nicht anders wirken.

Hiemit müssen wir unsere Bemerkungen über die himmlischen Figuren und Sigille, sowie über die Kraft der Zahlen schließen und es anderen Glücklicheren überlassen genauer

und weitläufiger darüber zu schreiben, da uns das Schicksal nicht vergönnt hat, dieses zu thun, sondern uns täglich neue Hindernisse in den Weg legt.

---

# Dritter Anhang.

## Von der Art und Weise die bösen Geister durch natürliche Mittel zu vertreiben.

Während ich gerade dieses Werk zum Druck befördern wollte, drang ein hochgeachteter, mir sehr theurer und ehrwürdiger geistlicher Freund in mich, daß ich auch Etwas von den natürlichen Mitteln zur Vertreibung der bösen Geister sowie von dem Gegensprechen erwähnen möchte. Um nun dieses Verlangen nicht ganz zurückzuweisen, sondern demselben wenigstens einigermaßen nachzukommen, will ich, obwohl es nicht in meiner Absicht lag, hier doch als den dritten Anhang einiges Wenige über diesen Gegenstand beibringen.

Als Kinder der Finsterniß erfreuen sich die bösen Geister gleichfalls an der Finsterniß, an allem Finsteren und Melancholischen;

auf der andern Seite sind ihnen der Glanz und das Licht und alles Helle zuwider, sie werden dadurch erschreckt und vertrieben. Deßhalb können die geistigen Theilchen, so lange sie in den Körpern thätig sind und durch welche alle wunderbaren magischen Wirkungen vollbracht werden, auch die bösen Geister in die Flucht treiben und verjagen.

Diese meine Behauptung wird bestätigt durch die Natur und das Wesen jener Dinge, denen die Naturforscher und Aerzte die Kraft zur Vertreibung der Dämonen beilegen, und daß es solche Dinge gibt, nehmen wir mit der großen Zahl von Philosophen, Aerzten, und sowohl weltlichen als geistlichen Schriftstellern für gewiß und unzweifelhaft an. Jene Dinge nemlich, von welchen man sagt, daß sie die bösen Geister vertreiben, sind Nervenmittel, welche den Geist läutern, stärken und erhöhen, wie die Raute, das Pariskraut und noch weit mehr dessen bis zu einer Drachme genommener Samen, das Johanniskraut, auch Jageteufel genannt, der Sevenbaum und eine Menge anderer, die ich der Kürze wegen nicht aufzählen will und die man in den botanischen Büchern finden kann. Alle diese Mittel besitzen einen Ueberfluß an feinen Theilchen, wodurch sie den geistigen und ätherischen am nächsten kommen, und

durch dieselben bringen sie wunderbare magische Wirkungen hervor. Erfolgen aber die wunderbaren Wirkungen durch diese Theilchen, so muß auch die Vertreibung der bösen Geister durch sie geschehen. Um die Sache noch klarer zu machen, will ich im Folgenden erörtern, worin die Wirkungsweise oder die nervenstärkende Kraft der erwähnten Mittel besteht, und wie sie ausgeübt wird.

Durch die Nerven und die nervenreichen Theile strömen beständig die geistigen Theilchen oder Geister, um das Sinnenleben und alle Bewegungen zu leiten; wenn nun diese Verrichtungen nur schwach vor sich gehen, so muß entweder der Fehler an den betreffenden Theilen, oder an den Geistern selbst liegen. Ist der Fehler an den Theilen so gut als möglich beseitigt, so können dieselben durch Nichts besser ihre Kraft wieder erlangen, als durch die feinen geistigen Theilchen oder die symbolisch ihnen entsprechenden. Liegt aber der Fehler an der schlechten Beschaffenheit der geistigen Theilchen, dann werden gleichartige und ihnen entsprechende Theilchen denselben verbessern, was, wie die tägliche Erfahrung lehrt, die Nervenmittel, welche an solchen Theilchen keinen Mangel haben, leisten können und auch wirklich leisten.

Nach Vorausschickung dieser Bemerkungen

können wir wieder auf die Vertreibung der bösen Geister kommen. Da die Geister der lebenden Geschöpfe oder die geistigen Theilchen (was wir den geistigen Theilchen zuschreiben, gilt auch von den feinen Theilchen anderer lebloser Dinge, denn die letztern entsprechen den erstern) vom Aether ihren Ursprung ableiten und da Licht, Feinheit und Leichtigkeit der Bewegung wesentliche Eigenschaften des Aethers sind, deßhalb leisten die geistigen oder andere gleichartige, ihnen entsprechende Theilchen, wenn sie von gehöriger Beschaffenheit sind, den bösen Geistern Widerstand und treiben sie in die Flucht, wegen des Lichtes, das sie mit sich führen, denn wie oben bemerkt wurde, die bösen Geister fliehen vor dem Lichte und verabscheuen es eben so sehr, als sie die Finsterniß lieben. Sind dagegen dieselben Theilchen von schlechter Beschaffenheit, was besonders der Fall ist, wenn sie träge, dicht und zu sehr körperlich werden und daher ihre gewöhnliche und natürliche Feinheit verlieren, so haben sie auch Mangel an Licht, und es nahen sich ihnen die bösen Geister sehr leicht, da sie keine Furcht abhält, wie es sonst der Fall wäre. Man darf sich daher nicht wundern, daß, wie man täglich beobachten kann, die Melancholiker von bösen Geistern geplagt werden, und daß die bösen Geister sich

dichter, träger, überhaupt melancholischer Dinge bedienen, wenn sie gegen lebende Körper operiren wollen, wie eine Menge kirchlicher Lehrer und Naturforscher als Thatsache anerkannt haben, obgleich sie den Grund davon niemals angaben, weil sie die magische Philosophie nicht verstanden, aus der sie zur Erklärung dieser und ähnlicher Dinge hätten Licht schöpfen können.

Die geistigen Theilchen finden sich nirgends besser als im Blute oder den Nerven und werden durch Nervenmittel (von denen wir oben sagten, daß sie auch die bösen Geister vertreiben), besonders durch einige specifische, gestärkt; wenn sie Etwas von ihrem Lichte verloren haben, so erhalten sie es dadurch wieder, wie der Name Nervenmittel, d. h Mittel, die auf die Nerven und nervenreichen Theile wirken, durch welche die geistigen Theilchen bloß und unvermischt strömen, klar andeuten muß. Sind nemlich diese geistigen Theilchen träge, dicht und zu körperlich geworden, so werden sie, außer dem Verlust an Glanz und Licht, nur träge und langsam strömen, wie man bei melancholischen Körpern sehen kann; erhalten sie sich aber ihre Feinheit unverändert, so werden sie außer der Leichtigkeit der Bewegung auch ihren Glanz und ihr Licht bewahren und aus diesem Grund

weit fähiger sein, den bösen Geistern, die das Licht und den Glanz scheuen, zu widerstehen und sie zu vertreiben.

Da diese geistigen Theilchen durch den Athem aus der Luft geschöpft und in Verbindung mit dem Blute in den Lungen und dem Herzen modificirt werden, damit sie wirken können, wenn sie in den ganzen Körper und namentlich in den Kopf gesandt werden, so findet sich immer eine große Menge davon in dem Blute, besonders zu gewissen Zeiten, bei den Weibern, wie es scheint, hauptsächlich zur Zeit der monatlichen Reinigung, da man alsdann so viele und so erstaunliche Wirkungen bei ihnen beobachtet, welche zu andern Zeiten zuverläßig nicht stattfinden, ja bei den wollüstigen und den öffentlichen Huren sind diese Wirkungen noch zahlreicher und größer; es ist daher nicht daran zu zweifeln, daß solche von den erwähnten Theilchen, wenn diese auch von ihrem Körper entfernt sind, hervorgebracht werden. Aehnliche Wirkungen hat man auch schon bei Männern, die mit den Hämorrhoiden behaftet sind, ja sogar bei Syphilitischen und überhaupt solchen, die an den Geschlechtstheilen leiden, beobachtet, denn wenn z. B. von solchen, wie es auch bei den Weibern während ihrer Reinigung der Fall ist, Fleisch eingesalzen wird, so bekommt

es einen übeln Geruch und eine schlechte Farbe. Wenn man Blut von der monatlichen Reinigung in die Thürpfosten der Häuser bringt, so vereitelt es alle dämonisch-magischen, schwarzen und abergläubischen Künste, vertreibt die bösen Geister, und verhindert ihren Eintritt in's Haus, so daß sie den Bewohnern nichts anhaben können; denn wenn die bösen Geister die Körper der Menschen quälen wollen, so bedienen sie sich dazu gewöhnlich materieller, natürlicher Dinge, denen die geistigen Theilchen des Blutes, wenn sie in ihrer vollen Kraft sind, am besten und wirksamsten Widerstand leisten können, da sich unter den materiellen specifischen Dingen keine thätigeren Körper finden, als die geistigen Theilchen, die ja mit der nicht materiellen, vernünftigen Seele in Verbindung stehen und ihr so viel als möglich angemessen sein müssen. Ganz richtig werden daher diese geistigen Theilchen in der heiligen Schrift mit dem Namen der im Blute wohnenden Seele bezeichnet, um dadurch ihre Wirksamkeit, besonders aber ihren Glanz und ihr Licht anzudeuten. Durch sie, die vom Aether herabkommen und an der goldenen Kette der Wechselwirkung theilnehmen, werden also die magischen Wirkungen ausgeführt und die bösen Geister vertrieben, was auch die Nervenmittel nach der natürlichen Ordnung bewirken, denn,

wie wir oben gesagt haben, in gleichem Maße, als die bösen Geister die Finsterniß, deren Kinder sie sind, wie eine Mutter lieben, so fliehen sie vor dem Lichte, dem Glanz und der Helle aller Dinge und vermögen ihrer Kraft und Wirksamkeit nicht zu widerstehen.

Auf dieselbe Art wirkt das Segensprechen, oder gewisse Worte, welche auf natürliche Weise die bösen Geister vertreiben, die Besessenen befreien, die Krankheiten heilen und andere Dinge bewirken, wie manche Leute, und vielleicht auch einige von den Kirchenvätern annehmen, unter denen man z. B. den h. Augustinus hiefür citirt, der eine Stelle der h. Schrift, wo von einer Otter die Rede ist, die sich die Ohren verstopft, während sie von den Beschwörern in eine Grube oder in einen Kreis zu gehen gezwungen wird, so erklärt, daß die Otter ihre Ohren verstopfe, nicht, weil sie die Worte verstehe, denn sie besitzt keinen Verstand, sondern weil sie durch die Kraft des Aussprechens der Worte eine gewisse Veränderung in sich fühle, vor der sie sich als ihr lästig, zu schützen suche. Man hält dafür, daß wirklich den Worten eine gewisse natürliche Kraft innewohne, nach jener andern

Stelle der heiligen Schrift, welche sagt, in den Kräutern, Worten und Steinen liege eine große Kraft, durch die somit die Wirkungen des Segensprechens hervorgebracht werden. Da indeß das Segensprechen den Gegenstand der gegenwärtigen Schrift nicht berührt, so begnüge ich mich hier den Grund anzugeben, auf welchem die magische Wirkung der Worte beruht. Unserer Ansicht nach bringen die Worte vermittelst des Glanzes und Lichtes, das sie während des Aussprechens erzeugen, ihre Wirkung hervor, und vermögen dieß auf keine andere Weise zu thun; denn wenn es dabei natürlich zugeht, wie man voraussetzt, so kann dieß nur jenem natürlich-magischen Wirkungsgrunde gemäß, aus dem alles Wunderbare herstammt, nemlich durch den Glanz und das ätherische Licht geschehen, welches in den feinen und geistigen Theilchen seinen Sitz hat, denn ohne diese kann keine Operation der natürlichen Magie stattfinden. Andererseits müssen wir annehmen, daß die Worte das Verlangen des Verstandes ausdrücken und deßhalb die Strahlen der Einbildungskraft zum Wirken treiben; da nun die Strahlen auch licht und ätherisch sind, weil sie aus der Seele entsprungen, so müssen dieselben, mögen sie

durch den Eindruck einer bemerkbaren Veränderung oder auf eine andere Weise wirken, stets durch den Glanz und das Licht, das sie bei ihrem Hervortreten ausströmen, ihre Wirkungen vollbringen. Damit glaube ich über diesen Gegenstand wenigstens einige Andeutungen gegeben zu haben.

Ende.

---

## Inhaltsverzeichniß.

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.



## Erster Anhang.



## Zweiter Anhang.



## Dritter Anhang.

Der I. Theil dieses Wunder-Schauplatzes enthält:

# Hermetis Trismegisti

## Einleitung in's höchste Wissen:

von

## Erkenntniß der Natur und des darin sich offenbarenden großen Gottes.

Begriffen in siebenzehn Büchern, nach griechischen und lateinischen Exemplaren in's Deutsche übersetzt, nebst Nachricht von der Person des Hermetis, dessen Medicin, Chemie, Natur- und Gottesgründe; mit der Egyptier wundervoller Weisheit und Enthüllung der Geheimnisse der Smaragdinischen und Bembinischen Tafel.

Verfertiget von **Alethophilo**, 1768.

Preis 48 kr. oder 14 Sgr.

Durch J. Scheible's Verlagshandlung und Antiquariat in **Stuttgart**, sowie durch alle Buchhandlungen können folgende Werke bezogen werden:

Blicke in die

# Traum- und Geister-Welt.

Erzählungen und Thatsachen

von der

**Nachtseite der Natur, über Träume, Ahnungen, Vampyre und das Gespenst des Alpes.**

Mit 1 Kupf. 30 kr. oder 8 Sgr.

---

**Wiarda's**

# Blicke in die Zukunft,

oder

die Kunst des Kartenlegens, der Chiromantie und Geomantie,

sowie

**gründliche Anweisung zum Nativitätstellen durch das Horoscop.**

Mit Abbildungen. 18 kr. oder $5^1/_2$ Sgr.

---

# Die Sibyllinischen Orakel.

Aus alten Schriften
von
Dr. Richard Clemens.

Zwei Bände. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.

---

☞ Mit 146 prächtig illum. Kupfern.

# Doktor Johannes Faust's Magia naturalis et innaturalis

(deutsch).

Nach einer kostbar ausgestatteten Handschrift in der Herzogl. Bibliothek zu Coburg vollständig und wortgetreu herausgegeben.

**Fünf Abtheilungen in Einem Bande.**

(Zugleich das umfassendste, durch die meisten Abbildungen verdeutlichte Werk über die **Kabbala** und die **Clavicula oder Schlüssel Salomonis.**)

Passau 1505.

Preis 6 fl. oder 3 Thlr. 20 Sgr.

---

# Die egyptischen großen Offenbarungen,

in sich begreifend die aufgefundenen

## Geheimnißbücher Mosis;

oder

des Juden Abraham von Worms

## Buch der wahren Praktik

in der uralten göttlichen Magie und in erstaunlichen Dingen,

wie sie durch die heilige Kabbala und durch Elohym mitgetheilt worden.

Sammt der

## Geister- und Wunderherrschaft,

welche Moses in der Wüste aus dem feurigen Busch erlernet, alle Verborgenheiten der Kabbala umfassend.

Aus einer hebräischen Pergament-Handschrift von 1387 im 17ten Jahrhundert **verdeutscht** und wortgetreu herausgegeben.

Köln am Rhein, bei Peter Hammer. 1725.

# Johannes Tritheim's,

Abt zu Spanheim,

# Wunder-Buch

von

der göttlichen Magie; dem Planeten- und Geburtsstunden-Einfluß; der Signatur der Kräuter, Mineralien, Thiere und Menschen; dem Universal-Spiritus; den magischen Tinkturen und Arzneien; Krystallspiegeln; hermetischen Geheimnissen; der künstlichen Lebenslampe; dem Offenbarungs-Spiritus aus Maithau; dem magischen Feuer und Liquor; dem Offenbarungsspiegel; dem Spiegel Salomonis, in welchem alle Signaturen der Welt und alle Geister zu erkennen; den magischen Kugeln zur Erforschung des unter der Erde Verborgenen; den magischen Geisterglöcklein, Ringen und Ruthen, Siegeln und Signaturen; den heimlichen Bergwerken in Zimmern; der Bereitung des Urims der Israeliten; den höchsten Secreten der Magie und Kabbala; den Geheimnissen des Geistes und der Seele der Welt.

---

**Mit vielen wichtigen Abbildungen.**

---

Passau, Anno MDVI.

Schön gebunden. Preis 4 fl. od. 2 Thlr. 10 Sgr.

# Telescop des Zoroaster,

oder

Schlüssel zur großen wahrsagenden

# Kabbala der Magier.

Mit vielen interessanten Kupfern.

1 fl. 36 kr. oder 28 Sgr.

---

# Panax,

der

# biblische Wunder-Medicus,

oder

von den Grundursachen der Krankheiten und deren sicherer Heilung, nach klaren und geheimnißvollen Anweisungen in der heiligen Schrift. Von Einem, der die Wunder solcher Arzneien bei gläubigem Gebete selbst erfahren und an Andern gesehen.

Wortgetreu nach der Ausgabe von 1787.

Preis 36 kr. oder 11 Sgr.

---

# Doctor Faust's Bücherschatz.

## Vollständige Sammlung
der 14 ihm zugeschriebenen
## magischen Werke,
in wort- und bildgetreuen Abdrücken. Zwei Theile, mit einer Menge Abbildungen. 1851.
2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.
Diese zwei Theile enthalten:

I. Doktor Faust's großer und gewaltiger Höllenzwang. Mächtige Beschwörungen der höllischen Geister, besonders des Aziels, daß dieser Schätze und Güter von allerhand Arten gehorsamvoll, ohne allen Aufruhr und Schaden vor den gestellten Kreis seiner Beschwörer bringen und zurücklassen müsse.

II. Verus Jesuitarum libellus

III. Dr. Joh. Faustens Mirakul-, Kunst- u. Wunderbuch, oder der schwarze Rabe, auch der dreifache Höllenzwang genannt. Womit ich die Geister gezwungen, daß sie mir haben bringen müssen, was ich begehret habe. Es sey Gold oder Silber, Schätze groß oder klein, auch die Springwurzel, und was sonst mehr dergleichen auf Erden ist, das habe ich alles mit diesem Buche zu Wege gebracht, auch die Geister wieder lossprechen können.

IV. Schlüssel zu Faust's dreifachem Höllenzwang.

V. Doktor Faustens dreifacher Höllenzwang. Dieses ist das rechte Wunderbuch von Doktor Faustens Schriften, genannt: der rechte Höllenzwang, mit welchem er die Geister gezwungen hat, daß

sie ihm haben bringen müssen, was er hat begehrt, es sei Silber oder Gold, an Schätzen groß und klein, vor seinen Kreis, wenn er recht citirt wird. Mit diesem Miraful- und Wunderbuch hab' ich Bischof Albrecht es oft versucht, und hab' es wahrhaft befunden.

VI. Wahrhafter Jesuiten-Höllenzwang. Generalzwang aller Geister, wo sie immer seyn, u. den Menschen nach ihrem Begehren thun und gehorsamen müssen, gestellt durch Pater Eberhard, Priester der Gesellschaft Jesu in Ingolstadt.

VII. Dr. Faustus vierfacher Höllenzwang, oder all vier Elementen wahrer Geisterzwang. Aus der Traditione Mosis, des VI. VII. Buchs Bibliae Arcanae Magicae u. Tabella Rabellina Salomonis.

VIII. Fausti Höllenzwang, oder Miraful-, Kunst- und Wunderbuch, wodurch die Liebhaber der magischen Kunst zu Reichthum, Ehr' u. Herrlichkeit, Kunst und Weisheit gelangen können.

IX. D. J. Fausti schwarzer Rabe, oder guter und böser Geister Erscheinung in Rabengestalt.

X. Doktor Faust's großer u. gewaltiger Meergeist, worinn Lucifer und drei Meergeister, um Schätze aus den Gewässern zu holen, beschworen werden.

XI. Fausti praxis magica.

XII. Faust's dreifacher Höllenzwang.

XIII. Geheimniß der Jesuiten, die Geister und die Teufel zu bezwingen.

XIV. Dr. Joh. Faust's Geister- und Höllenzwang, womit man alle und jede Geister, sie mögen Namen haben, wie sie immer wollen, zwingen und zur Dienstbarkeit bringen kann, daß sie immer thun müssen, was man von ihnen haben will. Der große Höllenzwang.

**Zweihundert und vierundzwanzig mehrentheils wunderseltsame und wahrhaftige, auch besonders nutzbare Geheimnisse oder Kunststücke probater Experimente.** Von einem sonderbaren Liebhaber. Frankfurt und Leipzig 1737. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Inhalt (nur auszugsweise): Wider das Podagra u. wenn ein Mensch contract ist. — Hülfsmittel wider alle Krankheiten u. sein Leben zu einem hohen Alter zu bringen. — Ohne etwas einzunehmen eine gute Purganz. — Ohne Arznei fürtrefflich zu schwitzen. — Ohne Arznei Lust zum Essen zu erwecken. — Versendung einer verborgenen Schrift in einem Ei. — Knallender Flintenschuß ohne Beschädigung. — Das Pulver zu bereiten, daß es nicht knallet. — Kugeln, welche durch Harnisch und Küraß schießen. — Wie man sich vor allen Schüssen sicher verwahren kann. — Allen Schweiß und Müdigkeit vom Laufen abzuhalten. — Den Rosen einen recht durchdringenden Geruch zu geben. — Daß Hunde, Pferde und andere Thiere so klein bleiben, als sie geworfen worden. — Zu erforschen, ob ein kranker Mensch bezaubert oder natürlich krank sey. — Bei einem Verwundeten zu erforschen, ob er genesen oder sterben werde. — Zu erforschen, ob eine Manns- oder Weibsperson zum Ehestand und Kindergebären tauglich sey. — Ein wunderseltsames Mittel wider das Nasenbluten. — Wider den Biß eines tollen Hundes. — Holz in Stein zu verwandeln. — Probates Universal-Lebenspulver. — Wie man das Holz vor den Würmern und der Fäulniß sichere. —

Wider die Pest, Fleck- und andere ansteckende Fieber. — Das Holz für Feuer zu bewahren. — Amulet für Weiber, welche dem Unrichtiggehen unterworfen, auch für das Vieh, welches gerne verwirft. — Oel in Lampen zu brennen, daß es nicht rauche, noch der Gesundheit schade. — Sich für die Winterkälte zu verwahren. — Spargeln wunderwürdig groß zu ziehen. — Geheime gewisse Blutstillung. — Den Abgang der durch hohes Alter oder Krankheit verlornen Kräfte zu ersetzen, deßgleichen das hinweggefallene Fleisch binnen einer Nacht und Tag zu ersetzen. — Felder, Aecker, Wiesen ꝛc., ohne solche mit Mist zu düngen, fruchtbar zu machen. — Ein drachengleiches Kunstgewächs zum Salat. — Wider allerhand Ungeziefer. — Kugeln zu machen, in denen man auf der Reise einen Monat lang Feuer bei sich halten kann. — In 14 Tagen Gänse zu mästen, welche 2½ Kanne Fett und erstaunend große Lebern liefern. — Hühner erstaunlich fett zu machen. — Pferde drei Tage lang ohne Fütterung anzustrengen. — Daß ein Pferd auf 20 Jahre frisch und munter erhalten wird. — Daß keine Taube ausbleibt und fremde Tauben zusprechen. — Vögel mit den Händen zu fangen. — Ein geheimes Stückchen, daß die Hühner Tag für Tag Eier legen. — So viele Fische zu bekommen, daß aus Menge die Netze zerreißen. — Vieles Wild an einen Ort zusammen zu locken. — Teiche und Bäche mit Krebsen und Aalen überflüssig zu besetzen. — Bier so zu verwahren, daß es in etlichen Jahren nicht sauer wird. — Einem Säufer das Saufen zu vertreiben. — Alte staubige Kleider und Tuche ohne Ausklopfen rein und frisch zu machen. — Sich selbst vermehrender ewiger

Essig aus Wasser. — Einem Spieler die Spielsucht zu vertreiben. — Dreimal so weit zu schießen, als sonst gewöhnlich. — Zu machen, daß auch die grausamsten Hunde vor einem verstummen. — Das im Sommer warm gewordene Getränk schnell kühl zu machen. — Daß ein Betrunkener eiligst wieder nüchtern werde. — Vor Bienenstichen sich zu bewahren. — Wider das Bettpissen. — Sympathetisches Wundholz, um alle Wunden damit zu heilen. — Köstliches Amulet wider das Fieber. — In Pestzeiten seine Gesundheit zu bewahren. — Des Grafen von Digby sympathetisches Wundenpulver. — Vortreffliches Mittel wider die Zahnschmerzen. — Sympathetisches Mittel wider die Geschwulst und Wassersucht. — Wie man sich stark und unüberwindlich machen kann. — Bewährte alchymische Prozesse. — Messing dem Golde gleich zu machen. — Bewährte Hülfsmittel in verschiedenen Zufällen, ohne Gebrauch innerlicher Medicamente. — Sympathetische Kur bei faulender Lungensucht. — Für die Augenfelle und den Staar. — Daß die Ameisen nicht auf die Bäume laufen. — Wider die Raupen. — Daß die Füchse sterben müssen. — Schönheitsstückchen für Frauenspersonen. — Wie man gewiß schießen könne. — Ratten und Mäuse gewiß zu vertreiben. — Probates Mittel wider die Krätze. — Das wahre ungarische Wasser zu machen. — Sich vor dem Hunger 6—7 Tage zu verwahren. — Die Bäume fruchtbar zu machen. — Feuer unbeschädigt anzugreifen. — Den Blumensaamen sehr fruchtbar zu machen. — Ein Licht zu machen, um zu erfahren, wo ein Schatz liegt. — Zehn Tage ungegessen bleiben zu können. — Alle Hunde, Füchse und Wölfe zu tödten. — Eines geschickten

Feldscherers probat erfundene, seltsame Kur. — Geschlachtetes Fleisch lange zu verwahren, ohne es einzusalzen. — Einem das böse Wesen zu vertreiben. — Wider die Hexerei. — Daß einem das Frauenzimmer geneigt sei. — Für Mutterbeschwerung und Flüsse. — Von dem unüberwindlich machenden und durstvertreibenden Hahnenstein. — Ein Feld vor Hagel und Ungewitter zu bewahren. — Kugeln und Pfeile aus dem Leibe zu ziehen. — Festmachungskunst. — Aus Eisen Stahl zu machen. — Wasser in Augenkrankheiten. — Lappländische Mittel wider die Krätze. — Chymische Stückchen. — Daß kein Schornsteinrauch im Hause sich aufhalten kann. — Mäuse, Läuse, Flöhe und Schlangen zu machen. — Hausmittel von dem Hirsche und Hasen. — Daß die Pferde gut fressen und zunehmen. — Zu erkennen, wo ein Schatz liegt. — Daß man für Feuer, Gift und Gewehr fest sehe. — Jägerstück, so eine Flinte verderbt ist. — Einen grauen Bart schwarz zu färben. — Gäste schnell trunken zu machen. — Daß man der Trunkenheit bald entledigt werde. — Einem Weinsäufer die Saufsucht zu vertreiben. — Die Wassersucht sicher zu curiren. — Ein unauslöschliches Licht zu machen. — Im Fall der Noth ein Glied ohne Schmerzen wegzunehmen. — Schlaf zu machen, und Mittel, wieder wachend zu werden. — Daß das Fleisch bald mürbe kocht. — Daß kein Gras in den Spaziergängen wachse. — Gewiß zu erfahren, ob man die Schwindsucht habe oder nicht. — Den Ort zu entdecken, wo ein Ertrunkener liegt. — Daß das Obst nicht von den Bäumen abfalle. — Mittel gegen Pollutionen. — Daß die Hechte die andern Fische nicht fressen. — Einen Brief in einen Stein zu bringen.

— Gegen die Impotenz. — Daß man giftige Schlangen ohne Schaden angreifen kann. — Zu wissen, ob Gift in Speisen und Getränken seye. — Den Säugern die Milch zu mehren. — Zu wissen, ob ein schwangeres Weib ein Knäblein oder Mägdlein trage. — Daß der Urin nach Veilchen riecht. — Daß sich die Pferde im Wasser nicht niederlegen. — Daß die Hühner viel Eier legen. — Daß die Tauben wieder kommen. — Arcanum wider den Blasenstein. — Arcanum wider die rothe Ruhr. — Remedium für's Zahnweh. — Für die geschwollenen Mandeln und gefallenen Zäpflein. — Das Gedächtniß zu stärken. — Stärkung des männlichen Vermögens. — Daß dem Jäger die Hirsche nachlaufen. — Daß die Füchse das Geflügel nicht fressen. — Sonderbare Art, das Fieber zu vertreiben. — Auf kahlen Köpfen Haare wachsend zu machen. — Die Warzen zu vertreiben. — Für das böse Wesen. — Für die Hitze in Krankheiten. — Wider den kalten Brand. — Für unerträgliches Kopfweh. — So man sich heftig verbrannt hat. — Wider die Wasser- und Schwindsucht. — Köstliche Salbe für Mutterbeschwerungen. — Leichte Windlichter zu machen. — Einen guten Zunder zu machen. — Erhabene Buchstaben in Marmor zu bringen. — Das überflüssige Salz aus geräuchertem Fleisch zu bringen. — Wie man Haare wegbeitzen kann. — Daß man Eisen zersägen kann. — Daß das Wildpret nicht wildrig schmecke — Mit leichter Mühe Schreibtafeln zu machen. — Verschiedene Tinten. — Wasserfarben zum malen. — Ein gewisses Mittel für die Pockengruben. — Ein bewährtes Arcanum für das Abnehmen der Kinder. — Eine Salbe, welche die Wunden in zwei Tagen heilet. — Ge-

schwinde Blutstillung. — Ein Wasserlicht zu machen. — Ein gedrücktes Pferd geschwind zu heilen. — Alle schädliche Thiere geschwind aus einem Hause zu bringen. — (Dieß Werk enthält noch viele andere Vorschriften, welche hier aufzuzählen der Raum nicht gestattet.)

---

# Die sympathet.-magnetische Heilkunde in ihrem ganzen Umfange,

oder die Lehre von der Transplantation der Krankheiten, die Amulete, die Signaturen u. s. w. zum Erstenmale ausführlich nach den Schriften der Paracelsisten erläutert und mit einer reichhaltigen Sammlung von Vorschriften zu sympathetischen Kuren ausgestattet; nebst einem Anhange über das Segensprechen, die sogenannten zauberischen Krankheiten und die magisch-magnetischen Heilungen bei den alten Hebräern. 8. Stuttgart 1851. 1 fl. 12 kr. od. 22 Sgr.

Ein Inhalts-Verzeichniß über die Hunderte der überraschendsten sympathetischen Kuren gestattet der hier gebotene Raum nicht. Nachstehendes ist nur eine Hauptübersicht.

**1. Die Theorie der sympathetisch-magnetischen Heilkunde.** 1. Der Zusammenhang und Wechseleinfluß in der Natur. Die

goldene Kette Homers und die Ringe Plato's. Die Kreise der Seherin von Prevorst. 2. Die Weltseele und der Universalgeist. Der siderische Geist des Menschen als seine magnetische Natur oder die fühlende Seele. 3. Der Lebensgeist, der animalische Geist und der Archeus. Das gesammte Seelenleben des Menschen nach der Ansicht der Paracelsisten. 4. Zehn Sätze, welche sich zur Erklärung der sympathetisch-magnetischen Wechselwirkung aus dem Zusammenhange des menschlichen Seelenlebens mit dem allgemeinen Naturleben ableiten lassen. 5. Erörterung eines Einwurfs gegen die magnetische Wechselwirkung. Die Stelle der Sympathie unter den höhern Naturkräften. 6. Der Magnetismus das Fundament der sympathetischen Heilkunde. Der sogenannte Magnet des Mikrokosmus oder die paracelsische Mumie. Die Transplantation der Krankheiten. 7. Erörterung des Begriffs der Transplantation. 8. Die verschiedenen Beziehungen der Transplantation zu den drei Naturreichen. 9. Die Schwierigkeiten der Unterscheidung zwischen magnetischer und magischer Wirkung. Eine Vorsichtsregel. Das unmittelbare magnetische Einwirken auf den Kranken, besonders beim Segensprechen. 10. Das Wesen der Sympathie mit Rücksicht auf die Amulete ꝛc. 11. Der Einfluß von Sonne und Mond, und die Beobachtung einer bestimmten Zeit. — **Maxwell's Theorie der magnetischen Heilkunde.** A. Allgemeine Lehrsätze: 1) Die Seele ist nicht auf den eigenen sichtbaren Körper beschränkt. 2) Die Fähigkeit der Seele, außer dem eigenen Körper zu wirken. 3) Die Ausstrahlungen der Körper. 4) Der Lebensgeist, das unmittelbare Werkzeug der Seele. 5) Ein Theil des Lebens-

geistes in den thierischen Excrementen. 6) Der Rapport zwischen dem Leibe und seinen Excrementen oder abgesonderten Theilen und dem Blute. 7) Das Verweilen des Lebensgeistes in den Excrementen, hinsichtlich seiner Dauer. 8) 9) Die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Körpertheilen. 10) Die Wirkung auf den Lebensgeist durch Bewegung und Befreiung desselben. 11) Verhältnißmäßige Entfeßlung des Lebensgeistes in den Excrementen, dem Blute ꝛc. 12) Die Vermischung des Lebensgeistes. 13) Maxwell's Lehrsätze der natürlichen Magie. B. Die Lehre von der Transplantation der Krankheiten: 1) Die Heilmittel aus dem Pflanzenreiche und die Signaturen. 2) Die Transplantation im Allgemeinen. 3) Die verschiedenen Arten der Transplantation. 4) Weitere Arten der magnetischen Application. 5) Der in dieser Heilkunde gebräuchliche Magnet. 6) Die Anwendung dieses Magnets. 7) Die Beziehung der mumialen Stoffe auf die Krankheiten ihrer Körpertheile. C. Die sogenannten mumialen Stoffe: Koth — Urin — Schweiß und unmerkliche Ausdünstung — Harn — Nägel und Zähne — Speichel und Nasenschleim — Blut und Eiter. — Durch Erbrechen abgesonderte Stoffe, abgeschabte Hauttheile und Ohrenschmalz — Blick und Hauch. — **Helmont's Abhandlung von der magnetischen Heilung der Wunden und die Helmont'schen Ansichten über das Wesen der Sympathie und des Magnetismus. — 2. Die Praxis der sympathetisch-magnetischen Heilkunde.** Die Transplantation in ihrer Beziehung zum Thierreich. — Die Transplantation in ihrer Beziehung zum Pflanzenreich. — Die Transplantation in ihrer

Beziehung zum Mineralreich. — Die Transplantation in ihrer Beziehung zu den Elementen. — Verschiedene zur sympathetischen Heilkunde gehörige Vorschriften, die entweder eine magnetische Einwirkung auf den Kranken durch unmittelbare Berührung, oder irgend eine sympathetische Eigenschaft des Heilmittels, oder eine bestimmte Zahl, Farbe u. s. w. verlangen. — Die Amulete. — Natürliche Amulete: aus dem Pflanzenreiche, Mineralreiche, Thierreiche. — Magische Amulete. — Die Signaturen der Pflanzen. — Die Signaturen d. Krankheiten. — Einige Experimente, durch welche man früher zu erfahren suchte, ob ein Kranker wieder genesen oder sterben werde. — Die Lebenslampe. — Das Segensprechen. — Die sogenannten zauberischen Krankheiten. — Die magnetisch-magischen Heilungen bei den alten Hebräern.

---

**Die bekannten hundert und acht- unddreissig neuentdeckten und voll- kommen bewährten, anjetzo aber auf zweihundert vermehrte Geheimnisse, oder allerhand magische, spagyrische, sympa- thetische, antipathetische u. ökonomische Kunststücke,** deren vielmals eines allein dem Besitzer viel Geld gekostet hat. Wobei als Anhang: **Fünfzig Kunststücke für Weinschenken.** Leipzig und Ru- dolstadt 1737. Preis 1 fl. 12 kr. oder 22 Sgr.

Inhalt: Wider die Zahnschmerzen. — Von der sympathetischen Kur der Wunden und des über- mäßigen Blutens. — Von der sympathetischen Kur der Bleichsucht. — Antipathetische Kur wider den Hexenschuß. — Magische Kur wider allerhand angezauberte Krankheiten. — Ein Amulet wider Zau- berei und Hexen. — Hexen zu vertreiben, die bei Nacht Ungelegenheiten machen. — Antipathetische Kur der Kröten wider das Spinnengift. — Kur bei bezauberten Schweinen und anderm Vieh. — Die Schweine vor den Finnen zu bewahren. — Den Besessenen Luft zu machen. — Fruchtbäume von den Raupen zu befreien. — Daß auf einem Birnbaum auch zugleich schöne Trauben wachsen. — Ein Amulet wider die Zauberei. — Von einem magischen Schatzziehen. — Den Schatz magischer

Weise zu graben. — Die Schärmäuse auf dem Felde zu vertreiben. — Daß der Thau dem schönen Obst an den Bäumen nicht schade. — Daß durch heftige Donnerwetter Wein und Bier in den Fässern nicht umschlagen. — Ein astralisches redendes Bild zu machen. — Wie ein Gebannter sich schnell wieder los machen kann. — Zwischen Eheleuten eine beständige Liebe zu erwecken. — Die Liebe zwischen ledigen Personen zu erwecken. — Wenn einem die Männlichkeit benommen ist. — Die verlorne Männlichkeit wieder zu bringen. — Wenn einem ein Philtrum oder Liebestrunk, oder etwas in der Speise ist beigebracht worden. — So man einem die Liebe zu essen gegeben. — Für bezauberte Liebe wider seinen Willen. — Die Kolik geschwind zu curiren. — Das Senechton Theophrasti. — Verschiedene Mittel wider die Pest. — Sympathetische Kur des Spinnengifts. — Den fressenden Krebs sympathetisch zu curiren. — Antipathetische Kur des Wespenstichs. — Von der magnetischen Kur der merkurialischen Krankheiten. — Zu wissen, ob eine verreisete Person noch am Leben oder nicht. — Ein auserlesenes Secretum für die rothe Ruhr. — Hermetische und magische Kur in der rothen Ruhr. — Sympathetische Kur des Schwindels. — Vortreffliches Mittel wider das Lendenweh. — Herrliches Pulver für den Stein. — Für die Felle der Augen. — Bewährtes Remedium, das verlorene Gehör wieder zu erlangen. — Sympathetische Kur des Herzklopfens, Zittern und Drucken. — Sympathetische Kur der faulenden Lungensucht. — Wenn die Füße erfroren sind. — Wie man das Podagra curiren kann. — Die Verstopfung sympathetisch zu curiren. — Zwei seltsame Kuren der Wassersucht. — Wie

das Rothlauf, oder Rose und Brand zu curiren. — Ein Arcanum wider die hinfallende Krankheit. — Magische Kur des Fiebers. — Einen, der einem im Schießen einen Weidmann setzet, auszuzahlen. — Eine sympathetische Kugel, um an der Scheibe den Nagel zu treffen. — Salbe, die alles Gewehr und Waffen 30 Jahre lang vor dem Roste bewahrt. — Ein Licht im Wasser brennend zu erhalten. — Wie man einem Pferde seine Stärke nehmen und einem Menschen dafür einpflanzen könne. — Wie ein Pferd bei Kräften zu erhalten, wenn man nicht Zeit zum Füttern hat. — Daß ein Pferd schnell laufe, auch lindzaumig werde. — Wie man magischer Weise den unschätzbaren Schlangenstein, wie auch ihre Kronen bekommen kann. — Wie die Warzen zu vertreiben. — Einen bald trunken zu machen, daß es ihm nicht schadet. — Wie die Krone von den Fröschen zu bekommen seye. — Von des Raimundi Schlangengeist. — Von dem Schlangenbannen und Segensprechen. — Von dem Wildbannen. — Wenn einem eine Büchse oder Rohr gesegnet ist. — Eine Büchse zuzubereiten, womit man alles Federwildpret nur durch den Hals trifft. — Sympathetisches Mittel, die Ratten und Mäuse aus einem Hause zu vertreiben. — Sympathetisches Mittel zu großer Stärke. — Wie es zu machen, daß man im Streit obsiege. — Sympathetische Geburtsbeförderung. — Ein hohes Alter zu erreichen. — Große Stärke und Herzhaftigkeit dem Menschen beizubringen. — Von dem unsichtbar machenden Rabensteine. — Von der natürlichen Festmachung. — Von den mit Blut genetzten Kugeln. — Von sympathetischer Kur der fallenden Sucht. — Die epimendeische Kunst, Hunger und Durst zu ertragen.

— Den Durst im Kriege zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. — Einen zu curiren, der den Urin nicht halten kann. — Von der Clavicula Salomonis. — In einem Spiegel zu sehen, was der Feind auf eine halbe Meile weit macht. — Von dem **Almadel Salomonis**, der majorkinischen Offenbarung im Schlaf, und dem Vogelfluge. — Von der Magie des Hohenpriesters im alten Testament. — Wie man sich selbst aus dem Schlafe erwecken kann zu beliebiger Stunde. — Von dem **Christophori-, Gregorii-** und **Veronica**-Gebet. — Von der wunderbaren ehernen Schlange Mosis. — Sympathetische Kur durch die Mumie. — Daß keine Taube wegfliegt, auch kein Raubvogel eine solche fange. — Von der berühmten sogenannten Springwurzel. — Eine metallische sympathetische Ruthe zu machen. — Ein magnetischer Compaß zur Entdeckung der Schätze unter der Erde. — Von dem Goldmagnete. — Zwischen zechenden Leuten geschwind ein antipathetisch und wiederum bald eine gute Verständniß zuwege zu bringen. — Von dem Farrnsaamen und dessen Mißbrauch. — Von den olympischen Geistern des Theophrastus. — Von Beschwörung des Erzengels Uriel. — Von der Wahrsagerei des Cyprianus. — Wie man die Hexen ganz gewiß kennen kann. — Magischer Weise den rechten auflösenden Geist des Maithanes zu erlangen. — Wenn einem Menschen eine Schlange in den Leib gekrochen, wie man sie herauslocken kann. — Durch ein sympathetisches Aas fremde Tauben zu fangen. — Von den magischen Spiegeln. — Theophrasti magisches Glöcklein. — Von den goldbringenden Alrunken. — Verbannte oder verthane Bergwerke wieder zu öffnen. — Wie die Schätze

unter der Erde steigen und sinken. — Von den Familiargeistern. — Liebe und Freundschaft zwischen zwei Mannespersonen zu machen. — Für die Schwindsucht. — Für die schwere Noth. — Daß Kinder, welche die Blattern haben, ihr Gesicht nicht verlieren. — Den Menschen in äußerlichen Fällen zu bewahren. — Für den Nierenstein. — Den reitenden Wurm am Halse, Kröpfe ꝛc. zu vertreiben. — Den Wurm am Finger zu vertreiben. — Ein Ueberbein zu vertreiben. — Leichborne zu vertreiben. — Zauberei und Herenwerk, auch übernatürliche Melancholie zu vertreiben. — Die Geburt zu befördern. — Für den Schwindel. — Für das Fieber. — Wider die Bräune. — Den Krebs zu vertreiben. — Für den tollen Hundbiß. — Kleinen Kindern die Hitze zu stillen. — Amulet für die Pest. — Wund- und Waffensalbe. — Wenn ein Mensch nicht zu Stuhle gehen kann. — Für die Gelbsucht. — Daß einer vor Gerichten immer Recht behalte. — Einen Dieb zu offenbaren. — Für die rothe und weiße Ruhr, auch Blutharnen. — Hunde zu versammeln und verstummend zu machen. — Alle Hasen eines Ortes zu versammeln. — Viele Vögel auf einen Baum zu versammeln. — Daß einem ein Rind ungeführt nachfolget. — Daß Kinder leicht die Zähne bekommen. — Besondere Keuschheit zu erwecken. — Wanzen aus den Betten zu vertreiben. — Wein aus einem Fäßlein ein ganzes Jahr zu zapfen, daß er nicht verdirbt. — Schöne englische Lichter, welche 40 Stunden brennen. — Ein Nachtlicht, das 150 Stunden lang brennet. — Das fürstliche Zahnpulver. — Zum Schluß folgen die fünfzig Weinkünste.

# Nigromantisches Kunst-Buch,

handelnd

von der Glücksruthe, dem Ring und der Krone Salomonis, den Fürsten-Geheimnissen, den dienstbaren Krystall- und Schatzgeistern und andern wunderbaren Arcanen.

Nach einer Handschrift aus der Bibliothek eines Fürst-Abtes im vorigen Jahrhundert ☞ wortgetreu u. mit allen Abbildungen ☜ veröffentlicht.

---

Köln am Rhein, 1743.
Bei Peter Hammer's Erben.
Preis, schön gebunden, 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr

